# Handwörterbuch
der
# medicinischen Klinik
oder
der praktischen Arzneikunde;
nach
neuern Grundsätzen und Erfahrungen
bearbeitet
und
mit den schicklichsten und einfachsten
Arzneiformeln versehen.

---

Zum Gebrauch ausübender Ärzte
von

D. Wilhelm Friedrich Dreyssig,
Hofrath und Professor ordinarius der Pathologie, Therapie und Klinik auf der Russisch-Kaiserlichen Universität zu Charkow, Arzt der Universität und Mitglied der helvetischen Gesellschaft correspondirender Ärzte und Wundärzte.

---

Dritten Bandes erster Theil.
Dysenteria — Encephalitis.

---

Erfurt 1812.
bey Georg Adam Keyser.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorbericht.

Der Herr Hofrath und Profeſſor Dreyſsig hat ſchon in der Vorrede zu des zweiten Bandes zweitem Theile dieſes Handwörterbuchs der medicinischen Klinik einige Urſachen der Verzögerung der Fortſetzung dieſes mit Beifall aufgenommenen Werks erwähnt, und verſichert, daſs deren Entfernung nicht in ſeiner Gewalt geſtanden hätte.

Der

Der ſpäte Empfang des in verſchiedenen Lieferungen über Petersburg erhaltenen Manuſcripts zu dieſes dritten Bandes erſtem Theile war nun jetzt Urſache, daſs der Druck nicht eher vollendet werden können, und ich ſehe mich bewogen, dieſerwegen noch einiges hier zu eröffnen, da der Herr Hofrath bey den indeſs eingetretenen Kriegsbewegungen auſser Stand geſetzt iſt, Briefe an mich zu bringen, und Niemand zu überſehen vermag, wie lange dieſe Hinderniſſe dauern möchten. Er wartete eben mit Sehnſucht auf ein Paquet zu dieſer Arbeit nöthiger Bücher, die ich ſchon zur Oſtermeſſe voriges Jahr, nach einer mir gegebenen Addreſſe, nach Brody in Gallizien abgeſchickt habe, die aber bis zu ſeinem letzten Briefe vom 23. Febr. a. c., noch immer da nieder lagen, indeſs er Hoffnung hatte, auf eingeſchlagene Vermittelung

ſie

ſie nun zu erhalten, und bey der Fortſetzung zu benutzen, an der er ununterbrochen fort arbeitet, und nur zu wünſchen ſteht, daſs keine neuen Hinderniſſe durch die Begebenheiten unſerer Tage und ihre Folgen, eintreten mögen; dann, und wenn er nach ſeinen Verſicherungen fleiſsig fortarbeitet, kann auch die Fortſetzung in ganzen Bänden, und ſchneller, als bey den zeitherigen, für den Buchhandel äuſserſt unglücklichen Conjuncturen, geſchehen, und die Vollendung bald erfolgen; da er auch in Zukunft ſich kürzer zu faſſen verheiſst, und da die Buchſtaben *E. G. I. K. L. M. N. O. P. Q.* und mehrere, ungleich weniger Krankheiten enthielten, wenn noch die Buchſtaben *F.* und *H.* bearbeitet wären.

Durch die Vollendung dieſes medizinischen Handwörterbuchs wird auch erſt die

Brauch-

Brauchbarkeit ſich bewähren, da ich dann auch über das ganze Werk ein genaues Regiſter bewerkſtelligen werde, wo alle die mancherley andern Benennungen jeder Krankheit, alphabetiſch aufgeführt werden, und man Alles ſchnell auffinden wird.

Erfurt, den 30. Jun. 1812.

*G. A. Keyſer.*

---

# Inhalt.

Seite

Dysenteria - - - 1

Dyspepsia - - - 139

Dyspha-

| | Seite |
|---|---|
| Dysphagia. - - - | 218 |
| Dyſuria. - - - | 312 |
| Encephalitis. - - - | ebd. |

Dyſen-

*Dysenteria.* Difficultas intestinorum. Tormina Celsi. Rheumatismus intestinorum cum ulcere. Cael. Aurelian. Fluxus cruentus cum tenesmo. Fluxus dysentericus. Flumen dysentericum. Ruhr. *Fr.* Dysenterie. Tranchée de ventre. Flux de sang. *Engl.* The Bloody flux or Dysentery. *Holl.* Roodeloop. Rood melizoen. Bloedgang.

### Definition.

Mit dem Namen der Ruhr bezeichnen wir eine Krankheit der Vitalität des Darmkanals, vorzüglich des Mastdarms, welche sich durch Bauchgrimmen (Tormina ventris), Stuhlzwang (Tenesmus), vermehrte Darmabsonderung und Darmausleerung, die in Betreff der Qualität und Quantität verschieden, entweder blutig oder schleimig seyn kann, zu erkennen giebt.

### Zufälle.

Die Ruhr gehört zu denjenigen Krankheiten, die einen dreifachen Charakter haben, entweder den der *Synocha*, des *Typhus* oder der *Lähmung*. Da wir aber weder die kranke Beschaffenheit des Darmkanals, noch die der Ausleerungen unmittel-

bar durch die Sinne erforschen können: so ist es schwer zu bestimmen, was für einen Charakter eine vorhandene Ruhr habe, und es ist um dieses möglich zu machen, nöthig, die Constitution des ganzen Organismus dabey zu berücksichtigen.

*Die Ruhr mit dem Charakter Synocha.* Ob man gleich sehr einseitig urtheilen würde, wenn man, wie mehrere Ärzte der neueren Zeit mit vieler Hartnäckigkeit behauptet haben, annehmen wollte: die Ruhr habe nie den Charakter Synocha, sondern sey stets mit dem Charakter Typhus oder Lähmung verbunden: so muss man aber doch auch gestehen, dass diese Krankheit in Verbindung mit dem Charakter Synocha bey weitem seltener vorkomme, als die Verbindung mit dem Charakter Typhus oder Lähmung. Besonders selten scheint die Ruhr mit dem Charakter Synocha in unserer Gegend, der slobodischen Ukraine, wo sie zu den häufigen Krankheiten gehört, vorzukommen; denn alle bisher von mir in diesem Lande behandelten Ruhren hatten den Charakter Typhus. Dass beim *Charakter Synocha* sehr viele Grade möglich sind, braucht kaum bemerkt zu werden, und die geringeren Grade dieses Charakters bilden diejenige Art von Ruhr, welche von den Ärzten mit dem Namen der *gutartigen Ruhr* belegt worden ist. Bey diesem gelindesten Grade des Charakters Synocha wird die Krankheit unter schicklicher Behandlung gewöhnlich in einem Zeitraum von sieben Tagen geendigt, indem alle wesentliche Zufälle derselben, Bauchgrimmen, Stuhlzwang und Ausleerungen durch den Mastdarm in geringerem Grade vorhanden sind, und die Krankheit mehr örtlich ist, indem der ganze

ze Organismus dabey (weniger in Mitleidenheit gezogen wird, indem der Kranke nicht bedeutende Mattigkeit empfindet. — Die Ruhr mit dem Charakter Synocha kommt entweder *epidemisch* vor oder *sporadisch*. Vorzüglich sind ihr diejenigen unterworfen, welche einen robusten Körperbau haben, und an Vollblütigkeit leiden, welche ein dickes gut verarbeitetes Blut haben, mit groſser Reizbarkeit und vielem Wirkungsvermögen begabt sind, gut verdauen, und eine arbeitsame Lebensart führen, wie auch solche, die bey dieser Körperbeschaffenheit gewohnte Aderläſſe übergiengen, solche, die sich im Jünglingsalter befinden. Selten erscheint die *Ruhr mit dem Charakter Synocha* im Sommer [1]), sondern vorzüglich im Frühjahr, Herbst und Winter [2]). Die *Zufälle*, welche die *Ruhr mit dem Charakter Synocha im höheren Grade* zu erkennen geben, sind folgende: Anfänglich entsteht eine Empfindung von Frost, welche zuweilen sogar in Schauder und in einen Todtenkrampf übergeht [3]). Hierauf folgt eine sehr starke Hitze, Kopfschmerz, Röthe des Gesichts und der Augen und andere Zufälle, welche gewöhnlich in dem ersten Anfalle eines Entzündungsfiebers zu erscheinen pflegen [4]). Nun entstehen heftige, schmerzhafte, mit Stuhlzwang verbundene Stühle, durch welche meistentheils Blut ausgeleert wird. Bisweilen gehen auch Haut, Fleisch-

 oder

1) Stoll Ratio medendi. T. III. p. 270.
2) Pringle Abhandl. von der rothen Ruhr. s. Monro Kriegsarzneiwiſſenschaft, T. II. p. 199.
3) de Haen Ratio medendi. T. III. p. 92.
4) Cleghorns Krankheiten auf Minorka, a. d. Engl. von Ackermann, p. 525.

oder talgähnliche Stückchen mit durch den Stuhlgang ab, welche die Ärzte ehemals für losgetrennte Stücken der flockichten Haut der Gedärme hielten. Wenn dergleichen Stücken mit abgehen, so nennen einige die Ruhr Dysenteria carnosa. Diese hautähnlichen Stücken, welche durch den Mastdarm abgehen, sind keine wirklichen Stücken von der flockichten Haut des Darmkanals, welche sich losgetrennt haben; denn dieses würde viel üblere Folgen haben, sondern es sind dergleichen hautähnliche Stücken nichts anders, als wahre Entzündungskruste des Blutes, welche durch die aushauchenden Schlagadern ausschwitzt. Sie sind das nämliche röhrenförmige Concrement, welches in der häutigen Bräune (Angina polyposa) sehr oft bemerkt wird. Auf eben diese Art entstehen auch die Fleisch- und talgähnlichen Stücken, welche durch den Mastdarm abgehen. Ausserdem leidet der Kranke an Vollblütigkeit, die Lebenskräfte sind sehr thätig, der Aderschlag ist gross, häufig und hart, das Bauchgrimmen ist ausserordentlich heftig und fast anhaltend, der Harn hat eine rothe Farbe, der Durst ist heftig, die Zunge ist trocken. Man bemerkt ferner Irrereden mit einiger Wildheit verbunden, und das aus der Ader gelassene Blut hat eine Entzündungshaut. Alle diese eben angegebenen Zufälle sind wesentliche Zufälle der einfachen mit dem Charakter Synocha verbundenen Ruhr. Nicht selten gesellen sich zu den erwähnten Zufällen *gallichte Zufälle*, als eine mit gallichtem Schleim überzogene Zunge, ein bitterer Geschmack, bitteres Aufstossen, übelriechender Athem, Ekel, Erbrechen, verschiedene Zufälle in der Gegend der Herz-

Herzgrube und in der rechten Weichengegend, welche Zufälle alle ihren Grund in einem Mitleiden der Leber haben. Bisweilen gefellt fich auch zu diefer Ruhr ein *Rheumatismus*, als Begleiter derfelben, oder es geht derfelben ein *Rheumatismus* voran, oder die Ruhr geht in einen *Rheumatismus* über. Diefe einfache mit dem Charakter Synocha verbundene Ruhr geht leicht in eine Ruhr über, die mit einer *örtlichen Entzündung* des *nämlichen Charakters* verbunden ift. — *Meiftentheils entfteht diefe mit dem Charakter Synocha verbundene und mit einer örtlichen Entzündung vergefellfchaftete Ruhr* aus jener vorher befchriebenen einfachen mit dem Charakter Synocha verbundenen Ruhr, und gewöhnlich pflegt eine mit dem Charakter Synocha verbundene einfache Ruhr in eine mit einer örtlichen Entzündung verbundene Ruhr überzugehen, wenn der Kranke mit reizenden und tonifchen Mitteln behandelt wurde, oder fonft Fehler in Rückficht des Verhaltens und der Diät bey der Krankheit vorfielen. Demohngeachtet find doch Beifpiele beobachtet worden, wo keine mit dem Charakter Synocha verbundene einfache Ruhr, einer mit einer örtlichen Entzündung vergefellfchafteten Ruhr vorangieng, fondern wo der Kranke zugleich von einer Ruhr und von einer Darmentzündung befallen wurde [1]). Meiftentheils befällt die Entzündung bey der Ruhr den Darmkanal, dennoch aber giebt es Fälle, wo *Hals*, *Bruft-* und *Leberentzündungen* bey der Ruhr entftanden, welche Fälle aber immer zu den feltenern gehören; daher hier die Rede nur von der *mit einer Darmentzün-*

1) Zimmermann von der Ruhr unter dem Volke, p. 217.

*zündung verbundenen Ruhr* ist, als welche in einer ursachlichen Verbindung mit einander stehen. Eine solche *mit einer Darmentzündung verbundene Ruhr* offenbart sich nur durch folgende Zufälle: Der Kranke bemerkt im Unterleibe einen Schmerz der ausnehmend heftig ist, sich nur allein auf einen Ort einschränkt, und durch Berührung der schmerzhaften Stelle mit der Hand, ausserordentlich zunimmt. Die Empfindlichkeit des Unterleibes ist so ausserordentlich erhöht, dass der Kranke bisweilen die geringe Schwere einer Bettdecke nicht ertragen kann [1]). Meistentheils ist der Unterleib aufgeschwollen und ungewöhnlich hart anzufühlen, und scheint gleichsam zu brennen, wenn man ihn mit der Hand anfühlt. Dabey ist der Kranke sehr schwach, so dass sogleich eine Ohnmacht entsteht, wenn er aufrecht sitzen will. Der Kranke wird von einem heftigen Durst geplagt, die Zunge ist trocken, rauh, gespalten, schwarz und mit kleinen Bläschen bedeckt. Sein Aderschlag ist klein, geschwind, häufig und hart, wird aber nach einem angestellten Aderlass voller und weicher. Die Wärme des Körpers ist sehr vermehrt, das Gesicht ist roth, und der Kranke empfindet einen unerträglichen Kopfschmerz. Zu diesen Zufällen gesellt sich noch ein häufiges Erbrechen einer lauchgrünen unvermischten Galle, die hernach die Farbe von Grünspan bekommt. Die Schmerzen des Unterleibes werden bis zum äussersten Grad vermehrt, die Speisen und Getränke, wenn sie auch von der mildesten Art sind, muss der Kranke wider seinen Willen durch Erbrechen wiederum von sich geben. Der

1) Mursinna Beobachtungen über die Ruhr, p. 83.

Der Stuhlgang ist meistentheils angehalten, und der Kranke geht fast immer vergeblich zu Stuhle, und wird ausserdem von den heftigsten Schmerzen geplagt. Dieser Zufall veranlasst Akenside, diese Art der Ruhr nur für hypothetisch zu halten, und sie daher ganz zu läugnen; denn, sagt er, durch eine Darmentzündung wird der Stuhlgang angehalten, daher kann eine solche Entzündung mit der Ruhr, die er zu den Durchfällen zählt, auf keinen Fall zugleich vorhanden seyn [1]). Aber Akenside nimmt hier nicht auf den Stuhlzwang, als den vielleicht einzigen charakterischen Zufall der Ruhr Rücksicht, durch dessen Gegenwart, wenn vorzüglich zugleich Bauchgrimmen vorhanden ist, die Krankheit mit Recht den Namen der Ruhr verdient, ohne dass man Rücksicht auf die Materie nimmt, welche durch den Stuhlgang ausgeleert wird. Ein Zufall von der eben beschriebenen Art, wird mit dem Namen der trocknen Ruhr (Dysenteria sicca) belegt [2]), und ist sehr oft mit einem Vorfall des Mastdarms und mit einer Dysurie vergesellschaftet. Der Vorfall des Mastdarms wird durch die heftigen und anhaltenden Bemühungen einen wirklichen Stuhlgang hervorzubringen, und durch die daher entstehende sehr vermehrte wurmförmige Bewegung der Eingeweide hervorgebracht. Die Dysurie aber wird durch einen aus Mitleidenheit entstandenen Krampf in dem Schliessmuskel der Harnblase er-

1) Commentarius de Dysenteria, Londin. 1764. und in Schlegel Thesaurus pathologico therapeuticus. V. I. P. II. p. 282.

2) Zimmermann a. a. O. p. 212. Stoll a. a. O. T. I. p. 139.

erzeugt. Moseley ist der Meinung, dass dieser Zufall vom Missbrauch des Opium und zusammenziehender Mittel entstehe, aber auch schnell durch eine Tasse guten starken Kaffee gehoben werde [1]. — Stoll erwähnt einer Varietät der mit einer Entzündung verbundenen Ruhr, die er eine *rosenartige Ruhr* (*Dysenteria erysipelatosa*) nennt [2]. Auch Zimmermann erwähnt einer Ruhr, welche sich im Jahre 1734 in dem Dorfe Viterne in Lothringen äusserte, und grosse Ähnlichkeit mit dieser Varietät, welcher Stoll gedenkt, zu haben scheint [3]. Stoll hat folgende Beschreibung geliefert: Die Leute, welche an derselben litten, waren meistentheils kachektisch, sie hatten eine fortdauernde brennende Empfindung im Unterleibe, so, dass man ihren Unterleib nicht berühren durfte. Diese brennende Empfindung, welche Stoll nur allein in dem Unterleibe wahrnahm, erstreckte sich bisweilen von dem Schlunde bis zu dem After [4]. Schon in den ersten Tagen der Krankheit hatten sie grosse Angst, und warfen sich hin und her. Ihre Stuhlgänge waren äusserst zahlreich, zeigten aber lauter dunkles Geblüte. Der Aderschlag war öfter gross und zitternd, niemals sehr geschwind, aber zuweilen sehr klein. Das aus der Ader gelassene Blut hatte keine Entzündungshaut, und die Schmerzen wurden durch einen angestellten Aderlass nicht erleichtert. Während der grössten und fast mehr als leichenartigen

1) Moseley von den Krankheiten zwischen den Wendezirkeln, a. d. Engl. übers. p. 186.
2) a. a. O. T. III p. 279 — 81.
3) a. a. O. p 217.
4) Zimmermann a. a. O. p. 217.

gen Kälte der Glieder klagten die Kranken, daſs ſie faſt vor innerer Hitze verbrennen müſsten, und hatten einen faſt nicht zu ſtillenden Durſt nach kalten Getränken. Die Zunge war trocken und kalt. Bey dieſen Zufällen hatten die Kranken ihr vollkommenes Bewuſstſeyn und Empfindung ihres Schmerzes, beinahe bis zum letzten Tage. Meiſtentheils nahm jene Marmor gleiche und feuchte Kälte ſchon am dritten oder vierten Tage alle Glieder ein, und der kalte Schweiſs ſammelte ſich häufig, beſonders am Geſichte, in groſsen Tropfen. Am ſiebenten oder achten Tage kamen dann die Stühle ſeltener, hatten ein beſſeres Anſehen und waren ohne Schmerzen, die Kranken ſchienen ſich manchmal etwas zu erholen, aber am neunten oder zehnten Tage lagen ſie nachläſsig hingeſtreckt mit offenem Munde, blinzenden Augen, ſtill phantaſirend und ſtarben. Roſenartige Entzündungen des Magens und der Gedärme, ſo wie auch dergleichen Entzündungen anderer Eingeweide, ſind ſchon längſt bekannt, und von einigen Schriftſtellern erwähnt worden [1]), und kommen häufiger vor, dennoch aber ſind dergleichen Entzündungen, wie Stoll ſelbſt meint, ſelten mit einer Ruhr verbunden [2]). — Der Verfaſſer iſt aber der Meinung, daſs die von Stoll beobachtete mit einer roſenartigen Entzündung verbundene Ruhr nicht den Charakter Synocha, ſondern den des Typhus an ſich trug, und daher nicht zu der Ruhr mit dem Charakter Synocha zu rechnen iſt; denn die Subjekte, welche an derſel-

1) Cullens Anfangsgründe der praktiſchen Arzneikunde, Th. I. p. 438.

2) a. a. O. p. 279.

selben litten, waren meistentheils kachektisch, der Aderschlag war zitternd und klein, das aus der Ader gelassene Blut hatte keine Entzündungshaut, und die Schmerzen wurden durch das Blutlassen nicht erleichtert.

*Die Ruhr mit dem Charakter Typhus.* Die meisten sporadischen und epidemischen Ruhren, haben diesen Charakter, und selbst die mit dem Charakter Synocha verbundenen Ruhren beharren nicht lange bey demselben, sondern gehen früher oder später in den Charakter Typhus über. Die Ruhr mit dem Charakter Typhus im minderen Grade kommt bey uns zu Charkow und dem ganzen Gouvernement der slobodischen Ukraine sehr häufig vor, im Frühjahr, Sommer und Herbst, ja auch selbst bey kalter Witterung, was besonders dieses Jahr (1810) der Fall ist, wo in der Mitte des März nach vorhergegangenen sehr gelinden Tagen, plötzlich ziemlich starke Fröste eintraten. Der Verfasser behandelte fünf Ruhrkranke dieser Art, deren Krankheit ohne Fieber war, und sich gleich in den ersten Tagen durch die reizend-stärkende Methode unterdrücken liefs. Dergleichen Ruhren mit dem Charakter Typhus im minderen Grade kommen hier zu Lande als Folgen des Genufses der Melonen vor, die hier im freien Felde wachsen, und in aufserordentlich grofser Menge gezogen, und ihrer Wohlfeilheit wegen, selbst von der niedrigsten Volksklasse häufig genossen werden. Subjekte, deren Darmkanal mit vieler Reizbarkeit und geringem Wirkungsvermögen begabt sind, haben im allgemeinen eine gröfsere Geneigtheit zu dieser Ruhr als andere, bey denen ein solcher Zustand des Darmkanals

kanals nicht ſtatt findet. — Dieſe *Ruhr mit dem Charakter Typhus im minderen Grade*, welche auch von vielen Ärzten die *einfache Ruhr* (D. ſimplex) genannt wird, giebt ſich durch verſchiedene mehr örtliche Zufälle zu erkennen, die zu Anfange der Krankheit erſcheinen, als: durch Blähungen und Borborygmen, welche häufiger als im normalen Zuſtande ſtatt zu finden pflegen. Der Koth, welcher abgeht, verliert ſeine normale Feſtigkeit und ſeinen Zuſammenhang, und die Stuhlgänge werden häufiger, zu welchen Zufällen ſich denn endlich ein Stuhlzwang geſellt. Zu gleicher Zeit wird der Kranke von heftigem Bauchgrimmen gequält. Ein Druck des Unterleibes mit der Hand vermehrt weder die Schmerzen des Unterleibes, noch vermindert er ſie, wenn man die Hand wegnimmt [1]). Faſt immer bemerkt man auch eine Härte des Unterleibes. Während daſs der Kranke auf dem Nachtſtuhle ſitzt, hat er die Empfindung eines Herunterſteigens und Herabdrückens der Gedärme nach dem Maſtdarm zu, und bisweilen erfolgt ſogar ein wirklicher Vorfall des Maſtdarms, und dieſer Zufall rührt ſowohl von den heftigen und anhaltenden Bemühungen einen wirklichen Stuhlgang zu bewirken, als auch von der daher auſserordentlich vermehrten wurmförmigen Bewegung der Eingeweide her. Auſser dem Stuhlzwange hat der Kranke noch einen beſondern Zufall, durch welchen er manchmal ſehr beunruhigt wird. Wenn nämlich der Kranke Speiſen oder Getränke zu ſich genommen hat, ſo bekommt er eine ſo groſse Neigung zu Stuhle zu gehen, und glaubt eine ſchnelle Bewegung

1) Stoll a. a. O. T. III. p. 263.

gung der eben verschluckten Dinge durch den Darmkanal zu empfinden. Diese Empfindung ist bisweilen so stark, dass der Kranke glaubt, das Genossene sey in dem Augenblick durch den Mastdarm abgegangen, und an diesem Glauben hängt er so stark, dass nichts als die sichtliche Überzeugung seines Irrthums fähig ist, ihn davon abzubringen [1]). Dieser Zufall hat in erhöhter Reizbarkeit des Darmkanals seinen Grund, wodurch die Bewegungen in dem Magen durch Einbringung der Speisen in demselben erregt, sich nun sogleich durch den ganzen Darmkanal fortpflanzen. Ein gleicher Tenesmus der den Mastdarm befällt, befällt auch den Schliessmuskel der Harnblase (Tenesmus vesicae urinariae), so dass der Kranke durch diesen Zufall doppelt gequält wird. Nach und nach verliert auch der Darmkoth seine normale Mischung, und statt normalen Darmkothes geht eine wässerichte Materie, oder auch öfters ein Schleim durch den Mastdarm ab, der bald grün gefärbt ist, bald aber auch weiss aussieht. Dieser durch den Mastdarm ausgeleerte Schleim kommt aus den Drüsen des Darmkanals, deren Reizbarkeit erhöht ist, so, dass sie nun eine grössere Menge von Schleim absondern, als sie im normalen Zustande abzusondern pflegen. Nicht selten bemerkt man in diesem schleimartigen Abgange Blutstreifen, und dann wird die Ruhr eine *rothe* oder *blutige Ruhr* (Dysent. rubra s. sanguinea), da man dieselbe im Gegentheil eine *weisse* oder *schleimichte Ruhr* (Dysent. alba s. mucosa), zu nennen pflegt, wenn nämlich blosser Schleim ohne Blut durch den Mastdarm

1) Hunter Krankheiten der Truppen in Jamaika, p. 167.

darm ausgeleert wird [1]). Das Blut, welches bey der Ruhr abgeht, fliefst durch Erweiterungen der Mündungen der Gefäfse (per anastomosin) aus [2]), und bisweilen scheint ein krampfhafter Zustand der Leber einen solchen Blutflufs mit zu veranlassen. Ist das Blut genau mit dem Schleim verbunden: so soll es aus den dünnen Gedärmen kommen. Von diesem Blutflufs, als gewöhnlicher Zufall bey der Ruhr, mufs aber der sich ebenfalls durch den Mastdarm ereignende Blutflufs unterschieden werden, welcher am Ende einer mit einem faulichten Typhusfieber verbundenen Ruhr erscheint und seinen Grund in Lähmung der kleinen Schlagadern hat; jener Blutflufs ist gewifs thätiger, dieser aber leidender Art. So wie hier die Krankheit beschrieben worden ist, hält sie einige Tage an, oder es erstreckt sich bisweilen auch ihre Dauer bis auf einige Wochen, und zwar so lange bis sie durch Hülfe der Natur oder der Kunst besiegt wird, welches gemeiniglich, weun die Krankheit so einfach bleibt, eine schickliche Heilmethode angewendet wird, und der Kranke aufserdem das vorgeschriebene Verhalten genau beobachtet, leicht bewirkt werden kann. Zur Zeit des Stillstandes der Krankheit gehen die Krankeu in einem Zeitraume von vier und zwanzig Stunden wohl hundertmal zu Stuhle, ohne dafs jedoch viel auf einmal abgeht. Jetzt aber nimmt die Zahl der Stühle ab. Das Bauchgrimmen und der Schmerz im Mastdarme fangen nun auch an sich zu ver-

1) Roederer et Wagler Diss. de morbo mucosa. Goetting. 1762.

2) Pringles Beobachtungen der Krankheiten einer Armee, übers. von Brande, p. 270.

vermindern. Auch der Abgang des Schleims verliert ſich nach und nach, an deſſen Stelle geht nun wirklicher Darmkoth ab, der jedoch bisweilen ſehr hart iſt. Das Fieber iſt bey der Ruhr nur zufällig [1]), keinesweges aber weſentlich, wie einige glauben, welche die Fieberzufälle mit in den Begriff der Ruhr gebracht haben [2]); denn man beobachtet häufig akute und chroniſche Ruhren, wo man kein Fieberſymptom bemerken kann, was mir beſonders hier zu Lande häufiger der Fall zu ſeyn ſcheint; denn beinahe alle mir hier vorgekommenen Ruhren waren ohne Fieber, und überhaupt glaubt der Verfaſſer mit Akenſide, daſs man irre, wenn man den bey der Ruhr durch den Darmſchmerz beſchleunigten Aderſchlag, oder den durch den Bauchfluſs erregten Durſt, oder den weiſsen Schleimüberzug der Zunge als Fieberzufälle anſieht [3]). Nicht immer, aber doch ſehr oft ſind die beſchriebenen Zufälle mit gallichten und gaſtriſchen Zufällen verbunden, z. B. mit einem bittern oder überhaupt abnormen Geſchmack mit Aufſtoſsen, Ekel, einem ſtarken Durſt, einer groſsen trocknen Hitze. Der Harn, der gewöhnlich nur in geringer Menge ausgeleert wird, und eine ſafrangelbe Farbe hat, bekommt im weiteren Verlaufe der Krankheit einen lichtrothen Bodenſatz. Häufig werden dergleichen gallichte und gaſtriſche Zufälle ſchon bemerkt, ehe die Ruhr ſich wirklich zeigt, auch iſt das

1) Selle Medicina clinica p. 165. Bang mediciniſche Praxis, überſ. von Heinze p. 613.

2) Cullen Inbegriff der mediciniſchen Noſologie, I. Th. Leipz. 1786. p. 243.

3) Schlegel Theſaur. pathologic. therapeutic. p. 282. 283.

das Fieber, wann die gallichten Zufälle in einem etwas ſtarkem Grade vorhanden ſind, ziemlich ſtark, bey welchem aber die Nachlaſſungen merklich in die Augen fallen. Die Ausleerungen ſind bey einer mit ziemlich ſtarken gallichten Zufällen verbundenen Ruhr weniger vom Blute gefärbt, ſondern enthalten mehr Galle oder mit Schleim verbundene Galle. Dieſe gallichten und gaſtriſchen Zufälle geſellen ſich in einem etwas ſtärkerem Grade zu der Ruhr, oder die Ruhr geſellt ſich zu ihnen in der Mitte oder gegen das Ende des Sommers. Wenn ſich gallichte Zufälle zu einer ſchon vorhandenen Ruhr geſellen: ſo entſtehen ſie aus Mitleidenheit, denn die Reizbarkeit der Leber wird aus Mitleidenheit ebenfalls erhöht, ſo, daſs eine gröſsere Menge von Galle abgeſondert wird, als im normalen Zuſtande abgeſondert zu werden pflegt, ja, wenn dieſe Reizbarkeit der Leber bis zu einem ſehr hohen Grade erhöht wird: ſo entſteht ein krampfhafter Zuſtand der Leber, der, wenn er ſehr zunimmt, eine wirkliche Gelbſucht hervorbringt. Bey dieſer einfachen mit dem Charakter Typhus im minderen Grade verbundenen Ruhr ſind die Kräfte ziemlich gut, und man bemerkt etwa nur eine nicht bedeutende Schwäche. — So einfach als hier die Ruhr beſchrieben worden iſt, kommt ſie nun aber wohl ſeltener vor, öfters iſt ſie wohl *verwickelt*, dennoch aber bemerkt man bisweilen ganze Epidemien, wo die Krankheit bis zu Ende eine ſo einfache Geſtalt behielt. Von dieſer einfachen Art iſt diejenige Ruhr, welche auf der Inſel *Java* öfters graſsirt, und bey einem Kranken bisweilen ein ganzes halbes Jahr, ja manchmal ſogar ein ganzes Jahr an-

anhält, und ſelten einen bösartigen Charakter annimmt [1]). Stoll hat oft bemerkt, daſs ein Schnupfen oder eine Bräune oder irgend ein Rheumatismus auf der Bruſt, oder in den äuſsern Gliedmaſsen oder ſonſt rheumatiſche Schmerzen einer ſolchen einfachen Ruhr vorhergiengen, oder dieſelbe bisweilen auch begleiteten; deshalb nennt er dieſe eben jetzt beſchriebene Art von Ruhr eine *rheumatiſche* [2]). Iſt die Ruhr aber mit einem Rheumatismus verbunden: ſo muſs ſie zu den verwickelten Ruhren gerechnet und berückſichtigt werden, daſs ein Rheumatismus ſich bald zu jeder Art von Ruhr geſellen könne, ſie habe dieſen oder jenen Krankheitscharakter. So lange die Ruhrzufälle anhalten, bleibt gewöhnlich die Haut trocken und zuſammengezogen, und es hält ſchwer, die Ausdünſtung und den Schweiſs herzuſtellen. Auch wirkliche Würmer gehen bisweilen bey der Ruhr mit durch den Maſtdarm ab, und ſie machen gewiſs die Krankheit ſchlimmer, wenn ſie nicht mit abgehen. Auch durch den Mund hat man bisweilen Würmer abgehen ſehen [3]). Es ſind bey dieſer ſogenannten *Wurmruhr* (D. verminoſa) die Zufälle der Ruhr mit den Zufällen verbunden, welche gewöhnlich Würmer in dem Darmkanal zu erkennen geben: Der Unterleib iſt beträchtlich dick, die Kranken haben heftige, oft ausſetzende Schmerzen, die aber bey ihrer Wiederkehr an Heftigkeit zunehmen, der Aderſchlag iſt ausſetzend, klein, zuſammengezogen

1) Zimmermann a. a. O. p. 203.

2) a. a. O. T. III. P. II.

3) Pringles Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee, überſ. von Brande, p. 270.

gen und hart, oft finden ſich Convulſionen, Delirien, Schlafſuchten und andere Zufälle eines ſehr gereizten Nervenſyſtems ein, die gewöhnlich bey vorhandenen Würmern zu erſcheinen pflegen. Die Kranken ſehen blaſs aus, und haben überhaupt ein entſtelltes Geſicht, trübe Augen, und um dieſelben etwas blaues und aufgetriebenes, der Augenſtern iſt meiſtentheils erweitert, und die Augen thränen und ſehen ſtier aus. Das Weiſse der Augen ſieht ſchmutzig aus und ſchimmert, wenn die Kranken ſchlafen, beſtändig zwiſchen den Augenliedern durch, indem ſie im Schlafe die Augenlieder nur halb verſchlieſsen. Oft findet eine ödematöſe Geſchwulſt der beiden Naſenflügel, der obern Lippe und der daran ſtoſsenden Theile der Backen ſtatt. Die Kranken machen beſondere Bewegungen mit dem Munde und jucken ſich beſtändig in der Naſe oder nur an der Naſenſpitze. Gleich anfänglich beklagen ſich dieſelben über anhaltenden Ekel, ihr Athem hat einen üblen Geruch, und es kommt ihnen leicht, beſonders bey leerem Magen, eine wäſſerichte Feuchtigkeit in den Mund, ſie haben beſtändige Neigung zum Erbrechen, würgen ſich beſtändig und leeren eine ſchleimichte froſchleichähnliche Materie aus, ihre Zunge iſt mit Schleim bedeckt, ihre Zähne ſind ebenfalls damit überzogen, und der ganze Mund iſt voll von dergleichen Schleim. Oft geht die Krankheit in eine Entzündung über. Man beobachtet dieſe Art von Ruhr in ſolchen Gegenden, welche eine niedrige ſumpſige Lage haben, im Herbſt, wenn die Witterung ſehr feucht iſt, und häufige Nebel erſcheinen, nicht ſogar ſelten epidemiſch. Aber nicht immer müſſen

die Würmer, welche bey einer vorhandenen Ruhr ſich offenbaren, als Gelegenheitsurſachen der Ruhr angeſehen werden. Im Gegentheil ſind die bey einer Ruhr vorhandenen Würmer meiſt nur zufällig, wodurch die Krankheit nur verwickelter gemacht wird. Demohngeachtet aber giebt es gewiſs auch Fälle, wo die Würmer bey einer Ruhr als veranlaſſende Urſachen anzuſehen ſind [1]). — Dieſe bis jetzt beſchriebene mit dem Charakter Typhus im minderen Grade verbundene einfache Ruhr pflegt aber leicht verwickelt zu werden, und oft ein bösartiges Anſehen zu bekommen, wenn nämlich der Körper des Kranken und die Luft von übler Beſchaffenheit ſind, eine ſchlechte und zweckwidrige Heilmethode angewendet wird, und der Kranke kein gutes Verhalten beobachtet. Auſser den bereits angegebenen Verwickelungen der mit dem Charakter Typhus verbundenen Ruhr mit gallichten und gaſtriſchen Zuſtänden und dem Rheumatismus, erſcheint dieſelbe mit dem *Wechſelfieber in Verbindung* [2]). Bey dieſer Verbindung mit einem *Wechſelfieber* bemerkt man in den fieberfreien Zwiſchenzeiten keine Zufälle der Ruhr. Auch mit dem *Scorbut* beobachtete man die Ruhr in Verbindung [3]). Häufig iſt die Verwickelung der *Ruhr mit einem nervöſen*

1) May Diſſ. ſyſtens caſum de Dyſenteria verminoſa, Erford. 1787. Baume im Journ. d. Medic. T. XIX.

2) Cleghorns Krankheiten auf Minorka, a. d. Engl. von Ackermann, p. 234. Stoll Ratio medend. T. III. p. 267. Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtematic. T. IV. P. I. p. 77. 122. Zimmermann a. a. O. p. 95.

3) Cawley in d. Medical Journal of the year. 1786. P. IV. n. 1. Zimmermann a. a. O.

*vösen Typhusfieber*, oder einem sogenannten *Nervenfieber*, und diese sogenannte *nervöse Ruhr* ist immer als ein höherer Grad der mit dem Charakter Typhus verbundenen Ruhr anzusehen. Diese Art von Ruhr befällt vorzüglich schwächliche Leute, deren Kräfte durch zu häufige Ausleerungen, durch Nachtwachen, durch traurige Gemüthsbewegungen, durch unmäſsige Ausschweifungen des Geschlechtstriebes oder durch zu anhaltendes Studieren, erschöpft sind. Es herrscht diese Ruhr mit der mit einem faulichten Typhusfieber verbundenen Ruhr zugleich zur Zeit des Sommers und des Herbstes. Im weiteren Verlaufe nimmt die Krankheit leicht einen faulichten Charakter an. Man muſs, um diese Art von Ruhr zu erkennen, auf folgendes Rücksicht nehmen: Die Kranken, welche an derselben leiden, sind in groſser Lebensgefahr. Pringle behauptet sogar, daſs sie meistentheils tödtlich sey [1]. So wie die übrigen Arten der Ruhr, so erscheint auch diese entweder mit dem Fieber zugleich, oder sie erscheint früher als das Fieber, oder das Fieber früher als sie. Sie hat die nämlichen vorlaufenden Zufälle, als diejenige Ruhr, welche mit einem faulichten Typhusfieber verbunden ist, und welche bald angegeben werden soll, aber meistentheils befällt sie die Kranken langsamer, mit einem gelinderen, zwar nicht immer vorhandenen, aber doch in dem Verlaufe der Krankheit oft wieder kommenden Frost [2]. Die Hitze ist gering, das Irrereden von gelinder Art, der Aderschlag schwach, klein und auch langsamer als im normalen Zustande. Es entstehen



1) a. a. O. p. 158.
2) Zimmermann a. a. O.

ſtehen Schwindel und Ohnmachten, Sauſen vor den Ohren, und Bläſse des Geſichts. Die Zunge iſt mit Schleim und Galle überzogen, der Geſchmack verdorben oder bitter. In den Lungen oder dem Darmkanal ſammelt ſich Schleim an. In der Gegend der Herzgrube empfindet der Kranke Beängſtigungen, die bis an das Ende der Krankheit anhalten. Die Stimme iſt zitternd und matt, der Harn blaſs, und auſser dieſen eben genannten Zufällen finden die der Ruhr eigenen Zufälle ſtatt, ſo, daſs dieſe von jenen begleitet werden, welche ſich dann durch nichts als dadurch von den gewöhnlichen Ruhrzufällen unterſcheiden, daſs das Bauchgrimmen erträglicher iſt, und daſs die Stuhlgänge mehr ſchleimigt als blutig ſind. Bey noch mehr zunehmender Krankheit geſellt ſich noch zu der Schwäche eine Unruhe im Nervenſyſtem, es erſcheinen nun Convulſionen, Sehnenhüpfen, eine groſse Angſt, die Kranken reden zwar immer noch irre, aber dies geſchieht jetzt heimlicher, und ſie thun dies mehr für ſich. Der Aderſchlag iſt zitternd, der Kopfſchmerz heftiger, ein beſchwerliches Schlingen hält oft ſchon vom Anfange der Krankheit an. Auſserdem erſcheinen örtliche, klebrichte Schweiſse unwillkührliche Ausleerungen, Petechien, und zuletzt macht ein Schlagfluſs dem Leben ein Ende. Wenn die Krankheit zu kommen droht: ſo erſcheinen häufiger wäſſerichte Stühle, und nehmen bisweilen eine ſaure Natur an. Wenn wirklich Harn ausgeleert wird, welches aber nicht geſchieht, ſo lange der Kranke an Dyſurie leidet, ſo hat der Harn eine dunkelbraune Farbe. Neigt ſich die Krankheit zu der Geſundheit, ſo nehmen die Beängſtigungen

ab,

ab, der Schlaf kehrt zurück, der Unterleib wird weicher, der Aderſchlag fängt ſich an mehr zu heben, und die Stühle werden ſeltener. — Die verwickelung der *Ruhr mit einem faulichten Typhusfieber*, oder die *ſogenannte faulichte Ruhr* herrſcht vorzüglich zur Zeit des Sommers und des Herbſtes epidemiſch. Bald erſcheint das Fieber mit der Ruhr zugleich, bald erſcheint aber auch eine von dieſen Krankheiten früher. Bisweilen wird die Krankheit durch vorhergehende Zufälle angekündigt, oft aber erſcheint ſie plötzlich, und kündigt ſich gleich anfänglich als eine ſehr furchtbare Art der Ruhr an. Die Vorläufer, welche bisweilen vor dieſer Ruhr vorherzugehen pflegen, ſind folgende: Eigenſinn und Unruhe, öfteres Schaudern, eine Art von Traurigkeit mit der Empfindung von Schwere in der Gegend der Herzgrube, ein verdorbener übler Geſchmack. Schweiſse, die wider die Gewohnheit des Nachts ausbrechen. Träume, Nachtwachen und hörbare Bewegungen der Luft in den Gedärmen. Dergleichen vorlaufende Zufälle halten bisweilen eine ganze Woche, aber auch wohl funfzehn Tage an, und wenn nun die Krankheit nicht durch vorbeugende Mittel abgewendet wird, welches bisweilen möglich iſt: ſo erſcheint der erſte Zeitraum der Krankheit, welcher ſich durch folgende Zufälle zu erkennen giebt: Zuerſt entſteht eine allgemeine Kälte, die ſich über den ganzen Körper verbreitet, und bisweilen ſehr heftig und lang anhaltend iſt, mit welcher ſich zugleich die Empfindung von Schwäche und Trägheit einfindet. Auf dieſe Kälte folgt ſogleich Bauchgrimmen, der Stuhlgang

bleibt

bleibt bisweilen jetzt noch verstopft [1]). Dennoch aber erfolgen häufig gleich im Anfange öftere Stuhlgänge einer wässerichten Materie, die mit wirklichem Darmkoth vermischt ist [2]). Die Beschwerden in der Gegend der Herzgrube verwandeln sich nun bald in einen Magenkrampf, bald in ein häufiges Erbrechen einer gallichten Materie. An die Stelle der vorher erwähnten Kälte des ganzen Körpers findet sich jetzt Hitze ein, und der Kranke wird zugleich von einem unerträglichen Kopfschmerz geplagt, sein Aderschlag ist jetzt schnell, klein und hart, und wenn sich der Kranke in aufrechter Stellung befindet, so befällt ihn ein Schwindel. Zu dem Bauchgrimmen gesellt sich ein Stuhlzwang, und nun wird ein entweder Blutstreifen enthaltender oder mit Blut vermischter Schleim durch sehr viele Stuhlgänge ausgeleert. Am dritten oder vierten Tage tritt nun der zweite Zeitraum der Krankheit ein, welchem folgende Zufälle eigen sind: Die Heftigkeit des Kopfschmerzes nimmt immer mehr und mehr zu, der Kranke hat gar keinen Schlaf, sondern wird, wann er in dem Bette liegt, durch Schreck erregende Phantasien gepeinigt, seine Phantasien sind mit Wuth verbunden, er springt aus dem Bette, und es finden sich jetzt noch andere Zufälle ein, welche eine Unruhe im Nervensystem anzeigen. Bisweilen erscheint auch Friesel auf der Haut, aber ohne nur im geringsten eine Veränderung, in Rücksiht der Krankheit, zur Folge zu haben. Im weiteren Fortgange der Krankheit nimmt der Wahnsinn, in Rücksicht seiner Heftigkeit, ab, wird

1) Zimmermann a. a. O. p. 14.

2) Pringle a. a. O. p. 159.

wird aber anhaltender, und es entſtehen Zuckungen, es erfolgt ein Erbrechen einer braunen Materie, mit welcher bisweilen zugleich Würmer weggebrochen werden. Auſser den jetzt angegebenen Zufällen bemerkt man auch Aufblähung des Unterleibes, brandige Schwämmchen, erſchwertes Schlingen, Sehnenhüpfen, kalte klebrichte Schweiſse, ſchäumende und braungefärbte Stühle [1]), die bald hernach ſchwarz erſcheinen, und einen peſtilenzialiſchen Geruch haben, wider Willen erfolgende Ausleerungen des Harns und gänzliche Hinfälligkeit der Kräfte. Unter ſolchen Umſtänden tritt nun der dritte Zeitraum der Krankheit ein, wo ſich nämlich Zufälle der verminderten Cohäſion der Beſtandtheile und eine vermehrte Neigung derſelben ſich chemiſch zu zerſetzen, und alſo eine Neigung der Säfte zur Fäulniſs erſcheint. Es flieſst nun durch mehrere Wege des Körpers, z. B. durch die Naſe eine groſse Menge von aufgelöſtem Blut ab [2]). Durch den Stuhlgang wird ebenfalls eine Menge von unvermiſchtem Blute, welches einen kadaveröſen Geruch hat, ſehr geſchwind ausgeleert, der Harn erhält eine ſchwarze Farbe und einen unerträglichen Geruch. Es erſcheinen Petechien und bleifarbige Streifen auf der Haut, und nachher entſtehen brandige Flecken an den untern Extremitäten [3]). Auf den Schenkeln und in der Steiſsgegend zeigen ſich Bläschen, die mit einem grünen Jchor an-

1) Hoffmann a. a. O. T. III. p. 330. Pringle a. a. O. p. 165.

2) Murſinna Beobachtungen über die Ruhr, p. 75.

3) Zimmermann a. a. O. p. 224.

angefüllt ſind [1]). Die Schlagadern ſchlagen auſserordentlich ſchnell, ſo, daſs man wohl in einer Minute hundert und vierzig Schläge zählen kann; bey dieſer Geſchwindigkeit iſt aber der Aderſchlag auſserordentlich ſchwach. Es erfolgen kolliquative Schweiſse, und der Körper fällt zuſammen. Der Tod, der entweder durch gänzliche Erſchöpfung der Kräfte, oder durch einen Schlagfluſs mit einer Lähmung verbunden [2]) bewirkt wird, beſchlieſst endlich die ganze angegebene Reihe von Zufällen. — Eine andere Beſchaffenheit findet aber ſtatt, wenn, wie nicht ſelten geſchieht, bald am Ende dieſer ſogenannten faulichten Ruhr, ſich *Entzündung* bey derſelben einfindet. Dieſe *mit dem Charakter Typhus verbundenen Entzündungen*, bey denen aber die Reizbarkeit der Gefäſse des entzündeten Theils ſehr wenig erhöht, ihr Wirkungsvermögen aber in einem ſehr hohen Grade unterdrückt iſt, und welche man *verborgene Entzündungen* (Inflammationes occultae) nennt, werden ſelten bey Lebzeiten erkannt; denn das Senſorium iſt gewöhnlich ſo umhüllt, daſs der Kranke den Schmerz des von einer Entzündung befallenen Theils gar nicht fühlt, oder doch den Ort des Schmerzes nicht angeben kann. Demohngeachtet aber können dieſe Entzündungen, welche die Eingeweide befallen, nicht geläugnet werden; denn faſt alle Leichenöffnungen haben Brand bemerken laſſen, und ſchon bey Lebzeiten des Kranken konnte

1) Zimmermann p. 221.

2) Sydenhami Opera Sect IV, C. 3. p. 220. Isbr. de Diemerbroeck Obſervation. et curation. medicinal. XXVIII. Zimmermann von der Ruhr unter dem Volke. Matthaei über die epidemiſche Ruhr.

te ein mit Beurtheilungskraft verſehener Arzt dergleichen verborgene Entzündungen, ob ſie gleich der Kunſt trotzten, bisweilen vermuthen; denn die verletzte Verrichtung des angegriffenen Theils, die Zurückziehung deſſelben, wenn er mit der Hand berührt werden kann, groſse Unruhe des Kranken, und ein kleiner, ſchwacher etwas harter Aderſchlag, können zu der Erkenntniſs derſelben führen. Der am meiſten in dieſer Krankheit angegriffene Theil iſt der Darmkanal, und daher wird die mit einem faulichten Typhus verbundene Ruhr, wenn ſie ſich zum Tode neigt, immer von einem Schlucken, Erbrechen und von Aufblähung des Unterleibes begleitet. Sehr oft verbindet ſich mit der Darmentzündung bey der Ruhr eine brandige Bräune, welche leicht verkannt werden kann. Auch eine Gehirnentzündung geſellt ſich zuweilen zu einer Ruhr, und dieſe ſchreckliche Verbindung giebt ſich durch eine rothe Farbe des Geſichts und der Augen, durch Trockenheit der Zunge, durch Erbrechen einer lauchgrünen Farbe, durch Stuhlgänge, durch welche ein ganz weiſser Schleim ausgeleert wird, durch Convulſionen, durch mit Wuth verbundenen Wahnſinn, und durch ungeheuer groſse Stärke in den Muskeln zu erkennen. Eine Schlummerſucht, die in einen Todtenſchlaf und in einen Schlagfluſs übergeht, endigt die Krankheit. Wenn aber dieſe Art von Ruhr einen glücklichen Ausgang nimmt: ſo verlieren ſich die heftigeren Zufälle, z. B. der Wahnſinn, die Schläfrigkeit, die Fieberhitze und der Schwindel nach und nach, das Bauchgrimmen vermindert ſich, der Stuhlzwang hört auf, und allmäh-

mählich nehmen die Kräfte des Kranken wiederum an Stärke zu.

Die Ruhr gehört zwar zu den *epidemischen Krankheiten* [1]), kommt jedoch nicht selten *sporadisch* vor [2]). Vornehmlich zeigt sich die epidemische Ruhr im Sommer und Herbst, besonders bey schneller Abwechselung von Kälte und Wärme zu der nämlichen Zeit, wo die Wechselfieber gewöhnlich sind, mit welchem sie auch, wie schon vorher erwähnt worden ist, nicht selten verwickelt ist [3]). Bisweilen herrscht aber auch die Ruhr zur Zeit des Winters epidemisch, und die Ruhr, welche Zimmermann beschrieben hat, dauerte bis zum November und December. — Auch ist die Ruhr gewissen Gegenden eigen [4]), und daher bisweilen als *endemische Krankheit* anzusehen, wie dies in unserem Gouvernement der slobodischen Ukraine der Fall ist. — Die Ruhr ist eine der gewöhnlichsten Krankheiten der Armeen [5]) und der Belagerten [6]). — Nicht selten geht eine *mit einem Fieber verbundene Ruhr* in eine *chro-*

1) Matthaei über die epidemische Ruhr.

2) Bursenius de Kanilfeld Institation. Medicin. practic. V. IV. p. 353. §. 60.

3) Cullens Anfangsgründe der practischen Arzneikunde, der Übersetzung, B. II. p. 594.

4) Sydenham Opera, p. 223. Buechner et Laurich Diss. de singulari quadam Indorum orientalium dysenteria, ejusdemque praecipua a nostrate differentia, Hal. 1752. in Hallers akademischen Streitschrift, von Crell, III. 424—438. Observations on the Dysenterie of the West-Indies with a new and succes ful Method of treating it, by B. Mosely. Lond. 1782.

5) Handbuch der Kriegsarzneikunde, I. B. p. 295. Lpz. 1795.

6) Ebendas. p. 334.

*chronische* über [1]). — Ältere und neuere Ärzte haben die Ruhr zu den *ansteckenden Krankheiten* gerechnet, und nehmen eine ganz besondere *ansteckende Materie* (Contagium dysentericum) bey derselben an [2]), welche Behauptungen aber vielen Schwierigkeiten unterworfen sind. Die Beobachtungen vieler Ärzte [3]), denen auch der Verfasser beistimmen muss, und folgende Gründe machen diese Behauptung unwahrscheinlich: Sowohl die mit dem Charakter Typhus, als die mit dem Charakter Synocha in geringerem Grade verbundene Ruhr, wird nicht durch eine Ansteckung hervorgebracht, und man beobachtet sie meistentheils sporadisch. — Es ist zwar nicht zu läugnen, dass zu der Zeit, da eine Ruhr herrscht, welche mit einem Typhusfieber verbunden ist, vorzüglich solche Menschen davon befallen werden, die mit dem Kranken sich in einem Zimmer befinden, oder sich eines Nachtstuhls mit ihm bedienen, aber in diesem Falle steckt blos

1) Stoll Ratio medendi, T. III. p. 292. Zimmermann von der Ruhr, p. 198. Monro Kriegsarzneiwissenschaft mit Zusätzen von Peyne du Presle, p. 117.

2) Laubender naturgeschichtliche Darstellung aller ansteckenden Krankheiten der Menschen und Thiere, nebst deren Kur und Behandlung, I. B. p. 251. §. 4. Hunnius Abhandlung über die Ursachen und Heilung der Ruhr und deren Complicationen, Jena 1797. p. 1.

3) Piso discours sur la nature des maladies populaires accompagnées de dysenterie. Stoll Ratio medendi, P. III. p. 328. v. d. Heuvell Tentamen nosologicum p. 183. Richter medicinische und chirurgische Bemerkungen, I. B. Goettingen 1793 p. 107. Horn Versuch über die Natur und Heilung der Ruhr, Erfurt 1806. p. 87. §. 62. Henke Handbuch der speciellen Pathologie, II. B. p. 266. §. 1049.

blos der Typhus an, zu welchem sich dann wegen des Charakters der Epidemie, und wegen der vorhandenen gelegentlichen Ursachen der Ruhr auch die Ruhr selbst leicht gesellt. Das ansteckende Gift des Typhusfiebers, welches in den Körper gebracht worden ist, erzeugt eine geneigtmachende, aber keine gelegentliche Ursache. — Zur Zeit, da eine mit einem Typhusfieber verbundene Ruhr herrscht, werden viele Menschen, die sich der Gefahr der Ansteckung unterziehen, allein von dem Typhusfieber angesteckt, ohne daſs man hierbey nur eine Spur der Ruhr bemerkte, und so werden ebenfalls zur Zeit, wo eine Ruhr mit rheumatischen Zufällen verbunden, herrscht, viele Menschen von einem Rheumatismus befallen, bleiben aber ebenfalls von der Ruhr verschont. — Sehr viele Menschen setzen sich der Gefahr der Ansteckung ohne Überlegung aus, und dennoch werden nur wenige wirklich von der Ruhr befallen [1]). — Endlich entsteht auch bisweilen eine wahre Ruhr von zu sich genommenen scharfen Sachen, z. B. von drastisch laxirenden Harzen. — Hieraus erhellt, daſs die Ruhr zwar allerdings zu den epidemischen, aber nicht zu den ansteckenden Krankheiten gehört, und daſs eine Epidemie jedesmal aus dem Zusammentreffen geneigtmachender und gelegentlicher Ursachen entsteht.

*Die Ruhr mit dem Charakter der Lähmung.* Dieser Charakter findet sich nie ursprünglich bey der Ruhr, sondern erscheint nur als Folge des vorangegangenen Charakters Synocha oder Typhus, wenn beide einen hohen Grad erreichten, und

1) Stoll a. a. O. p. 277.

und gewöhnlich nimmt die Ruhr, wenn sie mit einem Typhusfieber nervöser oder faulichter Art verbunden ist, uud ein sehr bösartiges Ansehen bekommt, in ihrem letzten Zeitraume den Charakter Lähmung an. Die Kranken werden unter diesen Umständen an ihrem ganzen Körper von einer Todtenbläſse befallen, es bricht bey ihnen ein kalter Schweiſs aus, ihr Aderschlag wird klein und aussetzend, ihr Geist ganz unterdrückt. Die Stuhlgänge werden ganz auſserordentlich vermehrt, und die Ausleerungen enthalten meistentheils schwarzes Blut, das Bauchgrimmen und der Stuhlzwang verlieren sich endlich ganz, und es finden sich alle diejenigen Zufälle ein, welche am Ende einer Ruhr mit einem nervösen oder faulichten Typhusfieber verbunden erscheinen, und vorher aufgezählt worden sind.

### Resultate der Leichenöffnungen an der Ruhr gestorbener Personen.

Man findet bey der Zergliederung solcher Personen, welche an der Ruhr gestorben waren, folgende Abweichungen vom normalen Zustande:

1) Aufblähung der Gedärme [1]), Entzündung und Auftreibung [2]), und Zerfressung [3]) der Drüsen des Darmkanals.

2) Entzündung [4]), Vereiterungen [5]) und Brand [6]) in

1) Bang medicinische Praxis, von Heinze, p. 613.
2) Stoll a. a. O. T. III. p. 345.
3) Morgagni de sedib. et caus. morbor. Epist. XXXI. art. 21. Hunter Krankheiten in Jamaika, p. 172. 177.
4) Chambon de Montaux Krankengeschichten, I. n. 2. 38.
5) Cawley in d. Lond. medic. Journal, VII. B. auserl. Abhandl. für practische Ärzte, XII. B. p. 119.
6) Pringle a. a. O. p. 283.

in den Gedärmen. Pringle beobachtete in mehreren Fällen den ganzen Mastdarm brandig, und zugleich den Krumdarm in dem nämlichen abnormen Zustande. Die zottige Haut sahe er theils verzehrt, theils ausserordentlich mürbe, schwarz und leicht zu trennen. Die sogenannte Aderhaut hatte das Ansehen, als wäre sie stark mit Wachs ausgespritzt. Auch der Blinddarm zeigte sich brandig, und die dünnen Gedärme mit Luft gefüllt und entzündet [1]). Cleghorn, welcher eine in Minorka beobachtete Ruhrepidemie beschrieben hat, fand bey Leichenöffnungen die dicken Gedärme bisweilen ganz brandig oder theils entzündet, theils in den Brand übergegangen [2]). Sogar im Magen hat man bisweilen brandige Stellen beobachtet [3]).

3) Auswüchse verschiedener Art in den Gedärmen [4]) und Anfressung der zottichten Haut der Gedärme, so, dass sie wie abgekratzt aussieht, und eine blaue Farbe hat [5]).

4) Schwämmchen im Darmkanal [6]).

5) Entzündung des Netzes [7]).

Geneigtmachende Ursachen.

1) Erhöhte Reizbarkeit uud unterdrücktes Wirkungs-

1) Derselbe a. a. O. p. 246.

2) a. a. O. p. 226.

3) Goede pr. Reil Pathologia Dysenteriae Diss. p. 53.

4) Act. medic. Berolin. Dec. I. V. IX. p. 69. Morgagni a. a. O. Epist. XXXI. art. 14. Hunter a. a. O. p. 172. 177.

5) Bang Auswahl aus den Tagebüchern des Krankenhauses zu Copenhagen, übers. von Jugler, T. II. 1786. Jul. 14.

6) Chambou de Montaux a. a. O. p. 38.

7) Haeberl de febribus annuis, p. 90.

kungsvermögen des Körpers, besonders aber des Darmkanals, geben zur Zeit, wo die Ruhr epidemisch herrscht, eine Geneigtheit zu dieser Krankheit ab, daher Hypochondristen und hysterische Frauen vor andern am häufigsten von derselben befallen werden [1]).

2) Die Jahreszeit. Eine allzugrofse auffallende Hitze und Kälte des Nachts, wie in den Monaten Juli, August und September statt findet [2]). Hierher gehört auch der Aufenthalt in solchen Ländern, wo der Tag warm, die Nacht hingegen sehr kalt ist, z. B. in *Ungarn*, *Aegypten*, der *Küste Coromandel* und in *Ostindien* [3]).

3) Einsaugung einer faulen Luft [4]) und das Trinken eines unreinen Wassers [5]).

4) Niederschlagende Gemüthsbewegungen, als Traurigkeit, Furcht [6]) u. dergl.

5) Eine übel angewendete Methode der Ruhr vorzubeugen, wohin der Misbrauch abführender und geistiger Mittel zur Zeit einer Ruhrepidemie, in der Absicht angewendet, um sich gegen diese Krankheit zu sichern, gerechnet werden muss, da doch gerade das Gegentheil, nämlich eine Ge-

1) Hoffmann Medicin. national. system. T. IV. P. III. p. 55. u. 539.

2) Monro a. a. O. p. 104. Zimmermann a. a. O. p. 27.

3) Moseley von den Krankheiten zwischen den Wendezirkeln, p. 222.

4) Monro a. a. O. p. 105. Mursinna a. a. O. p. 12.

5) Hunter a. a. O. p. 166.

6) Goede pr. Reil a. a. O. p. 45. Hargens in Hufelands Journal der pract. Arzneik. B. VII. St. II. p. 106. Vogel ebendas. IX. B. III. St. p. 201.

Geneigtheit von derselben ergriffen zu werden, durch ein solches Verfahren bewirkt wird [1]).

6) Fieber, welche zu der Zeit herrschten, wo eine Ruhrepidemie vorhanden ist [2]).

7) Krankheiten verschiedener Art, als Schwindsucht, Wassersucht, Scorbut [3]).

8) Die Ruhr schont weder Alter noch Geschlecht, sondern sie befällt Weiber, Männer, alte Leute, Erwachsene, Kinder [4]), ja, selbst Säuglinge in der Wiege sind vor ihrem Angriffe nicht sicher [5]). Die allgemeine Erfahrung lehrt aber, daſs alte schwächliche Personen und Kinder, vorzüglich aber das weibliche Geschlecht, mehr der Ruhr ausgesetzt sind als andere [6]); obgleich viele Ärzte gerade das Gegentheil behaupten, schon um deswillen, da Männer der Gelegenheit, von dieser Krankheit befallen zu werden, mehr ausgesetzt sind als die Weiber.

9) Man hat die Frage aufgeworfen: ob auch bey der Ruhr, wie bey den Blattern, Masern Subjekte, die einmal von dieser Krankheit befallen, in Hinsicht eines zweiten Anfalls, gesichert seyen? Nach van Geuns Wahrnehmungen, daſs Gegenden oder Häuser, welche von einer kurz vorher-

1) Derselbe a. a. O.

2) Derselbe a. a. O. p. 44.

3) Mursinna a. a. O. p. 16. Bang medicinische Praxis von Heinze, p. 615.

4) Vogler von der Ruhr und ihrer Heilart, p. 32.

5) Zimmermann a. a. O. p. 17.

6) Degner Historia medica d. dysenteria, Neoweg. p. 28. van Geuns Abhandl. über die epidemische Ruhr, übers. aus dem Holl. und mit Anmerk. von Keup, p. 20. Engelhard über die Ruhr, p. 25.

hergegangenen Ruhrepidemie angegriffen wurden, vor einem andern Anfalle einer folgenden Epidemie, weit mehr geſichert waren als andere. Erwähnter Verfaſſer zieht daraus den Schluſs, daſs die allgemeine prädiſponirende Urſache zur Ruhr, oder die Empfänglichkeit dafür in jedem Subjekte durch das einmalige Überſtehen derſelben, ſehr verändert, oder wohl gar ausgelöſcht werde [1]). Engelhard iſt durch ſeine Erfahrungen belehrt, daſs die Ruhr allerdings auch ſchon damit behaftet geweſene Perſonen bey einer folgenden Epidemie, alſo zum andern Male wieder heimgeſucht habe. Vorzüglich hatte er Gelegenheit, dieſe Bemerkung in der 1795 von ihm beobachteten und beſchriebenen Ruhrepidemie zu machen, wo ihm mehrere ſolche Fälle theils unmittelbar, theils durch andere Ärzte, bekannt wurden [2]). Auch der Verfaſſer beobachtete dergleichen Fälle, wo Perſonen zu wiederholtenmalen von einer Ruhr befallen wurden. Nachdem er einen Schiffer, der ſich im heiſsen Sommer bey einer Fluſsreiſe eine Ruhr zugezogen, glücklich geheilt hatte, traf es ſich, daſs dieſer nämliche Mann, der nun zum viertenmale die Ruhr gehabt zu haben verſicherte, im Herbſt des folgenden Jahrs von dieſer Krankheit abermals von ihm befreiet wurde. Jedesmal war der Kranke, wie er erzählte, auf dem Waſſer von der Ruhr befallen worden.

Ge-

1) a. a. O. p. 191.
2) a. a. O. p. 39. 40.

Gelegenheitsursachen.

1) *Miasma epidemicum* [1]), welches ohne Zweifel in einer bestimmten chemischen Mischung der Atmosphäre einer Gegend besteht, und gewiss zu den gewöhnlichsten Gelegenheitsursachen der Ruhr gehört. Es ist uns aber bis jetzt nicht gelungen, die schädlichen Bestandtheile einer solchen Luft, welche fähig ist, die Ruhr zu erregen, auszumitteln; denn alle bisher in dieser Absicht angestellten Untersuchungen haben uns bis jetzt nicht zum Zweck geführt.

2) Durch Sümpfe verdorbene Luft wird gewiss auch mit allem Recht als nicht seltene Gelegenheitsursache der Ruhr angesehen [2]), und eine auf diese Art verdorbene Luft, ist auch ohne Zweifel fähig, das Miasma epidemisch zu erzeugen, welches fähig ist eine Ruhrepidemie zu erregen. Hierhin sind auch andere Verderbnisse der Luft, z. B. solche, die durch Zusammenhäufung vieler Menschen in Hospitälern und andern dergleichen Orten entstehen, zu rechnen, und die gewiss auch vieles zur Erzeugung einer Ruhrepidemie beitragen, wie hiervon die schreckliche Verwüstung unter der preussischen Armee im Jahre 1792 in der Champagne ein Beispiel abgiebt [3]).

3) Erkältung giebt sehr häufig zu der Entstehung der

1) Kreysig resp. Schroetter Diss. de peculiaris in dysenteria epidemica miasmatis praesentia et de iis, quae id augere et propagare possint. Viteb. 1799. Trotter Medicina nautica, V. II. Horn a. a. O. p. 79. §. 56.

2) Hufeland im Journal der pract. Heilkunde, B. I. p. 76.

3) Montgarny Histoire medico pratique du flux dysenterique appellée courrée Prussienne. Verdun 1793.

der Ruhr Anlaſs, vorzüglich, wann die Kälte den Maſtdarm unmittelbar traf. Hierhin gehört z. B. das Sitzen auf naſsen Raſen. Auch gehört hierher ein kalter Trunk bey ſehr erhitztem Körper, eine gewiſs ſehr häufige und ſchnell wirkende Gelegenheitsurſache der Ruhr. Ferner iſt hierher zu rechnen die Unterdrückung der normalen Hautausdampfung, welche oft das Werk eines Augenblicks iſt. Einige Ärzte halten ſie, aber gewiſs mit Unrecht, für die alleinige Urſache einer epidemiſchen Ruhr [1]).

4) Die Ärzte haben ſehr geſtritten: ob der Genuſs des Obſtes, und beſonders des unreifen Obſtes, im Frühlinge fähig ſey, eine Ruhr hervorzubringen. Schon Alexander Trallianus hat die Meinung beſtritten, als könne die Ruhr vom Genuſse verſchiedener Gattungen des Obſtes entſtehen [2]), und auſserdem haben viele Ärzte für und wider dieſe Meinung geſtritten [3]). Viele neuere Ärzte halten ſich von der Unſchuld des Obſtes, in Rück-

 ſicht

1) Moſeley a. a. O. p. 190.

2) Opus therapeuticum gr. et latin. Jo. Guinterio Anternaco interpr. Baſil. 1556. L. VIII. C. IX.

3) Horſt Diſſ. Prunorum uſu dyſenteria non produci. Gieſs. 1637. Buechner Diſſ. de cautius defendenda fructuum horaeorum in producenda dyſenteria innocentia Hal. 1766. Heuermann Bemerkungen I. 175. Hannes die Unſchuld des Obſtes in Erzeugung der Ruhr, Weſel 1766. Lentin Beobachtungen der epidemiſchen und einiger ſporadiſchen Krankheiten am Oberharze vom Jahre 1777 bis 1782. Deſſau 1783. Girtanner in Blumenbachs medicinischer Bibliothek, B. III. p. 533. J. CC. Ackermann Handbuch der Kriegsarzneikunde, I. B. Leipz. 1795. p. 131.

sicht der Erregung der Ruhr, überzeugt, ja, man hat sich sogar des Obstes als eines Heilmittels in der sogenannten faulichten und entzündlichen Ruhr, bedient, und einige halten sogar den Genuss des Obstes für eines der besten vorbeugenden Mittel in dieser Krankheit, gegen welche letztere Meinung sich aber vieles sagen läst; denn ein unmäsiger Genuss des Obstes, besonders im Frühlinge, schwächt gewiss den Darmkanal ausserordentlich, und kann auf diese Art, wo nicht eine Anlage zu dieser Krankheit erregen, doch gewiss eine schon vorhandene Anlage zu derselben sehr vermehren. In den neuesten Zeiten hat man aber doch das unreife Obst, besonders die *blauen und gelben Pflaumen* (Pruna domestica et flava), und auch die unreifen Kartoffeln, als Gelegenheitsursache der Ruhr angesehen [1]). Mein Aufenthalt in der *slobodischen Ukraine*, wo die Melonen im freien Felde in ausserordentlicher Menge wachsen, daher wohlfeil sind, und unmäsig, selbst von den gemeinsten Leuten, genossen werden, überzeugt mich nur zu sehr, dass der unmäsige Gebrauch, wenigstens dieser Obstart, nur zu häufig Durchfälle, ja auch Ruhren erzeugt, und ich glaube, dass wohl alle Früchte bey erhitztem Körper sehr kalt genossen, eine wirkliche Gelegenheitsursache der Ruhr abgeben. Hierhin muss man denn auch jährigen Wein und Äpfelwein oder sogenannten Cider rechnen [2]), und den Gebrauch eines nicht gehörig ausgegohrnen oder

1) Hufeland in seinem Journal der pract. Heilkunde, B. I. p. 78.

2) Goede pr. Reil Diss. a. a. O. p. 47.

oder sauren Biers, oder eines schlechten Wassers [1]), wenn sich mit der Wirkung dieser Getränke noch die Wirkung einer erlittenen Erkältung verbindet. Auch der Mehlthau auf den Obstfrüchten, welcher nichts anders als die Eier oder Exkremente verschiedener Arten von Blattläusen (Aphis) ist [2]), wird von einigen als eine Mitursache der Ruhr angesehen [3]), und andern Beobachtungen zufolge soll der Mehlthau auf Kohlköpfen ebenfalls zur Entstehung der Ruhr Gelegenheit geben können [4]).

5) Fleisch kranker Thiere [5]).

6) Würmer im Darmkanal [6]), obgleich von einigen Ärzten als Gelegenheitsursache der Ruhr geläugnet [7]). Rodschied beobachtete sehr häufig Würmer als Gelegenheitsursache dieser Krankheit bey den Schwarzen zu Rio Essequebo [8]).

7) Eingenommene scharfe Sachen, als drastische Purganzen [9]), Gifte [10]), Darmsteine [11]).

8) Un-

1) Hunter a. a. O. p. 166.

2) Richardson de Aphidibus i. d. philosophischen Transact. LXI. 1771. p. 182.

3) Lentin a. a. O. p. 35.

4) Ephemerid. N. C. Dec. I. ann. 3. Obs. 87.

5) Hoepfner in Baldingers neuem Magazin, B. VIII. p. 508.

6) May a. a. O. Baume a. a. O.

7) Moseley a. a. O.

8) Rodschied medicinische und chirurgische Bemerkungen über das Klima der Lebensweise und Krankheiten der Einwohner zu Rio Essequebo, Frf. 1796. p. 195.

9) Forestus Obs. 32. Zimmermann a. a. O. p. 815. de Haen Ratio medendi. T. XII. p. 252.

10) Fabricius v. Hilden de dysenter. c. 10.

11) Daniel Pathologie. Th. II. p. 49.

8) Unterdrückung des Rheumatismus oder der Gicht [1]), der Krätze [2]), unſchickliche Heilung vorhandener Geſchwüre [3]).
9) Durchbruch der Zähne bey Kindern [4]).

Nächſte Urſache.

Vor Zeiten glaubte man, daſs die Ruhr zunächſt von einer Verſchwärung des Darmkanals abhienge. Der Schleim, welcher bey dieſer Krankheit durch den Maſtdarm ausgeleert wird, mit Blutſtreifen vermiſcht iſt, und Ähnlichkeit mit dem Eiter hat, bewog die Ärzte, dieſer Meinung Beifall zu geben. Aber ſchon ſeit geraumer Zeit haben Leichenöffnungen an der Ruhr verſtorbener Perſonen das Falſche dieſer Meinung zu erkennen gegeben, und vorzüglich hat Morgagnis Fleiſs zur Berichtigung derſelben das meiſte beigetragen, denn Morgagni, der eine groſse Menge von Leichnamen an der Ruhr verſtorbener Perſonen zergliederte, fand nur ſelten ein Geſchwür in den Gedärmen, und wenn er dergleichen fand, ſo waren ſie blos Folgen vorhergegangener Entzündung. Es ſind daher Geſchwüre im Darmkanal nur als Folgen, nicht aber als Urſachen der Ruhr anzuſehen. Zwar hängt nach Morgagnis Zeugniſs ein leichter Stuhlzwang, welcher nach einer Ruhr zurückbleibt, bisweilen von einem Geſchwür des Darmkanals ab. Er

1) Stoll a. a. O. p. 252. de Haen Rat. medend. T. XII. p. 252.
2) Hoffmann a. a. O. T. III. p. 176.
3) Ephemerid. N. C. Dec. III. Ann. I. obſ. 162.
4) Schäffer Beſchreibung und Heilart der gewöhnlichſten Kinderkrankheiten, neue Aufl. Regensb. 1803. p. 157.

Er führt aber nur ein Beispiel zum Beweis dieser Meinung an. Keineswegges ist aber Morgagni als der erste anzusehen, der diese alte Meinung von der nächsten Ursache der Ruhr widerlegt; denn Sydenham hatte die Hypothese, daſs nämlich Geschwüre des Darmkanals als die nächste Ursache der Ruhr anzusehen sind, schon lange in Zweifel gezogen, und folgende Meinung, in Betreff der nächsten Ursache dieser Krankheit, bekannt gemacht: — Sydenham hält die Ruhr für ein Fieber der Jahreszeit, welches sich nach dem Darmkanal gewendet hat, wodurch denn die warmen und scharfen Flüssigkeiten, welche die Blutmasse enthielten, und dieselbe in Bewegung setzten, durch die Gefäſse des Gekröses in dem Darmkanal abgesetzt würden, daher denn durch den heftigen Antrieb des Blutes, und der in demselben enthaltenen Flüssigkeiten die Mündungen der Gefäſse geöffnet würden, und das Blut durch den Stuhlgang ausfliefse [1]). Durch diese Theorie werden aber die Erscheinungen der Ruhr keineswegs erklärt. — Linne hielt die Ruhr für eine Krätze des Darmkanals. Er leitete alle ansteckende Hautkrankheiten von kleinen Insekten ab, und erklärte sich die ansteckende Natur dieser Krankheiten dadurch, daſs er diese Insekten in der Luft fliegend und für das nicht bewaffnete Auge unbemerkbar annahm [2]). Nicht allein die Krätze, sondern auch die Blattern und Masern, die Pest, die Lustseuche und den Keichhusten, leitete er von solchen kleinen Insekten ab. Weil man nun bey den

1) Opera medica, T. I. Genev. 1736. p. 111.

2) Diss. exanthemata viva i. d. Amoenitatib. academic. Erlang. 1788. V. v. p. 97.

den Zergliederungen folcher Perfonen, welche an der Ruhr geftorben waren, in dem Darmkanal Pufteln, die den Blattern nicht unähnlich waren, fand, und in den Stuhlgängen von Ruhrpatienten Milben (Acari) bemerkte, fo rechnete er auch, ohne es weiter genauer zu unterfuchen, diefe Krankheit mit unter diejenigen, welche nach feiner Theorie durch kleine Infekten hervorgebracht würden. Diefen Infekten war vorzüglich die Rhabarbertinktur nachtheilig, und da er nun die Rhabarber für ein Specificum in der Ruhr hielt, und die Grindwurzel (Lapathum acutum L.), welche damafs fehr häufig in der Krätze gebraucht wurde, nach feiner Meinung am meiften mit der Rhabarber übereinkam, fo fand er auch Ähnlichkeit zwifchen diefen beiden Krankheiten, und nennte daher die Ruhr eine Krätze des Darmkanals (Scabies inteftinorum). Der Ausfchlag, um deswillen Linne die Ruhr mit dem Namen einer Krätze des Darmkanals belegt, wird felten in den Leichnamen folcher Kranken, welche an der Ruhr geftorben find, bemerkt. Weder Bonet, noch Morgagni gedenken in ihren bekannten pathologifch-anatomifchen Werken diefes Ausfchlags. Monro fand einen folchen Ausfchlag niemals [1]). Pringle öffnete den Leichnam eines an der Ruhr verftorbenen in Beifeyn Hewfons, den er hier als Zeugen aufführt, und fand zu feiner grofsen Verwunderung einen folchen Ausfchlag in den Gedärmen, welchen er noch niemals gefunden hatte. Er erzählt dies Huntern als etwas ganz neues, und zeigt ihm ein Stück von dem Darme, an welchem fich ein folcher Ausfchlag befand, der

1) Kriegsarzneiwiffenfchaft, p. 114.

der ebenfalls verſicherte, nie ſo etwas geſehen zu haben [1]). Zimmermann erwähnt dieſen Ausſchlag nur beiläufig [2]). Cleghorn [3]) und John Hunter [4]), der ehemals in Jamaika die Arzneikunſt ausübte, beobachteten einen ſolchen Ausſchlag in ſehr vielen Leichnamen. Wenn aber auch dieſer Ausſchlag häufig beobachtet wäre, ſo bewieſs dies doch nichts für Linnes Theorie. Linne hielt die Milbe (Acarus Dyſenteriae), welche im Waſſer ſchwimmt, und der Milbe ähnlich iſt, die ſich im Mehle befindet, für die Urſache aller Arten der Ruhr, ſowohl der epidemiſchen als der ſporadiſchen. Wenn nun dieſe Behauptung gegründet wäre, ſo müſste man ſich in der That wundern, warum jährlich nur eine ſo geringe Anzahl von Menſchen von der Ruhr befallen werden, da ſich doch die Gelegenheit zur Entſtehung dieſer Krankheit beſtändig darbietet. — Nach der Meinung einiger Ärzte beſteht die nächſte Urſache der Ruhr in einer Schärfe eigener Art. Die alten Ärzte nahmen an, daſs dieſe Schärfe eine den Coloquinten (Cucumis colocynthis) ähnliche Natur habe, weil dieſe Früchte Wirkungen auf unſern Körper hervorbrächten, die der Ruhr gleich wären, ja, weil ſie ſogar eine wirkliche Ruhr erzeugen könnten. Auch iſt es eine alte und verworfene Meinung, daſs die Ruhr zunächſt von einer ſehr ſcharfen Flüſsigkeit abhange, die ſich aus den Frühlingsfrüchten anſammle, und mit

1) Pringle Abhandlung von der rothen Ruhr in Monros Kriegsarzneiwiſſenſchaft a. a. O. p. 185—187.

2) a. a. O. p. 42.

3) a. a. O. p. 226.

4) a. a. O. p. 172.

mit der Galle in Gährung übergehe. — Fr. Hoffmann letzt die nächſte Urſache der Ruhr vorzüglich in die Blutgefäſse der nervichten Haut der Gedärme, und nimmt eine ſerös-lymphatiſche in die Fäulniſs übergehende Materie an, die ſowohl mit den ſalzigten, ſcharfen und ſchwefelichten Theilchen, welche im Blute mit herumgetrieben würden, zähe, kauſtiſch und verdickt, als auch bisweilen mit einem fremden Miasma vermiſcht würde. Dieſe Schärfe, meint er, reize theils die empfindlichen Häute des Darmkanals zu den Zuſammenziehungen, welche das Bauchgrimmen ausmachten, theils dehne ſie durch ihre Zähigkeit die Gefäſse auſserordentlich aus, ſo, daſs dieſelben zerriſsen. Auf dieſe Art verſucht er alle Zufälle der Ruhr zu erklären [1]). — Einige Ärzte, als Zimmermann [2]) und Bang [3]), nehmen eine eigene Schärfe als nächſte Urſache der Ruhr, eine eigene Ruhrſchärfe von gallicht-fauler Natur an. Allein die Annahme einer ſolchen Schärfe als nächſte Urſache der Ruhr iſt eine leere Hypotheſe; denn die Schärfe, welche bey der Ruhr beobachtet wird, iſt nur allein als Wirkung der Krankheit anzuſehen, denn man nimmt ſie nicht gleich im Anfange der Krankheit wahr, ſondern nur dann, wenn die Ruhr ſchon eine ziemlich lange Zeit angehalten hat. Auch kann eine Schärfe nie als nächſte Urſache der Krankheit, ſondern nur als entfernte Urſache derſelben angeſehen werden. — Andere Ärzte nehmen eine ganz beſondere anſteckende Materie bey dieſer Krankheit an,

1) a. a. O. T. IV. P. III. p. 535.
2) a. a. O. p. 36.
3) Medicinilche Praxis, überſ. von Heinze, p. 615.

an, welche Behauptung aber schon vorhin widerlegt worden ist. — Akenside [1]) und Stoll [2]) halten die Ruhr für einen Catarrh oder für einen Rheumatismus der Gedärme. Schon Caelius Aurelianus nannte diese Krankheit so, und Fr. Hoffmann giebt seinen Beifall über diese Benennung zu erkennen [3]). Stoll hat diese Theorie weiter ausgeführt, und sie sehr wahrscheinlich zu machen sich bemüht, so, dafs dieser Meinung sehr viele Ärzte huldigen. Aber seine Gründe scheinen doch das nicht zu beweisen, was sie beweisen sollen, sondern beweisen nichts weiter, als dafs zwischen beiden Krankheiten eine entfernte Ähnlichkeit ist, und dafs eine Krankheit aus der andern entstehen könne. Goede hat Stolls Gründe für diese Meinung mit Scharfsinn geprüft und gründlich widerlegt [4]). — Cullen setzt die nächste Ursache der Ruhr, oder wenigstens den vornehmsten Theil derselben, in eine abnorme Zusammenziehung des Grimmdarms. Durch diese Zusammenziehung werde der natürliche Darmkoth zurückgehalten, welcher daselbst durch seinen langen Aufenthalt verhärte, und durch seinen Reiz das Bauchgrimmen, den Stuhlzwang und die häufigen Stuhlgänge hervorbringe. Durch die Ausleerung dieser Exkremente würden aber alle die Zufälle erleichtert. Dafs aber eine wirkliche Zusammenziehung des Grimmdarms statt fände, würde sowohl durch die Form der Exkremente, welche gegen das Ende der Krankheit

1) a. a. O.

2) a. a. O. p. 237.

3) a. a. O. p. 587.

4) a. a. O. p. 39. 40. 41. 42.

heit ausgeleert werden, als auch durch Leichenöffnungen bewiesen [1]). — Hufeland setzt den wesentlichen Charakter der Ruhr überhaupt, oder ihre nächste Ursache in eine convulsivisch vermehrte Reizung und Oscillation der dicken Gedärme, und vorzüglich des Mastdarms [2]). — Folgende Theorie, die nächste Ursache der Ruhr betreffend, ist von dem *Herausgeber des Journals der Erfindungen, Theorien und Widersprüche in der Natur und Arzneiwissenschaft*, am Ende einer Abhandlung über die im Jahre 1795 in einem Theile der Graffschaft Ravensberg herrschende Ruhr von Consbruch in Bielefeld, vorgetragen worden [3]): Die dicken Gedärme schienen besonders zum Theil dazu bestimmt zu seyn, dass sich hier verschiedene Gasarten in mannichfaltigen Mischungen und in sehr abweichender Menge, entwickelten, theils aus genossenen Substanzen, theils wie es schien aus den Säften des Körpers selbst [4]). Schon im gesunden Zustande entwickele sich hier kohlensaures Wasserstoff und Stickgas. Noch merkwürdiger sey die Erzeugung der Luft in den Gedärmen bey der Hypochonderie, der Hysterie und bey den verschiedenen Arten der Tympanitis und des Meteorismus. Der Ursprung dieser Luft und ihre verschiedene Beschaffenheit, Vermengung und Vermischung, wären eigentlich noch gar nicht gehörig untersucht. Sollte nun wohl die Ruhr von der Entwickelung und Erzeugung einer gewissen reizenden Gas-

1) Anfangsgründe der pract. Arzneikunde, Th. II. p. 603.
2) Journal der pract. Heilkunde, I. B. I. St. p. 89.
3) Journal der Erfindung, Theor. und Widerspr. St. XIV. 1796. I.
4) Ebendas. St. VIII. p. 129.

Gasart *in* den dicken Gedärmen entſtehen, die unter gewiſſen allgemein wirkenden Bedingungen erfolgte; vielleicht von dem Genuſse ſolcher Nahrungsmittel zum Theil, welche auf eine uns noch nicht recht bekannte Art von ihrer geſunden Beſchaffenheit abwichen? Dieſe Vermuthung ſey nicht neu, aber ſie ſey wenig geachtet worden, aber ſcheine doch gerade in einem Zeitraume vorzügliche Aufmerkſamkeit zu verdienen, wo wir täglich in der Kenntniſs der Gasarten und ihres Einfluſses auf den thieriſchen Körper, wichtige Fortſchritte machten. Bekanntlich lieſse Birnſtiel die Ruhr von hepatiſcher Luft in den Gedärmen entſtehen, und heile ſie dieſer Theorie zufolge durch Eſsig und Vitriolſäure [1]). Andere hätten bey der Ruhr ſolche Gasarten in dem Darmkanal ihre Rolle ſpielen laſſen, die durch flüchtiges Laugenſalz zerſetzt und unſchädlich gemacht werden können [2]). Wirklich fände man das flüchtige Laugenſalz ſchon von älteren Zeiten her immer in dem Verzeichniſſe wirkſamer Ruhrmittel. Auch wiſſe der Verfaſſer gegenwärtiger Bemerkungen, daſs bey Ruhrkranken ein Pulver aus Salmiak und weiſser Magneſia nach Umſtänden mit einem Zuſatze von Ipecacuanha, Opium, Gewürz und Rhabarber mit auffallend gutem Erfolge gebraucht worden wäre. Ein ſolches Pulver dürfte nicht ſtark unter einander gerieben und nicht

1) Birnſtiel de Dyſenteria liber. p. 243.

2) Martinet neue Erfahrungen über die Eigenſchaften des flüchtig-flüſsigen Alkali, Strasb. 1789. Phyſiſch chemiſche Abhandlung über die Wirkung der verſchiedenen Luftarten und des luftleeren flüchtigen Laugenſalzes, von Fiedler, Caſſel 1795.

nicht alt werden, und der Erfolg sey dann, dass in dem Körper die Magnesia nach und nach flüchtiges Laugensalz aus dem Salmiak entbinde. Es sey eine allgemeine und von vielen Beobachtern aufgezeichnete Bemerkung, dass, wo die epidemische Herbstruhr herrsche, Obst und grüne Gemüse, auch oft das Getränke nicht gerathe, sehr von Insekten leide, und sich nicht halte, sondern bald verderbe. Die vegetabilische Materie habe also hier eine grosse Neigung sich zu zersetzen, und es entbänden sich Gasarten und flüchtige Stoffe aus derselben. Der Genuss solcher leicht verderblichen Vegetabilien müsse nothwendig auf den Körper einen sehr grossen Einfluss haben, die durch ihre Zersetzung erzeugten Produkte müssten als Reize auf ihn wirken. Läge nun hierin, wie es allerdings scheine, die ganz eigenthümliche Ursache der epidemischen Herbstruhr: so liesse sich dann leichter begreifen, warum sie gerade zu Ende des Sommers einträte? Warum sie oft nur in ganz kleinen Distrikten eingeschränkt bleibe? Warum andere Gegenden bey gleicher Witterung dennoch davon frey blieben? Wie Fremde sich in einer Gegend die Ruhr holen könnten, wo sie eben epidemisch sey? Warum sie gerade in den dicken Gedärmen ihren Sitz habe u. s. w. — Wedekind nimmt als die nächste Ursache der Ruhr die Mastdarmentzündung an [1]): Jede Reizung von innen und aussen, welche hinreichend ist, den Mastdarm zu entzünden, als scharfe Galle, Cruditäten u. dergl. sieht er als die erregende Ursa-

che

1) Wedekind Nachricht über das französische Kriegsspitalwesen, I. B. Leipz. 1797. in dem Abschnitte von der Ruhr.

che der Ruhr an, und als die entfernte alles, was zur Erzeugung eines solchen Reizes Gelegenheit giebt, als Erkältung u. s. w., wozu aber noch eine gewisse Geneigtheit des Mastdarms zu der Entzündung erfordert werde, um diese Krankheit epidemisch zu machen, welches gewöhnlich am Ende des Sommers und in den ersten Herbsttagen geschehe. Zu den häufigen Gelegenheitsursachen zählt er, außer der Erkältung und Indigestion, vorzüglich die Ansteckung, die nach seiner Meinung, ob sie gleich einige läugnen wollten, evident sey. Auch Obst könne, aber wohl nicht, weil es kühle und weichen Leib mache, in Menge, und bey einem erhitzten und zur Ruhr geneigten Körper, genossen, diese Krankheit erregen. — Osiander ist der Meinung, daſs die Ruhr, zumal die epidemische, sie sey von welcher Art und Complication sie wolle, eine aus Krampf entstehende örtliche Entzündungskrankheit sey, deren Sitz vorzüglich der Mastdarm sey. Er nimmt eine mephitische Luftart an, die sich aus faulenden, thierischen und vegetabilischen Substanzen entwickele, in den Körper dringe, bey ihrem Ausgange durch den After den Mastdarm reize, und so die Ruhr errege. Aus dem Abgange der Ruhrkranken entstünde dieselbe Luftart wieder, wodurch andere angesteckt würden, daher die Ruhr fast beständig epidemisch sich ausbreite [1]. — Die Brownianer setzen die nächste Ursache der Ruhr entweder in einer allgemeinen Sthenie der Erregung des ganzen Organismus mit besonderer Sthenie des Ma-

1) Osiander Denkwürdigkeiten für die Heilkunde, B. II, St. I, p. 290.

Magens und Darmkanals (die sthenische Ruhr), oder in einer allgemeinen direkten Asthenie mit der besonderen des Magens und des Darmkanals (die asthenische Ruhr). — Matthaei findet die Ursache der Ruhr in der Atmosphäre, worin sich viele fremde Theile auflösten, welche sich in Dunstgestalt aus der Oberfläche der Erde entwickelten [1]). — Horn meint, es sey sehr wahrscheinlich, dass die Ruhrform als solche in einer spastischen Lokalaffektion, die nur im seltenen Falle bey zunehmender Heftigkeit der ganzen Krankheit, und nach der Anwendung mancher unzweckmässigen Mittel bis zur Entzündungsform gesteigert würde [2]). — Reil setzt die nächste Ursache der Ruhr in erhöhte Reizbarkeit des Darmkanals. Vorzüglich scheine aber der Mastdarm an einer solchen Erhöhung der Reizbarkeit zu leiden, welches aus dem Stuhlzwange, aus der Entzündung, aus den Geschwüren und dem Brande, welche Erscheinungen man nach dem Tode in demselben finde, zu erhellen scheine, für welche Meinung besonders folgende Gründe sprechen: Die Zufälle der Ruhr wären fast alle Nervenzufälle, und könnten leicht aus erhöhter Reizbarkeit erklärt werden, ja selbst die Humoralzufälle müssten nothwendig von dieser Ursache abgeleitet werden. Die entfernten Ursachen der Ruhr wirkten dadurch, dass sie die Reizbarkeit veränderten. Die vorzüglichsten Mittel, welche zu der Heilung der Ruhr angewendet werden, wären betäubende, Ekel erregende, schleimichte, ölichte und zusammen-

1) Matthaei über die epidemische Ruhr, Hannov. 1797.
2) Horn Versuch über die Natur und Heilung der Ruhr, p. 52. §. 44.

menziehende, und wirkten dadurch, daſs ſie die Reizbarkeit des Darmkanals unterdrückten. Selbſt die ausleerenden Mittel, welche man bey der Ruhr anwendete, als z. B. Säuren und Mittelſalze, wirkten eines Theils wenigſtens auch auf die nämliche Art [1]). Aus dieſer Urſache erklärt er zunächſt die Hauptzufälle der Ruhr auf folgende Art [2]): Der Stuhlzwang iſt ein Gemeingefühl (Coenaeſtheſis) [3]) des kranken Maſtdarms, deſſen nächſte Urſache in erhöhter Reizbarkeit dieſes Darms, die entfernte aber in Zuſammenhäufung von Exkrementen beſteht. In der Ruhr iſt aber die Reizbarkeit und Empfindlichkeit dieſes Organs ſo ſehr erhöht, daſs der kleinſte Tropfen von Schleim fähig iſt, dieſes beſchwerliche Gemeingefühl zu erregen. Es ſcheint auch noch ein anderer Zufall der Ruhr zum Gemeingefühl zu gehören, durch welchen die Ruhrkranken oft auſserordentlich gequält werden. Wenn nämlich die Kranken Speiſen oder Getränke zu ſich genommen haben, ſo bekommen ſie ſehr bald eine ſo groſse Neigung zu Stuhle zu gehen, und glauben eine ſchnelle Bewegung der eben verſchlungenen Dinge durch den Darmkanal zu empfinden. Dieſe Empfindung iſt bisweilen ſo ſtark, daſs die Kranken glauben, das Genoſsene ſey in dem Augenblicke durch den Maſtdarm abgegangen, und an dieſem Glauben hängen ſie ſo ſtark, daſs nichts als die ſichtliche Überzeugung ihres Irrthums fähig iſt,

1) Goede pr. Reil a. a. O. p. 42.
2) Derſelbe a. a. O. §. 7. p. 47.
3) Huebner pr. Reil Coenaestheſis diſſ. inaugural. medic Hal. 1794. p. 18.

ist, sie davon abzubringen [1]). Auch dieser Zufall hängt von erhöhter Reizbarkeit des Darmkanals ab, wodurch die Bewegungen in dem Magen durch Einbringung der Speisen in demselben erregt, sich nun sogleich durch den ganzen Darmkanal fortpflanzen. Der Schleim, welcher durch den Mastdarm ausgeleert wird, hat seinen Grund in erhöhter Reizbarkeit der Drüsen des Darmkanals, wodurch er in grösserer Menge abgesondert wird. Das Blut, welches bey der Ruhr ausgeleert wird, kömmt durch Erweiterung der Mündungen der Gefäfse (per anastomosin) zum Vorschein, und bisweilen scheint dabey ein krampfhafter Zustand der Leber mit im Spiele zu seyn. Man glaubt, dafs das Blut, welches innig mit dem Schleim vermischt ist, aus den dünnen, das reinere Blut aber aus den dicken Gedärmen komme. Von diesem Blutflusse bey einer Ruhr muss man aber sehr wohl denjenigen unterscheiden, der am Ende einer mit einem Nervenfieber oder Faulfieber verbundenen Ruhr erscheint, und dessen nächste Ursache in einer Lähmung der kleinsten Schlagadern besteht. Das Bauchgrimmen (Tormina) besteht in Schmerzen krampfhafter Art, die ihren Grund in erhöhter Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Darmkanals haben. Dieser Zufall ereignet sich meistentheils in der Nabelgegend, bisweilen aber auch in der Unterbauchsgegend und Lendengegend, und geht, wenigstens in den meisten Fällen, kurz vor einem Stuhlgange her, nachher hört er auf, oder vermindert sich doch, und ist selten unbeweglich anhaltend. Findet dieses Bauchgrimmen in der Nabelgegend oder in den Seiten

1) Hunter a. a. O. p. 167.

ten statt, so hat es nach Übereinstimmung der mehresten Ärzte seinen Sitz in den dünnen Gedärmen, wird es aber in der Gegend des Rückens, und in der Nierengegend bemerkt: so hat es ohne Zweifel in den dicken Gedärmen seinen Sitz. Aber diese Behauptung scheint doch nicht so ganz ausgemacht zu seyn; denn die Lage des Darmkanals bleibt sich theils nicht immer gleich, theils wird sie leicht verändert, sobald die wurmförmige Bewegung der Eingeweide stärker wird. Die Schmerzen im Mastdarm werden in der Schaambeingegend wahrgenommen. Die Dysurie wird durch einen Krampf des Schließmuskels aus Sympathie erregt. Bisweilen hat sie aber auch vielleicht in einem zufälligen Rheumatismus der Harnblase ihren Grund. Die gallichten Zufälle bey der Ruhr werden auch durch Mitleidenheit erregt, indem die Reizbarkeit der Leber durch Mitleidenheit erhöht, und ein krampfhafter Zustand derselben erregt wird, der, wenn er sehr vermehrt wird, eine wirkliche Gelbsucht bewirkt. Entzündungen entstehen, wo die Reizbarkeit des Darmkanals einen höheren Grad erreicht hat. — Der Verfasser ist aber der Meinung, daß, wenn von nächster Ursache irgend einer dynamischen Krankheit die Rede sey, man auf das zum Grunde liegende gesammte Vitalitätsverhältniß des ursprünglich leidenden Organs, nicht aber auf das alleinige Verhältniß der Reizbarkeit, Rücksicht nehmen müsse. Daher setzt er im allgemeinen die nächste Ursache der Ruhr in ein Leiden der Vitalität des Darmkanals, besonders des Mastdarms. Hat die Ruhr den *Charakter Synocha*, so sind beide Faktoren der Vitalität, Reizbarkeit und Wirkungs-

 ver-

vermögen der ursprünglich krankhaft ergriffenen Organe erhöht. Ist aber die *Krankheit mit dem Charakter Typhus* verbunden, so ist die Reizbarkeit erhöht, aber das Wirkungsvermögen unterdrückt. Hat endlich die *Krankheit den Charakter Lähmung*, so liegt Unterdrückung beider Faktoren der Vitalität, Reizbarkeit und Wirkungsvermögen, zum Grunde. Wenn man nun die vorher angeführte Meinung von der nächsten Ursache der Ruhr, welche von Goede vorgetragen ist, als diejenige ansehen kann, welche Reil als die seinige annahm, so kann man hingegen die zuletzt vorgetragene Meinung von der nächsten Ursache der Ruhr als diejenige ansehen, welche Reil späterhin annahm [1]).

### Vorhersagung.

Die Ruhr gehört zu denen Krankheiten, welche sehr häufig vorkommen, und für das ganze menschliche Geschlecht sehr verderblich sind. Zum Beweise kann hier die Beobachtung des Fernelius dienen, welcher einer Ruhr gedenkt, die in den Jahren 1538 allgemein in ganz Europa herrschte [2]). — Im allgemeinen ist die Ruhr mit dem Charakter Synocha besser, als die mit dem Charakter Typhus, und die Ruhr mit dem Charakter Typhus besser, als die mit dem Charakter Lähmung. — Der Ausgang einer Ruhr kann dreifach seyn: *Der Kranke kann gesund werden*. Sehr oft nimmt die Ruhr einen so glücklichen Ausgang, ohne dass man eine Crise bemerkt; alsdann nehmen die Stühle nach und nach

1) Ringeltaube pr. Meckel Diss. de Dysenteria, Hal. 1801. §. 1. p. 5. §. 6. p. 14. 15.

2) Hoffmann a. a. O. T. IV. P. III. p. 537.

nach ab, der Schmerz im Unterleibe verschwindet allmählich, die Blähungen gehen ab, und der Stuhlzwang verschwindet, und durch gute Nahrungsmittel werden die Kräfte des Kranken wieder hergestellt. Die Zeichen einer erfolgten Crise werden aus dem Harn und aus dem Schweisse genommen, obgleich Bang versichert, dass er den Schweiss, den einige als ein gutes Zeichen angesehen hätten, immer unbedeutend gefunden habe [1]). Reichliche Ausleerungen zur Zeit des heftigsten Standes und der Abnahme der Krankheit hat bisweilen kritischen Gehalt [2]), doch kann dies wohl nur dann der Fall seyn, wo die Krankheit den Charakter Synocha hat. Eine Rose an den Füssen, die in Eiterung übergieng, so wie auch entzündliche Geschwülste an den Armen sind bisweilen kritisch gewesen [3]). Ein Abortus, der zu einer Ruhr hinzukam, heilte dieselbe [4]). — *Der Kranke stirbt.* Der Tod erfolgt entweder durch Brand der Gedärme, oder durch einen Schlagfluss, oder durch einen Stickfluss, oder der Tod überfällt den Kranken wie der Schlaf, indem alle Kräfte verschwinden. — *Es erfolgen auf die Ruhr Nachkrankheiten*; dergleichen sind nun sehr verschiedene, als: a) *Rückfälle der Ruhr selbst;* wer einmal die Ruhr gehabt hat, der ist leicht zu Rückfällen geneigt. Die kleinste Erkältung und der geringste Diätfehler kann die Krankheit wiederum zurückrufen [5]). b) *Lienterie* erscheint auch öfters in dem

1) Medicinische Praxis von Heinze, p. 618.

2) Monro Kriegsarzneiwissenschaft, mit Zusätzen von Begue du Presle, p. 136.

3) Zimmermann a. a. O. p. 222.

4) Mursinna a. a. O. p. 62.

5) Pringle a. a. O. T. II. p. 173.

dem Verlaufe einer Ruhr [1]). c) *Durchfälle* bleiben häufig nach einer Ruhr zurück [2]). d) *Chronischer Stuhlzwang* bleibt oft nach einer Ruhr zurück, und widersteht bisweilen allen Mitteln [3]). Öfters hat ein solcher Stuhlzwang ganz das Ansehen einer wirklichen Ruhr; denn der Kranke wird öfters von Bauchgrimmen, von Stuhlzwang und Durchfall geplagt, welche Zufälle aber durch kurze Zwischenzeiten unterbrochen werden, in welchen der Kranke Ruhe geniesst, dennoch aber dauern diese Zwischenzeiten selten länger als einen bis zwey Tage. Zieht sich die Krankheit in die Länge, so werden die Kräfte geschwächt, der Kranke nimmt ab, es entsteht ein Zehrfieber, und nicht selten tödtet dieser zweite Zeitraum der Ruhr mehr Kranke als der erste Zeitraum. Diese chronische Ruhr wird oft durch zurückgehaltenen Darmkoth, durch ein Geschwür, durch Scirrhosität, oder durch eine chronische Entzündung hervorgebracht, welches Leichenöffnungen hinlänglich beweisen. e) *Dysurie* gesellt sich oft zu diesem eben beschriebenen nachbleibenden Stuhlzwang wegen des genauen Zusammenhanges, in welchem die Harnblase mit dem Mastdarm steht. f) Ein *Geschwür in dem Darmkanal, vorzüglich in dem Mastdarm* ist auch zuweilen die Folge einer Ruhr [4]). g) Die *Trommelsucht* (Tympanitis) gehört auch zu den Nachkrankheiten der Ruhr [5]).

h) *Was-*

1) Richters medicinische und chirurgische Bemerkungen, I. B. p. 104.
2) Stoll a. a. O. T. III. p. 265—291.
3) Derselbe a. a. O. p. 293.
4) Derselbe p. 323.
5) Pringle a. a. O. p. 176.

h) *Wassersucht* ist eine häufige Folge der Ruhr, besonders wann dieselbe lange anhielt, und die Kräfte des Kranken sehr geschwächt wurden. Bisweilen scheint doch aber ein krampfhafter Zustand der Leber, welcher in eine Verstopfung übergeht, Gelegenheit zur Entstehung dieser Krankheit zu geben. Eine *Wassersucht der Füsse* folgt sehr oft auf die Ruhr, auch eine Bauchwassersucht des ganzen Körpers. i) *Gicht* oder *Rheumatismus* folgen dann vorzüglich auf eine Ruhr, wann dieselbe von diesen Krankheiten abhieng. k) *Lähmungen* sind oft Folgen einer unschicklich behandelten Ruhr [1]). l) Bisweilen bleibt auch nach einer Ruhr eine *Gelbsucht* zurück, welche ihren Grund in einem krampfhaften Zustand der Leber hat [2]). m) Endlich entstehen durch eine unschickliche Behandlung der Ruhr noch verschiedene Krankheiten, als *Schwindsucht*, *Zehrfieber* und *Hypochondrie* [3]), und mehrere andere, welche bald genannt werden sollen. — Eine Ruhr, die erst in ihrem Anfange ist, hat eine geringere Bedeutung als eine solche, die schon eine Zeit lang angehalten hat [4]); denn im Anfange kann hier die Kunst sehr viel ausrichten. — Diejenige Ruhr, welche im Sommer und Herbst erscheint, ist mit grösserer Gefahr verbunden, als diejenige, welche man im Frühjahre und Winter beobachtet. — Kinder [5]), Greise, Weiber, besonders Wöchnerinnen, kachektische, podagrische und schwindsüchtige Personen, sol-

1) Zimmermann a. a. O. p. 91.
2) Goede pr. Reil a. a. O. p. 53.
3) Hoffmann a. a. O. T. III. p. 226.
4) Cleghorn a. a. O. p. 227.
5) Zimmermann a. a. O. p. 17.

solche, die durch beständige Gemüthsbewegungen geplagt werden, oder solche, bey welchen sich, nach einer überstandenen Krankheit, die Kräfte noch nicht gesammelt haben, oder endlich solche, deren Gedärme voll von Würmern sind, sind immer einer grösseren Gefahr ausgesetzt, wenn sie von einer Ruhr befallen werden, als andere [1]). Obgleich die Ruhr für Kinder eine sehr gefahrvolle Krankheit ist, und besonders solche Kinder, welche vorher an Skrofeln, Atrophie, Rhachitis und an Blennorrhoe des Darmkanals litten, leichter durch dieselbe weggerafft werden als andere [2]): so werden doch vorher gesunde Kinder häufig von dieser Krankheit geheilt [3]), wenn nur gleich anfänglich zweckmäfsige Hülfe geleistet wird, und die Ältern sich nicht von dem Vorurtheil leiten lassen, als lasse sich bey zarten Säuglingen durch Arzneimittel nichts ausrichten [4]). Auch der Verfasser bemerkte in einer Ruhrepidemie, was auch Matthaei zu beobachten Gelegenheit hatte: dafs nämlich diejenigen Kinder, welche an der Ruhr starben, die letzten vier und zwanzig Stunden in ununterbrochenem Schlafe lagen, ohne wieder aufzuwachen [5]). Besonders gefährlich ist aber die Lungensucht bey der Ruhr, sie verursacht in kurzer Zeit den Tod [6]).— Die epidemische Ruhr ist meistentheils gefährlicher, als die sporadische [7]). — In einem kalten Himmels-

1) Goede pr. Reil a. a. O. p. 29.
2) Horn a. a. O. §. 9. p. 126.
3) Derselbe a. a. O. p. 127.
4) Matthaei a. a. O. p. 122.
5) Derselbe a. a. O. p. 123.
6) Vogel Praen. Goetting. II. 82. 83.
7) Quarin Animadversion. practic. i. diverf. morb. p. 210.

melsstriche ist die Ruhr gelinder, als in einem warmen [1]). — Öfters wird die Ruhr durch Hülfe der Kunst besiegt, und das sie begleitende Fieber hält noch länger an [2]). — Eine Ruhr geht oft in ein Fieber über, und ein Fieber in eine Ruhr [3]). — Bisweilen ist der Anfang einer Ruhrepidemie für sehr viele, das Ende aber für wenige tödtlich. Manchmal verhält sich dieses umgekehrt, oder die gröſste Sterblichkeit hat in der Mitte der herrschenden Krankheit statt [4]). — Unschickliche Behandlung und Unterdrückung der Ruhr kann entweder einen plötzlichen Tod, oder ein ganzes Heer von Krankheiten nach sich ziehen, als z. B. Entzündungen, Geschwülste, Geschwüre, hartnäckige Verstopfungen, Gelbsucht, Wassersucht, abnorme Verengerung des Darmkanals, Blutbrechen, Schwämmchen, Schmerzen in den Gelenken, und noch viele andere kranke Zustände. — Wohl nur höchst selten ist die Ruhr kritisch und trägt etwas zum Wohl des Kranken bey, dennoch aber soll sie in der Hypochondrie und Melancholie [5]), und beim Podagra [6]), Hülfe geleistet haben. — Kritische Bemühungen, welche mit Erleichterung verbunden sind, gewähren eine gute Aussicht in die Zukunft, übel ist aber die Aussicht, wann die Krankheit sich dar-

auf

1) Derselbe a. a. O. p. 210.
2) Zimmermann a. a. O. p. 215.
3) Hunter Bemerkungen über die Krankheiten in Jamaika, Leipz 1792. p. 164.
4) Frank Epitome de curandis hominum morbis, L. V. P. II. §. 692. p. 515.
5) Hippocrates Aphorism. V. Sect. VII.
6) Hoffmann Medicin. rational. systematic. T. III. p. 410.

auf verschlimmert. — Folgende Erscheinungen sind als willkommen anzusehen: Ein warmer Schweiss, bey welchem sich der ganze Körper allenthalben in einem gelinden Dunst befindet, ein reichlicher Bodensatz im Harn, wobey aber auch der Stuhlzwang nicht übermässig warm ist, sind in einer mit einer örtlichen Entzündung verbundenen Ruhr nicht selten Zeichen eines glücklichen Ausganges der Krankheit gewesen [1]). Freiwilliges Erbrechen im Anfange der Krankheit von Unreinigkeiten ist vortheilhaft und beugt dem Übel vor, eben so, wann es genossene Nahrungsmittel zur Ursache hat, und überhaupt Erleichterung darauf erfolgt. Seltene und starke Stuhlgänge sind von guter Bedeutung. Gelbröthliche Farbe der Exkremente ist die beste. Etwas zusammenhängende Exkremente, welche mit den flüssigen Exkrementen vermischt sind, und bisweilen abgehende Blähungen sind gute Zeichen. Gallichte Stuhlgänge, auf welche ein Schweiss erfolgt, werden als ein gutes Zeichen angesehen. Geschwülste an den Armen und in der Gegend der Ohrendrüsen und ein Rothlauf an den Füssen, welcher in Eiterung übergieng, sind bisweilen kritisch bey derjenigen Ruhr gewesen, welche mit einem nervösen Typhus verbunden war. — Als Zeichen übler Vorbedeutung haben sich folgende Zufälle zu erkennen gegeben: Wenn Brechmittel nicht nach oben, sondern nach unten wirken, und die Stuhlgänge darnach nicht gemindert werden, so ist es ein übles Zeichen. Von Ruhrkranken, die gleich Anfangs mit einem hartnäckigen Brechen befallen wer-

1) Goede resp. Reil a. a. O. p. 17.

werden, fterben die meiften [1]). Erfolgt erft fpät Erbrechen, und wird dabey eine lauchgrüne, grünfpanähnliche Materie weggebrochen, oder bricht der Kranke alles, was er geniefst, felbft das Mildefte, weg, und werden die Schmerzen vermehrt, fo kann man eine Magen- oder Darmentzündung, oder eine vermehrte Abfonderung der Galle, oder wohl auch eine gelinde Entzündung der Leber vermuthen. Schmerzhafte, häufige und doch nicht blutige, fondern weifse Stuhlgänge, werden mit Recht als ein Zeichen angefehen, dafs es an einem Zuflufs der Galle nach den Gedärmen fehlt, und es ift hier ein phrenitifcher Zuftand zu befürchten. Von ganz grünen Stuhlgängen gilt das nämliche. Je häufiger und zugleich unbedeutender die Stuhlgänge find, und je weniger fich die Schmerzen darnach lindern, defto fchlimmer ift es. Es ift kein gutes Zeichen, wenn das Blut genau mit den Exkrementen vermifcht ift, beffer ift es, wenn fich nur Streifen von Blut in denfelben befinden. Mit wirklichem Eiter gemifchter Koth ift ein fehr übles Zeichen. Sieht ein blutiger Stuhlgang fehr bleich und misfarbig aus, fo ift Brand zu befürchten, befonders wenn dabey zugleich ein aashafter Geruch ftatt findet. Ein fehr übles Zeichen ift es, wenn die beigebrachten Klyftiere fogleich wieder abgehen, oder der Maftdarm fo verengert ift, dafs kein Klyftier beigebracht werden kann; denn jener Zufall zeigt eine Lähmung der Gedärme und vorzüglich des Maftdarms an, welche eine tödtliche Lienterie zur Folge hat, diefer Zufall aber hat feinen Grund in einer

1) Danz Handbuch der allgemeinen Zeichenlehre für Wundärzte, 1793. §. 123. p. 109.

einer sehr starken krampfhaften Zusammenschnürung des Mastdarms. Nicht schmerzhafte Stuhlgänge, durch welche eine blutige säuerliche Materie ausgeworfen wird, sind gefahrvoll [1]). Kälte der Glieder, vorzüglich der Hände [2]), kalte Schweisse derselben [3]), und an der Stirn, und ein sich einfindendes Schluchsen, Einfallen des Gesichts, und ohne Wissen des Kranken abgehender Stuhlgang, sind Zeichen des herannahenden Todes. Im Anfange der Krankheit ist das Schluchsen nicht so sehr gefährlich, als im weiteren Fortgange derselben. Schwämmchen auf der Zunge deuten beinahe immer den Tod an [4]). Übelriechender Harn ist ein böses Zeichen. Eine sich einfindende Bräune, eine dunkelbraun gefärbte trockene Zunge, und eine Lähmung des Schlundes, so, dass das zu sich genommene mit einem Geräusch hinunter fällt, sind Zeichen von sehr übler Vorbedeutung. Im Gesichte ausbrechende Flecke, oder eine schwarze sich hinter dem Ohre zeigende Pustel, soll den Tod ankündigen [5]). Eine ödematöse Geschwulst der Hände soll ein tödtliches Zeichen seyn [6]).

Un-

1) Mursinna a. a. O. p. 104.

2) Fischer Anleitung zur medicinischen Armenpraxis. Goettingen 1799. p. 302.

3) Hargens in Hufelands Journal der practischen Arzneikunde, B. VII. St. II. p. 120.

4) Bang medicinische Praxis von Heinze, p. 619.

5) Burserius de Kanilfeld Institution. Medicin. practic. T. IV. p. 341.

6) Derselbe a. a. O.

Unterſcheidungszeichen der Ruhr von der Cholera.

1) Die Ruhr wird nur in dem Falle von Erbrechen begleitet, wenn im Anfange derſelben eine Anſammlung gaſtriſcher Unreinigkeiten ſtatt findet, oder wenn bey einem heftigen Grade der Krankheit eine Magen- oder Darmentzündung ſich zu derſelben geſellt. — Die Cholera wird ſtets von Erbrechen begleitet, und dieſes Erbrechen macht nebſt dem Durchfall und den heftigen Schmerzen im Unterleibe, einen Hauptzufall der Cholera aus.

2) Die Ruhr iſt mit Stuhlzwang verbunden. — Bey der Cholera fehlt dieſer Zufall ganz.

3) Bey der Ruhr entſtehen meiſtentheils nur in den Fällen, wo ſie mit einem Typhus verbunden iſt, Krämpfe. — Bey der Cholera hingegen beobachtet man ungleich häufiger Krämpfe über den ganzen Körper verbreitet.

4) Bey der Ruhr leidet das Anſehen des Kranken zwar auch, beſonders, wenn dieſelbe mit einem Typhusfieber verbunden iſt. — In der Cholera wird das Anſehen bey der ſo auſserordentlich groſsen Menge nach oben und unten erfolgender Ausleerungen ſehr geſchwind, ungleich geſchwinder, als bey der Ruhr verändert.

5) Bey der Cholera iſt meiſtentheils ein Zufall vorhanden, welcher bey der Ruhr niemals beobachtet wird. Der Kranke empfindet meiſtentheils im Knie und in der Wade einen krampfhaften Schmerz, und überhaupt in beiden Füſsen ein krampfhaftes Ziehen. Dieſer Zufall iſt zwar meiſtentheils, jedoch nicht immer, bey der Cholera vorhanden, daher man denſelben auch nicht,

wie

wie einige Ärzte haben thun wollen, zu den wesentlichen Zufällen dieser Krankheit rechnen kann.

6) Die Ruhr ist häufig mit einem Fieber verbunden. — Die Cholera wird nur selten von einem Fieber begleitet, noch seltener in unsern Gegenden, und wenn dieselbe auch wirklich von einem Fieber begleitet wird, so ist dasselbe doch selten heftig.

7) Die Ruhr kommt in Europa wenigstens, ungleich häufiger vor, als die Cholera.

### Behandlung.

Bey Behandlung der Ruhr sind folgende Anzeigen zu berücksichtigen:

A. *Entfernung der Ursachen, welche zur Entstehung derselben Gelegenheit gaben, in so fern sie nach Erregung der Krankheit noch zu wirken und dieselbe zu unterhalten fortfahren, und in so fern ihre Entfernung möglich ist.*

B. *Berücksichtigung des Charakters der Krankheit, Synocha, Typhus oder Lähmung, oder mit andern Worten, Berücksichtigung der nächsten Ursache der Krankheit.*

C. *Berücksichtigung der Verwickelung der Krankheit.*

D. *Berücksichtigung der Folgen, die nach schon gehobener Krankheit zurückbleiben.*

I. *Um die erste Anzeige zu erfüllen, müssen wir zuerst die Gelegenheitsursachen aufsuchen, und dieselben, wenn dies anders möglich ist, zu beseitigen suchen.*

Die Gelegenheitsursachen sind vorher der Reihe nach aufgezählt worden, und was ihre Entfernung anbelangt, in so fern dieselbe möglich ist: so müssen wir, um nicht unnöthige Wiederholungen uns zu Schulden kommen zu lassen, unsere Leser auf

auf das verweisen, was in dieser Hinsicht bey Gelegenheit der Therapie des Durchfalls an dem Orte gesagt worden ist, wo von Entfernung der Gelegenheitsursachen dieser Krankheit die Rede war.

II. *Man berücksichtigt die zweite Anzeige, indem man den Charakter einer vorhandenen Ruhr, Synocha, Typhus oder Lähmung erwägt, und die Normaltemperatur der abnormen Dynamik der krankhaft ergriffenen Organe herstellt.*

A. *Hat daher die Ruhr den Charakter Synocha, so muss man bedacht seyn, die erhöhte Reizbarkeit und das erhöhte Wirkungsvermögen der krankhaft ergriffenen Organe herabzustimmen.*

Ist der *Charakter Synocha im minderen Grade* vorhanden, so werden sehr zweckmäsig zur *Herabstimmung der abnorm erhöhten Reizbarkeit* der ursprünglich krankhaft ergriffenen Organe, folgende Mittel angewendet, wobey zu bemerken ist, dass bisweilen durch den bey der Krankheit statt findenden Säfteverlust, durch die Ausleerungen, dieselbe von selbst gehoben wird, oder sie eben dadurch, den Charakter Synocha verliert, und den Charakter Typhus annimmt.

1) *Schleimige Mittel*, sowohl durch den Mund genommen, als in Klystieren angewendet. Hierhin gehört *Radix Saleb*, *Rasur. corn. cerv.*, und für Arme eine *Hanf-* und *Leinsaamenabkochung*. Es sind hier alle diejenigen schleimigen Mittel zu berücksichtigen, welche in dieser Hinsicht zur Heilung des Durchfalls angeführt worden sind.

2) *Abführende Mittel*, unter welchen *Tamarinden*, *Manna* und *Cremor Tartari*, besonders empfohlen wer-

werden [1]). Nach des Verfaſſers Erfahrung aber werden dieſe Mittel in dem gegenwärtigen Falle von dem *Oleum Ricini*, welches man unter dieſen Umſtänden am ſchicklichſten mit ſchleimigen Mitteln verbunden, nehmen läſst, bey weitem übertroffen. Einige engliſche Ärzte, als: Fraſer [2]), Clark [3]), Wright [4]) und andere, als Bang [5]) und Jahn [6]), haben ſich dieſes Öls mit Nutzen in der Ruhr bedient.

3) *Antagoniſtiſch wirkende Mittel*, die, indem ſie die Thätigkeit ſolcher Organe erhöhen, die mit den krankhaft ergriffenen Organen im näheren Conſens ſtehen, die kranke Thätigkeit von denſelben ableiten. Hierhin gehören nun:

a) *Solche Mittel, welche die Thätigkeit derjenigen Gefäſse vermehren, die die Hautausdampfung bewirken, und daher Schweiſs befördern.* Vorzüglich gehören zu dem gegenwärtigen Zwecke aus der Claſſe dieſer Mittel, die *Flores Sambuci*, *Spiritus Mindereri*, *Vinum Antimonii Huxhami*, *Pulvis Doweri* und *lauwarme Bäder*. Alle dieſe Mittel wirken aber auch nebenbey durch Säfteentziehung vortheilhaft

1) von Hoven Handbuch der pract. Heilkunde, I. B. p. 354.
2) Medical Obſerv. and Inquiries. V. II. p. 235.
3) Beobachtungen über die Krankheiten in Oſtindien, zweite Ausgabe, Kopenh. und Leipz. 1798. p. 171.
4) Nachricht von den vornehmſten in Weſtindien unter den Truppen herrſchenden Krankheiten und deren Behandlung in den Samml. auserl. Abhandl. für pract. Ärzte, XIX B. I. St. p. 65.
5) Mediciniſche Praxis, überſ. von Heinze, p. 621.
6) Practiſche Materia medica, neue Aufl. II. B. Erfurt 1807. p. 795.

haft zur Herabſtimmung der abnorm erhöhten Vitalität.

b) *Solche Mittel, welche die Thätigkeit der Haut zum Theil bis zu dem Grade vermehren, daſs Entzündung derſelben entſteht.* Hierhin gehören alle *rothmachenden* und *blaſenziehenden Mittel* [1]). Im geringeren Grade wirken *reizende Salben* auf den Unterleib eingerieben. Der Verfaſſer unterdrückte einſt bey einem Landmanne eine Ruhr in ihrem Entſtehen dadurch, daſs er über den ganzen Unterleib ein ſogenanntes *Senfpflaſter* legen lieſs, welches bald Entzündung der Haut und ſehr heftige Schmerzen, nebſt einem über den ganzen Körper ausbrechenden Schweiſs erregte, der durch einen Aufguſs der *Flor. Sambuc.*, welche mit *Farin. Semin. Lin.* und *Roob. Sambuc.* verbunden waren, zwey Tage lang unterhalten wurde. Wie uns dünkt, weniger ſchicklich empfehlen Ecker [2]) und Müller [3]) die Blaſenpflaſter an die Schenkel zu legen. Klinge lieſs ein Emplaſtr. d. Galbano crocat. mit Camphor und Ol. Menth. piper. malaxirt auf den Unterleib legen [4]).

c) *Sol-*

1) Donald Monro Praelection. medic. ex Cronii Inſtitut. 1771 et 1775. London. 1776. p. 31. und Samml. auserleſener Abhandl. für pract. Ärzte, B. V. St 1. p. 157. — Lind von dem Nutzen des Queckſilbers bey der Heilung der entzündungsartigen Krankheiten und der Ruhr, in den Samml. auserl. Abhandl. für pract. Ärzte, B. XII. p. 101.

2) in der Überſetzung zu Pinels Noſographie, I. p. 77.

3) Baldingers neues Magazin, B. VI. p. 520.

4) Hufelands Journal der pract. Arzneikunde, B. VI. p. 900.

c) *Solche Mittel, welche die Thätigkeit des Magens erhöhen und Ekel und Erbrechen erregen.* Hierhin gehören *Tartarus emeticus* und *Radix Ipecacuanhae.* Beim vorhandenen Charakter Synocha ziehen wir und andere Ärzte [1]) den Tartarus emeticus der Ipecacuanha vor, indem er mehr auf den Stuhlgang wirkt, deſſen mäſsige Beförderung beim vorhandenen Charakter Synocha vortheilhaft iſt. Einige Ärzte ſcheinen mehr von der Ekel erregenden Wirkung der Brechmittel ſich bey der in Rede ſtehenden Krankheit zu verſprechen, als von der Wirkung des Erbrechens [2]), und ihnen muſs der Verfaſſer, nach ſeiner ſubjektiven Überzeugung, beiſtimmen. Andere Ärzte im Gegentheil legen mehr Gewicht auf das Erbrechen ſelbſt [3]).

Sowohl die *ſchleimigen*, als die *abführenden* und die *Schweiſs beſördernden*, auch die *Ekel* und *Brechen erregenden Mittel*, wirken, auſser daſs ſie beim vorhandenen Charakter Synocha die abnorm erhöhte Reizbarkeit durch Ableitung der abnormen Thätigkeit des kranken Organs zu ihrem Normalgrad herabſtimmen, auch dahin, daſs ſie auch das *abnorm erhöhte Wirkungsvermögen deſſelben ſchwächen.*

Iſt aber der *Charakter Synocha im höheren Grade* vorhanden, oder findet gar *Entzündung des Darmkanals*

1) von Hoven a. a. O.

2) Weber einige Erfahrungen über eine Ruhrepidemie in Pfaff und Scheel nordiſchem Archiv für Natur und Arzneiwiſſenſchaft, Kopenh. I. B. I. St. p. 118. Matthaei a. a. O. p. 144. Fiſcher Anleitung zur Armenpraxis, p. 287.

3) Wendelſtadt in Hufelands Journal der practiſchen Heilkunde. XII. B. II. St. p. 105.

*nals mit dem Charakter Synocha ftatt:* fo haben wir zur Erfüllung der Anzeige, beide abnorm erhöhte Faktoren der Vitalität zu ihrem Normale herabzuftimmen, kräftiger fchwächende Mittel, nämlich wiederholte ftarke Aderläffe anzuwenden, und ein kühleres Verhalten vorzufchreiben. Lindemann empfiehlt unter diefen Umftänden neben dem Aderlaffen, kalte Umfchläge auf den Unterleib anzuwenden [1]). Er liefs zu dem Ende Fomentationen aus Waffer, Efsig, Salpeter und Salmiak alle fünf Minuten frifch auf den Unterleib legen, und diefelben, was er nothwendig findet, immer erneuern, damit fie nicht warm würden, in welchem letzteren Falle fie mehr fchadeten als nutzten. Wir können uns keinen Vortheil, fondern im Gegentheil nichts als Nachtheil von Anwendung kalter Umfchläge in dem gegenwärtigen Falle verfprechen, da wir in zwey Fällen von Pneumonie mit dem Charakter Synocha, fehr üble Zufälle nach der Anwendung kalter Umfchläge auf die Bruft, erfolgen fahen, die ein junger Arzt, geftützt auf die Anpreifsungen eines bekannten Schriftftellers, verordnet hatte, welche übele Zufälle aber bald verfchwanden. Einer unferer Freunde liefs bey der Ruhr mit dem Charakter Synocha mit wirklicher Darmentzündung verbunden, blutige Schröpfköpfe auf den Unterleib anwenden, nachdem ein Aderlafs vorausgegangen war, und bald nachher die Stelle, wo einige Schröpfköpfe gelegt worden waren, mit einem Blafenpflafter bedecken, worauf die heftigen Zufälle, befonders die unerträglichen Schmerzen fich verminderten. Auch der Verfaffer machte

 in

1) Über die Ruhr und deren Heilart, Bresl. 1800. p. 57.

in dieſer Art von Ruhr, nach angeſtelltem Aderlaſſe, mit erwünſchtem Erfolge, Gebrauch von Blaſenpflaſter. Innere Mittel darf man im Anfange dieſer im höheren Grade mit dem Charakter Synocha verbundenen Ruhr nicht anwenden, weil die krankhaft ergriffenen Theile, und der Magen unter dieſen Umſtänden zu reizbar ſind, und dieſelben bald wieder durch Erbrechen ausgeworfen werden, oder da, wo dies auch nicht der Fall iſt, und der Magen Arzneimittel erträgt, ſie doch offenbar ſich nachtheilig beweiſen werden. Auch in dieſem Falle giebt der Verfaſſer eben der ſo groſsen Reizbarkeit der kranken Organe wegen, dem Oleum Ricini den Vorzug vor *Tamarinden*, *Manna* und *Cremor Tartari*. Auſserdem aber müſſen Klyſtiere von ſehr lauer Temperatur aus ſchleimigen öligen Mitteln bereitet, fleiſsig angewendet werden. So ſehr der Verfaſſer vor der langen Verzögerung der ſchwächenden Methode, beſonders des Blutlaſſens, unter dieſen Umſtänden warnen muſs, eben ſo ſehr muſs er auch bemerkbar machen, daſs das zu lange Fortſetzen, und der Miſsbrauch dieſer Methode, äuſserſt nachtheilig iſt, indem bey Anwendung derſelben, und bey den ſtatt findenden freiwilligen Ausleerungen, den Schmerzen, Nachtwachen und andern unangenehmen Zufällen, ohnmöglich ein Krankheitszuſtand mit dem Charakter Synocha, eines ſo reizbaren Organs, als der Darmkanal iſt, nicht lange als ſolcher beſtehen, ſondern der Übergang dieſes Charakters zum Charakter Typhus, bald erfolgen muſs. Daher wir eine urſprünglich mit dem Charakter Synocha verbundene Ruhr nicht zu lange als ſolche mit ſchwächenden Mitteln behandeln,

den

den baldigen Übergang zum Charakter Typhus berückfichtigen, und daher, aber mit grofser Überlegung, die reizend-ftärkende Methode anwenden müffen.

Was die Lebensart bey der Ruhr mit dem Charakter Synocha anbelangt, fo paffen hier fchleimige Mittel, als Sago, Graupen, Reisfuppen in Waffer gekocht, wäfferichte und laue Getränke, reifes Obft, vorzüglich der Genufs reifer Weintrauben, oder Himbeeren, oder Johannisbeeren. Beffer ift es aber den Kranken blos den ausgeprefsten Saft diefer Früchte zu geftatten, weil fonft die Hülfen und Saamen unverdaut den Magen und Darmkanal befchweren. Wenn wir aber bey dem vorhandenen Charakter Synocha den Genufs des Obftes erlauben: fo müffen wir doch den reichlichen Genufs deffelben fchlechterdings widerrathen, da die Verdauung bey jeder Art von Ruhr, mehr oder weniger geftört ift, und das Obft in einer gewiffen Menge genofsen, doch eine gute Verdauung erfordert, wenn es nicht nachtheilig wirken foll. Alle nährende und reizende Speifen und Getränke müffen aber forgfältig vermieden werden. Der Kranke darf weder warm noch kalt, fondern nur kühl gehalten werden.

B. *Hat die Ruhr den Charakter Typhus, fo mufs man bedacht feyn, die erhöhte Reizbarkeit und das unterdrückte Wirkungsvermögen der krankhaft ergriffenen Organe herabzuftimmen.*

I. *Als reizende Mittel, welche fähig find bey einer Ruhr mit dem Charakter Typhus die erhöhte Reizbarkeit der krankhaft ergriffenen Organe herabzuftimmen, haben fich folgende befonders heilfam bewiefen:*

a) *An-*

a) *Antagonistisch wirkende Mittel*, *d. h. solche Mittel, welche, indem sie die Thätigkeit eines mit den krankhaft ergriffenen Organen in Mitleidenheit stehenden Organs vermehren, die abnorm erhöhte Reizbarkeit des krankhaften Organs ableiten. Zu diesen Mitteln gehören nun:*

1) *Mittel, welche die Thätigkeit derjenigen Gefäſse vermehren, die das Geschäft der Hautausdampfung befördern, oder sogenannte schweiſstreibende Mittel.* In die Classe dieser Mittel gehören *Spiritus Mindereri*, und vorzüglich *Pulvis diaphoreticus Doweri*, d. i. die bekannte Verbindung des Opium mit der Ipecacuanha und dem Tartarus vitriolatus. Pulvis diaphoreticus Doweri scheint uns vor allen Mitteln, welche den Schweiſs befördern, den Vorzug um deswillen zu verdienen, da dieses Mittel nicht allein auf die die Hautausdampfung besorgenden Gefäſse wirkt, und ihre Thätigkeit vermehrt, sondern auch um deswillen, weil dieses Mittel auch zugleich unmittelbar auf die Reizbarkeit der kranken Organe Einfluſs hat, und diese zu verändern fähig ist. Balmaine empfiehlt die Verbindung der *Ipecacuanhe* in groſsen Dosen in Verbindung mit dem *Opium*. Er verordnete zwey Drachmen der *Ipecacuanha* mit sechzig Tropfen der *Tinctura thebaica*[1]), und Peter Frank sagt, daſs Pulvis Doweri Ruhren mit dem Charakter Typhus in minderem Grade geheilt habe[2]), welche Behauptung der Verfasser, seiner Er-

1) Memoirs of the medical Society of London, instituted in the year. 1773. V. v. 1799. No. XXIV. Hufelands Journal der pract. Heilkunde, XIII. B. II. St. p. 168.

2) Epitome de curandis hominum morbis. L. V. P. II. §. 693.

Erfahrung gemäſs, bekräftigen muſs. Der wärmſte Lobredener der *Ipecacuanha*, als Heilmittel in der Ruhr, ſowohl als Brechmittel verordnet, als auch nach erfolgtem Erbrechen, in kleinen, wiederholt gereichten Doſen gegeben, iſt ohne Zweifel wohl Akenſide [1]).

2) *Mittel, welche die Thätigkeit des Magens in dem Grade erhöhen, daſs Erbrechen erfolgt.* Obgleich eine groſse Menge von Schriftſtellern die Brechmittel als vorzüglich heilſam im Anfange der Ruhr empfehlen, und glauben, daſs ſich dieſelben dadurch vorzüglich nützlich beweiſen, daſs ſie einen ſchädlichen Stoff, die Galle, als Gelegenheitsurſache der Krankheit, ausleeren: ſo ſind wir doch der nämlichen Meinung als Peter Frank, wenn er ſagt, daſs *Brechmittel* ſich bisweilen bey der Ruhr mit dem Charakter Typhus wahrſcheinlich mehr durch ihre ſchweiſsbefördernde, als durch ihre ausleerende Wirkung nützlich bewieſen haben [2]), ob wir gleich geneigt ſind, zu glauben, daſs ihr Einfluſs die Thätigkeit des Magens auf eine Zeit lang zu vermehren, wohl das meiſte zur Heilung einer ſolchen Ruhr gewirkt haben; denn auch wir können nicht verhehlen, daſs wir Ruhren mit dem Charakter Typhus im minderen Grade durch Anwendung der Ipecacuanha, gleich im Anfange der Krankheit gegeben, in ihrem Entſtehen unterdrücken ſahen. Demohngeachtet aber würden wir niemals der Meinung ſeyn, Ruhren mit dem

1) a. a. O. in Schlegel Theſaur. pathologic. therapeutic. V. I. P. II. p. 294. und 312.

2) Derſelbe a. a. O.

dem Charakter Typhus mit Brechmitteln zu behandeln, sondern wir glauben vielmehr, man müsse gleich im Anfange der Krankheit zu kräftigern, bald zu nennenden Mitteln, seine Zuflucht nehmen, und nur in dem einzigen Falle sich der Brechmittel bey der Ruhr mit dem Charakter Typhus bedienen, wo offenbare durch Diätfehler erzeugte Darmunreinigkeiten vorhanden sind, welche nothwendig entfernt werden müssen. Wenn wir bey der *Ruhr mit dem Charakter Synocha*, um Erbrechen zu erregen, dem *Tartarus emeticus* den Vorzug vor der *Ipecacuanha* um deswillen gaben, weil derselbe auch den Stuhlgang befördert: so müssen wir im Gegentheil bey der *Ruhr mit dem Charakter Typhus* in denjenigen Fällen, wo man Erbrechen erregen will, der *Ipecacuanha* den Vorzug vor dem *Tartarus emeticus* geben; denn unter diesen Umständen kann man nichts als Nachtheil von Vermehrung der Stuhlgänge erwarten. Auch Richter wählte immer zum Brechmittel bey der Ruhr mit dem Charakter Typhus die *Ipecacuanha*, die ihm mehr Wirkung auf die Schmerzen zu haben schien, als *Tartarus emeticus* [1]), auch das *Extractum Opii* in Verbindung mit *Ipecacuanha* bewiess sich ihm nützlich [2]), und Fontana bediente sich ebenfalls dieser Wurzel ausschliessend in dieser Art von Ruhr als Brechmittel [3]). In unsern Tagen wird

1) Medicinische und chirurgische Bemerkungen, I. B. p. 97.
2) a. a. O. p. 99.
3) Bemerkungen über die Krankheiten, womit die Europäer in warmen Himmelsstrichen und auf langen Seereisen befallen werden, a. d. Ital. Stendal 1790. p. 78.

wird es aber wohl keinen Arzt geben, der wie mehrere Ärzte voriger Zeiten, die Ipecacuanha für ein specifisch wirkendes Mittel in der Ruhr hielte [1]), keinen, der mit Linne glaubte, die Ipecacuanha zeige sich um deswillen nützlich in der Ruhr, weil sie zugleich das Contagium ani-matum, welches dieser berühmte Naturforscher als Ursach der Ruhr annahm, zerstöre [2]).

3) *Mittel, welche die Thätigkeit der Haut vermehren, zum Theil bis zu dem Grade, daß Entzündung derselben entsteht.* Hierhin gehören *Blasenpflaster*, *Sinapismen* auf den Unterleib gelegt, *reizende Salben* in die Haut des Unterleibes eingerieben und *warme Bäder*, deren Wirksamkeit durch den Zusatz von *gewürzhaften Kräutern* ungemein erhöht wird. In unserer Gegend, sagt am Stein, ist ein warmes Bad, wegen seiner heilsamen Wirkung in so grofsem Rufe, daſs die umliegenden Alpenbewohner allemal zu diesem Bade in der Ruhr ihre Zuflucht nehmen [3]). — Der Verfasser kann aus Erfahrung die Anwendung der Blasenpflaster in der Ruhr, sowohl mit dem Charakter Synocha als mit dem des Typhus, nicht genug empfehlen, und er pflegt die Behandlung dieser Krankheit, wenn sie den Charakter Typhus hat, im-

1) Piso Brasil. hist. natur. et med. lib. II. c. 9. p. 37. Helvetius Reméde contre le cours de ventre. Paris 1688. Leibnitz Relatio de novo antidysenterico Americano. Hannov. 1696. Vater de Ipecacuanha virtute febrifuga et antedysenterica. Viteb. 1732.

2) Diss. Viola Ipecacuanha. Upsal. 1774. Amoenitat. academic. V. VIII. p. 246.

3) Hopf Commentarien der neueren Arzneikunde, II. B. 1792. p. 369.

immer mit Anwendung dieses Mittels zu beginnen, obgleich Peter Frank aus Gründen, die der Verfasser nicht einsieht, nur bey einem höheren Grade der Ruhr mit dem Charakter Typhus Blasenpflaster blos als rothmachende Mittel auf den Unterleib zu legen empfiehlt [1]). Dass blasenziehende Mittel zu den wirksamsten Mitteln bey chronischen Diarrhöen gehören, behauptet David Hamilton [2]). Wir lesen, sagt Burserius de Kanilfeld, dass chronische mehrere Jahre dauernde Durchfälle und Ruhren durch Eiterung von Wunden geheilt worden sind, womit diejenigen, welche daran litten, zufällig behaftet wurden [3]). So hat man einen Fall beobachtet, wo jemand, nachdem bey ihm die Drüsen am Halse in Eiterung übergiengen, von einem habituellen Durchfalle befreiet wurde [4]).

Unserer subjektiven auf Erfahrung sich gründenden Überzeugung gemäss, wird man am schicklichsten die Behandlung einer *Ruhr mit dem Charakter Typhus im minderen Grade* mit solchen Mitteln beginnen, welche den Schweiss befördern, dabey den Kranken warm halten, ein *Infusum Florum Sambuci* mit etwas *Rum* trinken, sobald als möglich auf den Unterleib ein Blasenpflaster legen lassen, und sich nur in denjenigen Fällen eines Brechmittels bedienen, wo wirklich durch vorangegangene Diätfehler er-

1) a. a. O.

2) Tractat. duplex pr. de praxeos regulis, alt. de febre miliari. Lond. 1710. Cap. VII.

3) Institutiones Medicin. practic. edit. nov. Lipf. V. IV. 1790. §. 69. p 345.

4) Journal de Médec. de Paris Auril. 1756. T. IV. p. 369.

erzeugte Darmunreinigkeiten vorhanden ſind. Auf dieſe Art unterdrückt der Verfaſſer viele *Ruhren mit dem Charakter Typhus im minderen Grade.* Ontyd iſt der Meinung, man könne die Heilung von dergleichen Ruhren durch *gelinde Schweiſsmittel*, z. B. durch *Flores Sambuci* bewirken [1]). Tiſſot hat ſie ſogar öfters durch bloſse *reichliche Gaben von warmen Waſſer* geheilt [2]). Auch Senac verſicherte Pringle, er ſey durch ſichtbare Zeugniſſe für die Meinung geſtimmt, daſs mehrere Ruhrkranke blos durch den reichlichen Genuſs von warmen Waſſer, den ſie fünf oder ſechs Tage fortgeſetzt hätten, geheilt worden wären, nachher habe er an ſich ſelbſt und an vierzehn andern Subjekten denſelben Verſuch gemacht [3]).

b) *Reizmittel, welche unmittelbar zur Herabſtimmung der abnorm erhöhten Reizbarkeit der krankhaft ergriffenen Organe wirken.* Hierhin gehören:

1) *Opium*, das vorzüglichſte Mittel unter allen. Der groſse Nutzen, den das *Opium* in dieſer Krankheit leiſtet, war den Ärzten ſchon lange bekannt, nur daſs ſie die eigentlichen Fälle, wo dieſes Mittel bey der in Rede ſtehenden Krankheit ſeine Anwendung findet, nicht genau und richtig angaben, und ſeinen groſsen Nutzen und die ſchnelle Hülfe, die es leiſtet, dadurch auſserordentlich beſchränkten, daſs ſie beinahe überall

1) Deſſelben theoretiſch-practiſche Unterſuchungen über die Urſachen des Todes bey den meiſten akuten und chroniſchen Krankheiten, a. d. Engl. von Eichwedel mit Anmerk. von Stark, Erf. 1802. p. 299.

2) Tiſſot Avis au peuple ſur ſa Santé. Lauſan. 1761. 1779.

3) Pringle a. a. O.

all Darmunreinigkeiten sahen, die zuvor durch Mittelsalze und andere abführende Mittel, durch den Mastdarm ausgeleert werden müssten, bevor man sich mit Sicherheit zur Anwendung des Opium verstehen könne. Durch ein solches Verfahren wurde die Krankheit offenbar in die Länge gezogen, und zu einem höheren Grade gesteigert. Nur da, wo wirklich bey einer Ruhr mit dem Charakter Typhus im minderen oder höheren Grade, durch vorangegangene Diätfehler erzeugte Darmunreinigkeiten vorhanden sind, ist man genöthigt, bevor man zur Anwendung des Opium schreitet, dieselben so schnell als möglich, durch ausleerende Mittel zu entfernen. Ist dieses aber geschehen, so muss man sogleich zur Anwendung dieses wahrhaft göttlichen Mittels schreiten. In allen Fällen aber, wo keine wirklichen durch vorangegangene Diätfehler erzeugte Darmunreinigkeiten statt finden, kann man nicht schnell genug in der mit dem Charakter Typhus verbundenen Ruhr das Opium anwenden, mit, oder neben welchem man zugleich sehr zweckmäfsig *schweifsbefördernde Mittel*, z. B. den *Spiritus Mindereri* nehmen läfst, und ein sogenanntes diaphoretisches Verhalten vorschreibt. — Schon Sydenham zeigt sich als warmer Lobredner des Opium, und er hatte eine bey weitem richtigere Ansicht der Verhältnisse, unter welchen das Opium bey der Ruhr pafst, als beinahe alle später lebende, und viele, ja die meisten jetzt lebenden Ärzte, indem er äufsert, dafs so oft das Bauchgrimmen in eine hartnäckige Ruhr übergehe, sey es sehr gefährlich der Krankheit

heit durch den Gebrauch abführender Mittel, Trotz bieten zu wollen, und nachher palliativ zu verfahren. Seine eigene Erfahrung habe ihn gelehrt, daſs ſich die Ruhr am ſicherſten und ſchnellſten heilen laſſe, wenn man dies zögernde Verfahren ganz aufgebe, und die Krankheit ſogleich durch Opium zu ſtopfen ſuche. Die Ruhr ſey eine ſo ſchmerzhafte und angreifende Krankheit, daſs eine fortgeſetzte Anwendung der Purgiermittel in den Fällen, wo ſie ſchon hartnäckig ſey, die Qualen des Kranken wegen der beträchtlichen Schwäche ſeiner Kräfte, verlängern oder gar tödtlich machen, und daſs man nachher ſein Verſehen durch keine Kunſt wieder gut machen würde. Wenn er daher zu einem Kranken gerufen werde, ſo gebe er ſogleich Laudanum [1]). van Geuns erwähnt einer groſsen Anzahl der angeſehenſten Ärzte bis auf ſeine Zeiten ſehr ausführlich, welche die Anwendung des Opium in der Ruhr dringend empfehlen [2]). Ich erwähne unter ihnen nur einige, indem ich mehrere der ſpäter über dieſen Gegenſtand geſchriebenen hinzufüge: Im Jahre 1779 wurde in Friesland eine epidemiſche Ruhr beobachtet, bey welcher die Ärzte, nachdem ſie die ausleerende Methode, ohne den gewünſchten Erfolg angewendet hatten, ſich nun des von Sydenham ſo ſehr empfohlenen Opium bedienten, wodurch ſie ſo glücklich waren, die mei-

1) Sydenham in prax. medic. experiment. opuſc. univerſ. p. 351.

2) a. a. O. p. 54—63.

meisten Kranken zu heilen [1]). Unter diesen holländischen Ärzten gab Stinstra das Opium bis zu achtzehn Granen, und Leinsius bis zu sechs und dreissig Granen in einem Zeitraum von vier und zwanzig Stunden mit dem gewünschten Erfolg. Eine Dame, deren Extremitäten schon kalt waren, nahm auf einmal eine Drachme Laudanum, und wurde völlig hergestellt [2]). van Geuns liess das Opium in der Ruhr bis zu zwölf Granen in vier und zwanzig Stunden mit demselben glücklichen Erfolg geben [3]). Auch Ontyd bestätigt durch seine eigenen Beobachtungen, was diese Ärzte bemerkt haben; denn er versichert zwey hundert Menschen durch reichliche Gaben von Opium vom Tode befreiet zu haben [4]). In neuern Zeiten haben nebst mehreren andern Ärzten, vorzüglich Vogler [5]), Richter [6]), Weikard [7]), Thomann [8]), Matthaei [9]), Joseph Frank [10]), Ackermann

1) Acta Hagana. V. I. pt. I. a. p. 983. 1008.
2) p. 991. 995. 1007. u. 1008.
3) Ebend. p. 33. u. 36.
4) Ontyd a. a. O. p. 307.
5) Von der Ruhr und ihrer Heilart, Giessen 1797. I. Th. p. 203.
6) a. a. O. p. 94.
7) Medicin. pract. Handbuch auf Brownische Grundsätze und Erfahrungen gegründet, 2te Ausg. Heilbr. am Neckar 1798. II. Th. p. 493.
8) Annales Wurceb. II. p. 219. 244.
9) a. a. O. p. 162.
10) Heilart in der klinischen Lehranstalt zu Pavia, mit einer Vorrede v. J. P. Frank, a. d. Lat. mit pr. Bem. von Fr. Schäfer, Wien 1797. p. 260. u. 269.

mann [1]), Peter Frank [2]), Marcus [3]) und Horn [4]) das Opium, als Heilmittel in der Ruhr mit dem Charakter Typhus empfohlen. Auch der Verfasser muss seinen Erfahrungen gemäss dem Opium alle Gerechtigkeit, als Heilmittel in der Ruhr, wiederfahren lassen, und die Vortrefflichkeit dieses Mittels nöthigt ihn, dasselbe für das Hauptmittel in dieser Krankheit zu erklären, da es ihm, häufigen Erfahrungen zufolge, die wesentlichsten Dienste in dieser Krankheit leistete, und ihn in einem so hohen Grade befriedigte, dass er nie nöthig hatte zu andern in Vorschlag gebrachten ähnlich wirkenden, welche bald genannt werden sollen, seine Zuflucht zu nehmen. Was die Art, das Opium in der *Ruhr mit dem Charakter Typhus* anzuwenden, anbelangt, so muss der Verfasser bekennen, dass er hier ganz mit Marcus übereinstimmt, und bey der *Ruhr mit dem Charakter Typhus* das *Laudanum* anfänglich in steigender, und nachher wieder in abnehmender Gabe verordnet, indem auf diese Art dasselbe am besten vertragen wird; denn bey der durch den Säfteverlust noch unterhaltenen Erhöhung der Reizbarkeit, kann der Grad derselben nicht anders, als ziemlich beträchtlich seyn,

1) Bemerkungen über die Kenntniss und Cur einiger Krankheiten, Nürnb. und Altd. III. Heft 1796. p. 84. und Desselben medicin. pract. Taschenbuch für Feldwundärzte, Leipz. 1800. p. 293.

2) a. a. O. L. V. P. II. §. 693. p. 522.

3) Prüfung des Brownischen Systems durch Erfahrungen am Krankenbette, St. III.

4) a. a. O. §. 155. p. 218.

ſeyn, und finden daher den Rath mehrerer Ärzte, ſehr groſse Doſen von *Opium* bey der mit dem *Charakter Typhus verbundenen Ruhr* zu geben, ſehr unzweckmäſsig. Auch muſs ich bemerken, daſs das Opium in Auflöſung gegeben, alſo in flüſsiger Form, beſonders in einem geiſtigen Menſtruum, daher als *Tinctura Opii*, oder als *Laudanum liquidum Sydenham.* am beſten bekomme, indem dieſes Mittel in Subſtanz gegeben, häufig von dem Magen nicht vertragen, ſondern bald durch Erbrechen wieder ausgeworfen wird. Der Verfaſſer pflegt ſich gewöhnlich der Formeln (No. 12. oder 13.) zu bedienen. Wenn wir, wie bey den zum Muſter aufgeſtellten zwey Arzneiformeln zu bemerken iſt, die Gaben des *Opium* gegen Abend zu vermindern anrathen: ſo fanden wir es hingegen wiederum ſehr zweckmäſsig, um dem Kranken eine möglichſt ruhige Nacht zu verſchaffen, demſelben kurz vor dem Einſchlafen zwey Eſslöffel voll auf einmal zu reichen. Am beſten wirkt das *Opium*, wenn man daſſelbe gleich im erſten Anfange der Krankheit, gleich beim erſten Schmerzempfinden, dem erſten durchfälligen und misgefärbten Stuhlgange giebt. Daſs der Gebrauch des *Opium* bey der Ruhr Lähmungen der Glieder, als Rückbleibſel der Krankheit erzeugen könne, iſt Vorurtheil. Lähmungen als Nachkrankheiten der Ruhr beobachtet man auch da, wo gar kein Opium zur Heilung dieſer Krankheit angewendet wurde, ja, der Verfaſſer hatte Gelegenheit zu beobachten, daſs nach Ruhren Lähmungen zurückblieben, die ihm Folgen der bis zum Unſinn getriebenen Anwen-

wendung der schwächenden Methode zu seyn schienen. — Sobald der Grad der Krankheit gemindert ist, muss das *Opium* in immer kleineren Gaben gereicht werden; denn in demselben Grade, in welchem die Reizbarkeit des Darmkanals zu ihrem Normalpunkt zurückkehrt, wird das *Opium* dem Kranken auch entbehrlicher, und der Kranke würde sich nicht wohl dabey befinden, wenn dieses Mittel zu lange, und in den nämlichen Gaben, als zu der Zeit, da die Krankheit ihren höchsten Stand erreicht hatte, fortgegeben wird. Auch werden die Kranken so sehr daran gewöhnt, wenn man das *Opium* lange Zeit hindurch anwendet, dass sie sich nachher ohne Opium nicht wohl und unbehaglich fühlen. Bey der Reconvalescenz muss man aber noch einige Zeit damit fortfahren, und nur allmählich von seinem Gebrauch abgehen. Die Erfahrung hat dies an mehreren Kranken bestätigt [1]). Richter sagt, dass das Opium den Stuhlgang in der Ruhr nicht verstopfe, sondern die Menge der Stühle mindere und Sedes stercoraceas mache [2]). Wenn neben dem Gebrauch des *Opium* Klystiere von schleimigen Mitteln gegeben werden, welche auch *Opium* enthalten können: so wird man Sedes stercoraceas beim Gebrauch des *Opium* in der Ruhr beobachten, bedient man sich aber nicht der Klystiere neben der Anwendung des Opium, so wird man den Beobachtungen des Verfassers zur Folge doch nicht

1) Acta Hagana. V. I. pt. I. p. 1009.
2) a. a. O. p. 93.

nicht immer, wann es nöthig ist, Sedes stercoraceas beobachten. Auch Osiander ist ein grosser Verehrer des Opium in der Ruhr [1]).

2) *Extractum Hyoscyami.* Das *Bilsenkrautextract* ist von Hufeland, Stokar a Neuforn [2]) und andern Ärzten, vorzüglich aber von Matthaei [3]), in der Ruhr empfohlen worden. Dem letzteren leistete es in einer Ruhrepidemie, die trefflichsten Dienste. Die, seiner Meinung nach, beim Mohnsaft angegebenen Nachtheile fänden sich beim *Bilsenkrautextraet* nicht; denn es erhitze nicht, mache keine ermattenden Schweisse und verstopfe die Ausleerungen durch den Stuhl nicht, es schiene vielmehr die Wirkung der abführenden Mittel zu unterstützen, Matthaei hat sich des *Bilsenkrautextracts* weit häufiger bedient als des Mohnsafts, und er versichert, es sey ihm kein Beispiel bekannt, wo dieses Mittel nicht hinlänglich seiner Erwartung entsprochen hätte, deshalb er glaubt, dass Mohnsaft in der Ruhr beinahe ganz entbehrlich sey. Die Gabe, in welcher Matthaei das *Bilsenkrautextract* anwendete, war sehr unbestimmt, besonders verschieden nach der Zeit die es schon seit seiner Bereitung vorräthig gestanden hatte. War es frisch, sagt er, so äusserte es sehr betäubende Eigenschaften, nahm den Kopf ausserordentlich ein, bewirkte Geistesverwirrung, sogar in den klein-

1) Osiander Denkwürdigkeiten aus der Heilkunde und Geburtshülfe, II. B. p. 75.

2) Desselben Diss. de Hyoscyami nigri virtutibus medicis. Erlang. 1797. p. 71.

3) a. a. O. p. 165.

kleinſten Gaben, weshalb er nicht das friſche Extract aus den ausgepreſsten Kräutern in der Ruhr empfehle, immer müſſe es erſt einige Jahr geſtanden haben. Als der Vorrath vom alten Extract in der Apotheke verbraucht war, aus welcher Matthaei das *Bilſenkrautextract* verſchrieb, ließs er daſſelbe von einem heiſsen Aufguſse der Kräuter bereiten, und fand ihn, wiewohl weniger wirkſam, doch zu ſeinem Zwecke hinlänglich. Manche Kranke nahmen von dem auf dieſe Art bereiteten Extract des Tages über mehrere Drachmen, ohne betäubt zu werden. Es ſcheine ihm daher ſicherer zu ſeyn, ſtatt des aus den friſchen ausgepreſsten Kräutern bereiteten Extracts, wie es in den Apotheken gewöhnlich geſchieht, dieſes aus den übergoſſenen trockenen Kräutern bereitete zu gebrauchen. — Wir haben ſchon vorhin unſere Meinung über den Werth des Mohnſafts in der Ruhr mit dem Charakter Typhus zu erkennen gegeben, und geäuſsert, daſs unſere Erfahrungen über dieſes Mittel ſo günſtig ausfielen, daſs wir keinen Grund ſahen, ein anderes daſſelbe erſetzendes Mittel zu verſuchen, weshalb wir über den Werth des *Bilſenkrautextracts* durchaus nicht entſcheiden können. Arnemann meint, das Bilſenkrautextract wirke zu langſam in der Ruhr [1]).

3) *Extractum Nucis Vomicae.* Schon Montin erzählt, daſs die Lappländer die Krähenaugen in der Kolik anwenden, indem ſie die Hälfte von einem einzigen Stück derſelben im Waſſer oder

 Wein-

1) Handbuch der pract. Medicin, Götting. 1800. p. 112.

Weingeist nehmen [1]). Den Nutzen derselben in der Ruhr hat Hageſtroem durch einige hundert Versuche erwiesen. Er gab in einer Ruhrepidemie das Pulver der Krähenaugen zu einem Scrupel, indem er bisweilen vorher Rhabarber mit Weinsteinrahm vermischt anwendete. Ausserdem versichert er aber auch mehrere Kranken allein durch das Pulver der Krähenaugen des Morgens zu einem Scrupel drey bis vier Tage gegeben, von der Ruhr befreit zu haben. Die Kranken haben dies Pulver in warmen Bier genommen, wo es denn besser und gelinder gewirkt hat, als in kaltem Wasser oder Bier genommen [2]). Odhelius hat eine aussätzige Frau durch funfzehn Gran des Pulvers der Krähenaugen von der Ruhr befreiet [3]), und Dahlberg beobachtet, dass bey erwachsenen Ruhrkranken zehn bis zwölf Gran dieses Pulvers genügen, die Schmerzen zu lindern, und die Zahl der Stühle zu mindern [4]). Auch hat ihm Zellenberg seine Erfahrung mitgetheilt, dass auch sogar Kindern dieses Mittel, aber in geringerer Gabe, zuträglich sey; so wie auch noch mehrere andere schwedische Ärzte sich desselben in der Ruhr mit Nutzen bedient haben [5]). Neuerlicher hat Hufeland die *Krähenaugen* mit ausserordentlichem Erfolge in einer 1795 in und bey Jena

1) Diss. de Medicin. Lappon. i. Collect. Haller. T. VI. p. 742.
2) Abhandlung der königl. schwedischen Akademie der Wissenschaften auf das Jahr 1773. T. 34. u. 35.
3) Ebend. u. Tal om Lazarettet. Stockholm, p. 27.
4) Murray Apparatus Medicaminum. I. p. 715.
5) Veckoskrift för Läkare och Naturforskare. II. 171.

na herrschenden Ruhrepidemie angewendet, in welcher sie immer das Hauptmittel blieben. Nur in Fällen, wo die Ausdünstung nicht gehörig erfolgen wollte, oder oft unterdrückt wurde, hatte das *Opium* den Vorzug, und dann wurde es mit den *Krähenaugen* verbunden, doch war es oft hinreichend nur zu den letzteren einen kleinen Zusatz von *Vinum Antimonii Huxham.* zu machen, und die Ausdünstung stellte sich gleich besser ein. Man konnte das Mittel sowohl in Substanz, als im Extract anwenden, die Tinctur wurde wegen der hitzigen Beimischung nicht angewendet, doch, sagt er, müsse bey dem Pulverisiren der Krähenaugen ein Fehler wohl vermieden werden, der dem Mittel seine Kraft nehmen könne. Manche Apotheken und besonders Materialisten bedienten sich, weil dieses Mittel äusserst schwer zu pulvern sey, des Röstens, um dies zu erleichtern, aber man könne leicht denken, wie nachtheilig dies einem Mittel seyn müsse, dessen Kraft zum Theil in flüchtigen Theilen bestehe. Es solle daher kein Apotheker dasselbe gepulvert von Materialisten kaufen, sondern es selbst pulvern, welches dadurch erleichtert werde, wenn man die *Krähenaugen* erst raspeln, und dann mit Tragacantschleim vermischt und getrocknet pulverisiren liesse. Am liebsten bediente sich Hufeland des Extracts, weil das Pulver unangenehmer zu nehmen war, und auch den Magen zuweilen etwas angriff. Die Gabe des Pulvers für Erwachsene war sechs bis zehn Gran dreimal des Tages, die des Extracts eins bis zwey Gran alle drey Stun-

Stunden, auch bey dringenden Fällen alle zwey Stunden. Manche Kranke haben in einem Zeitraume von vier und zwanzig Stunden zehn bis zwölf Gran genommen, ehe ſie Anfälle von Schwindel bemerkten. Kinder im erſten Jahre bekamen Auflöſungen von ſchleimichten Säftchen, die auf vier und zwanzig Stunden ein bis zwey Gran enthielten. Kinder von zwey bis vier Jahren konnten ſchon in vier und zwanzig Stunden drey, vier und fünf Gran nehmen, und ſo ſtieg es denn weiter. Zu Klyſtieren würden drey bis vier Gran des Extracts gemiſcht, aber man müſste auch hierbey die Gabe vorſichtig beſtimmen. Ein Klyſtier mit acht Granen brachte einſt Zufälle von Betäubung und Schwindel hervor. Das Extract muſs wie alle dergleichen Extracte mit Fleiſs bereitet werden. Die Art der Bereitung des Extracts, ſo wie es von Hufeland angewendet wurde, iſt von ihm an dem anzuführenden Orte genau angegeben worden. Vor dem Gebrauch der Krähenaugen in der Ruhr wurde von ihm zuerſt ein Brechmittel von einem Scrupel Ipecacuanha Erwachſenen gegeben, wenn nur die Krankheit noch in den erſten Tagen, oder der Kranke noch bey Kräften war. Die allgemeine Formel, deren man ſich in dieſer Epidemie in allen Fällen, wo keine beſondere Verwickelung der Krankheit ſtatt fand, war bey Erwachſenen (No. 14.) [1]. Auſserordentlich günſtig urtheilt auch Fiſcher über die Anwendung der Krähenaugen in der Ruhr, indem

1) Hufeland Journal der pract. Arzneikunde und Wundarzneikunſt, I. B. I. St.

dem er äuſsert, daſs bey einer Ruhrepidemie zu Braunſchweig die Krähenaugen das Mittel waren, womit faſt die ganze Ruhrepidemie von allen Ärzten behandelt wurde [1]). Mehrere Schüler Hufelands haben ebenfalls vortheilhafte Wirkungen von der Anwendung der Krähenaugen in der Ruhr beobachtet, und ihre Erfahrungen, dieſes Mittel betreffend, bekannt gemacht, welche Beobachtungen ſich in Hufelands Journal der practiſchen Arzneikunde befinden. Andere haben nicht ſo vortheilhaft von denſelben als Heilmittel in der Ruhr geurtheilt: Martini ſagt, daſs er ſelbſt in der Ruhrepidemie, in welcher Hufeland die Krähenaugen von ſo ausgezeichnetem Nutzen fand, keine beſonderen Wirkungen von denſelben beobachtet habe, und Hahnemann iſt der Meinung, daſs die Krähenaugen in der eigentlichen Ruhr ſchädlich ſind, aber in dyſenteriſchen Fiebern ohne Ruhr ſich nützlich beweiſen. Was man aber unter ſolchen Ruhrfiebern, bey denen keine Ruhr ſtatt finden ſoll, zu verſtehen habe, leuchtet dem Verfaſſer durchaus nicht ein. Jahns Verſuche mit den Krähenaugen als Heilmittel der Ruhr in mehreren Epidemien gaben ebenfalls keine erwünſchten Reſultate [2]). Nach Klingers Beobachtungen einer Ruhrepidemie zu St. Andreasberg hingegen zeigten beſonders der *Mohnſaft* und das *Extract der Krähenaugen*, das

1) Verſuch einer Anleitung zur medicin. Armenpraxis. p. 298

2) Auswahl der wirkſamſten einfachen und zuſammengeſetzten Arzneimittel, neue verbeſſerte und vermehrte Ausgabe, Erfurt B. II. 1807. p. 682.

das erſtere bey ſtärkeren, und letzteres bey beweglicheren und ſchlafferen Fiebern, nebſt einwickelnden Schleimen, beſonderen Nutzen [1]). Auch Oberteuffer erklärt ſich günſtig für das *Extract der Krähenaugen*, indem er es in der ſogenannten rheumatiſchen Ruhr und im Rheumatismus mit Nutzen anwendete, ein Theil des Extracts der Krähenaugen mit drey Theilen Extract. Aconiti werde die Wirkung beider Mittel erhöhen [2]). In der Ruhrepidemie, welche im Jahre 1798 zu Kiel herrſchte, behaupteten die Krähenaugen nicht ihren in dieſer Krankheit erlangten Ruf [3]). Ein auffallend ſchnelles Sterben nach eingeſpritztem Krähenaugenextract, iſt vor einigen Jahren im Reichsanzeiger bekannt gemacht worden. — Hufelands Anſehen und Glaubwürdigkeit iſt mir zu wichtig, als daſs ich ſeine Beobachtungen über den Nutzen der Krähenaugen in der Ruhr in Zweifel ziehen ſollte, um ſo weniger, da ich den groſsen Nutzen mehrerer, von dieſem verehrten Schriftſteller, geprieſsener Arzneimittel, als z. B. der Terra ponderoſa ſalita in der Skrofelkrankheit, und der Flores Zinci in krampfhaften Krankheiten durch vielfältige Erfahrungen, ſehr bewährt gefunden habe, um ſo weniger, da auch Fiſchers angeführte Beobachtungen dieſes Mittels in der Ruhr beſtätigen. Da wir aber, wie wir

1) Hufelands Journal, B. VI. St. IV. p. 136.

2) Weber in Pfaff und Scheel nordiſchem Archiv für Natur und Arzneiwiſſenſchaft, I. B. I. St. und Hargens ebend., und in Hufelands Journal, B. VII. St. III.

3) Fiſcher a. a. O.

wir ſchon wiederholt erklärt haben, in dem Opium ein Mittel fanden, das in der Ruhr, einer Krankheit, welche in dem Theile von Rußland, den wir bewohnen, jährlich ohne Ausnahme, zur Zeit des Frühlings, Sommers und Herbſtes, häufig vorkommt, uns ſtets in ſo hohem Grade befriedigte, ſo hatten wir bis jetzt keinen Grund, warum wir von dem Gebrauch des Opium abſtehen und ein anderes Mittel wählen ſollten, weshalb wir denn, was die Krähenaugen als Heilmittel in der Ruhr betrifft, bis jetzt ohne alle Erfahrungen uns befinden, und deshalb mit Hunnius nicht abgeneigt ſind, dem *Opium* in der Ruhr den Vorzug vor den Krähenaugen zu geben [1]), wobey wir überhaupt bemerken müſſen, daſs wir die Anwendung der *Krähenaugen* in der Ruhr nur da gelten laſſen können, wo dieſe den Charakter Typhus, primär oder ſecundär, an ſich trägt, keinesweges aber, ſo wenig wie die Anwendung des *Opium*, bey vorhandenem Charakter Synocha. Der Umſtand, daſs man den Krankheitscharakter einer vorhandenen Ruhr, nicht gehörig beobachtete, und das Extract der Krähenaugen zu allgemein bey der in Rede ſtehenden Krankheit anwendete, als auch vielleicht der, daſs das Extract nicht mit dem gehörigen Fleiſs bereitet war, veranlaſsten wohl die ſich widerſprechenden Reſultate der Beobachtungen mehrerer Ärzte von dem Werthe der Krähenaugen, als Heilmittel in der Ruhr. Die Monographien, welche verſchiedene Schriftſteller über die *Krähenaugen* geſchrie-

1) a. a. O. p. 113.

schrieben haben, verdienen bey dieser Gelegenheit eine Erwähnung [1]).

4) *Flores Arnicae.* *Wolferleiblumen* wurden zuerst von Collin in der Ruhr mit einem faulichen Typhus mit grossem Nutzen angewendet und sehr empfohlen [2]), und Stoll bestätigt den grossen Nutzen dieses Mittels in der Ruhr mit dem Charakter Typhus und Lähmung [3]). Kausch bediente sich statt der Blumen, der Wurzeln. Es ist aber viel zu allgemein gesagt, wenn er behauptet, dass er dieses Mittel in allen Arten von Ruhren oft mit Nutzen angewendet habe, und meint, es sey zu bezweifeln, dass irgend ein Mittel sobald entdeckt werden dürfte, welches der Arnicawurzel bey den Feldruhren gleich komme [4]); denn in Ruhren mit dem Charakter Synocha wird die Arnika, als Blume oder Wurzel angewendet, auf jeden Fall nach-

1) Lossius Diss. de nuce vomica Vitemb. 1683. Junghans Diss. de nucis vomicae et corticis hippocastani vi medica. Hal. 1770. Langguth Program. de nucis vomicae virtute medica non ita fallaci. Viteb. 1771. Wiel Observation. de usu interno nucis vomicae et vitrioli albi. Viteberg. 1771. Alm pr. Sidren Diss. de nuce vomica Upsal. 1780. Hajo von Bruin pr. Hartmann Diss. contin. spicilegia ad nucis vomicae usum medicum Traj. ad Viadr. 1785. Cappel pr. Nicolai Diss. de nucis vomicae viribus et usu. Jen. 1784. Rese Diss. de nuce vomica. Jen. 1788. Weyl Diss. de nuce vomica. Leid. 1798.

2) Observationum circa morbos acutos et chronicos factarum. P. IV. et V.

3) Ratio medendi. V. I. p. 121. V. II. p. 422. V. III. p. 160.

4) Kausch medicinische und chirurgische Erfahrungen in Briefen an Ärzte, Leipz. 1798.

nachtheilig seyn. Die Erfahrungen des Verfassers nöthigen ihn der Meinung von Fischer beizustimmen, wenn er sagt, daſs die Arnica in der Ruhr, wo gleich vom Anfange an mehr Reizbarkeit sey, z. B. bey alten Leuten, vortreffliche Dienste leiste [1]), und zu behaupten, daſs dieses Mittel (nur wendete der Verfasser immer die Blumen an, weil diese ihm kräftiger zu wirken scheinen) mehr in der Ruhr mit dem Charakter Lähmung passe, und vorzüglich, wann dieselbe mit einem faulichten Typhusfieber verbunden sey, als in der Ruhr mit dem Charakter Typhus, ob er gleich auch in dieser letzteren Art von Ruhr Nutzen von den Arnicablumen beobachtete.

5) *Herba Ledi palustris* s. *Rorismarini sylvestris*. Der wilde Rosmarin ist von Bioernlund mit groſsem Nutzen in der Ruhr angewendet worden, ohne daſs sich die Kranken daneben anderer Mittel bedienten, so, daſs je früher derselbe gebraucht, desto schneller die Krankheit gehoben wurde [2]). Auch andere sahen Nutzen von dem wilden Rosmarin in der Ruhr [3]), welchem Mittel der Verfasser, auf eigene Erfahrungen gestützt; bey Ruhren mit dem Charakter Typhus angewendet, Gerechtigkeit wiederfahren lassen muſs. Der wilde Rosmarin leistet bey der Ruhr mit dem Charakter Typhus in doppelter Hinsicht Nutzen; einmal durch seine reizende

1) a. a. O. p. 312.
2) Schwedische Abhandlungen, B. 43. No 6. 7. und in d. Samml. auserl. Abhandl. f. pract. Ärzte, B. X. St. IV. p. 722.
3) Reichsanzeiger, p. 1801. p. 2052.

de Eigenschaft zur Unterdrückung der abnorm erhöhten Reizbarkeit, und zweitens durch seine zusammenziehende Eigenschaft, als tonisches Mittel, das unterdrückte Wirkungsvermögen zu erhöhen, wobey jedoch zu bemerken ist, dass seine tonischen Kräfte eine geringere Bedeutung haben, als seine reizenden. Übrigens gilt von der Art dieses Mittel anzuwenden, das nämliche, was in dem vorigen Abschnitte bey Gelegenheit der Therapie des Durchfalls mit dem Charakter Typhus gesagt worden ist.

6) *Cera. Wachs* ist schon von alten Zeiten her in der Ruhr als Heilmittel angewendet und empfohlen worden [1]). R. A. Vogel rühmt in der Ruhr den Nutzen des kleingeschnittenen weissen Wachses zu einer oder zwey Drachmen in einem halben Pfunde süsser Milch geschmolzen und aufgelöst, ungemein, sagt aber auch zugleich, dass die Kranken dieses Mittel wegen des immer oben auf schwimmenden Wachses, sehr schwer und nicht ohne Ekel nahmen [2]). Monro [3]) und Pringle [4]) rühmen die heilsamen Wirkungen eines Tranks, welcher Wachs enthält, und dessen Bereitung folgendermassen angegeben wird: Man nimmt ein und eine halbe Drachme geschabtes gelbes Wachs, einen Scrupel geschabte harte spanische Seife, eine Drachme reines Wasser.

1) Valeriola Observation. L. III. n. 4. Diemerbroeck Observat. curation. n. 28.

2) Praelection. academic. d. cognoscend. et curand. c. h. affectib. edit. secund. cur. Tissot p. 250.

3) Kriegsarzneiwissenschaft a. a. O.

4) Über die Krankheiten einer Armee a. a. O.

ser. Alles läſst man zuſammen über gelindem Feuer ſchmelzen, und rührt es ſo lange unter einander, bis es vollkommen ſich vereinigt hat. Hierauf gieſse man alles in einen ſteinernen Mörſer, und miſche nach und nach vierzehn bis ſechzehn Loth gemeines reines Waſſer, eine Unze Muskatennuſswaſſer, und ſo viel Zucker als genügt, dieſer Miſchung einen angenehmen Geſchmack zu geben, bey. Von dieſer Miſchung nimmt nun der Ruhrkranke alle zwey oder drey Stunden ſo viel, daſs ſie in einem Tage verbraucht wird. Jeden Tag muſs dieſelbe friſch bereitet werden. — Einer unſerer Freunde bediente ſich der angegebenen Miſchung ſehr häufig in der Ruhr, ſowohl durch den Mund genommen, als auch in Klyſtieren mit groſsem Erfolg. Bathe empfiehlt ebenfalls das Wachs als Heilmittel in der Ruhr, und zwar in einer Auflöſung in Weingeiſt, die auf folgende Art bereitet wird: Man löſt gelbes Wachs in Weingeiſt auf, und ſeihet dieſe Auflöſung durch Löſchpapier, wo denn das Wachs wie Butter zurückbleibt. Hierauf verſüſst man daſſelbe mit Zucker, und läſst eine Drachme von dieſer Zubereitung, welcher er den Namen, *Butyrum cerae, Wachsbutter*, beigelegt hat, auf einmal nehmen [1]). Auch Chriſtoph Hoffmann erzählt Beiſpiele von dem Nutzen des Wachſes in der Ruhr [2]), und endlich hat Häner, Staabschirurg, zu

1) Pharmacopoea Bateana. p. 23.

2) Ch. L. Hoffmann vom Scharbock, von der Luſtſeuche, von der Verhütung der Pocken im Angeſichte, von der Ruhr u. ſ. w. Münſter 1782. p. 289.

zu Bichow im Gouvernement Mohilew in einem Schreiben an Löffler, nachdem er viele Gelegenheit hatte, sowohl im Türkenkriege, als bey den Landleuten seiner Gegend, die Ruhr in allen ihren Formen zu beobachten, und mancherley dagegen gepriessene Mittel zu versuchen, das Wachs als vorzügliches Heilmittel bey der in Rede stehenden Krankheit empfohlen, da er dasselbe schon seit mehreren Jahren mit einem seine Erwartungen übertreffenden Erfolg angewendet hätte. Im Anfange der Krankheit gab er, besonders, wann sich Unreinigkeiten in dem Darmkanal zu erkennen gaben, nach Umständen ein oder zweimal Rhabarber mit Ipecacuanha, und alsdann eine Lattwerge aus einem Theile gelben Wachs und zwey Theilen Honig, von denen jedes besonders in einem Gefäss geschmolzen wird. Ist dieses geschehen, so wird bey wenigem Feuer und unter beständigem Umrühren mit einem hölzernen Löffel das Wachs zum Honig gegossen, mit dem Umrühren der vermischten Masse wird so lange fortgefahren, bis sie erkaltet ist, damit die Mischung recht innig geschieht. Von dieser Mischung giebt er einem erwachsenen Ruhrkranken täglich viermal einen Theelöffel voll [1]). Sehr richtig bemerkt Löffler, dass der auflösende erhitzende, leicht in Gährung gehende, blähende und durchfallerregende Honig, keine gute Zumischung des Wachses sey, ohne dass er aber bey dieser Bemer-

1) Löfflers neueste u. nützlichste practische Wahrheiten u. Erfahrungen für Ärzte und Wundärzte, B. II, Erfurt 1805. P. 424.

merkung die Ruhr hebende Kraft des Wachses in Zweifel ziehet [1]).

7) *Mercurius*. Der Gebrauch des *Quecksilbers* in der Ruhr ist alt; denn schon Libavius gedenkt seiner Anwendung in dieser Krankheit [2]). Sydenham setzte den Abführungsmitteln, welche er bey der Ruhr anwendete, jedesmal Quecksilber zu, und Mead fand es am angemessensten, der Rhabarber kleine Gaben des versüsten Quecksilbers zuzusetzen [3]). Houlston heilte hartnäckige Ruhren, welche allen Mitteln Widerstand leisteten, durch den Gebrauch des Quecksilbers bis zum Speichelfluss fortgesetzt. Er bediente sich der Einreibungen in die Lebergegend, und heilte auf diese Art Ruhren, die zwey, ja sechs Jahre gedauert hatten [4]). Cleghorn und Lind legen dem Quecksilber, vorzüglich bey entzündlichen Ruhren, grossen Werth bey. Cleghorn liess bey Behandlung der entzündlichen Ruhr (wahrscheinlich mit Charakter Synocha) zuerst eine Ader öffnen, und wendete andere sogenannte antiphlogistische Mittel an, bis das Fieber bis zu einem gewissen Grad gemindert war (wahrscheinlich bis ein Übergang des Charakters Synocha zum Cha-

1) a. a. O. p. 425.

2) Libavius in Hornungii cista medica Norimberg. 1625. p. 2.

3) Monita et Praecepta medica. Lond. 1751. p. 112.

4) Houlston Bemerkungen über die Gifte und den Gebrauch des Quecksilbers bey hartnäckigen rothen Ruhren, a. d. Engl. Altenb. 1786. p. 60. und in den Samml. auserl. Abhandl. für pract. Ärzte, B. X. St. III. p. 379.

Charakter Typhus statt gefunden hatte), worauf er gegen Abend sechs bis sieben Gran versüssten Quecksilbers, in Verbindung mit einem Gran Opium, gab, durch welches Verfahren er die Entzündung zertheilte, und die Ausleerung des Darmkanals beförderte [1]). Lind erwähnt einer seit mehreren Jahren in Ostindien sehr gebräuchlichen Methode die Ruhr zu heilen: Nachdem nämlich ein Brechmittel angewendet worden ist, werden Pillen aus Quecksilber, arabischen Gummi und der Wurzel der Ipecacuanhe bestehend gegeben, und ihr Gebrauch so lange fortgesetzt, bis der Harn blaſs wird, welches man als ein Zeichen der Heilung ansieht, worauf man alsdann Opiate und kleine Gaben von der Rhabarber mit absorbirenden Mitteln verordnet, zugleich aber auch die erweichenden und die mit Stärke bereiteten Klystiere nicht vernachläſsigt. Zuweilen legt man auch Blasenpflaster auf den Unterleib. Lind versichert, daſs das Quecksilber die gröſsten Kräfte besitze, die Entzündung zu zertheilen [2]). Lempriere bediente sich ebenfalls mit Nutzen des Quecksilbers in der Ruhr, und verband dasselbe mit Rhabarber [3]). Wrighth hat die Ruhrkranken, bey denen das Fieber beträchtlich, die Zunge trocken und hart, das Bauchgrimmen sehr heftig,

1) a. a. O. p. 231.

2) Lind von dem Nutzen des Quecksilbers bey der Heilung entzündungsartiger Krankheiten und der Ruhr in der Samml. auserl. Abhandl. für pract. Ärzte, B. XII. St. I. p. 91.

3) Lempriere Observations on the diseases of the army in Jamaica, V. II. c. 8.

tig, und die Ausleerungen, durch welche faſt nichts als Schleim oder Blut abgiengen, ſehr zahlreich waren, mit ſehr gutem Erfolg das verſüſste Queckſilber, zu fünf Gran alle ſechs Stunden, ſo lange nehmen laſſen, bis ein oder zwey Stuhlgänge erfolgten. Nachher gab er es in einer geringeren Gabe, und von Zeit zu Zeit Opiate dazwiſchen, ſo lange das Fieber und Bauchgrimmen noch anhielte [1]). — Nach des Verfaſſers Meinung hat man bis jetzt das Queckſilber zu allgemein gegen Ruhren empfohlen, denn man kann doch wohl nur zugeſtehen, daſs es nur in Fällen paſſe, wo die Krankheit den Charakter Typhus oder Lähmung hat, und wenn es ſo allgemein bey entzündlichen Ruhren angewendet wurde: ſo verſteht es ſich wohl von ſelbſt, daſs der vorhandene entzündliche Zuſtand mit dem Charakter Typhus, keineswegs aber mit dem Charakter Synocha verbunden war, in welchem letzterem Falle das Queckſilber gewiſs mehr Nachtheil als Nutzen bringen würde. In allen den beobachteten Fällen entzündlicher Ruhren, in welchen man Vortheil von der Anwendung des Queckſilbers ſahe, hatte der vorhandene entzündliche Zuſtand entweder urſprünglich den Charakter Typhus, oder es war bey vorhandenem urſprünglichen Charakter Synocha

1) Wrights praktiſche Beobachtungen über die Behandlung hitziger Krankheiten, beſonders in Weſtindien, in den Medical Facts and Obſervations. V. VII. p. 1. und in der Samml. auerl. Abhandl. f. praktiſche Ärzte. B. XVIII. p. 609.

nocha durch Anwendung des schwächenden Heilverfahrens, der Charakter Typhus beigeführt worden, und nachdem schwächende Mittel zuerst angewendet worden waren, wurde erst das Quecksilber gebraucht. Einen vorzüglichen Nutzen wird das Quecksilber auch dann leisten, wenn die Krankheit mit Wurmzufällen verbunden ist, unter welchen Umständen auch Hargens das versüfste Quecksilber mit Nutzen anwendete [1]).

8) *Flores sulphuris.* Die Schwefelblumen bewiessen sich Schmitian bey allen Ruhrepidemien, ausgenommen in denjenigen Fällen, wo die Krankheit den Charakter Synocha hatte, von vorzüglichem Nutzen, so dafs er dieselben als ein Hauptmittel bey seinen Ruhrkranken anzusehen hatte. Bey vielen Kranken genügte es ihm, kein anderes Mittel zu verordnen, als im Anfange die Ipecacuanhe und während des Verlaufs der Krankheit das Gummi arabicum mit Schwefelblüthen, und gegen Abend ein einwickelndes Klystier. Es wurde folgende Formel angewendet: Rec. Sachar. canar. Gum. arabic. aa. ℥j. Flor. Sulphur. ℥ß. Semin. Foenicul. ʒß. M. exact. F. Pulv. D. S. Alle drey Stunden einen Theelöffel mit Wasser zu nehmen [2]). — Der Verfasser hat keine Erfahrungen über den Werth oder Unwerth dieses Mittels.

9) *Spiritus Salis ammoniaci causticus s urinosus s cum calce viva paratus. Aqua ammoniae purae. Liquor alcali*

1) Hufelands Journal der prakt. Arzneik. B. VII. St. II. p. 136.

2) Ebendas. B. V. p. 249.

*cali volatilis caustici. Lixivium ammoniacale causticum.* — Martinet, ein Geistlicher zu Soulaines, bediente sich des flüchtigen Salmiakgeistes in der Epidemie einer Herbstruhr, die in seinem Kirchspiel herrschte, und von der er selbst befallen wurde, um sich von dieser beschwerlichen Krankheit zu befreien. Er tröpfelte in der Absicht zwölf bis funfzehn Tropfen vom flüchtigen Salmiakgeist in ein Glas Wasser, und trank solches aus, worauf er nach kurzer Zeit eine Verminderung der Schmerzen empfand, und den Ausbruch eines heilsamen Schweisses erlitte, worauf sich die Schmerzen in kurzer Zeit verloren. Am folgenden Tage nahm er die nämliche Gabe wiederum ein, und ein Abführungsmittel, dessen er sich am dritten Tage bediente, stellte ihn gänzlich wieder her. Aehnliche gute Wirkungen hat man auch bey andern Ruhrkranken, denen er dieses Mittel reichte, beobachtet. Auch wurde das flüchtige Alkali in einem Spital bey Ruhrkranken mit Nutzen gebraucht [1]. — Kick hat ebenfalls sich des flüchtigen Alkali mit Nutzen in der Ruhr und in Durchfällen bedient, und er gesteht, dafs dieses Mittel den unerträglichen Schmerz in der Ruhr sehr sicher hebe. Gewöhnlich verordnete er folgende Mischung: Aus einem Loth süfser Mandeln liefs er eine Emulsion mit sechs oder acht Unzen Wasser bereiten, und derselben zwey Drachmen flüchtigen Salmiakgeist beimischen, davon verordnete er

 nach

1) Experiences nouvelles sur les proprietés de l'Alkali volatil fluor, p. Mr. Martinet. à Paris, 1780. und in den Samml, auserles, Abhandl, f, prakt, Ärzte, B, VI. p. 511.

nach Umständen entweder alle Stunden oder alle zwey Stunden einen Esslöffel [1]).

10) *Hydrosulphur ammoniacale s. Hydrosulphur ammoniatum. s. Ammonium hydrothiodes* ist zuerst in der klinischen Anstalt der Universität Halle, unter Reils Aufsicht, bey der Ruhr mit dem Charakter Typhus angewendet worden, und zwar in einer epidemischen Ruhr, welche am Ende des Sommers 1800. zu Halle herrschte, und hat sich da vorzüglich nützlich bewiesen, wo es bey Ruhrkranken von kachektischem Habitus, bey denen die Ruhr gleichsam inveterirt war, angewendet wurde [2]). Das *Hydrosulphur ammoniacale* bewiess sich nicht allein dadurch nützlich, dass es die nächste Ursache der Krankheit beseitigte, sondern auch dadurch, dass es die im Anfange der Ruhr so nachtheilige Verstopfung hob, die die Krankheit nicht allein erschwert, sondern auch unterhält. Was die Art anbelangt das *Hydrosulsulphur ammoniacale* zu geben: so beziehe ich mich in dieser Hinsicht auf das, was von diesem Mittel bey der Therapie des Diabetes mellitus gesagt worden ist. Rother meint, man thue am besten, bey Kindern anfänglich nur zwey Tropfen auf einmal zu reichen, bey Erwachsenen anfänglich nur acht auf einmal zu geben, und nicht höher als bis siebzehn Tropfen zu steigen [3]). Zu grosse Gaben erregen Erbrechen und Schwindel.

11) *Al-*

1) Keck Abhandlungen und Beobachtungen a. d. prakt. u. gerichtl. Arzneiwissensch. Berlin 1787.

2) Ringeltaube Diss. de Dysenteria, Hal. 1801. p. 19. Rother Diss. de Ammonio hydrothiode, Hal. 1801.

3) a. a. O. §. 11. p. 19.

11) *Alcalia.* Martinet [1]), Causland [2]) und Barker [3]) gebrauchten die *Alkalien* als wirksame Mittel gegen die Ruhr. Causland liess Morgens und Abends eine Auflösung von einer halben Drachme Laugensalz in Wasser nehmen. Auch die helvetischen Wundärzte Pfenninger und Staub bedienten sich des Laugensalzes in einer Ruhr, die mit krampfhaften Zufällen verbunden war, mit dem besten Erfolg. Sie wendeten diess Mittel in Verbindung mit arabischem Gummi und Rhabarber an, wann sich Erbrechen einer grünen Materie zu der Ruhr gesellt hatte [4]). Löffler ist der Meinung, dass die gute Wirkung, welche die wässerichte Rhabarbertinktur bisweilen in einer leichten Ruhr äussere, bloss von dem Laugensalze herrühre, welches dieses Rhabarberpräparat enthalte [5]). Die reizende Eigenschaft des Laugensalzes, welche nachtheilig auf den bey der Ruhr sehr reizbaren Darmkanal wirkt, wird durch die Verbindung mit Oel und Opium gemindert. Rademacher gebrauchte in einer Ruhrepidemie bey saurem Aufstossen, grasgrünen Stühlen, die den After wund

1) Neue Erfahrungen über die Eigenschaften des Alkali, Strasb. 1789.

2) Samml. auserlesen. Abhandl. für praktische Ärzte, B. XI, p. 257.

3) Medical Repository, 1799. V. II. n. 2. Art. I. Kühn physisch-medizinisches Journal, 1800. p. 180.

4) Von der in einigen Orten des Cantons Zürich herrschenden Ruhrepidemie, Bregenz 1796. Wiehura Diss. de Alcalium usu medico, Hal. 1801. p. 32.

5) a. a. O. I. B. Erfurt 1803. p. 233.

wund machten, und heftigen Schmerzen, gegen welche die ſtärkſten Gaben Opium nicht fruchteten, ein kaliſches Tränkchen mit ſehr glücklichem Erfolge. Die Ausleerungen wurden gelb, die Stühle ſeltener, die Schmerzen unbedeutend und der Überreſt der Krankheit wich ſehr bald dem Gebrauche des Opium [1]).

Die meiſten der genannten Mittel, als *Opium* [2]), *Extractum Hyosciami*, *Extractum nucis vomicae*, *Flores Arnicae*, *Herba Ledi paluſtris* und *Wachs*, wird man auch auf eine ſehr zweckmäſsige Art durch Klyſtiere anwenden können, indem man ſie mit *Talg* [3]), vorzüglich *Schöpſentalg*, oder ſchleimigen Mitteln, unter welchen ſich *Stärke* am nützlichſten bewieſen hat [4]), verbindet. Als ein äuſserſt wirkſames Klyſtier bey Ruhren empfiehlt von Hildenbrand zwey Unzen eines erweichenden oder ſchleimigen Abſuds, und das Gelbe eines Eies unter einander gequirlt, zum Klyſtiere. Wird dieſe geringe Gabe von den Gedärmen nicht vertragen und nicht angehalten: ſo giebt er ſie noch kleiner. Wenn ſtyptiſche Mittel, wenn Ipecacuanhe und Opium, wenn ſelbſt Bleizucker nicht vermochten die kolliquativen Darmausleerun-

1) Geſchichte der Ruhr zu Cleve im Jahr 1796. in Vogels Geſundheitszeitung B. II. 15. u. 16. St.

2) Reide Überſicht der Krankheiten der Armee u. ſ. w. p. 48.

3) Laucadon in Hufelands neueſten Annalen d. franzöſ. Arzneikunde, B. II. p. 356.

4) Thomann Annales Wurceburgenſ. II. p. 245. Schlegel in Hufelands Jornal der praktiſ. Arzneik. B. IX. I. St. p. 105. Causland in der Samml. auserleſ. Abhandl. für prakt. Ärzte, B. XI. St. II. p. 243.

leerungen zu hemmen; wenn selbst Klystiere mit Terpentin und Laudanum fruchtlos angewendet wurden, leisteten ihm fast immer die erwähnten Klystiere augenblicklich Hülfe [1]). — Der Kranke muss so lange als möglich die empfangenen Klystiere bey sich zu behalten suchen. Auf alle Fälle sind aber dieselben wegen der wunden und äusserst reizbaren Beschaffenheit des Mastdarms bey der Ruhr, mit grosser Vorsicht anzuwenden. — Dadurch, dass die Klystiere auf den vorzüglich angegriffenen Theil unmittelbar wirken, eigenen sie sich zu den wirksamsten Mitteln in dieser Krankheit; van Geuns rühmt Einspritzungen von besänftigender Art in den Mastdarm. Er wählte hierzu einen Aufguss von Chamillenblumen und Malvenblättern, mit reichlichem Leinöl und vielem Traganthgummi oder Amylum vermischt, in der Art, dass die dicke schleimige Mischung nur eben durch die Klystierröhre gehen konnte. Um die Heftigkeit des Stuhlzwanges, welche das Anhalten der Klystiere behindern, zu mässigen, liess er diesen Klystieren noch eine gute Portion von Sydenhams Laudanum oder Mohnsaft beimischen. Um den nämlichen Zweck zu erreichen, giebt er den Rath, ein besänftigendes, mit Fett oder Oel bestrichenes und durch die Wärme des Mastdarms schmelzbares Stuhlzäpfchen, z. B. von frischer Butter oder Palmöl unter Schaafsfett geschmolzen, von Cacaobutter, Pomade oder Altheesalbe mit Gummi, oder Altheewurzelpulver versetzt, in den Mastdarm zu bringen [2]). — Hufeland

1) Hufelands Journal der prakt. Arzneik. B. XIII. 1. St. p. 148.

2) a. a. O. p. 39. 40.

feland rechnet die Einfpritzungen in den Maftdarm zu den fehr wefentlichen Mitteln zur Heilung der Ruhr, als einer Krankheit, die ihren eigentlichen Sitz im Inteftino recto und colo habe. Die Heilung werde durch Anwendung diefes Mittels ausnehmend erleichtert und befchleunigt, ungeachtet fie, wie mehrere Fälle zeigten, auch ohne fie überwunden werden könnte. Nur müfsten es nicht Klyftiere im gewöhnlichen Sinne des Worts, d. h. von ganzen Pfunden Flüfsigkeit feyn; denn diefe vermehrten den Reiz und die Schmerzen, und man müffe nie vergeffen, dafs man hier unmittelbar auf eine der Entzündung nahe oder fchon halb entzündete Oberfläche wirkte. Alfo wären nur Einfpritzungen von drey bis vier Unzen aus den allermildeften Schleimen, Oelen und narkotifchen Mitteln bereitet, und diefe öfters, aber felbft mit Behutfamkeit bey der Applikation, anzuwenden. Ja, felbft diefe feyen zuweilen wegen der gar zu grofsen Empfindlichkeit des Maftdarms oder Vorfalls deffelben, nicht beizubringen [1]. Vogler hat mehrmals eine zarte Charpie mit warmer frifcher Butter oder Talg getränkt, auch Stuhlzäpfchen aus Rindstalg oder einem andern reinen weichen, leicht fchmelzbaren und frifchen Talg, bey der Ruhr alle drey bis vier Stunden in den Maftdarm fchieben laffen, und davon wirklich grofse Linderung des Stuhlzwanges gefehen. Häufig hat derfelbe in der Ruhr Klyftiere, oft vierzig bis funfzig und mehrere, bey einem Kranken fetzen laffen, und er kann den Nutzen, den er davon erfahren hat, in Wahrheit nicht genug

1) Journal der prakt. Arzneikunde, B. 1. St. 1. p. 121.

nug rühmen. Es waren aber gerade diejenigen, die er in seinen Pharmacis selectis unter dem Namen: *Clyster amylaeus* (Rec. Amyli ʒjß. pauca aqua seorsim infundantur et agitentur digito, ut amylum conglobatum dissolvatur, quod dein Aquae fontan. pur. fervid. ℥xiii. admisceatur. Ebulliant parum, et ope vesicae ac fistulae, vel syringae, tepide in alvum injiciantur, butyri recentis insulsi uncia semis prius adjecta.) *Clyster anodynus* (Rec. Flor. Verbasci. Capit. papaver. alb. vel nigr. aa. ʒij. Concis. coquant. c. aquae et lact. dulc. partib. aequalib. Colentur. unciae x. ad xii., et dentur ad vesicam vel syringam. Hae Species pro clysmate ex mera aqua etiam coqui possunt, tunc autem colaturae olei lini, vel olivarum, vel butyri recentis sine sale uncia una addi debet.) und *Clyster antidysentericus* (Rec. Amyli ʒiß. Opii crud. optim. grj. M. F. Pulvis. — Rec. Amyli ℈jv. Terr. japonic. el. ℈i. Opii crud. optim. grj. M. F. Pulvis. — Tam primus quam secundus pulvis pro clystere hoc antidysenterico, aquae frigidae uncia seorsim infundatur et agitetur; in aquam ferventem dein effundatur. Ebulliant parum sub continua agitatione. Decocti hujus liquidi mucilagionosi unciis decem butyri recentis non saliti uncia semis vel drahmae vi. adjiciantur, et dentur ad vesicam vel syringam.) bekannt gemacht hat [1]). Sie sind von ihm in so vielen Rücksichten als die zweckmäſsigsten befunden worden. Ganz allein mit diesen Klystieren, wovon täglich zwey bis drey gegeben

1) Vogler Pharmaca selecta observationibus clinicis comprobata; tertio edita et additamentis aucta, Wetzlar, 1792, p. 22. 23. 27.

ben wurden, hat Vogler manche Erwachsene, besonders aber sehr viele Kinder, geheilt, die alle Arzneien, welche durch den Mund eingenommen werden mussten, verabscheueten. Die Wirkung des Mohnsafts in Klystieren war sicherer und besser, übertraf in verschiedenen Fällen die der Opiate, welche durch den Mund eingenommen wurden, bey weitem. Besonders wurde der Stuhlzwang dadurch gänzlich und schleunig gehoben. Vogler schreibt es dem öfterem und fleissigem Gebrauche derselben hauptsächlich zu, dass unter funfzehn hundert Menschen, welche in Weilburg seit zwölf Jahren die Ruhr gehabt haben, keine zehn mit Vorfällen des Mastdarms vorkamen. Je länger die Kranken die Clystiere bey sich behielten, desto besser sey es, gemeiniglich blieben sie zwey, drey, vier Stunden, nicht selten auch ganz im Leibe zurück. Nicht selten sey der After so reizbar, und empfindlich, dass die Kranken die Klystiere sogleich wieder von sich gäben; diess geschehe aber nur bey den paar ersten Klystieren, und zwar in Fällen, wo die Ruhr schon eine Zeitlang gedauert hätte, und die Klystiere nicht gleich im Anfange derselben, oder Opiate durch den Mund nicht frühzeitig in Gebrauch gezogen würden. Hier müsse die Brühe eines Klystiers nur etwas kürzer gemacht, für Erwachsene nur bis auf sechs Unzen eingekocht, oder ein Klystier auf zweimal binnen einer Stunde so behutsam und langsam, wie möglich, beigebracht werden, um sie länger im Mastdarm zurück halten zu können. Pickels weiche biegsame Klystierröhrchen hat Vogler hierzu sehr schicklich und bequem gefunden. Es sey überaus sicher und vortheil-

theilhaft, jene Klyſtiere in der Ruhr recht frühzeitig anzuwenden. Im Anfange der Krankheit, und ſo lange dieſelbe noch in der gröſsten Höhe ſich befinde, ſey das *Clyſter antidyſentericus primus* täglich zwey, dreimal, zuweilen auch mehrmal, nachher *Clyſter antidyſentericus ſecundus* eben ſo oft des Tages zu geben. Bey der mit ſtarkem Fieber und Erbrechen verbuneenen, zu innerlicher Entzündung geneigten Ruhr (Dyſenteria acuta inflammatoria) ſey im Anfange weder Opium durch den Mund noch in Klyſtieren, ſondern bloſse *Stärkeklyſtiere (Clyſter amylaeus)* ingleichen *Clyſter anodynus primus* täglich einigemal anzuwenden. In dieſer, ſo wie in andern Arten von Ruhr, habe er ſeit einigen Jahren folgendes Klyſtier beſonders ſicher und nützlich befunden: Rec. Capit. Papav. alb. v. nigr. Rad. Altheae aa. ℥ij. Conc. M. D. S. Mit einem Schoppen Waſſer mehrere Minuten zu kochen, und die durch ein Tuch gedrückte Brühe, nachdem ſie vorher noch mit einem Eſslöffel voll friſchem Lein- und Baumöl, oder einer welſchen Nuſs dick friſcher ungeſalzener Butter verſetzt worden, einem Erwachſenen als Klyſtier etlichemal lauwarm beizubringen. Kinder bekommen, nach Maaſsgabe des Alters, nur ein Sechstheil, Viertheil oder Drittheil, oder die Hälfte derſelben [1]). Auch Horn empfiehlt die Anwendung der Klyſtiere nachdrücklich [2]), und der Verfaſſer iſt durch eigene häufige Erfahrungen von dem Nutzen der Klyſtiere in der Ruhr, in dem Grade überzeugt, daſs er ſie als Hauptmittel bey dieſer Krank-

1) Vogler von der Ruhr und ihrer Heilart, 1. Th. C. IX, p. 218.

2) Horn a. a. O. p. 259. §. 180.

Krankheit anſieht. Gewöhnlich pflegt der Verfaſſer bey der Ruhr mit dem Charakter Typhus, Klyſtiere aus Stärke mit Opium und Eiergelb anzuwenden.

Auſser den bis jetzt genannten reizenden Mitteln, welche mehr eigenthümlich auf die bey der Ruhr urſprünglich leidenden Organe wirken, und daher als Hauptmittel in dieſer Krankheit anzuſehen ſind, iſt es vorzüglich bey höheren Graden der Krankheit, jemehr ſich dieſelbe von ihrer örtlichen Beſchaffenheit entfernt, und jemehr der geſammte Organismus in Mitleidenheit gezogen iſt, ſehr dienlich, ja unumgänglich nothwendig, jene vorher erwähnten Mittel durch allgemeiner wirkende Reizmittel in ihrer Wirkung zu unterſtützen, und fleiſsig mit letzteren abzuwechſeln, zu welchen Mitteln der *Campher*, die *Radices Valerianae minor. Serpentar. virginian. Contrajerv. Angelic. Herb. Menth. piperit Liqu. c. c ſuccin Liqu. anodyn. m. H. Naphth. Vitriol. ſ. Acet. Spirit Sal. dulc Spirit Nitr. dulc. Balſam. vit. Hoffm Olea aether Moſchus*, *Oleum Cajeput. Tinctur. Caſtor. u. a.* — Der Verfaſſer kann den Grund nicht einſehen, warum der Campher von Horn nur dann bey der Ruhr mit dem Charakter Typhus erlaubt wird, wann der Magen nicht hervorſtechend leide, und die Funktion der Verdauung nicht zu ſehr geſtört ſey [1]. Grade unter den von ihm verbotenen Umſtänden hat der Verfaſſer den *Campher* bey der Ruhr ſehr häufig mit dem beſten Erfolge in der ſogenannten *Naphtha camphorata* angewendet, und er hatte jedesmal die Freude zu beobachten, wie ſchnell die geſtörte Funktion des Magens bey dem

1) a. a. O. p. 217. §. 154.

dem Gebrauche dieſes Mittels zu ihrer Normalität zurückkehrte, da der Verfaſſer nach ſeinen Erfahrungen den Campher für eines der vorzüglichſten, die Verdauung befördernden Mittels, gelten laſſen muſs, nur daſs bey ſeinem Gebrauche keine bedeutenden, durch Ueberfüllung des Magens mit Speiſsen entſtandene Darmunreinigkeiten vorhanden ſeyn dürfen, die vor dem Gebrauche des Camphers entfernt werden müſſen. — Alle bisher genannten Reizmittel müſſen bey dem vorhandenen Typhuscharakter der Ruhr, zuerſt in kleinen Gaben gereicht werden, von welchen man zu gröſsern ſteigen muſs.

II. *Als Mittel, das unterdrückte Wirkungsvermögen der krankhaft ergriffenen Organe bey einer mit dem Charakter Typhus verbundenen Ruhr zu erhöhen, und auf ſeinen Normalgrad zu ſtimmen, werden toniſche Mittel angewendet.*

Die toniſchen Mittel entſprechen aber nicht allein dieſem Zwecke, daſs ſie das unterdrückte Wirkungsvermögen erhöhen, ſondern ſie wirken auch zur Herabſtimmung der abnorm erhöhten Reizbarkeit. Auf dieſe Art befriedigen ſie zwey zu erfüllender Anzeigen. Man darf ſich ihrer aber durchaus nicht im Anfange der Krankheit bedienen, wo ſie nicht vertragen werden, indem die kranken Organe eine hohe Temperatur der Reizbarkeit beſitzen. Man wende die toniſchen Mittel erſt bey eintretender Beſſerung allmählich an, wenn die Reizbarkeit ſchon beträchtlich herabgeſtimmt, ihrem Normalpunkt nahe gebracht, und das Bauchgrimmen bereits verſchwunden iſt, indem die toniſchen Mittel zu anhaltend reizen, und ein ſo anhaltender Reiz

bey

bey einem hohen Stande der Reizbarkeit, nicht anders als nachtheilig wirken muſs. Die Erfahrung hat gelehrt, daſs die Verbindung flüchtiger Reizmittel mit den toniſchen Mitteln, ſehr zweckmäſsig ſey, indem die letzteren auf dieſe Art beſſer vertragen werden.

*Als toniſche Mittel das unterdrückte Wirkungsvermögen der bey der Ruhr vorzüglich leidenden Organe zu erhöhen, haben ſich beſonders folgende als bewährt in den Erfahrungen zu erkennen gegeben:*

1) *Cortex peruvianus.* Die *peruvianiſche Rinde* iſt von Donald Monro mit *Opium* in Verbindung, in der Ruhr zu geben empfohlen worden [1]), in welcher Verbindung ſie auch Morton vorzüglich rühmt [2]). Donald Monro rühmt die peruvianiſche Rinde in derjenigen Ruhr, welche mit einem Faul- oder Wechſelfieber verbunden iſt, ſowohl innerlich, als in Klyſtieren [3]). Whitt bediente ſich bey den Schwämmchen in der Ruhr mit Nutzen einer Abkochung der peruvianiſchen Rinde, welche er mit der *Confectio japonica* des Edinburger Dispenſatoriums verband. Im Anfange der Ruhr iſt die peruvianiſche Rinde wie alle toniſchen Mittel nachtheilig, ſie vermehrt das Bauchgrimmen und andere gefährliche Zufälle, und man darf ſie nur da im Anfange

1) Don. Monro Praelection. medic. ex Cronii inſtitut. 1771. et 1775. Lond. 1776. p. 131. und in den Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Ärzte, B. V. p. 154.

2) Exercitation. II. p. 161.

3) Don. Monro Account of the diseases which were most frequent in the britisch military hospitals in Germany.

ge derselben anwenden, wenn die Ruhr mit einem faulichten Typhus oder mit einem Wechselfieber verbunden ist. Eben dies ist der Fall, wenn bey einem mit der Ruhr verbundenem Fieber Petechien erschienen. Hat sowohl das die Ruhr begleitende Fieber, als auch die Ruhr selbst, einen aussetzenden Typus: so werden beide Uebel durch häufig gegebene peruvianische Rinde geheilt [1]), ob wir gleich in diesen Fällen dem Opium den Vorzug vor der peruvianischen Rinde geben möchten. Ganz vorzüglich ist die peruvianische Rinde da in der Ruhr angezeigt, wo Brand des Darmkanals und die übel riechenden Stuhlausleerungen statt finden. Ausser den angeführten Ärzten haben Douglas und Reide ebenfalls die peruvianische Rinde in der Ruhr empfolen [2]). — Nach den Beobachtungen des Verfassers konnte die *Tinctura Cortic. peruvian.* unter allen Zubereitungen dieser Rinde, am frühesten und am besten vertragen werden; daher er derselben vor allen andern Zubereitungen in der Ruhr den Vorzug giebt. Nach Causland konnten die Ruhrkranken die Tinktur der peruvianischen Rinde selten eher vertragen, als bis sie binnen vier und zwanzig Stunden nur noch zwey oder drey Stuhlgänge hatten. Dieser nämliche Schriftsteller giebt den Rath, diese Tinktur noch einige Zeit nach der Heilung der Krankheit

1) Warton App. ad exercitation. secund. de febrib. ab ann. 1658. ad 1691.

2) Douglas Diss. de Dysenteria putrida, Edinb. 1766. p. 35. Reide Übersicht der Krankheiten der Armee u. s. w. p. 202.

heit fortsetzen zu lassen [1]), und der Verfasser stimmt ihm hierin völlig bey. Früher wird man diese Tinktur bey der Ruhr anwenden können, wenn man dieselbe mit der Tinctur. thebaic. verbindet.

2) *Cortex angusturae*. Die *Angusturarinde* kann in allen denjenigen Fällen bey der Ruhr angewendet werden, in welchen die peruvianische Rinde gebraucht wird, und mehrere Ärzte haben sich ihrer mit Nutzen in der Ruhr bedient [2]). Auch der Verfasser wendete die *Angusturarinde* in ein paar Fällen von Durchfällen, die nach Ruhren zurückblieben, zu seiner Zufriedenheit an.

3) *Cortex Cascarillae*. Der Verfasser bezieht sich auf das, was er von dem Werth dieser Rinde in verschiedenen abnormen dynamischen Zuständen bey Gelegenheit der Therapie des Durchfalls gesagt hat. Auch in der Ruhr ist diese Rinde mit Nutzen angewendet worden [3]).

4) *Cortex Salicis*. Dass die *Weidenrinden* im Durchfall mit Nutzen angewendet werden, ist bey Gelegenheit der Therapie dieser Krankheit gesagt worden. Auch in der Ruhr ist die *weisse Weidenrinde (Cort. salic. alb.)* von van Geuns, und zwar in der sogenannten faulichten Ruhr, gebraucht worden. Dieser Arzt schätzt sie so hoch, dass er zufolge seiner eigenen Erfahrungen, die Wei-

1) Samml. auserles. Abhandl. für prakt. Ärzte, B. IX. St. II. p. 260.

2) Brande Experiments and Observations on the Angustura Bark, Lond. 1795. übers. von Borges.

3) Mém. de l'Academ. des Scienc. 1719. Hufeland im Journ.

Weidenrinde selbst der peruvianischen Rinde vorziehen zu müssen glaubte, und er führt zu dieser Behauptung mehrere gleich glaubwürdige Erfahrungen anderer Ärzte an. Auch der Verfasser stimmt in das Lob der *Weidenrinde* mit ein[1]), deren Extrakt er, so wie das der *Rosskastanienrinde (Extr. Hippocastan.)*, in allen Fällen, also auch in der Ruhr, da wo er sonst die peruvianische Rinde zu verordnen pflegte, mit dem ausgezeichnetsten Nutzen anwendete; denn je länger er die Heilkunst ausübt, desto seltener bedient er sich der peruvianischen Rinde, die nach seinen häufig angestellten Versuchen, vielleicht in allen Fällen durch *Cortex salicis und Hippocastani* nicht nur ersetzt, sondern in manchen Fällen noch von ihnen übertroffen wird.

5) *Cortex Simaruba.* Die *Ruhrrinde* ist von vielen Ärzten, als von Jussieu[2]), Knipho[3]), von Overkamp[4]), Degner[5]), Zimmermann[6]), Mon-

Journ. B. xv. St. 1. p. 152. Jahn Auswahl der wirksamsten einfachen und zusammengesetzten Arzneimittel, neue Aufl. 1r B. p. 271.

1) a. a. O. p. 48. 50.

2) Jussieu Diss. an in inveteratis alui fluxibus Simaruba? Paris 1730. und in den Memoir. de l'academ. des sciences, à Paris ann. 1729. p. 32.

3) Kniphof Diss. Corticis peruviani succedaneorum quorundam examen, Erford. 1744.

4) v. Overkamp Diss. de remediis specificis in specie de Simaruba, Wirceb. 1742.

5) Degner de Dysenter. p. 290.

6) a. a. O. p. 495.

Monro [1]), Crell [2]) und Baumes [3]) in der Ruhr angewendet worden, und ihre Beobachtungen sprechen für den Nutzen dieser Wurzelrinde. Auch dem Verfasser hat sie sich wirksam bewiesen, ob er gleich der Meinung ist, dass wir inländische Mittel genug besitzen, von denen wir mit Recht gleiche Wirkungen erwarten können, und wirklich beobachtet haben.

6) *Radix Columbo.* Die *Columbowurzel* ist von Mertens [4]), Percival [5]) und anderen, in der Ruhr empfohlen worden. Richter rühmt dieselbe in der Lienterie, welche bisweilen nach Ruhren zurückbleibt [6]). Da der Verfasser sich nicht erinnern kann, diese Wurzel in der Ruhr angewendet zu haben, so ist er ausser Stand, ein Urtheil über ihren Werth in dieser Krankheit zu fällen.

7) *Extractum Ligni campechiensis.* Das Extrakt des *Blauholzes* ist ebenfalls von mehrern Schriftstellern empfohlen worden [7]), wird aber gewiss durch inländische Mittel ersetzt.

8) *Ra-*

1) Treatise on medical and pharmaceut chymistry, V. III. p. 268. Lond. 1788.

2) Crell resp. Leinker Diss. de Cortice Simaruba, Helmst. 1746.

3) Über den Gebrauch der Ipecacuanhe und Simarube in der Ruhr, in dem Journal de Médec. Juin. 1782. p. 507.

4) Mertens Observ. medic. T. II.

5) Essays medical and experimental. Lond. 1772. V. II. p. 3. und in d. Samml. auserles. Abhandl. für praktis. Ärzte, B. II. St. I. p. 98.

6) Richter a. a. O. p. 104.

7) Hunnius a. a. O. von Hoven Handb. der praktis. Heilkunde, 1. B. p. 360.

8) *Radix Tormentillae.* Die *Tormentillwurzel*, hat, wie Gesenius mit Recht behauptet, den Ruf, in welchem sie ehemals stand, durch den Missbrauch, welchen Afterärzte durch ihren unzeitigen Gebrauch in Ruhren angerichtet hätten, gröſstentheils verloren [1]). Lehnhardt ertheilt den Rath, sie statt der peruvianischen Rinde anzuwenden, und zwar so, daſs man statt einer Drachme von dieser, zehn Gran *Tormentillwurzel* geben möchte [2]), und Quarin gebrauchte sie in der Ruhrepidemie 1762., wenn wegen äuſserster Entkräftung keine Ausführung mehr statt fand, der Aderschlag und die Kräfte sanken, und die unabläſsigen Dejektionen den Tod droheten, mit Nutzen in folgenden Verbindungen: Rec. Pulver. Radic. Tormentill. ʒj. Rad. Ipecacuanh. ʒß. Opii gr. iv. Conserv. rosar. rubr. Syrup. Myrtillor. aa. ʒvi. M. exact. D. S. Alle zwey Stunden eine Drachme zu nehmen. — Rec. Radic. Tormentill. ℥ß. coqu. p. dimid. hor. c. Aqu. commun. Colatur. ℔j. add. Gumm. arabic. ℥ß. Camphor. gr. viij. D. S. Vier Unzen auf einmal als Klystier einzuſprützen. — Der Verfasser hat sich immer des *Extracts der Tormentille* bedient, und er ist der Meinung, daſs die *Tormentille*, die *Wurzel der Bistorte* und die *Eichenrinde*, wie auch die bereits genannten inländischen tonischen Mittel, alle diejenigen tonischen Mittel, welche wir vom Auslande erhalten, völlig ersetzen.

 Vor-

1) Handbuch der prakt. Heilmittellehre, zw. Aufl. Stend. 1796. p. 202.

2) Arzneien ohne Maske, Quedlinb. 1787.

Vorzüglich empfiehlt der Verfasser bey Durchfällen, welche nach Ruhren zurück bleiben, das *Pulver von Galläpfeln*, welches Macbride empfohlen hat, und dessen bey Gelegenheit der Therapie des Durchfalls gedacht worden ist, wo von Anwendung der tonischen Mittel in dieser Krankheit die Rede war.

9) *Radix Caryophyllatae s. Gei urbani.* Die Nelkenwurzel ist von Bang mit Nutzen in der Ruhr gebraucht worden [1]), und auch der Verfasser kann ihr in dieser Hinsicht das gebührende Lob nicht versagen.

10) *Alumen crudum.* Adair sagt, daſs der Alaun von zehn Gran bis zu einer halben Drachme, ein nützliches Mittel sey, wenn sein Reiz durch Wallrath, arabisches Gummi oder Opium gemildert werde. Er habe sich desselben mit gewürzhaften Dingen bey einer epidemischen Ruhr mit Vortheil bedient, und den Alaun zeitig und in starken Gaben angewendet [2]). Auch Hargens wendete den Alaun, in Verbindung mit Opium, bey der Ruhr an [3]). — Ob sich gleich der Alaun dem Verfasser in einigen Fällen der Ruhr, in der Verbindung mit schleimigen Mitteln, Opium und Gewürzen, sehr nützlich bewieſs, und zwar zu der Zeit angewendet, wo tonische Mittel bey dieser Krankheit angewendet werden dürfen: so muſs er doch sehr widerrathen,

Adairs

1) Bang medic. Praxis, übers. von Heinze, p. 624.
2) Samml. auserl. Abhandl. für spr. Ärzte, XI. B. p. 277.
3) Hufelands Journal der prakt. Arzneikunde, B. VII. S. III. p. 137.

Adairs Vorſchlag zu befolgen, den *Alaun* zeitig und in ſtarken Gaben bey der Ruhr zu verordnen, indem ihm noch ein Beiſpiel im Andenken ſchwebt, wo ein Wundarzt auf dem Lande ſich des Alauns bey der Ruhr im Anfange der Krankheit bediente, worauf das Bauchgrimmen auſserordentlich zunahm, der Unterleib beträchtlich aufgetrieben wurde, und der Kranke am andern Tage ſtarb.

11) *Aqua calcis vivae.* Das Kalkwaſſer iſt von verſchiedenen Ärzten mit Nutzen in der Ruhr angewendet worden, und zwar in denjenigen Fällen, wo die übrigen toniſchen Mittel angezeigt ſind. Auch der Verfaſſer kann ihm aus eigener Erfahrung das gebührende Lob nicht verſagen. Grainger wendete das *Kalkwaſſer* in der Ruhr mit einem Drittheil Milch vermiſcht an, von welcher Miſchung der Kranke täglich ein bis drey Pfunde mit gutem Erfolg trank [1]). Geach bediente ſich des Kalkwaſſers mit Milch, wenn nach der Ruhr ein Durchfall zurück blieb, und er ſah hiervon die beſten Wirkungen. Trat vom Gebrauche dieſes Mittels der Unterleib in die Höhe: ſo muſste ein abführendes Mittel gegeben werden [2]). Bey chroniſchen Ruhren, die der Lienterie ähnelten, hat Blanc das Kalkwaſſer ebenfalls mit Nutzen angewendet. Brefeld rühmt gegen die Ruhr das Waſchen des Unterleibes

1) Edimburger Verſuche. B. II. p. 14.

2) Some obſervat. on the preſent epidemic dyſentery by Fr. Geach, Lond. 1781. und Geach Bemerkungen über die 1781. zu Plymouth herrſchende Ruhr, in d. Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Ärzte, Th. VII. St. 3. p. 661.

leibes mit kaltem Waſſer (ein Verfahren, was wir in jedem Falle ſehr widerrathen), den innern Gebrauch des Kamphers und Kalkwaſſers, welches letztere er in Klyſtieren anwendete [1]). — Nach den Erfahrungen des Verfaſſers gehört das Kalkwaſſer, wenn es anders nur nicht gleich Anfangs in reichlichen Gaben gereicht wird, zu denjenigen Mitteln, die unter allen toniſchen Mitteln am früheſten bey der Ruhr vertragen werden können, daher man in Fällen, wo man ungewiſs iſt, ob bey einer vorhandenen Ruhr toniſche Mittel angewendet werden dürfen, oder nicht, ſich zuerſt des Kalkwaſſers bedienen könne, um einen Verſuch zu machen.

12) *Acida mineralia.* Auch die mineraliſchen Säuren ſind in der Ruhr angewendet worden. Hope verordnete gegen einen hartnäckigen Fall der Ruhr folgende Miſchung: Rec. Acidi Nitri ʒij. Opii gr. ij. Aqu. pur. ℥ij. M. D. S. Drey oder viermal des Tages einen Eſslöffel in einem ſchleimigen Vehikel zu nehmen. Die Wirkung, welche das Mittel hervorbrachte, war ſehr auffallend heilſam, und ſo bewieſs es ſich in noch mehreren Fällen. Ohne Opium wirkte die Säure nicht ſo gut. Die Kranken, denen das bloſse Opium und andere Mittel nichts geholfen, und die am Rande des Todes waren, genaſsen hiervon

1) Blane von der Würkung der Alcalien und des Kalkwaſſers in verſchiedenen Krankheiten, in den Transactions of a Society etc. V. II. p. 132. und in d. Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Ärzte, B. XXI. S. I. p. 8.

von [1]). Wright bediente sich der mit einander verbundenen vegetabilischen und Salzsäure zur Bekämpfung der Ruhr, welche Verbindung in dem vorigen Abschnitte, bey Gelegenheit der Therapie des Durchfalls, angegeben wurde [2]). Jahn wendete die Salzsäure in Ruhren bey vielem Schmerz, Zwang, starkem Blutabgang, üblen Geruch, Durst, Hitze, geschwindem nicht zu vollem Aderschlage, trockner Zunge und Kopfweh, mit gutem Erfolge an [3]). Die Formel, deren er sich gewöhnlich bediente, war folgende: Rec. Aqu. Rub. Id. ℥iij. Spirit. Sal. acid. ʒiij. Syrup. Rub. Id. ℥j. M. D. S. Alle Stunden einen Esslöffel mit Wasser zu nehmen. — Auch Wuestney bediente sich der *Salzsäure* in zweien Fällen von Ruhr mit dem besten Erfolge [4]). — Wenn der Verfasser seine Meinung über die Anwendbarkeit und den Nutzen der *mineralischen Säuren* in der Ruhr zu erkennen geben soll: so muss er zuerst gestehen, dass die Fälle, in denen die genannten Schriftsteller, sich der mineralischen Säuren bey der in Rede stehenden Krankheit bedienten, nicht so genau von ihnen bestimmt worden sind, als er es wünschen möchte. Der Verfasser hat

1) Aufsätze über verschiedene Gegenstände der Arzneilehre, Osnabrück 1810.

2) Kühns physisch-medic. Journal, Aug. 1801. p. 614.

3) Hufelands Journal der pr. Heilkunde, XI. B. III. St. p. 104. und Jahns Auswahl der wirksamsten einfachen und zusammengesetzten Arzneimittel, neue Aufl. II. B. Erf. 1807. p. 878.

4) Wuestney die wohlthätigen Wirkungen der Säuren bey innerlichen und äusserlichen Krankheiten, Rostock u. Leipz. 1806. §. 258. p. 156.

hat fich der Säuren in der Ruhr zwar nicht fo häufig bedient, aber dennoch glaubt er behaupten zu können, dafs fie keineswegs da paffen, wo die eigentlichen wefentlichen Zufälle der Ruhr, befonders das Bauchgrimmen, noch vorhanden find. Der Verfaffer verfuchte in einigen Fällen der Ruhr mit dem Charakter Typhus, die Salzfäure fowohl als die Salpeterfäure zur Zeit, wo noch alle wefentlichen Zufälle der Krankheit vorhanden waren, aber der Erfolg war jedesmal fehr ungünftig, denn es nahmen zwar die Ausleerungen an Häufigkeit ab, aber das Bauchgrimmen und der Stuhlzwang verftärkten fich beträchtlich, der Unterleib wurde aufserordentlich aufgetrieben, es entftanden heftige Beängftigungen, und eine fogenannte trockene Ruhr, wie fie von einigen genannt worden ift. Etwas beffer wurden in diefem Zeitraume die *mineralifchen Säuren* vertragen, wenn fie mit Opium in Verbindung gereicht wurden, aber auch hier fchienen fie nicht zu bekommen, fo lange noch ein hoher Grad der Reizbarkeit des Darmkanals und Bauchgrimmen vorhanden war, denn auch hier hatten fie Beängftigungen zur Folge. Nur allein beim Charakter des Typhus oder der Lähmung werden in der Ruhr die Säuren vertragen werden, und nur allein in demjenigen Zeitraume diefer Krankheit mit dem Charakter Typhus, wo die eigentlichen Zufälle der Ruhr verfchwunden, und nur noch Durchfall mit Stuhlzwang vorhanden find. Beim vorhandenen Charakter Lähmung können fie früher angewendet werden. Allein in diefen beiden angegebenen

nen Fällen, wo überhaupt die übrigen genannten tonischen Mittel angezeigt sind, leisteten sie dem Verfasser reellen Nutzen, und in ihrer ganzen Stärke, wann die Ruhr mit einem faulichten Typhus verbunden war. Immer schien die Verbindung der *mineralischen Säuren* mit flüchtig reizenden Mitteln, am zuträglichsten zu seyn. Am häufigsten unter allen mineralischen Säuren, hat sich der Verfasser der *Schwefelsäure* bey der Ruhr bedient, und zwar öfter das *Elixir acidum Halleri*, am häufigsten aber das *Elixir vitrioli Mynsichti*, und zwar mit dem erwünschtesten Erfolg, angewendet.

Auch die tonischen Mittel werden ausserdem, dass sie durch den Mund genommen werden, sehr zweckmässig in Klystieren gegeben, und können auch in dieser Form mit flüchtigen Reizmitteln und mit schleimigen Mitteln verbunden werden. Sehr nützlich hat der Verfasser es gefunden, am Ende einer Ruhr, wo Durchfälle und Stuhlzwang zurück blieben, die bey der Therapie des Durchfalls mit dem Charakter Typhus gerühmten und von Macbride empfohlenen Pulver aus *Galläpfeln* mit *Stärke* durch Abkochung in Klystieren anzuwenden und *Laudanum* zuzusetzen. Adair hat sich des Bleiessigs in Klystieren von zwanzig Tropfen bis zu einer Drachme, zur Milderung der Reizbarkeit des Mastdarms, in der Ruhr mit Nutzen bedient [1]). Auch der Verfasser hat ganz kürzlich von diesem Verfahren bey einem Stuhlzwange, der keinen Mitteln

1) Adair in d. Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Ärzte, XI. B. p. 277.

teln weichen wollte, die herrlichsten Wirkungen gesehen.

Was die *Lebensordnung* in der *Ruhr mit dem Charakter Typhus* anbelangt, so muss man sehr besorgt seyn, dass der Kranke sich stets einer warmen Temperatur aussetze, und sich sorgfältig vor Erkältung hüte, denn nichts trägt zur Verlängerung und Verschlimmerung der Krankheit mehr bey, als Erkältung. Der Kranke vermeide daher, kalt zu trinken, sich des Nachts zu entblössen, oder an einem Orte seine Nothdurft zu verrichten, wo er den Einwirkungen der kalten Luft ausgesetzt ist. Besonders nachtheilig wird die kalte Luft auf den Körper wirken, wann sie zugleich feucht ist. Es wird daher am aller zuträglichsten seyn, wenn diejenigen, welche an einer mit dem Charakter Typhus verbundenen Ruhr leiden, sich so viel als möglich im Bette aufhalten. Was das übrige Benehmen des Kranken in Betreff der Nahrungsmittel anbelangt, so ist in dieser Hinsicht das nämliche zu beobachten, was bey der Therapie des Durchfalls mit dem Charakter Typhus, vorgeschrieben worden ist.

C. *Hat die Ruhr den Charakter Lähmung, so muss man bedacht seyn, die unterdrückte Reizbarkeit und das unterdrückte Wirkungsvermögen der krankhaft ergriffenen Organe zu erhöhen.*

Wenn sich der Krankheitscharakter Lähmung in einem bedeutenden Grade über den ganzen Darmkanal erstreckt, so werden wir unter allen Heilmitteln schwerlich welche finden, die denselben abhelfen. Wir setzen dem Charakter Lähmung bey der Ruhr diejenigen Mittel entgegen, welche

zur

zur Bekämpfung des Charakters Typhus dieser Krankheit angeführt worden sind. Unter diesen Mitteln werden vorzüglich die *Flores Arnicae* sowohl innerlich gegeben, als durch Klystiere angewendet, Nutzen gewähren. Ausserdem passen hier alle Arten von Gewürzen, vorzüglich unter diesen *Cortex Cinnamomi*, *Nux moschata*, es werden sich hier besonders nützlich beweisen *Opium*, die *Olea aetherea*, besonders *Oleum Anthos* und *Oleum Cajeput*, *Camphora*, *Naphtha vitrioli s. Aceti*, *Liquor anodyn. miner. Hoffmann.*, *Naphtha phosphorata*, *Spirit. Sal. dulc. Spirit. Nitr. dulc. Spirit. Sal. ammoniac.*, *Tinctur. Castorei*, *Moschus*, und *starke Weine*. Alle diese flüchtig reizenden Mittel müssen, damit sie die unterdrückte Reizbarkeit erhöhen, eben so wie die vorher bey der Therapie der mit dem Charakter Typhus verbundenen Ruhr, genannten Mittel, gleich anfänglich in grössern Gaben verordnet werden, so dass man allmählich zu geringeren Gaben herab steigt. Ganz vorzüglichen Nutzen leisteten hier dem Verfasser die bey der Therapie des Durchfalls mit dem Charakter Lähmung angeführten *Klystiere aus einer sehr gesättigten Abkochung der Galläpfel mit Oleum Anthos.* — Übrigens ist hier alles das zu berücksichtigen, was bey Gelegenheit der Therapie des Durchfalls, mit dem Charakter Lähmung, gesagt worden ist.

Die *Diät* bey der *Ruhr mit dem Charakter Lähmung*, ist die nämliche, welche bey der Ruhr mit dem Charakter Typhus zu beobachten ist, nur dass bey dem Charakter Lähmung alle Speisen und Getränke reizender eingerichtet werden können, und Wein auch Brandwein in grösserer Quantität zu trinken hier erlaubt ist.

*III.*

*III. Man erfüllt die dritte Anzeige, wenn man eine vorhandene Verwickelung der Ruhr berückſichtigt.*

Die Ruhr erſcheint nicht immer als eine einfache Krankheit, ſondern iſt, wie ſchon geſagt worden, ſehr häufig mit andern Krankheiten verwickelt; daher muſs bey der Therapie derſelben, wie bey andern Krankheiten, auf die mit ihr verbundenen Krankheiten, Rückſicht genommen werden. Die *Ruhr* erſcheint in Verbindung

a) *Mit einem Fieber.* Dieſe Verwicklung der Ruhr iſt auſserordentlich häufig, und verlangt eine vorzügliche Berückſichtigung von Seiten des Arztes. Das mit der Ruhr verbundene Fieber iſt entweder ein *Synochafieber*, oder ein *Typhusfieber*, und in letzterem Falle ein *nervöſer* oder ein *faulichter Typhus*. Jede dieſer Fieberarten kann in mehrerem oder minderem Grade bey der Ruhr vorhanden ſeyn, und verlangt ihre eigenthümliche Behandlung. Oft hängt das bey der Ruhr vorhandene Fieber von der Heftigkeit der Ruhrzufälle ab, häufig iſt es aber auch Folge der epidemiſchen Konſtitution, häufig Folge der Anſteckung oder anderer Urſachen, welche zur Entſtehung der Ruhr Gelegenheit gaben. — Iſt das bey der Ruhr vorhandene *Fieber mit dem Charakter Synocha* verbunden: ſo muſs man ſo verfahren, als vorhin bey der Ruhr mit dem Charakter Synocha im höheren Grade zu verfahren angegeben worden iſt, und man muſs das angegebene ſchwächende Heilverfahren dem Grade des vorhandenen Charakters Synocha anzupaſſen bemüht ſeyn, und daher in einem Falle daſſelbe mehr ausdehnen,

nen, in einem anderen Falle wo das vorhandene Fieber in minderem Grade gegenwärtig ist, dasselbe mehr einschränken. — Ist die *Ruhr mit einem nervösen Typhus (Dysenteria cum typho nervoso)* verbunden: so muss man so verfahren, als wenn man einen nervösen Typhus zu behandeln hat, und dabey immer zugleich die Ruhr als Krankheit des Darmkanals berücksichtigen. Man darf daher auf diejenigen Mittel sich nicht allein verlassen, welche gegen die Ruhr als solche empfohlen worden sind, sondern sich auch fleissig anderer flüchtig reizender Mittel bedienen, die vorher genannt worden sind, und welche mehr auf den ganzen Organismus wirken. — Eben dies ist der Fall, wenn die *Ruhr mit einem faulichten Typhus (Dysenteria cum typho putrido)* verbunden ist, wo man ebenfalls neben den gegen die Ruhr empfohlnen Mitteln, sich der genannten flüchtigen Mittel fleissig bedienen muss. Unter den Reizmitteln haben sich hier die *Flores Arnicae*, und unter den tonischen Mitteln die *mineralischen Säuren* ausgezeichnet. Auch muss bemerkt werden, dass bey einem *höheren Grade des nervösen oder faulichten Typhus*, die frühere Anwendung der tonischen Mittel, besoders der peruvianischen Rinde, oder ihrer inländischen Surrogate, nothwendig wird, als diess sonst bey andern, einfacheren, leichteren Ruhren verstattet ist.

b) *Mit einer Darmentzündung.* Eine bey der Ruhr vorhandene *Darmentzündung* hat entweder den *Charakter Synocha* oder *Typhus.* Im ersteren Falle ist die schwächende Heilmethode angezeigt, wie schon

schon vorher bey der Ruhr mit dem Charakter Synocha angegeben wurde. Hat aber die mit der Ruhr verbundene *Darmentzündung den Charakter Typhus*, so findet die Anwendung des *Mercurius dulcis in Verbindung mit Opium*, statt, wie schon vorhin bey Gelegenheit des Quecksilbers, als Heilmittels in der mit dem Charakter Typhus verbundenen Ruhr, gesagt wurde, und man hat übrigens so zu verfahren, als in dem Abschnitte von der *Enteritis mit dem Charakter Typhus* angegeben werden wird.

c) *Mit einem Rheumatismus.* Diese Verwickelung der Ruhr ist sehr häufig, und nicht selten ganzen Epidemien eigen. Meistentheils ist hier der *Rheumatismus mit dem Charakter Typhus* verbunden. Unter diesen Umständen sind Arzneimittel angezeigt, welche eine eigenthümliche Wirkung auf die die Hautausdampfung befördernden Organe äussern, als z. B. *Pulvis diaphoreticus Doweri*, *Camphora*, *Flores Sulphuris*, *Aufgüsse der Flor. Sambuc. Chamomill.*, *der Radic. Angelic. Valerian.* mit *Spirit. Minderer.*, *Blasenpflaster* auf den vom Rheumatismus befallenen Theil oder in die Nähe desselben gelegt.

d) *Mit Wurmzufällen.* Diese Verbindung ist nicht selten, besonders bey Kindern häufig. Der Verfasser bediente sich hier mit Nutzen des *Ol. Ricini*, oder wenn dieses nicht half, des *Mercur. dulcis.* — Wright gab ebenfalls da, wo die Ruhr durch die Gegenwart von Würmern unterhalten wurde, fünf Gran *Mercur. dulcis*, welcher ihm grossen Nutzen leistete [1]). Hufeland bediente sich

1) Bemerkungen über die in Jamaika wachsenden Arzneipflan-

sich bey der Verbindung von Wurmzufällen mit der Ruhr des *Semin. Santonic.* mit dem *Extract. Nuc. vomic* in folgender Mischung: Rec. Pulver. Semin. Santonic. ℥iij. coqu. Aqu. fontan. ℥iv. ad reman. ℥ij. col. add. Mucil. Gumm. arabic. ℥ß. Syrup. d. Alth. ℥j. Extr. Nuc. vomic. gr. vj. M. D. S. Einem Kinde von zwey bis sechs Jahren alle zwey Stunden zwey Theelöffel voll [1]). — Man kann auch unter diesen Umständen sich äusserer Wurmmittel bedienen, und z. B. folgende Salbe anwenden: Unguent. d. Alth. ℥ij. Fel. taur. inspissat. Aloes hepatic. aa. ʒij. Ol. destill. Tanacet. Absinth. aa. ʒj. M. F. Unguent. D. S. Oefters den Unterleib damit einzureiben. — Engelhard ist der Meinung, dass vorzüglich unter allen Wurmitteln bey der Verwickelung der Ruhr mit Wurmzufällen, die *korsische Wurmconferve (Conferva Helminthochorton)*, weil sie unter allen Wurmmitteln den geringsten Reiz verursache (eine Ursache, die nicht gültig ist, diesem Mittel den Vorzug vor andern Wurmmitteln zu geben, da wir in der Ruhr mit dem Charakter Typhus die stärksten Reizmittel, *Opium*, *Camphor*, *Spirit. Sal. ammoniac* und *Wein* mit dem besten Erfolge verordnen), den Vorzug verdiene. Engelhard lässt diese Conferve in etwas starkem Aufgusse geben. Gewöhnlich liess er ein Loth derselben gröblich zerstossen mit einer vollen Tasse kochenden Wassers abbrühen, die Nacht über verdeckt an einem warmen Orte stehen, dann durchseihen, und frühe nüchtern

pflanzen, a. d. Lond. Journal, V. VIII. in den Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Ärzte, B. XIV. p. 414.

1) Hunnius a. a. O. p. 175.

tern mit etwas Milch und Zucker wie Thee nehmen. Kinder, denen man oft nur mit vieler Mühe Wurmmittel beibringe, pflegten ſich zu dieſer Methode gröſstentheils ganz gut zu bequemen, indem der der korſiſchen Conferve eigene Geruch mittelſt der Milch eingehüllt und nebſt dem Zuſatz von Zucker, dem Gaumen gefälliger gemacht werde [1]). Am ſchicklichſten aber unter den Zubereitungen dieſer Conferve ſcheint uns die *Wurmgallerte (Gelatina Helminthochorti)* zu ſeyn. Um dieſelbe zu bereiten, kocht man eine Unze dieſer Conferve mit Waſſer aus, und ſiedet dieſes dann mit zwey Loth Zucker und zwölf Gran Hauſenblaſe bis zur Dicke einer Gallerte ein. Dieſe Wurmgallerte hat den ausgezeichneten Vorzug, daſs ihr Geſchmack ſehr leidlich und ſie daher auch kleinen Kindern leicht beizubringen iſt, auch daſs ſie in gröſserer Gabe keine heftigen Zufälle wie andere Wurmmittel erregt [2]). Auſserdem wird das Schleimige dieſes Mittels ſehr gut bey der Ruhr paſſen. Findet bey der Ruhr mit dem Charakter Synocha eine Wurmkomplikation ſtatt, ſo wird unſeres Erachtens das *Oleum Riccini* wohl das ſchicklichſte Mittel ſeyn, welches man den Würmern entgegen ſetzt. Auch werden die Wurmmittel bey der Ruhr mit vielem Nutzen in Klyſtieren beigebracht werden, die aber, wie ſchon vorher angeführt wurde, nicht viel Klyſtiermaſſe enthalten dürfen, damit ſie durch mecha-

niſchen

1) Über die Ruhr, ihre vornehmſten Verwickelungen und Folgekrankheiten, p. 126.

2) Hahnemann Apothekerlexicon, II. Th. II. Abtheil. p. 461.

nischen Reiz nicht nachtheilig sich äussern. Von Nutzen wird es seyn, jedes Wurmmittel, was in Form von Klystieren in der Ruhr beigebracht wird, mit Oelen, am vortheilhaftesten mit *Oleum Ricini*, zu verbinden. Das Erscheinen der Würmer zu einer solchen Zeit in der Ruhr, wo grosse Gefahr vorhanden ist, wo daher die Wurmzufälle oder der freiwillige Abgang von Würmern durch Mund und Mastdarm, in der Gruppe mehrerer anderer Gefahr andeutender Erscheinungen, beobachtet werden, darf uns aber nicht auf die Idee bringen, die Würmer, die hier gemeiniglich ein Vorbote nahen Todes sind, entfernen zu wollen. In Fällen dieser Art werden die genannten Wurmmittel ohne allen Nutzen angewendet [1]).

IV.) *Die vierte Anzeige wird erfüllt, wenn man die Folgen berücksichtigt, welche bisweilen nach der Ruhr zurück bleiben.*

Unter die Nachkrankheiten einer Ruhr gehören nun:

a) *Stuhlzwang.* Die nächste Ursache desselben ist immer erhöhte Reizbarkeit der Muskel- und Nervenfaser des Mastdarms, die entfernten Ursachen können verschieden seyn [2]). Die gewöhnlichsten Ursachen, welche zum Zurückbleiben eines Stuhlzwanges nach der Ruhr Gelegenheit geben, sind theils

1) Stoll Ratio medendi, P. III. p. 346. 347. Engelhard a. a. O. p. 128.

2) Camerarius Diss. de Tenesmo, Tubing. 1693. La Rose Diss. de Tenesmo, Budae 1779. Lambsma ventris fluxus multiplex, edit. nov. Frf. et Lips. 1792. p. 402.

theils dieſelben, welche die Ruhr ſelbſt veranlaſsten, theils die Ausleerungen, als Folgen der Krankheit ſelbſt, welche die Erhöhung der Reizbarkeit des Maſtdarms vermehrten. Unter ſolchen Umſtänden iſt nach der Erfahrung des Verfaſſers nichts dienlicher als *Einſprützungen von Eiergelb mit Kalkwaſſer und Opium* in den Maſtdarm anzuwenden, und in hartnäckigen Fällen ſtatt des *Kalkwaſſers* eine *Auflöſung des Bleizuckers in Waſſer*, in Verbindung der genannten Mittel, als Einſprützung zu gebrauchen, und zugleich ein *Blaſenpflaſter* auf das *heilige Bein* zu legen. Sehr nützlich werden ſich auch bey einem chroniſchen Stuhlzwange auſser den eben empfohlenen Mitteln, Dämpfe aus aromatiſchen Pflanzen, als Hb. Menth. piper. Flor. chamomill. vulgar. und Hb. Hyoscyami, nebſt Florib. Arnic., mit ſiedendem Waſſer übergoſſen, bereitet und in den Maſtdarm geleitet, beweiſsen. Höchſt nöthig wird es unter ſolchen Umſtänden ſeyn, eine kräftige aber leicht nährende Diät zu führen, ſo daſs alle harten Stuhlgänge vermieden werden. Das Trinken eines alten edeln Weins iſt hier nach unſeren Erfahrungen von vorzüglichem Nutzen. — Bisweilen wird der *zurückbleibende Stuhlzwang* durch Hämorrhoidalknoten unterhalten. In dieſem Falle kennen wir kein dienlicher Mittel, als eine ſehr geſättigte *Auflöſung von Borax mit Opium* verbunden, in den Maſtdarm zu ſpritzen, und ein Stückchen Badeſchwamm oder Charpie, mit dieſer Auflöſung getränkt, in den Maſtdarm zu bringen, und erſteres zu erneuern. — Endlich wird der nach einer Ruhr zurückbleibende Stuhlzwang biswei-

len auch durch ein Geschwür, ebenfalls eine Folge der Ruhr, veranlaſst. Unter solchen Umständen haben sich uns häufig Einspritzungen des *Liquor stegnoticus Vogleri* [1]) (*Rec. Aqu. calc. viv.* ℥ij. *Myrrh. Terr. Japonic. aa.* ʒß *M. F. Solut. quae coland. D.*) welchem wir noch eine Drachme Laudan. liquid. Sydenham. zusetzten, von auſserordentlichem Nutzen gezeigt. Zugleich lieſsen wir auch *trockne Räucherungen aus Harz und Wachs*, wie sie Billard in der Lungensucht anwendete [2]), und denen wir noch Myrrhe zusetzten, in den Mastdarm leiten, und verfuhren dabey auf die nämliche Art, als wir im ersten Theile des zweiten Bandes unsers Handwörterbuchs, p. 115. angegeben haben, nur, daſs wir das Gefäſs, welches die zum Räuchern dienende Masse enthält, in einen Nachtstuhl setzten, und auf diese Art die Dämpfe in den Mastdarm leiteten. Auch hier wird ein Blasenpflaster auf das heilige Bein gelegt, von gröſserem Nutzen seyn. Ebenfalls muſs man auch hier bedacht seyn, harten Stuhlgang zu verhüten.

b) *Vorfall des Mastdarms* [3]). Ein solcher Vorfall des Mastdarms, als Nachkrankheit der Ruhr, ist die Folge der gewaltsamen Anstrengungen zur Leibes-

I 2 öff-

1) Vogler pharmaca selecta observationibus clinicis comprobata, tert. edit. Wetzlar. 1792. p. 63.

2) Billard Abhandlung von dem Räuchern, als einem Mittel wider die Schwindsucht, in den Memoires de l'Academie Royale de Chirurgie, Paris 1774. T. V. d. Ausgabe in Quart, oder in der kleiner. Ausgab. T. XIV. und in der Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Ärzte, B. II. St. IV. p. 107.

3) Degner a. a. O. Bontius Medicin. Indorum c. 5.

öffnung, welche durch den lange anhaltenden erhöhten Zustand der Reizbarkeit des Mastdarms, als nächste Ursache des Stuhlzwanges, verursacht wird. Ein solcher Mastdarmvorfall, als Folgekrankheit der Ruhr, ist aber auch hauptsächlich Folge des durch die heftigen und häufigen Anstrengungen sehr geschwächten Wirkungsvermögens der Muskelfasern dieses Darms. Am häufigsten beobachtet man einen solchen Mastdarmvorfall als Folgekrankheit der Ruhr bey Kindern, wodurch die äusserst schmerzhaften und beschwerlichen Darmausleerungen fast unerträglich werden, und nicht selten Fieber erregen [1]). Die Therapie des Mastdarmvorfalls ist nicht Gegenstand der medicinischen, sondern der chirurgischen Klinik, und kann deshalb hier keinen Platz finden.

c) *Allerhand Folgen örtlicher oder allgemeiner Schwäche des Organismus*, als *sogenannte Zehrfieber*, *Wassersuchten*, *chronischer Husten*, *rheumatische Zufälle. Dyspepsie*, *Krämpfe in den Verdauungsorganen*, häufig *chronische Durchfälle* und *Lienterien* [2]), weichen mehrentheils der reizend stärkenden Methode, die nach Heilung der Ruhr bey vorhandenen Nachkrankheiten, nebst einer schicklichen strengen Diät fortgesetzt werden muss. Die specielle Therapie aller dieser kranken Zustände wird am gehörigen Orte, wo jeder derselben abgehandelt werden wird, vorgetragen werden.

Schrift-

1) Engelhard a. a. O. p. 210.
2) Fick Diss. de Lienteria, Jen. 1794. p. 17. §. 12.

Schriftſteller.

*Sydenhami* Opera medica, T. I. p. 104.

*Degner* Hiſtor. medic. de Dyſenteria bilioſa contagioſa quae a. 1736. Neonagii et in vicinis ei pagis graſſata fuit. Tr. ad Rhen. 1738. ibid. 1754.

G. G. *Richter* Opuscula I. p. 116 — 141.

C. *Strack* Tentamen de Dyſenteria, Mogunt. 1760.

*Akenſide* Commentarius de Dyſenteria, Lond. 1762. i. *Schlegel* Theſaur. pathologic. therapeutic. V. I. P. II. Lipſ. 1789. p. 279 — 314.

*Donald Monro* in d. Samml. auserl. Abhandl. für praktiſ. Aerzte, B. V. St. I. p. 124.

C. *Rahn* Anleitung zur richtigen Erkenntniſs und vernünftigen Heilung der Ruhr, zum Beſten der Landärzte, Zürich 1765.

*Stark* Diſſ. ſiſt. ſeptem hiſtorias et diſſectiones dyſentericorum, L. B. 1766.

P. G *Schröder* Opusc. I. p. 319 — 365.

*Triller* Opuscul. medic. ac medic. philologic. V. III. Francof. et Lipſ. 1772. p. 230.

*Zimmermann* von der Ruhr unter dem Volke, i. J. 1765. Zürch 1767. n. Aufl. 1775. i. d. Engl. überſ. Lond. 1771. in das Franzöſiſ. überſ. durch *Lefebure de Villebrune*, à Paris 1776. i. d. Holländ. te Arnhem 1770.

*Leuthners* Abhandlung von der Ruhr unter dem Bauernvolke, München 1767. 1769.

*J. C. G. Ackermann* de Dyſenteriae antiquitatibus liber bipartitus, Lipſ. 1777. deſſelb. Anhang, Schleiz 1778.

*Murſinna* Beobachtungen über die Ruhr, nebſt einem Anhange von dem Faulfieber, Berlin 1780.

*Birnſtiel* de Dyſenteria liber, Manh. 1786.

Obſervations on the Dyſenterie of the Weſt-Indies etc. b. B. *Moſeley*, Lond. 1781.

*Stoll*

*Stoll* Ratio medendi, P. III. Vienn. 1780. p. 247 — 352.

*Richter* medicin. und chirurg. Bemerkungen, vorzüglich im öffentl. akadem. Hospitale geſammelt, Götting. 1. B. 1793. K. V.

*Rollo* obſervations on the acute dyſentery etc. Lond. 1786. überſ. u. d. Tit.

*Rollos* neue Bemerkungen über die mit Fieber verbundene Ruhr, überſ. von Michaelis, Leipz. 1787.

*Weber* Geſchichte der Ruhr und des Faulfiebers u. ſ. w. Tübing. 1789.

*van Geuns* Abhandlung über die epidemiſche Ruhr, beſonders des Jahrs 1783. a. d. Holländ. v. *Keup.* Düſſeldorf 1790.

*Melch. Capovilla* an *Leop. Caldani* über die epidemiſche Ruhr zu Pinguente im venetianiſchen Iſtrien, im Sommer 1786. in d. itaſ. medicin. chirurg. Biblioth. v. *Kühn* und *Weigel*, Leipz. 1793. B. I. St. II. No. 4. p. 60.

*Göthe* Pathologia Dyſenteriae diſſ. inaugur. Hal. 1794.

*Jawandt* Beobachtung einer Ruhrepidemie im Meiningſchen, im Septbr. und Octob. 1791. nebſt Anhang von Witterungsbeobachtungen, Riga 1794.

*Brüning* von dem Miſsbrauche des Mohnſafts in der Ruhr, Neuwied 1794.

*Pauli* Geſchichte der Ruhrepidemie zu Mainz, im J. 1793. Erf. 1795.

*Harmand Montgarny* Hiſtoire médico-pratique du flux dyſenterique appellée courrée Pruſſienne etc. Verdun. 1793.

*Himly* D. obſervationes quaedam circa epidemiam hujus anni dyſentericam, Götting. 1794.

*Ackermann* Bemerkungen über die Kenntniſs und Cur einiger Krankheiten, IIItes Heft, n. 3.

*Bay* Diſſ. on the operation of peſtilential fluids upon the large

large inteſtines, termed by noſologiſts dyſentery, New-york 1797. Salzb. med. chirurg. Zeit. 1801. III. B. p. 88.

*Desgenettes* in Recueil periodique de la Societé de Medecine, T. II. in

*Hufelands* neueſten Annalen der franz. Arzneikunde, III. B. p. 34.

*Fiſcher* Anleitung zur Armenpraxis, Gœtting. 1799. p. 262.

*Jacobs* Traité de la dyſenterie en general etc. Bruxelles, An. VIII.

*Joſeph Frank* Heilart in der kliniſchen Lehranſtalt zu Pavia, m. e. Vorr. v. *J. P. Frank*, a. d. Lat. m. pr. Bemerk. Wien 1797. ſechſt. Abſchn. p. 249.

*Martini* Diſſ. de Dyſenteriae natura et indole ac curatione, Jen. 1798. Salzburg. medic. chirurg. Zeitung, 1801. B. IV. p. 403.

*Piderit* prakt. Annalen, II. St. p. 201.

Recueil periodique, T. III. in *Hufelands* neueſt. Annal. d. franzöſ. Arzneikunde, B. III. p. 474.

*Sternberg* Diſſ. de Dyſenteria, Gœtting. 1796.

*Vogler* von der Ruhr und ihrer Heilart, Gieſsen 1797.

*Hunnius* Abhandlung über die Urſachen und Heilung der Ruhr und deren Complicationen, Jen. 1797.

*Matthæi* über die epidemiſche Ruhr, Hannov. 1797.

*Engelhard* über die Ruhr, ihre vornehmſten Verwickelungen und Folgenkrankheiten, Winterthur 1797.

*Wedekind* ſur la dyſenterie etc. Strasb. 1797.

*Wendelſtatt* in *Hufelands* Journal der praktiſ. Heilkunde, XII. B. II. St.

*Deſſelb.* Wahrnehmungen, I. B. p. 127.

*Zinke* Bemerkungen über die diesjährige Ruhrepidemie, ihre

ihre Urſachen und Behandlung nach Browniſchen Grundſätzen, Jen. 1801.

*Hargens* in *Hufelands* Journal der prakt. Arzneikunde, B. VII. St. II. p. 108.

*Kreyſig* reſp. *Schrœtter* de peculiaris in Dyſenteria epidemica miasmatis praeſentia et de iis, quae id augere et propagare poſſint, Viteb. 1799.

*Lindemann* über die Ruhr und deren Heilart, Bresl. 1800.

*Wiedemann* Analecta de Dyſenteria et inprimis ejus therapiae antiquitatibus, diſſ. inaugur. Erlang. 1801.

*Lambsma* ventris fluxus multiplex edit. nov. Francof. et Lipſ. 1792.

*J. F. Krügelſtein* Noth und Hülfsbüchlein für Ruhrkranke, Rudolſt. 1804.

*Eckner* Beitrag zur Geſchichte der Ruhr im Jahr 1800. Gotha 1801.

*Weber* im nord. Archiv f. Natur und Arzneiwiſſenſchaft, herausg. v. *Pfaff* und *Scheel*, I. B. I. St. Kopenh. 1799.

*Horn* Verſuch über die Natur und Heilung der Ruhr, Erfurt 1806.

*Neumann* in *Baldingers* neuem Magazin f. Aerzte, B. XX. St. II.

*Rœſchlaub* in der Sammlung mediciniſch-praktiſcher Beobachtungen und Abhandlungen, zum Nutzen und Unterricht herausgeg. v. *Weikard*, Ulm 1798.

*Marcus* Prüfung des Browniſchen Syſtems durch Erfahrung am Krankenbette, St. III.

Bemerkungen über d. Ruhr (in Beziehung auf *Bruering*). im Journal der Erfindungen, Theorien u. Widerſprüche in d. Natur u. Arzneiwiſſenſch. XII. 139-143.

Bemerkungen über die Ruhr (in Beziehung auf *Pauli*) im Journal der Erfindungen, Theorien u. Widerſprüche in der Natur u. Arzneiwiſſenſch. X. p. 111-113.

Cons-

*Consbruch* über die im Jahre 1794. in der Graffschaft Ravensberg herrschende Ruhr, in d. Journal d. Erfindung. Theorien u. Widersprüche in d. Natur u. Arzneiwissenschaft, X. p. 68-79.

*Hufeland* Bemerkungen über die im Herbst 1795. in und bey Jena ausgebrochene Ruhrepidemie, und den ausgezeichneten Nutzen der Nux vomica in derselben, in desselben Journal der Arzneikunde und Wundarzneikunst, I. B. I. St. 176-138.

*Renger* Beobachtung eines mit der Ruhr verbundenen Pemphigus, im Museum der Heilkunde, herausgeg v. d. helvetisch. Gesellsch. korrespondirender Aerzte und Wundärzte, Zürich, B. II. p. 102.

*Lindt* Beschreibug einer Ruhrepidemie ebend. B. III. p. 215.

Some observat. on the present epidemic dysentery by *Fr. Geach*, Lond. 1781. in d. Samml. auserl. Abhandl. für prakt Aerzte, B. VII. St. III. p. 544.

Von einer Ruhr, die mit einem Wechselfieber verbunden war, in d. Medical Consultations on various diseases published from the Lettres of *Thom. Thompson*, Lond. 1773. übers. v. *Markard*, Leipz. 1779. und in d. Samml. auserl. Abhandl. f. pr. Aerzte, B. III. St. I. p. 84.

*Cleghorn* Beobachtungen über die epidemischen Krankheiten, die vom Jahre 1744 bis 1749. in Minorka geherrscht, a. d. Engl. übers. v. *Ackermann*, Gotha 1776. C. V. p. 225.

*Cawley* von der Ruhr, und sonderlich von derjenigen, welche unter den englischen Truppen in dem letzten amerikanischen Kriege in Jamaika geherrscht hat, in dem Lond. med. Journal. V. VII. P. IV. p. 337. und in d. Samml. auserl. Abhandl. f. pr. Aerzte B. XII. St. I. p. 113.

*Hillarys* Beobachtungen über die Veränderungen der Luft,

und die damit verbundenen epidemischen Krankheiten auf der Insel Barbados, a. d. Engl. n. d. zweit. Ausgabe, übers. nebst Anmerk. v. *Ackermann*, Leipz. 1776. p. 238.

*Blanc* Beobachtungen über d. Krankheiten d. Seeleute, a. d. Engl. Marburg 1788. p. 326.

*Fontana* Bemerkungen über die Krankheiten, womit Europäer in warmen Himmelsstrichen und auf langen Seereisen befallen werden; auf einer Reise nach Ostindien gemacht, aus d. Ital. Stendal 1790. C. II. p. 76.

*Moseley* Abhandlung von den Krankheiten zwischen den Wendezirkeln und von dem Klima in Westindien, a. d. Engl. Nürnb. und Altdorf 1790. p. 143.

*Clarks* Beobachtungen über die Krankheiten auf langen Reisen nach heissen Gegenden, und besonders über die Krankheiten, die in Ostindien herrschen, zweite Ausg. Kopenh. u. Leipz. 1798. C. III. p. 149.

*Hunter* Bemerkungen über die Krankheiten der Truppen in Jamaika, a. d. Engl. Leipz. 1792. p. 164.

*Lind* Versuch über die Krankheiten der Europäer in warmen Ländern, mit Anmerk. v. *Thion de la Chaume*, a. d. Engl. u. Fr. Riga 1792. p. 277.

*Rodschied* medicin. u. chirurg. Bemerkungen über d. Klima, die Lebensweise und Krankheiten der Einwohner d. holländ. Kolonie Rio Essequebo, Frkf. 1796. p. 195.

*Rademacher* libellus de Dysenteria, Cœln 1806.

*Speyers* Versuch über die Natur u. Behandlung der Ruhr, Nürnberg 1809.

(Beide Schriften sowohl von *Rademacher* als *Speyer*, sind mir bis jetzt, wegen der so weiten Entfernung von Deutschland, nur dem Nahmen nach bekannt.)

Die

Die bekannten Werke über Kriegsarzneikunde von *Pringle*, *Monro*, *Baldinger*, *Hamilton*, *Ackermann* u. a.
Die praktiſchen Handbücher von *Cullen*, *Burſerius de Kanilfeld* und *P. Frank*.

---

*Dyſpepſia.* Apepſia. Indigeſtio habitualis. Digeſtio depravata. Digeſtio laeſa. Digeſtio difficilis. Dyſpepſie. Apepſie. Habituelle Unverdaulichkeit. Schwerverdaulichkeit. Erſchwerte Verdauung. Ueble Dauung. *Fr.* Digeſtion difficile. Indigeſtion. Apepſie. *Engl.* Indigeſtion. *Holl.* Onverteering. Verteerloosheid.

---

Definition.

Unter Diſpepſie verſtehe ich ein langwieriges habituelles Leiden des Magens und der Gedärme, welches ſich durch eine Gruppe mannichfaltiger Zufälle, als unregelmäſsige Eſsluſt und unregelmäſsigen Durſt, Unbehaglichkeit des Geiſtes auf mäſsigen Genuſs von Speiſen und Getränken, Unluſt zu den gewöhnlichen Arbeiten, beſonders Geiſtesanſtrengungen, ſelbſt von der leichtern Art, durch ſtarke Empfindung von Vollſeyn und ſchmerzhaftes drückendes Gefühl im Unterleibe, beſchwerliches Aufſtoſsen, ſelbſt nach dem Genuſſe leicht verdaulicher Nahrungsmittel, ſogar nachdem dieſelben ſchon mehrere Stunden eingenommen worden ſind, endlich auch durch Poltern im Unterleibe, Aufgetriebenheit deſſelben, ſtarken und beſchwerlichen Abgang

gang von Blähungen, abnorme Conſiſtenz des Darmkoths und unregelmäſsigen Stuhlgang, zu erkennen giebt, und zunächſt in einem abnormen Verdauungsvermögen gegründet iſt, wobey die Nahrungsmittel meiſt zu lange, bisweilen aber auch zu kurze Zeit in dem Magen verweilen, unter welchen Umſtänden die Kräfte der Muskeln abnehmen, indem die Ernährung leidet.

Wenn meine Definition der Dyſpepſie von der Definition mancher anderer Schriftſteller, dieſe Krankheit betreffend, abweicht, ſo liegt dieſs in der Sache ſelbſt. Manche Schriftſteller haben noch andere Symptome, als Ekel, Erbrechen, Sodbrennen, Magenkrampf und das ſogenannte Wiederkäuen (Ruminatio) mit in den Begriff der Dyſpepſie gezogen, und dieſe Zufälle gewiſſermaſsen zu weſentlichen Zufällen dieſer Krankheit erhoben, da doch die tägliche Erfahrung zeigt, daſs die Dyſpepſie Jahre lang dauern könne, ohne daſs ſich ein einziger dieſer Zufälle zu erkennen giebt, ohne daſs man Sodbrennen, Magenkrampf, Erbrechen und Rumination bey ſolchen Kranken beobachtet. Im Gegentheile ſind dem Verfaſſer mehrere Beiſpiele vorgekommen, wo Sodbrennen und Magenkrampf in hohem Grade vorhanden waren, und wo die Verdauung der Kranken, diejenigen Tage ausgenommen, wo die Anfälle erſchienen, alle Merkmale von Normalität verrieth. Der Verfaſſer behandelte einſt ein Paar Frauenzimmer, welche heftige Anfälle von Sodbrennen und Magenkrampf erlitten, ſo bald ſie ſich erkälteten, oder durch Tanz oder andere heftige Bewegungen ſehr anſtrengten, erſchraken oder ärgerten, deren Verdauung aber nur während und

unmit-

unmittelbar nach den Anfällen, verletzt war; denn auſserdem konnten ihre Verdauungsorgane alle Speiſen und Getränke vertragen, ja, zu ſeiner Verwunderung beobachtete der Verfaſſer, wie dieſe Subjekte nach wirklich groben Diätfehlern auf das beſte verdaueten. Im Gegentheil kommen gewiſs jedem Arzte beſtändig Kranke vor, die bey ſtrenger Diät keinen Tag regelmäſsig verdauen, ohne jemals Sodbrennen, Magenkrampf oder Rumination erlitten zu haben. Die Anzahl derjenigen Kranken, welche an Dyſpepſie leiden, ohne zugleich vom Sodbrennen, Magenkrampf oder Rumination befallen zu ſeyn, iſt bey weitem gröſser, als die Anzahl derjenigen dyſpeptiſchen Kranken, bey welchen die genannten Zufälle mit denen in der Definition angegebenen weſentlichen Zufällen der Dyſpepſie, verbunden ſind. Niemand hat über dieſe Angelegenheit richtiger geurtheilt, niemand die Dyſpepſie in pathologiſcher Hinſicht beſſer beſchrieben, als Daubenton, indem er meint, daſs die häufigſten Unverdaulichkeiten nicht diejenigen wären, die man am beſten erkenne, ſondern diejenigen, denen man kaum den Namen von Unverdaulichkeiten gäbe, weil ſie (der Verfaſſer ſetzt hinzu: wenigſtens in den häufigſten Fällen) keine ſchweren Zufälle hätten, mit keinem Erbrechen und Durchfalle verbunden wären. Aber ſie wären nicht weniger wichtig, und wegen der Folgen gefährlich. Es ſey wichtig, ſie zu erkennen, um den Krankheiten zuvor zu kommen, wovon ſie die Quelle wären, und die Schwäche zu verhüten, die ſie verurſachten. Man muſs von dieſem chroniſchen Krankheitszuſtande, welchen wir mit dem Namen der Dyſpepſie

sie bezeichnen, jenes vorübergehende Leiden der Verdauungsorgane unterscheiden, welches auch bey den gesundesten Subjekten vorkommt, plötzlich als Folge grober Diätfehler entsteht, im gemeinen Leben mit dem Namen des *verdorbenen Magens* belegt und meistens von selbst in kurzer Zeit gehoben wird, nachdem die Natur durch Erbrechen oder Durchfall die feindlich wirkenden Stoffe aus dem Körper entfernt hat. Wenn wir daher von der *Dyspepsie* reden: so meinen wir damit eine Krankheit chronischer Art, die nicht wie jene, plötzlich entsteht, sondern langsam herbeischleicht, habituell ist, und meist, selbst bey der strengsten Diät, in Hinsicht des Gebrauchs der Nahrungsmittel, sich äussert, und oft um deswillen nicht gehoben werden kann, weil es meist nicht in der Gewalt der Kranken steht, alle nebenwirkenden Ursachen zu entfernen, welche, wenn sie auch nicht die Krankheit herbeiführten, sie doch zu unterhalten und zu verstärken pflegen.

### Zufälle.

Die Dyspepsie schleicht stets sehr langsam und oft fast unmerklich herbey, so dass wenn sie in ihrer ausgebildeten Form gegenwärtig ist, die Kranken kaum die Zeit mit Gewissheit bestimmen können, wo sie eigentlich anfieng. Zu den frühesten Zufällen der Dyspepsie gehören gewöhnlich eine unangenehme drückende Empfindung, ein Gefühl von Vollseyn in der Magengegend, welches anfänglich ziemlich unbedeutend und eigentlich nicht schmerzhaft, sondern erträglich ist, und selbst nach einer sehr mäfsigen Mahlzeit, selbst nach dem Genusse leicht verdaulicher Nahrungsmittel, zu entstehen

pflegt.

pflegt. Diese eben beschriebene unangenehme Empfindung, ist mit einem anfänglich ebenfalls leichten Aufstosen, sogar nach dem Genusse leicht verdaulicher Speisen, verbunden. Hat dieser Zustand einige Zeit lang angehalten: so zeigt sich bey dem Kranken eine gewisse Unbehaglichkeit des Geistes, wobey es ihm aber doch noch nicht gerade beschwerlich wird, Arbeiten, welche einige Geistesanstrengungen erfordern, zu verrichten. Der Kranke achtet unter solchen Umständen nicht leicht auf seinen Zustand, sondern glaubt, dass die beschriebenen Zufälle ohne Gebrauch von Arzneimitteln, vorüber gehen werden. Indessen verschlimmern sich dieselben. Die unangenehme drückende Empfindung, und das Gefühl von Vollseyn in der Magengegend, nehmen zu, und werden immer lästiger und wirklich schmerzhaft, das Aufstosen wird stärker, häufiger und beschwerlicher, und es wird jetzt häufig und in groser Menge Luft durch den Mund ausgeleert, welche nach den chemischen Untersuchungen von Raimond, bald in gekohltem, bald in geschwefeltem Wasserstoffgas besteht [1]), nach Schröders Meinung aber von viererley Art ist, nämlich: kohlensaures Gas, Wasserstoffgas, oxydirtes Stickgas, und geschwefeltes Wasser-

1) Raymond über die Natur des elastis. Fluidums, welches die Windkolik verursacht, in d. Médec. êclair. T. II. n. 6. und in d. Aufklär. d. Arzneiwissensch. u. s. w. I. 1. p. 73. H. C. Th. Schreger Specimen fluidor. corpor. animal. chemiae nosologicae. Erlang. 1800. p. 101. Kaps systemat. Darstell. der durch die neuere Chemie in d. Heilkunde bewirkten Veränderungen u. Verbesserungen u. s. w. Hof 1805. p. 190.

serstoffgas [1]). Bey einigen, jedoch bey weitem nicht bey allen Subjekten, findet ausser dem Abgange von Blähungen nach oben, ein häufiges übelschmeckendes, öfteres säuerliches Aufstossen, ja wirkliches Sodbrennen (Soda) statt [2]). In den meisten Fällen ist die Esslust unterdrückt (Anorexia), jedoch ist dies doch bey weitem nicht immer der Fall; denn man beobachtet nicht so gar selten, dass die Esslust ziemlich so gut bleibt, als im gesunden Zustande, ja, man sieht sogar dyspeptische Kranke, die eine recht gefräfsige Esslust hatten, und sie auch ohne Einschränkung befriedigen mussten [3]). Bey einigen Kranken gesellt sich Magenkrampf (Cardialgia) hinzu, bey andern Ekel (Nausea) und Erbrechen (Vomitus). In den meisten Fällen ist der Stuhlgang träge und der Darmkoth zu konsistent. Andere Kranke sind im Gegentheile mehr zu einem durchfälligen und häufigen Stuhlgange geneigt, auch findet man bisweilen in der Dispepsie eine in der Art unregelmässige Darmausleerung, dass Trägheit des Stuhlgangs mit Durchfall abwechseln. Endlich beobachtet man auch bey einigen Kranken, welche an der Dyspepsie leiden, eine Art von Wiederkauen (Ruminatio), so, dass ein oder zwey Stunden nach der Mahlzeit, die Speisen wieder in den Mund aus dem Magen herauf steigen, und stückweise ausgespuckt

1) Schröder D.: de methodi physagogae adminiculis, Hal. 1800.

2) Meier Diss. de varia sodae indole et nova eidem medendi methodo, Erford. 1792.

3) Townsend's Anweisung zu einer nach Cullens Nosologie eingerichteten medicinischen Praxis, a. d. Engl. übers. v. Michaelis, Leipz. 1796. I. Th. p. 279.

ſpuckt werden, oder ſie werden gar von einigen, welches jedoch ſelten geſchieht, wieder hinunter geſchlungen [1]). Der Harn iſt bey der Dyspepſie meiſt von übler Beſchaffenheit, bald trübe, leimicht, im höheren Grade der Krankheit ſtinkend, fett, kleienartig, flockicht, faſericht und ſandig, überhaupt vielen Veränderungen unterworfen. Unter ſolchen Umſtänden leidet der Kranke gewöhnlich häufig an Kopfſchmerz, oder, wo nicht eigentlicher Kopfſchmerz vorhanden iſt, da findet doch meiſtentheils groſse Eingenommenheit des Kopfs, oder eine drückende Empfindung in demſelben ſtatt. In höheren Graden der Krankheit iſt auch der Schwindel ein nicht ſeltener Zufall der Dyspepſie, unter welchen Umſtänden dann nicht ſelten auch eine gewiſſe Beklemmung auf der Bruſt, ein gehindertes freies Athemholen und Herzklopfen beobachtet werden. Wird die Dyspepſie zu noch höherem Grade geſteigert, ſo wird der Kopfſchmerz oft auſserordentlich heftig und anhaltend, und der Schwindel faſt ſo ſtark, daſs der Kranke gleich einem Berauſchten taumelt, welcher leztere Zufall beſonders bey alten Perſonen der Fall iſt, wenn ſie an Dyspepſie leiden, ohne daſs dabey ſtets Kopfſchmerz zugegen iſt. Der Aderſchlag verhält ſich in dieſer Krankheit ſehr verſchieden, denn bey einigen, und dies iſt wohl am häufigſten der Fall, iſt er langſam, bey andern ſchnell, allezeit aber ſchwach. Der Kranke wird träge und vermeidet alle Bewegung, und nach und nach

1) Joh. Temple v. d. Unverdaulichkeit in Webſters Syſtem der prakt. Arzneikunde, aus den Probeſchriften d. hohen Schule zu Edinburgh entl. II. B. p. 4.

nach nehmen die Kräfte der Muskeln immer mehr ab. Der Kranke iſt meiſtentheils traurig und niedergeſchlagen, bisweilen iſt er aber auch munter und aufgeräumt, ſo daſs Traurigkeit und Munterkeit mit einander abwechſeln. Meiſtentheils findet, wenn auch oft der Magen und der Darmkanal an Reizloſigkeit leiden, und die Dyspepſie, bey vorhandenem Charakter der Lähmung, in Reizloſigkeit dieſer Organe zunächſt urſächlich gegründet iſt, doch meiſtentheils, es ſey denn, daſs das Alter des Kranken keinen hohen Grad von Reizbarkeit geſtattet, gewöhnlich, ein mehr oder weniger erhöhter Zuſtand der Reizbarkeit im übrigen Organismus ſtatt, ſo daſs der vorher ſanfte Kranke, jetzt empfindlich, hitzig und furchtſam wird, auch leicht erſchrickt, und ſich leicht ärgert. Haben ſich die Lebenskräfte gegen Morgen in den Verdauungsorganen wiederum angeſammelt, hat der Dyspeptiſche das Bett verlaſſen, und iſt die in dem Magen und Gedärmen entwickelte Luft, durch die verſchiedenen Bewegungen des Körpers, aus dem Unterleibe entwichen, ſo hören vor der Hand die übeln Zufälle der Dyspepſie auf, und das Gemüth kehrt auf eine kurze Zeit lang zu ſeiner vorigen Ruhe zurück. Zu den häufigſten Zufällen der *habituellen Dyspepſie* gehört aber der unterbrochene Schlaf während der Nacht, oder ein beſchwerlicher Schlaf, der durch Träume, die meiſtentheils ängſtlich ſind, unterbrochen wird. Iſt die Dyspepſie in geringerem Grade vorhanden, ſo ſchläft der Kranke gewöhnlich nicht ein, wenn er ſich niederlegt, und ſein Schlaf iſt lange Zeit unterbrochen. Findet aber die Dyspepſie in höherem Grade ſtatt, ſo erwacht er plötzlich kurze Zeit nachher, wenn

er eingeschlafen ist, und bey sehr hohem Grade dieser Krankheit, ist dieses Erwachen mit einem ängstlichen Geschrey verbunden, und mit den übrigen Zufällen des *Alpdrückens (Ephialtes)*, wobey die Kranken die Empfindung einer Schwere in den Präcordien haben [1]). Den übrigen Theil der Nacht über beobachtet man oft keine andern Zufälle, als Träume und unterbrochenen Schlaf in langen Zwischenräumen, oder unruhige Bewegungen des Körpers und des Gemüths. Die Zunge ist bey vielen Kranken dieser Art weiss und mit einer schleimigten Materie überzogen, bey andern bleibt die Zunge, wenn die Krankheit keinen höheren Grad erreicht hat, als bisher geschildert worden ist, stets ziemlich rein, und ohne Beleg. Bey einigen dyspeptischen Kranken riecht der Odem sehr übel, bey andern hingegen ist er, ungeachtet der Kranke in ziemlichen Grade dyspeptisch ist, ohne allen Geruch, und dies scheint dem Verfasser davon abzuhängen, dass bey letztern die Vitalität des Magens bey weitem weniger leidet, als die Vitalität des Darmkanals, auch davon, dass bey diesen die Darmausleerung weniger träge von statten geht; denn nach den Beobachtungen des Verfassers findet bey denjenigen dyspeptischen Kranken, welche an sehr träger Darmausleerung leiden, und oft immer am zweiten oder gar am dritten Tage Darmausleerung haben, häufiger ein übler Geruch aus dem Munde statt, als bey jenen, bey welchen die Verrichtung der Darmausleerung weniger leidet. Viele Kranke dieser Art fangen an die Haare zu verlieren, nnd bey einigen



1) Wächter Diss. de Ephialte, Hal. 1800, § 5. p. 15.

leiden die Zähne, sie verlieren ihren Glanz, ihre Farbe und die Substanz derselben verliert ihre normale Festigkeit, daher brechen sie leicht beim Kauen etwas harter Körper ab, ihre Ernährung leidet, und sie fangen an kariös zu werden. Der Glanz der Augen schwindet, sie fallen ein, und die Sehkraft leidet mehr oder weniger. Bleibt die Krankheit innerhalb gewisser Schranken, das heist, nehmen die Zufälle, welche bis jetzt beschrieben worden sind, an Stärke nicht zu, und gesellen sich keine neuen, bald zu erwähnenden Zufälle zu ihnen, so kann die Krankheit lange dauern, und die Beispiele sind nicht selten, wo dyspeptische Kranke in dem Grade, wie bisher die Krankheit beschrieben worden ist, lange lebten, ja ziemlich alt wurden, wenn sie nur eine strenge Diät beobachteten, und vorzüglich, wenn zweckmäfsige Arzneimittel angewendet wurden. Wird aber die Krankheit zu einem höheren Grade gesteigert, so verstärken sich alle bisher angeführten Krankheitserscheinungen, und da bey einem hohen Grade gestörter Verdauung auch nothwendig das Geschäfft der Ernährung und des Ersatzes schlecht von statten gehet, so wird das Wirkungsvermögen des Blutgefäfssystems immer mehr geschwächt, seine Reizbarkeit aber mehr erhöht, ein schlechtes Blut bereitet, das von seiner Normalmischung abweicht, und als abnormer Reiz auf die erhöhte Reizbarkeit der Blutgefäfse wirkt. Obgleich der Aderschlag beschleunigt ist, so fehlt es doch den Gefäfsen an gehöriger Kraft, so dafs das Blut kaum die äufsersten Gefäfse erreicht, oder wenigstens in ihnen langsam fortschreitet, und verursacht, dafs das Gesicht eine gelbe Farbe annimmt, aufschwillt, und das Ansehn des

des Kranken sehr verändert wird. Das Athemholen wird ebenfalls noch mehr erschwert, die Haut des ganzen Körpers wird bleicher, trockner und zieht sich mehr zusammen, und es pflegen jetzt, oft noch bey weitem früher, allerhand Hautausschläge, selbst flechtenartige, zu entstehen. Die Wärme des Körpers vermindert sich, und der Kranke klagt über Empfindung von Kälte im ganzen Körper, besonders in den Extremitäten. Das Fleisch des Kranken wird schlaffer, indem sich derselbe mehr abzehrt. Unter solchen Umständen hängen bey einigen Kranken das Zäpfchen und die Gaumenhaut in dem Grade herab, daſs dieser Zustand dem Kranken ziemlich beschwerlich wird. Der Odem hat jetzt einen sehr übeln Geruch. Gleich dem Körper leidet auch die Seele. Der Kranke ist stets traurig und niedergeschlagen, er ist unfähig, über irgend einen etwas schwierigen Gegenstand anhaltend nachzudenken, das Gedächtniſs desselben ist auſserordentlich geschwächt, so, daſs er oft die bekanntesten Dinge vergiſst. Das Vermögen, Ideen zu verbinden, ist bey ihm gröſstentheils verloren gegangen, und was er unternimmt, kann er nicht ausführen. Der Kranke empfindet jetzt beim Gehen und bey jeder andern mäſsigen Bewegung des Körpers, Unmuth, es erfolgen Herzklopfen und ungewöhnlich geschwindes Odemholen. Ungeachtet nun die Krankheit bis zu dem jetzt beschriebenen Grade gestiegen ist, dieselbe schon längst den Charakter der Lähmung angenommen hat, so schränkt sich doch dieser Krankheitscharakter gröſstentheils nur auf den Magen, den Darmkanal und die zur Verdauung dienenden Organe ein, denn im Gefäſssystem findet ein abnorm dyna-

dynamiſcher Zuſtand mit dem Charakter Typhus ſtatt, indem ſich jetzt zu der Krankheit ein ſogenanntes Zehrfieber geſellt. Es findet daher unter dieſen Umſtänden eine gemiſchte Schwäche (Debilitas ſ. Aſthenia mixta) ſtatt, wo die Dynamik der urſprünglich kranken Organe den Charakter Lähmung, die Dynamik des Gefäſsſyſtems hingegen den Charakter Typhus verräth. Auch die zur Speichelabſonderung dienenden Organe nehmen an dem Typhuscharakter Theil, denn ihre Reizbarkeit iſt ſo erhöht, daſs ſie eine groſse Menge Speichel abſondern, als wenn der Kranke Queckſilber genommen hätte. Der Charakter Lähmung nimmt in dem Magen und Darmkanal bisweilen ſo ſehr überhand, daſs die Speiſsen bald, nachdem ſie genoſſen ſind, unverdaut durch die Gedärme durchgehen, und durch den Maſtdarm ausgeleert werden. Der Aderſchlag iſt ſchwach, geſchwind und ungleich, und der Kranke fällt oft in Ohnmacht. In dem letzten Zeitraume der Krankheit verbreitet ſich der Charakter Lähmung über den ganzen Körper, es ſtellen ſich jetzt nächtliche ſchmelzende Schweiſse und Durchfälle ein, die ausdünſtenden Gefäſse ſind gelähmt, daher ergieſsen ſich die ſeröſen Feuchtigkeiten in das Zellgewebe und in die Höhlen des Körpers, ſowohl das Geſicht als die obern und untern Extremitäten ſchwellen auf, es ſtellen ſich alle Zufälle von Waſſerſucht ein, der Kranke empfindet heftige Schmerzen, und ſtirbt unter ſolchen Umſtänden.

Die Verdauung iſt bey einem dynamiſch-abnormen Zuſtande des Magens und der Gedärme mit dem Charakter Synocha geſtört, wie dies bey der Magenentzündung und dem Magenkrampf mit dem Cha-

Charakter Synocha, oder der Darmentzündung und der Kolik mit dem nämlichen Charakter, der Fall iſt. Eine ſolche Stöhrung des Verdauungsgeſchäffts gehört aber nicht hieher; denn eine habituelle Krankheit, wie die *Dyspepſie*, die wir jetzt abhandeln, kann nicht den Charakter *Synocha* haben. Die *Dyspepſie* iſt daher entweder mit dem *Charakter Typhus* oder mit dem der *Lähmung* verbunden. Den Charakter Typhus hat die Krankheit bey Männern meiſt vor dem vierzigſten Jahre. Es kommt die Dyspepſie mit dem Charakter Typhus häufig bey Frauenzimmern vor, und zwar beharrt ſie beim weiblichen Geſchlecht länger bey dieſem Charakter, beſonders bey hyſteriſchen mit Krämpfen befallenen, vorzüglich am Magenkrampf leidenden, auch bey gichtiſchen Frauenzimmern, wo ſie oft nach Verlauf des vierzigſten Jahrs beobachtet wird. Bey Männern kommt die *Dyspepſie mit dem Charakter Typhus* vor dem vierzigſten Jahre auch häufig vor, nimmt aber nach dem vierzigſten Jahre gern den *Charakter Lähmung* an. Endlich leiden auch Kinder, beſonders ſolche Kinder, welche nicht geſäugt, ſondern mit Brey aufgefüttert werden, an der *Dyspepſie mit dem Charakter Typhus*, die, wenn ſie nicht gehoben wird, leicht den *Charakter Lähmung* annimmt [1]). Sehr häufig kommt die *Dyspepſie mit dem Charakter Lähmung* bey Männern nach dem vierzigſten Jahre vor [2]), beſonders bey ſolchen, die vermö-

ge

1) Schäffer Beſchreibung der Heilart der gewöhnlichſten Kinderkrankheiten, neue Aufl. Regensb. 1803. p. 74.

2) Daubenton über die Unverdaulichkeiten, welche bey den mehreſten Menſchen im vierzigſten Jahre anfangen

zuzu-

ge ihrer Beschäfftigungen zu einer anhaltend sitzenden Lebensart genöthigt sind, als bey Gelehrten, Schreibern, Künstlern verschiedener Art, und vielen Handwerkern, wie bey Schustern, Schneidern [1]) u. dergl. — Die *Dyspepsie* kann als *idiopatische Krankheit* statt finden, wie dies häufig der Fall ist; sie kann aber auch als *symptomatische Krankheit* vorkommen, wie dies ebenfalls nicht selten beobachtet wird, indem sie oft als ein Zufall der *unregelmäſsigen Gicht (Arthritis irregularis s. anomala)* entweder bey der *atonischen Gicht (Arthritis atonica)* [2]), oder bey der *zurückgetretenen Gicht (Arthritis retrogressa)* [3]) vorkommt, mit welchen Krankheiten sie in ursachlichem Verhältniſs steht. — Die *Dyspepsie* ist ein gewöhnlicher Zufall in der Gruppe derjenigen Krankheitserscheinungen, welche wir mit dem Nahmen *Magenkrampf* zu belegen pflegen, und ein häufiger Gefährte anderer chronischer Krankheiten. — Zu den sehr häufigen Verbindungen der *Dyspepsie* gehört

zuzunehmen u. s. w. in d. Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Ärzte, B. XIX. St. II. p. 180.

1) Adelmann über die Krankheiten der Künstler und Handwesker, Würzb. 1803. p. 120. 197.

2) Grant Beobachtungen über die chronischen Krankheiten, sonderlich diejenigen, welche zu London gewöhnlich sind, Leipz. 1804. I. B. p. 222. Cullens Anfangsgründe der prakt. Arzneik., zweite Ausg. Leipz. 1789. I. B. p. 532. §. 520. Gardiners Untersuchungen über das Podagra, übers. v. Michaelis, Leipz. 1792. p. 60. §. 62.

3) Ziegler pr. Reil Diss. de Arthritide anomala casu memorabili illustrata, Hal. 1796. Barthez Abhandl. über die Gichtkrankheiten, a. d. Franz. übers. m. Anmerk. v. Bischoff, Berlin 1803. T. II. p. 243.

hört diejenige mit einer *Blennorhoe des Magens und Darmkanals*, einer Krankheit dieſer Organe, wo die Vitalität ihrer Schleimdrüſsen verletzt iſt, und daher ihr Abſonderungsgeſchäfft abnorm von ſtatten geht[1]). Bey dieſer Verwickelung erſcheint die Dyspepſie entweder als primäre und die Blennorrhoe als ſecundäre Krankheit, oder es findet das umgekehrte Verhältniſs ſtatt, oder beide Krankheiten ſind die Wirkungen ein und der nämlichen Gelegenheitsurſache, und erſcheinen gleichzeitig. Die Verbindung der *Dyspepſie* mit der *Blennorrhoe des Magens und Darmkanals* kann ſtatt finden, die *Dyspepſie* habe den Charakter Typhus oder Lähmung. — Die *Dyspepſie* iſt auch nicht ſelten mit *Gallſucht (Polycholia)* d. i. mit einer vermehrten Gallenabſonderung verbunden, beſonders wird die Abſonderung der Galle abnorm vermehrt bey dyspeptiſchen Kranken, welche ein choleriſches Temperament haben, und bey denen, bey welchen die Dyspepſie mit Koliken oder mit Magenkrampf verbunden iſt, denn der Magen und die Gedärme ſtehen mit dem Galleabſondernden Organe in ſehr ſtarker Mitleidenheit[2]). — Auch mit dem entgegengeſetzten abnormen Zuſtande der Leber, nämlich mit der *verminderten Gallenabſonderung (Acholia)* die in einem hohen Grade von Leberentzündung, in einem krampfhaften Zuſtande der Galle abſondernden Gefäſse, oder in einem Zuſtande der Lähmung derſelben, ihren Grund haben, oder durch die Gegenwart von Gallenſteinen, Desorganiſationen der Leber, Vereiterungen, ſcirrhöſen

1) Reil über die Erkenntniſs und Kur der Fieber, B. III, p. 519. 520.

2) Reil a. a. O. p. 418.

rhöſen Verhärtungen derſelben, und durch Lähmung der Gallenblaſe erzeugt werden kann, und durch Entziehung der zur Verdauung ſo nöthigen Galle zur Entſtehung der *Dyspepſie* Gelegenheit giebt, kann dieſelbe verbunden ſeyn, daher auch die Gelbſucht ſtets mit Dyspepſie verbunden erſcheint [1]). — Die Verbindung der *Dyspepſie* mit der *Hypochondrie* iſt ebenfalls ſehr häufig [2]).

Nach Odier unterſcheidet ſich die *Dyspepſie von einer zu groſsen Reizbarkeit (Dyspepſie mit dem Charakter Typhus)* von *der aus Schwäche entſtehenden (Dyspepſie mit dem Charakter Lähmung)* dadurch, daſs der Kranke bey ihr keinen Widerwillen gegen die Speiſsen hat, daſs aber derſelbe allemal, es mögen auch die Nahrungsmittel von einer Art ſeyn, von welcher ſie wollen, doch in dem Magen ein oder zwey Stunden, nachdem er gegeſſen hat, eine ſchmerzhafte Schwere und ſehr angreifende Krämpfe empfindet, die ſich mit Ekel und Erbrechen endigen [3]) — Bey der von Odier angegebenen diskretiven Diagnoſtik der mit dem *Charakter Typhus verbundenen Dyspepſie*, finde ich für nöthig, folgendes zu bemerken: Nach meinen Beobachtungen nämlich findet bey der *Dyspepſie mit dem Charakter Typhus* häufiger ein Widerwille gegen die Speiſen ſtatt, als bey der *mit dem Cha-*

1) Saunders Abhandlung über die Struktur, die Oekonomie und die Krankheiten der Leber u. ſ. w. aus d. Engl. Dresd. u. Leipz. 798. B. II. p. 103.

2) von Luce Verſuch über Hypochondrie und Hyſterie. Gotha u. St. Petersburg 1797. p. 15. §. 19.

3) Odier Manuel de Médecine pratique, à Geneve an. XI. (1803.) und in d. Samml. auserl. Abhandl. f. prakt. Ärzte. B. XII. St. I. p. 103.

*Charakter Lähmung* verbundenen, obgleich nicht selten mit sehr guter, an Hunger grenzender Esslust vergesellschaftet, der unter solchen Umständen nie ganz gestillt wird, indem die Kranken, sobald sie die Speisen in den Mund nehmen, einen Widerwillen empfinden, und ihre Esslust unbefriedigt lassen. — Bey der *Dyspepsie mit dem Charakter Lähmung* hingegen, besonders wenn die Krankheit in einem etwas hohen Grade statt findet, empfindet der Kranke keine Esslust, hat auch keinen Widerwillen gegen die Speissen, kann aber ziemlich viel essen, bevor er wirklich gesättigt wird, und Vollheit des Magens spürt. — Bey der *Dyspepsie mit dem Charakter Typhus* zeigen sich die übeln Zufälle, welche diese Krankheit begleiten, als die starke Empfindung von Vollseyn und schmerzhaftes drückendes Gefühl und Poltern im Unterleibe, beschwerliches Aufstossen u. dergl., kürzere Zeit nachdem die Speisen und Getränke eingenommen worden sind. Bey der *Dyspepsie mit dem Charakter Lähmung* hingegen zeigen sich diese Zufälle später, oft erst einige Stunden nachher, nachdem die Speisen und Getränke genossen worden sind. — Bey der *im erhöheten Grade statt findenden Dyspepsie mit dem Charakter Typhus*, finden nur allein Krämpfe statt, die bey der mit dem *Charakter Lähmung* verbundenen fehlen. — Bey der *Dispepsie mit dem Charakter Typhus* ist die Darmausleerung im allgemeinen weniger erschwert, geschieht früher, und der Darmkoth ist weniger trocken, ausgenommen in den höheren Graden der Krankheit, wo schon ein krampfhafter Zustand des Darmkanals statt findet, denn hier ist die Darmausleerung oft sehr erschwert, wird verzögert, und der

Darm-

Darmkoth selbst ist oft sehr trocken. — Bey der *Dyspepsie mit dem Charakter Lähmung* ist die Darmausleerung mehr erschwert, sie geschieht später, bisweilen erfolgt sie einen Tag um den andern, und der Darmkoth ist trocken, es sey denn in den höheren Graden der Krankheit, wo schon ein so hoher Grad des Charakters Lähmung statt findet, dass entweder wirklicher Durchfall oder doch schon schlüpfriger Stuhlgang, statt findet. — Bey der *Dyspepsie mit dem Charakter Typhus* bedarf es einer ungleich geringern Quantität von Speissen und Getränken, um einen sogenannten dyspeptischen Anfall, d. h. die starke Empfindung von Vollseyn, das schmerzhaft drückende Gefühl, und das Poltern im Unterleibe, das beschwerliche Aufstossen u. dergl., zu erregen. — Kranke, welche an der *Dyspepsie mit dem Charakter Lähmung* leiden, können schon eine grössere Quantität von Speisen und Getränken zu sich nehmen, ehe die genannten Zufälle rege werden. — Bey der *Dyspepsie mit dem Charakter Typhus* sind die beschwerlichen Zufälle, welche sich im Magen zeigen, nicht so anhaltend, denn bald werden sich die nämlichen Zufälle auch im untern Theile des Unterleibes zu erkennen geben, es sey denn bey einem höheren Grade der Krankheit, wo der Ausgang aus dem Magen durch Krampf erschwert wird. — Bey der *Dyspepsie mit dem Charakter Lähmung* hingegen sind die beschwerlichen Zufälle im Magen bey weitem länger dauernd, und der untere Theil des Unterleibes nimmt erst später Antheil an der Krankheit. — Bey der *Dispepsie mit dem Charakter Typhus* sind im allgemeinen die Zufälle der Krankheit, sowohl die im Magen als im Darmkanal schneller vorübergehend, weil sowohl

wohl die Verdauung, als auch die Darmausleerung schneller von statten gehen, es sey denn, daſs beide Verrichtungen durch vorhandenen Krampf gestört und verzögert werden. — Bey der *Dyspepsie mit dem Charakter Lähmung* sind im allgemeinen die Zufälle sowohl im Magen als im Darmkanal, anhaltender, indem bey diesem Krankheitscharakter Verdauung und Darmauslegung bey weitem träger von statten gehen, als bey der *Dyspepsie mit dem Charakter Typhus*. — Bey der *Dyspepsie mit dem Charakter Typhus* sind die vorhandenen Blähungen nicht in so hohem Grade vorhanden, und die Gegenwart der Blähungen verräth sich weniger dem Gehör, als wenn die *Dyspepsie den Charakter Lähmung* hat, indem im letzteren Falle Verdauung und Darmausleerung mehr erschwert und verzögert wird, ausgenommen, wenn bey der mit dem *Charakter Typhus verbundenen Dyspepsie*, ein krampfhafter Zustand obwaltet, wo denn freilich auch wohl die vorhandenen Blähungen lange anhalten, und sich dem Gehör deutlich verrathen. — Vor dem vierzigsten Jahre hat die Dyspepsie häufiger, wenigstens ursprünglich, den *Charakter Typhus*, nach dem vierzigsten Jahre häufiger den *Charakter Lähmung*. — Beim weiblichen Geschlechte hat die Dyspepsie ursprünglich häufiger den *Charakter Typhus*, als beim männlichen Geschlechte.

### Geneigtmachende Ursachen.

1) Sitzende Lebensart, wenn sie auch nicht so anhaltend ist, daſs sie für sich allein *Dyspepsie* hervorbringen kann, ist doch in einem gewissen Grade fähig, bey einer sich dazu gesellenden Gelegenheitsursache, als geneigtmachende Ursache

zu

zu dienen, und mit einer Gelegenheitsursache in Verbindung, die Krankheit zu erzeugen.

2) Die Lebensperiode kurz vor und nach dem vierzigsten Jahre. In diesem Zeitraume des Lebens kommt bey den mehresten Menschen in mehrerem oder minderem Grade, besonders häufig bey denen, welche eine sitzende Lebensart führen, ein habitueller Zustand von *Dyspepsie* vor [1]).

3) Nach der Behauptung von Odier giebt es zwey Arten von gestörter Verdauung: Die eine entstehe aus Schwäche, die andere von einer zu grossen Reizbarkeit. Diese letztere sey zu Genf sehr gemein. Nach seinen Beobachtungen schienen zu ihr solche Personen vorzüglich geneigt zu seyn, welche bey ihren Beschäfftigungen die Arme viel bewegten [2]).

4) Endlich macht auch vielleicht eine angeerbte Beschaffenheit der zur Verdauung dienenden Organe zuweilen zu dieser Krankheit geneigt [3]).

Gelegenheitsursachen.

1) *Sitzende Lebensart*, besonders wenn bey derselben die zur Verdauung dienenden Organe durch Beugung des Körpers beim Schreiben, oder andern körperlichen Arbeiten, nach vorn, stark und anhaltend zusammen gedrückt werden, wodurch die Verdauung ausserordentlich gehindert wird, besonders wenn diess gleich unmittelbar nach

1) Daubenton a. a. O.

2) Odier a. a. O. in der Samml. auserl. Abhandl. für pr. Ärzte, p. 103.

3) Joh. Temple a. a. O. p. 23.

nach dem Speisen geschieht. Auch *sitzende unthätige Lebensart.*

2) *Anhaltende Geistesarbeiten*, besonders mit sitzender Lebensart verbunden, beim Mangel gehöriger Bewegung.

3) *Häufige unmäßige Anfüllung des Magens*, besonders mit schwer verdaulichen Nahrungsmitteln.

4) *Mißbrauch sehr nahrhafter, sehr fetter, und sehr gewürzter Speisen*, besonders beim Mangel der nöthigen Bewegung des Körpers.

5) *Zu lang anhaltender Gebrauch bitterer Mittel*, wodurch offenbar die Verdauungskräfte geschwächt werden [1].

6) *Mißbrauch des Thees.* — Die verschiedenen Theearten, nämlich der *Thee Bou*, oder der *braune Thee*, welche von der Thea Bohea abstammen, und der *gemeine Thee*, von der *Thea viridis*, der *Kaiserthee*, der *Haysanthee*, der *Karavanenthee*, welche beide letztern nur als feinere Sorten der vorigen Theearten anzusehen sind, enthalten ausser einigen Spuren von Gerbstoff, ein sehr schweres, scharfes, höchst flüchtig reizendes Oel, welches bey einem gewissen Grade von Sättigung Erscheinungen veranlaßt, wie sie der Mohnsaft hervorbringt, nämlich Erscheinungen, die als Folgen vorher gegangener Überreitzung anzusehen sind, indem Zufälle sich zu ereignen pflegen, die offenbar zuerst den Charakter des Typhus, dann den der Lähmung an sich tragen. Daher vermehrt der Thee, im Übermaaß getrun-

1) Cullens Abhandl. über die Materia medica, a. d. Engl. übers. v. Hahnemann, B. II. p. 76.

trunken, den Aderschlag, die Hautausdampfung, erregt Hitze, Schlaflosigkeit, eine Art Berauschung, und diesen Zufällen folgen, im verhältnissmäßsigem Grade, Schwindel, Zittern, Convulsionen und Betäubung. Vermöge des warmen Wassers schwächt der Thee das Wirkungsvermögen der zur Verdauung dienenden Organe, denn die wenigen Spuren von Gerbstoff, welche der Thee zeigt, können ihn unmöglich zu einem tonischen, das Wirkungsvermögen vermehrenden Getränke machen, da die schwächende Wirkung des warmen Wassers bey weitem überwiegend ist. Der Thee ist daher ein weniger zuträgliches Getränk, denn zu stark bereitet reizt und überreizt er zu schnell, und zu schwach bereitet, wirkt er nachtheilig auf das Wirkungsvermögen der zur Verdauung dienenden Organe, und seine Wirkung, in Bezug auf die Reizbarkeit, ist weniger reizend als die des Weins [1]). Indessen ist der Thee, der nicht stark bereitet ist, nicht sehr heiss getrunken wird, mit Milch gemischt ist, und nicht sehr häufig getrunken, ein ziemlich unschuldiges Getränk. Der Zusatz von Rum oder von Franzbranntwein ist aber, wenigstens bey Mannspersonen, die an geistige Getränke gewöhnt sind, die beste, denn auf dieseArt getrunken, dient der Thee oft als Arzneimittel, wenigstens nach meinen Beobachtungen, als palliatives Arzneimittel, um die vorhandenen übeln Zufälle

der

1) Bertele Versuch einer Lebenserhaltungskunde, Landshut 1803. p. 395.

der Verdauung für den Augenblick zu besänftigen.

7) *Mißbrauch des Kaffees.* — Der Kaffee enthält flüchtige und feuerbeständige Bestandtheile in einem abweichenden Verhältnisse. Die flüchtigen Bestandtheile bestehen in einem durch das Rösten in einer größeren Menge entwickeltem brenzlicht-ätherischem Oele; die feuerbeständigen in einem bitteren extraktivartigem Grundstoffe, der wahrscheinlich auch etwas Gerbstoff enthält, welche feuerbeständigen Bestandtheile ebenfalls durch das Rösten in einen brenzlichten Zustand versetzt sind. Die Natur dieser Bestandtheile giebt zu erkennen, daß der Kaffee sowohl ein Reizmittel, als ein tonisches Mittel sey, und daher auf beide Faktoren der Vitalität, auf Reizbarkeit und Wirkungsvermögen, wirke, aber für sich keine Nahrungsfähigkeit besitze, und daher zu den reizend-stärkenden Getränken gerechnet werden müsse, da er sogar mit Nutzen bey jenem abnormen Zustande der Vitalität angewendet worden ist, welcher den Charakter Lähmung an sich trägt, und durch Mißbrauch des Mohnsafts [1] und Kirschlorbeerwassers [2]) bewirkt wurde. — Kaffee, der sich der Gesundheit nicht feindlich zeigen soll, muß nicht allein nicht zu stark seyn, nicht heiß getrunken werden, und es müssen auch die Kaffeebohnen nur

1) Hahnemann in seiner Übersetzung von W. Cullen Materia medica. B. II. p. 351.

2) Moench systematische Lehre von den gebräuchlichsten Arzneimitteln, Marburg 3te Aufl. 1795. p. 344.

nur ſo ſchwach geröſtet ſeyn, daſs ſie gerade ſpröde genug ſind, ſich mahlen zu laſſen, nur eine braune, nicht ſchwarze Farbe haben, endlich muſs ein ſolcher Kaffee nur durch Aufgieſsen und Seihen, nicht durch Kochen bereitet werden. Der filtrirte Kaffee iſt bey gleicher Hitze viel weniger reizend als der gekochte, indem jener mehr von den ätheriſch, dieſer mehr von den brenzlicht-ölichten Theilen und dem bittern Extractivſtoff enthält. — Durch den Zuſatz von Milch, wird die reizende Eigenſchaft ſehr gemildert, und man kann zugeben, daſs ein Kaffee, der nicht zu ſtark (drey gewöhnliche Taſſen von einem Loth) mit ſo viel Milch gemiſcht iſt, daſs dieſelbe ein Viertheil des Ganzen ausmacht, in nicht zu groſser Menge (zwey bis drey Taſſen), und nicht heiſs getrunken wird, ein ziemlich unſchädliches Getränk ſey. Ein auf dieſe Art bereiteter Kaffee iſt hingegen auch ohne Zuſatz von Milch ein herrliches Arzneimittel für dyspeptiſche Kranke, das die Verdauung ſehr befördert, und Blähungen und andere dyspeptiſche Zufälle hebt [1]). Es iſt daher der Kaffee, auf die beſchriebene Art bereitet, und in der gegebenen Menge des Tags zweimal getrunken, ein wahres Getränk für Gelehrte, welche anhaltend ſitzen, und mit dem Kopfe arbeiten, auch für alle Künſtler und Handwerker, welche eine anhaltend ſitzende Lebensart führen und ſchlecht verdauen, vorzüglich nach dem vierzig-

1) Carminati Hygieine Therapeutice et Materia medica, edit. ſecund. V. I. Lipſ. 1792. §. 320. p. 206.

zigsten Jahre, wo so gern die Dyspepsie mit allen ihren Beschwerden sich einzufinden pflegt. Nach den Beobachtungen und dem Urtheil von Percival ist der Kaffee gelind zusammenziehend, der Fäulniss widerstehend, und hemmt die Gährung der Speisen im Magen, und besitzt schmerzstillende Kräfte [1]). — Ganz anders verhält es sich, wenn der Kaffee im Übermaass getrunken, oder nicht auf die beschriebene Art bereitet ist, oder von jungen vollblütigen oder schwachen sehr reizbaren und hysterischen Frauenzimmern getrunken wird. Ist der Kaffee schwach: so schadet er warm getrunken, fast nur wie warmes Wasser durch Schwächung des Wirkungsvermögens der zur Verdauung dienenden Organe; ist er stark: so schaden jene Stoffe, welche seine Bestandtheile ausmachen, durch übermäsigen Reiz und Überreizung, und in beiden Fällen zerstörend, in Hinsicht der Verdauungskräfte.

8) *Missbrauch geistiger Getränke, vorzüglich des Brandtweins* [2]).

9) *Allzustarkes Tabakrauchen.* — Der örtliche Reiz des Tabaks auf den Gaumen und die Speicheldrüsen, lockt selbst bey alten Tabaksrauchern eine ungewöhnliche Menge Speichel herbey, welcher wegen seines übeln Geschmacks gewöhnlich ausgeworfen wird. Dadurch entsteht



1) Samml. auserl. Abhandl. für pract. Ärzte, B. II. St. I. p. 165.

2) de Pré Diss. de usu et abusu spiritus vini. Erford. 1720. Knoll von den schädlichen Wirkungen des übermäsigen Brandtweintrinkens, Wernigerode 1750.

dann ein Mangel dieses zur Verdauung so nothwendigen Saftes, oder wenn derselbe niedergeschluckt wird: so verdirbt er die Verdauungskraft und benimmt die Esslust. Auch der verschluckte Tabaksrauch zeigt sich feindlich in Hinsicht der Verdauung [1]).

10) *Missbrauch des Mohnsafts* [2]).

11) *Unterlassung des gehörigen Kauens der eingenommenen Speisen.* — Wer langsam isset und gut kauet, kann sich den Vortheil einer vollkommenen Verdauung versprechen. Diejenigen aber sind beständig mit Unverdaulichkeit und deren üble Zufälle geplagt, welche die Speisen geschwind hinunterschlingen und nur halb kauen. Wie sehr das unterlassene Kauen die Verdauung stört, beweisen folgende zwey Beispiele auffallend: Ein alter Mann, der seine Zähne verloren hatte, und deswegen nicht mehr kauen konnte, musste am folgenden Tage allemal das wiederkauen, was er den vorigen gegessen hatte. Nach seinem Tode fand man den Magen von einer harten und knorpelartigen Consistenz [3]). Ein hartnäckiger Magenkrampf, der blos vom unterlassenem Kauen herrührte, wurde durch langsames und sorgfältiges Kauen wieder gehoben [4]).

12) *Häufiger Gebrauch der Brechmittel und abführenden Mittel.*

13) *Aus-*

1) Kilian Diätetik für Tabakraucher, 2te Ausg. Lpz. 1806.
2) Kaauw Boerhave Impet. faciens Hippocratis. p. 437. Sproegel Experimenta circa varia venena in viv. animalib. institut. Goetting. 1753. p. 35. 70.
3) Thom. Bartholini Observation. Cent. V. hist. XVI.
4) Tissot de l'Onanisme. p. 144.

13) *Ausschweifungen des Geschlechtstriebs, und vorzüglich Selbstbefleckung.*

14) *Anhaltender Speichelfluss.*

15) *Häufiger Genuss von Obst, besonders beim Mangel anderer kräftigerer Nahrung, und der gehörigen Bewegung. Missbrauch vegetabilischer Säuren und vegetabilischer Kost, besonders bey anhaltend sitzender Lebensart.*

16) *Anhaltender Genuss schlecht nährender Speisen und Getränke.*

17) *Anhaltender Gebrauch eines schlechten Wassers.*

18) *Niederschlagende Leidenschaften, als anhaltende Traurigkeit, Kummer, Sorgen, besonders Nahrungssorgen, gekränkte Liebe, getäuschte Hoffnung u. dgl.*

19) *Eine anhaltend feuchte Atmosphäre, sie sey mit Wärme oder mit Kälte verbunden.* Daher die Bewohner solcher Klimaten, in welcher die Atmosphäre von solcher Beschaffenheit ist, häufig an *Dyspepsie* leiden. Ersteres kann deutlich in Holland, und in den sumpfigen Gegenden Englands beobachtet werden. Auch in den nördlichen Gegenden von Spanien beobachtete Townsend die *Dyspepsie* aus dieser Ursache entstehend, sehr häufig, indem daselbst die Einwohner Kälte und Nebel erleiden [1]). Letzteres findet zu Lima in Peru statt, wo die Luft bey grosser Hitze oft feucht und neblicht ist, ob es gleich fast nie daselbst regnet [2]). Sogar eine anhaltend warme mit

1) Townsend's Anweisung zu einer nach Cullens Nosologie eingerichteten medicinischen Praxis, übers. von Michaelis, Leipz. I. Th. 1796. p. 279. 280.

2) Jos. Eman. de Duvalos Specim. academic. de morbis

mit Trockenheit verbundene Luft, schwächt die Verdauung, daher allgemein im Sommer, bey anhaltend heisser und trockner Witterung, die Esslust und Verdauung geschwächt sind.[1])

20) *Enthaltung gewohnter Reize.* — Daher diejenigen, welche an geistige Getränke gewöhnt sind, unausbleiblich in *Dyspepsie* verfallen, sobald sie diese Getränke ganz und gar entbehren, und dieses wird desto früher und in desto höherem Grade geschehen, je grösser die täglich eingenommene Menge des geistigen Getränks war. — Eben dieses ist der Fall in Hinsicht der Gewürze; denn wer gewohnt ist, sich täglich seine Speissen zu würzen, wird dyspeptisch werden, wenn er von dieser Gewohnheit gänzlich absteht. — Auch ein *Mangel an Galle* in den Gedärmen *(Acholia)* giebt Gelegenheit zur Entstehung der *Dyspepsie*, wie man deutlich in der Gelbsucht sehen kann.

21) *Unterdrückung, oder nicht gehörige Entwickelung einiger Krankheiten*, wodurch die Dyspepsie aus Mitleidenheit erregt wird, als z. B. Unterdrückung oder auch nicht gehörige Entwickelung des monatlichen Blutflusses und der Gicht[2]).

22) *Organische Fehler der zur Verdauung dienenden Organe, nämlich des Magens oder des Darmkanals.* — Hier-

bis Limae grassantibus, ipsorumque Therapia. Montpellier. 1789. und im Jouurnal de Médécine etc. T. LXXII. Juillet.

1) Hamberger Diss. de ventriculi per aestatem imbecillitate. Jen. 1702.

2) Stoll Ratio medendi. P. V. p. 439. Weikard vermischte Schriften. I. p. 275.

Hierher gehören Geſchwulſte oder Geſchwüre, Verhärtungen dieſer Organe u. dgl.

### Nächſte Urſache.

Die Dyspepſie hat entweder den *Charakter des Typhus* oder den *der Lähmung*, und dieſer Unterſchied beruht auf Verſchiedenheit der nächſten Urſache der Krankheit, je nachdem entweder die Reizbarkeit des Magens und Darmkanals abnorm erhöht, und ihr Wirkungsvermögen unterdrückt iſt *(Dyspepſie mit dem Charakter Typhus)* oder ſowohl Reizbarkeit und Wirkungsvermögen des Magens und Darmkanals ſich unter ihrem Normalgrad befinden *(Dyspepſie mit dem Charakter Lähmung)*. Auch *Odier* nimmt dieſe auf die Verſchiedenheit des Vitalitätsverhältniſſes ſich gründende Eintheilung der Dyspepſie an, wenn er ſagt, daſs es zwey Arten geſtörter Verdauung des Magens gebe; die eine entſtehe aus Schwäche, die andere von einer zu groſsen Reizbarkeit[1]). Doch ſcheinen mir ſeine Begriffe etwas undeutlich ausgedrückt zu ſeyn. Sonderbar und offenbar irrig iſt es, wenn die meiſten Ärzte, und unter ihnen ſogar der Noſologe *Cullen*, nur den Magen als das bey der *Dyspepſie* urſprünglich leidende Organ, als den Sitz der Krankheit angeben[2]), welches doch offenbar irrig iſt, indem der Magen nicht allein, ſondern die zunächſt zur Verdauung dienenden Organe, alſo auſser dem Magen auch der Darmkanal urſprünglich bey der Dyspepſie leidet.

Vor-

1) a. a. O.

2) Anfangsgründe der pract. Arzneikunſt, 2te Ausg. III. B. p. 197. die nach der vierten engliſchen Ausgabe beſorgte Überſetzung.

Vorhersagung.

Die *Dyspepsie* mit dem *Charakter Typhus* ist im allgemeinen leichter zu heben, als die mit dem *Charakter Lähmung.* — Wenn die Dyspepsie noch neu ist, wird sie bey gehöriger Diät und zweckmäfsiger Behandlung oft leicht gehoben. — Ist die *Dyspepsie* aber eingewurzelt: so ist sie schwer zu heilen, und oft gelingt ihre Heilung unter diesen Umständen gar nicht. — Rührt die *Dyspepsie* von solchen Gelegenheitsursachen her, welche entfernt werden können: so ist sie leicht zu heben. Hängt sie aber von Gelegenheitsursachen ab, die nicht gehoben werden können, z. B. von organischen Fehlern der zur Verdauung dienenden Organe: so ist sie unheilbar. — Manche *Dyspepsie* würde leicht geheilt werden, wenn es in der Macht des Kranken wäre, die Gelegenheitsursachen derselben zu entfernen, die an sich leicht entfernt werden könnten. So z. B. kann die Dyspepsie bey einem Künstler, Schreiber, Handwerker, welcher den gröfsten Theil des Tages, oft auch die Nacht hindurch, zu sitzen genöthigt ist, um seinen täglichen Unterhalt zu verdienen, an sich leicht gehoben werden, wird aber dennoch selten geheilt, weil es nicht in der Macht des Arztes steht, die Gelegenheitsursache zu entfernen, nämlich, die anhaltend sitzende Lebensart abzuändern, und dem Kranken, der, um seinen Unterhalt zu erwerben, nur selten seine Beschäfftigung umändern kann, eine andere Lebensweise zu bestimmen. — Der Uebergang der *Dyspepsie* in Hypochondrie ereignet sich häufig, und nach den Beobachtungen des Burserius de Kanilfeld pflegt die *Dyspepsie* bisweilen in *Hypochondrie* und *Skor-*

*Skorbut* über zu gehen. Dieſer berühmte Schriftſteller beobachtete ein paar Fälle, wo *Dyspepſie* in *Hypochondrie*, und dieſe wiederum in *Skorbut* übergieng, bey welchem ſich eine auſserordentlich heftige *Säure der erſten Wege* erzeugte, und der Speichel und andere Säfte den Geſchmack des ſchärfſten Eſſigs hatten, welcher Zuſtand von Säureerzeugung durch kein Mittel abzuwenden war [1]).

Behandlung.

Die Behandlung der *Dyspepſie* anbelangend: ſo muſs man in dieſer Hinſicht auf die Erfüllung folgender zwey Anzeigen bedacht ſeyn:

I. *Muſs man die Urſachen, welche zu der Entſtehung der Krankheit Gelegenheit gaben, aufſuchen, und zu entfernen bemüht ſeyn, wenn ſie nämlich von der Art ſind, daſs, nachdem ſie die Krankheit erregt haben, ſie noch zu wirken fortfahren, und ſo die Krankheit verſtärken oder doch unterhalten.*

II. *Muſs man den dynamiſch-abnormen Zuſtand der krankhaft ergriffenen Organe erwägen, ob nämlich derſelbe Typhus oder Lähmung ſey, und denſelben zu ſeinem Normale zurück zu führen bedacht ſeyn.*

A. *Was nun die Erfüllung der erſten Anzeige anbelangt: ſo iſt die Entfernung der Gelegenheitsurſache einer vorhandenen Dyspepſie, nicht immer möglich, denn ſehr häufig ſind die Gelegenheitsurſachen dieſer Krankheit von der Art, daſs es weder in der Gewalt des Arztes, noch in der des Kranken ſteht, ſie zu entfernen.* — So kann ein Arzt wohl nicht leicht die Vermögensumſtände

de

1) Inſtitutiones Medicin. practic. edit. nov. Lipſ. 1790. V. IV. p. 321. 322.

de eines Mannes verbessern, der bey einem sparsamen Einkommen mit Nahrungssorgen zu kämpfen hat, die bey ihm eine *Dyspepsie* herbeigeführt haben. So kann der Arzt wohl selten die Lebensweise eines Gelehrten, Geschäfftsmannes, Künstlers oder Handwerkers abändern, der, um seinen Unterhalt zu finden, seine Arbeiten bey anhaltendem Sitzen verrichten muss, wodurch bey ihnen *Dyspepsie* bewirkt wurde. So können] wohl nur selten organische Fehler der zur Verdauung dienenden Organe, welche als Gelegenheitsursachen einer vorhandenen *Dyspepsie* dienen, gehoben werden. — In solchen Fällen fällt denn freilich die Erfüllung der ersten Anzeige von selbst weg, und der Arzt ist genöthigt, gleich anfänglich darauf bedacht zu seyn, die zweite Anzeige zu berücksichtigen, und die abnorme Dynamik der krankhaft ergriffenen Organe, zum Normale zurück zu führen.

Hängt aber eine vorhandene *Dyspepsie* von häufiger unmäfsiger Anfüllung des Magens ab: so empfielt man dem Kranken Mäfsigkeit im Essen und Trinken. — Sind Mifsbrauch zu nahrhafter fetter Speisen bey unthätiger sitzender Lebensart, als Gelegenheitsursachen anzuklagen, so lasse man dem Kranken weniger nahrhafte, weniger fette Speifsen geniefsen, und sich mehr bewegen. — Sind Mifsbrauch des Thees und Kaffees, allzustarkes Tabacksrauchen und Mifsbrauch geistiger Getränke, als veranlassende Ursachen anzusehen, so muss der Kranke vorerst seine Lebensart ändern, und den Gebrauch dieser Getränke und das Tabacksrauchen einschränken. — Hat jemand durch Unterlassung des

des Kauens sich eine Dyspepsie zugezogen, so empfehle man ihm, langsam zu essen, die Speissen fleissig zu kauen, oder in Ermangelung von Zähnen, dieselben klein zu schneiden, oder mehr in flüssiger Form zu geniessen. — Entstand die *Dyspepsie*, wie ich dies öfters beobachtet habe, bey alten Trinkern, die zur Erkenntniss ihres Lasters gekommen waren, und sich dasselbe ernstlich abgewöhnen wollten, indem sie dem Branntwein ganz entsagten, so empfehle man solchen Kranken angelegentlich, täglich eine mässige Portion Branntwein zu sich zu nehmen, indem ihre Krankheit, bey gänzlicher Enthaltung des Branntweins, unheilbar seyn und immer mehr zunehmen wird. — Ist Mangel an Galle in den Gedärmen die Ursache der *Dyspepsie:* so hebe man die Krankheit der Leber, welche Acholie veranlasst (z. B. Gelbsucht, chronische Leberentzündung und dergl.), welches Vorhaben aber oft nicht gelingen wird, wenn Verhärtungen und Desorganisationen der Leber im Spiele sind. So lange man aber den Mangel der Galle im Darmkanale nicht heben kann, muss man die Galle durch Anwendung des Fel. taur. inspissat., oder bitterer Extracte, als z. B. des Absinthii, Centaurii minor. und dergl. zu ersetzen suchen. — Gab unterdrückte Gicht zur Entstehung einer *Dyspepsie* Gelegenheit, so muss man sich bemühen, die Gicht zurück zu rufen, und zwar durch Anwendung von *Blasenpflastern* auf den vorher von der Gicht ergriffenen Theil, durch *Einreibung reizender Salben* in denselben, durch *warme Senfbäder*, und durch den innern Gebrauch der *Naphtha camphorata*, wodurch man nach unseren und mehreren unserer Freunde gemachten Erfah-

fahrungen, am sichersten zu seinem Zwecke gelangt.

B. *Die Erfüllung der zweiten Anzeige verlangt die Berücksichtigung des Charakters der vorhandenen Dyspepsie, und die Zurückführung des abnorm-dynamischen Zustandes der krankhaft ergriffenen Organe, zu ihrem Normale.*

I. *Ist die Dyspepsie mit dem Charakter Typhus verbunden: so hat man zwey Anzeigen zu erfüllen, nämlich die abnorm erhöhte Reizbarkeit des Magens und Darmkanals, zu ihrem Normalgrad herab zu stimmen, und das unterdrückte Wirkungsvermögen derselben zu erhöhen.*

*Die abnorm erhöhte Reizbarkeit des Magens und Darmkanals wird durch die Anwendung von reizenden Mitteln herab gestimmt, welche man auf die Art anwendet, dass man sie anfänglich in kleinen Gaben verordnet, und schneller oder langsamer, je nachdem der individuelle Fall es verlangt, zu grösseren Gaben hinauf steigt.* — Man wählt auch hier vorzüglich solche Mittel, welche durch Erfahrnng einen besondern Einfluss auf die specifische Vitalität der in der Dyspepsie krankhaft ergriffenen Organe, gezeigt haben. Dergleichen Mittel sind nun folgende:

1) *Semina sinapi.* Die *Senfsaamen* wirken nicht allein reizend auf den Magen, sondern sie unterhalten auch die gehörige Darmausleerung [1]). Man kann sich sowohl des weissen als des schwarzen Senfs bedienen; denn die Wirkungen des weissen Senfs sind eben so als die des schwar-

1) Kopp Diss. de Sinapi optima corporis humani medicina. Duisb. 1775. Storr Diss. de Semine Sinapi. Tubing. 1780.

schwarzen, nur ein wenig schwächer. Man kann den Senf in Pulverform zu einer Drachme alle drey Stunden, mit Wasser oder Wein nehmen lassen, und ihn sehr schicklich mit andern in der Dyspepsie noch anzuzeigenden Mitteln, mit Ingwer, Galange, Cascarille, Cortex Winteranus, Columbo, überhaupt mit allen bittern und zusammenziehenden Mitteln, auch mit Eisen verbinden, und sehr schicklich solche Verbindungen auch in Pillenform nehmen lassen. Sehr wirksam hat sich uns in dieser Hinsicht die Mischung gezeigt, welche Adair empfielt [1]). *Rec. Sem. Sinap.* ʒjß. *Spirit. Vin. gallic.* ℥iij. *Aqu. fontan.* ℥iß. *diger. p. aliqu. hor. Colatur. add. Spirit. Sal. ammoniac. aquos.* ʒiij. *M. D. S. Täglich zweimal einen Esslöffel voll in Wasser zu nehmen.* Wir haben diese Gabe aber verstärken, und von Männern alle drey, auch alle zwey Stunden, einen Esslöffel mit Wasser verdünnt nehmen lassen.

2) *Radices Zingiberis* [2]). Der *Ingwer* ist, wie Suckow bemerkt, bey weitem weniger in der Medicin gebraucht worden, als er es verdiente, und wir stimmen mit ihm darin völlig überein, und können nicht mit von Hildenbrand einverstanden seyn, wenn er meynt, der Ingwer könne ein Gewürz für die Küche bleiben [3]). Suckow glaubt den Ingwer, zufolge vielfacher Beob-

1) James Adair Nachrichten über einige Arzneimittel mitgetheilt in einem Schreiben aus Antigua an Dr. Duncan in den medicin. Commentar. von Edinburgh, IX. B. I. Th. p. 16.

2) Gesner Diss. de Zingibere, Altd. 1723.

3) Institutiones Pharmacologiae, Vienn. 1802. p. 579.

Beobachtungen, empfehlen zu können. Bey den höheren Graden des Typhus mit groſser Reizloſsigkeit, bey Lähmungen, bey Atonie des Darmkanals, und bey hartnäckiger ſchleimiger Bräune, hat er ihn faſt nie ohne auffallend guten Erfolg angewendet. Er verdient auch um ſo mehr eine Empfehlung, da er zugleich ſehr wohlfeil iſt [1]). Auch andere Ärzte fanden den Ingwer als Arzneimittel ſehr wirkſam, denn Camper empfielt ihn bey der feuchten Engbrüſtigkeit als magenſtärkendes Mittel [2]), und Wright gab während des Froſtes bey den Wechſelfiebern, den warmen Aufguſs des Ingwers mit etwas Wein [3]). Man kann den Ingwer in Pulverform mit bittern und andern in der Dyspepſie gerühmten Mitteln geben, auch in Pillenform mit bittern Extrakten, oder Limatura martis, anwenden. Die Beſtandtheile deſſelben ſind ein ätheriſches Oel, und ein ſcharfes, mit gummigen Theilen vermiſchtes Harz. Der Ingwer iſt durch Waſſer, Wein und Weingeiſt ausziehbar. Beim Kochen entweichen freilich die flüchtigen Theile, aber deſto mehr wird dagegen von den fixen ausgezogen. Sehr nützlich beweiſst ſich bey der Dyspepſie ein warmer Aufguſs mit Waſſer

1) Suckow Pharmacopoe für kliniſche Inſtitute und ſelbſt diſpenſirende Ärzte, Jena I. Th. 1803. p. 320.

2) Camper von der Theorie und Heilung der chroniſchen Lungenkrankheiten, in der Samml. auserl. Abhandl. für pract. Ärzte, B. XVIII. p. 419.

3) Wright Nachricht von den vornehmſten in Weſtindien unter den Truppen herrſchenden Krankheiten und deren Behandlung, in der Samml. auserl. Abhandl. für pract. Ärzte, B. XIX. p. 45.

ser oder Wein, täglich zu zwey Drachmen bis eine Unze. Diese Form ist die gewöhnlichste und bequemste. Der Aufguss kann kalt, warm, oder auch durch Ebullition bereitet werden.

3) *Radices Calami aromatici.* Die Wurzeln des *gewürzhaften Calamus* sind längst als ein die Verdauung beförderndes Mittel bekannt [1]), und in neueren Zeiten hat man mit vollkommenem Rechte den Gebrauch dieses trefflichen, einheimischen, so wohlfeilen, und höchst unverdienter Weise so sehr vernachlässigten Mittels, auf viele andere Krankheiten von Schwäche angewendet [2]). Man hat dasselbe in Pulver oder im Aufguss gegeben. Die Pulverform ist höchst unangenehm zu nehmen, und die Kranken, unter denen es viele giebt, welchen der Geruch und Geschmack des *gewürzhaften* Calamus zuwider ist, sind selten zu einem anhaltenden Gebrauche dieses Mittels in Pulverform zu bewegen. Das Extrakt, welches man aus diesem Mittel in einigen Apotheken bereitet, hat wegen des ätherischen Oels, das diese Wurzel enthält, viel von seiner Wirksamkeit verloren. Sehr viel Nutzen wird einem dyspeptischen Kranken der anhaltende Gebrauch des *Calmusbiers*, welches im Scorbut so ausgezeichneten Nutzen leistete, gewähren [3]), des-

1) Wedel Diss. de Calamo aromatico. Jen. 1718.

2) Wedekind über Cachexie im allgemeinen und über die Hospitalcachexie insbesondere, Leipz. 1796. p. 112. Hopfs Commentarien der neueren Arzneikunde, B. V. p. 407. Horn in seinem Archiv für medicinische Erfahrungen, III. B. II. Heft, p. 310.

3) C. L. Hoffmann vom Scharbock, von der Verhütung des

dessen Bereitungsart unter den Arzneiformeln (I. Band, No. 14.) bereits angegeben worden ist. Auch des *Olei Calami aromatici* haben wir uns bey der Dyspepsie, so wie bey allen Krankheiten, wo wir die Wurzel des *gewürzhaften Calamus* anwendeten, mit Nutzen bedient, entweder in Naphtha oder andern versüssten Säuern aufgelöst, oder mit dem Aufguss der Wurzel in Verbindung gesetzt.

4) *Radices Pimpinellae albae.* Die Wurzeln der *weissen Pimpinelle* gehören zu denjenigen Mitteln, welche die ältern Ärzte in verschiedenen Krankheiten, und auch in der Dyspepsie rühmten, nachdem sie dieselbe durch Erfahrung bewährt gefunden hatten [1]), die aber ganz unverdienter Weise von den neueren Ärzten auf die Seite geschoben, und höchstens noch allein als sogenanntes Brustmittel bey einigen chronischen Brustkrankheiten angewendet werden. Nach unseren Beobachtungen aber sollte man die Wurzeln der weissen Pimpinelle häufiger und auch in Fällen von *habitueller Dyspepsie* anwenden. Wir haben dieses öfter und zwar mit gutem Erfolg gethan, besonders da, wo die vorhandene Dyspepsie mit *Blennorrhoe des Magens und Darmkanals* verbunden war, wo diess Mittel vorzüglich angezeigt zu seyn scheint. Der Hauptbestandtheil dieser Wurzel ist ein scharfes, mit etwas gum-

der Pocken im Angesichte, von der Ruhr und einigen besonderen Hülfsmitteln, p. 267. 268.

1) Heimreich Diss. de Pimpinella alba. Alt. 1723. Hertius resp. Hilscher Diss. de Pimpinella saxifraga. Giess. 1726.

gummigen Theilen verbundenes Harz, und ein wenig von einem ätheriſchen Oel. Der Verfaſſer lieſs eine *Eſſenz* mit *Naphtha vitrioli* bereiten, die äuſserſt kräftig war, und in Verbindung mit Tinctur. Galangae und Oleo Calami aromatici, mit Vortheil nehmen.

5) *Radices Galangae minoris.* Auch die kleine *Galgantwurzel* gehört zu denjenigen Mitteln, die in unſern Tagen faſt ganz vergeſſen ſind, ob ſie gleich nach unſerer Erfahrung ein ganz vorzüglich wirkſames Mittel ſind, ein Mittel, deſſen wir uns ſehr häufig bedienen, und das wir nach unſeren Erfahrungen als das Hauptmittel in der *habituellen Dyspepſie* anſehen müſſen. Dieſe Wurzeln werden auch da bey der Dyspepſie mit Nutzen gegeben, wo *Blennorrhoe des Magens und Darmkanals* mit der *Dyspepſie* verbunden iſt, obgleich im höheren Grad der Blennorrhoe ſie der *Pimpinelle* nachſtehen müſſen. Die Alten rühmten ſie als faſt ſpecifiſch im Schwindel von vorhandener Dyspepſie, ſo wie ſie auch bey ihnen als ein vorzügliches Mittel in der Seekrankheit galten. Sie gehören überdieſs zu denjenigen Gewächsſubſtanzen, welche ſich am längſten, ohne Verluſt ihrer Kräfte, aufbewahren laſſen. Ihre Beſtandtheile ſind ein ſcharfes, mit gummigen Theilen verbundenes Harz, und ein ätheriſches Oel. Mit dem beſten Erfolg gaben wir dieſes Mittel in Pulverform, anfänglich zu zehn Gran, in der Folge zu einem Scrupel alle zwey oder drey Stunden, mit Wein gemiſcht, oder da, wo die Kranken dieſes mit Unannehmlichkeit zu nehmende

dessen Bereitungsart unter den Arzneiformeln (I. Band, No. 14.) bereits angegeben worden ist. Auch des *Olei Calami aromatici* haben wir uns bey der Dyspepsie, so wie bey allen Krankheiten, wo wir die Wurzel des *gewürzhaften Calamus* anwendeten, mit Nutzen bedient, entweder in Naphtha oder andern versüssten Säuern aufgelöst, oder mit dem Aufguss der Wurzel in Verbindung gesetzt.

4) *Radices Pimpinellae albae.* Die Wurzeln der *weissen Pimpinelle* gehören zu denjenigen Mitteln, welche die ältern Ärzte in verschiedenen Krankheiten, und auch in der Dyspepsie rühmten, nachdem sie dieselbe durch Erfahrung bewährt gefunden hatten *), die aber ganz unverdienter Weise von den neueren Ärzten auf die Seite geschoben, und höchstens noch allein als sogenanntes Brustmittel bey einigen chronischen Brustkrankheiten angewendet werden. Nach unseren Beobachtungen aber sollte man die Wurzeln der weissen Pimpinelle häufiger und auch in Fällen von *habitueller Dyspepsie* anwenden. Wir haben dieses öfter und zwar mit gutem Erfolg gethan, besonders da, wo die vorhandene Dyspepsie mit *Blennorrhoe des Magens und Darmkanals* verbunden war, wo diess Mittel vorzüglich angezeigt zu seyn scheint. Der Hauptbestandtheil dieser Wurzel ist ein scharfes, mit etwas gum-

der Pocken in [illegible] der Ruhr und [illegible]gen besonderen [illegible]8.

[illegible] Her-

[illegible], de Pi[illegible]xifraga.

gummigen Theilen verbundenes Harz, und ein wenig von einem ätherischen Oel. Der Verfasser liess eine *Essenz* mit *Naphtha vitrioli* bereiten, die äusserst kräftig war, und in Verbindung mit Tinctur. Galangae und Oleo Calami aromatici, mit Vortheil nehmen.

5) *Radices Galangae minoris.* Auch die kleine *Galgantwurzel* gehört zu denjenigen Mitteln, die in unsern Tagen fast ganz vergessen sind, ob sie gleich nach unserer Erfahrung ein ganz vorzüglich wirksames Mittel sind, ein Mittel, dessen wir uns sehr häufig bedienen, und das wir nach unseren Erfahrungen als das Hauptmittel in der *habituellen Dyspepsie* ansehen müssen. Diese Wurzeln werden auch da bey der Dyspepsie mit Nutzen gegeben, wo *Blennorrhoe des Magens und Darmkanals* mit der *Dyspepsie* verbunden ist, obgleich im höheren Grad der Blennorrhoe sie der *Pimpinelle* nachstehen müssen. Die Alten rühmten sie als fast specifisch im Schwindel von vorhandener Dyspepsie, so wie sie auch bey ihnen als ein vorzügliches Mittel in der Seekrankheit galten. Sie gehören überdiess zu denjenigen Gewächssubstanzen, welche sich am längsten, ohne Verlust ihrer Kräfte, aufbewahren lassen. Ihre Bestandtheile sind ein scharfes, mit gummigen Theilen verbundenes Harz, und ein ätherisches Oel. Mit dem besten Erfolg gaben wir dieses Mittel in Pulverform, anfänglich zu zehn Gran, in der Fol[illegible]inem Scrupel alle zwey oder drey [illegible]ein gemischt, oder da, wo die [illegible]it Unannehmlichkeit zu nehmende

mende Pulver, zu nehmen verweigerten, lieſsen wir daſſelbe durch Hülfe eines bittern Extrakts, oder eines Gummis, oder des Fel. taur. inſpiſſat., in Pillenform reichen. Da wo die Kranken auch ungern Pillen nahmen, bedienten wir uns einer *Tinctura Galangae*, die wir mit Naphtha vitrioli bereiten lieſsen.

6) *Cortex Winteranus.* Die *Winterſche* oder *Magellaniſche Rinde* kommt von der *Wintera aromatica*, einem Bewohner der magellaniſchen Küſte. Man verwechſelt dieſelbe oft mit der *Canella alba*. Drake brachte im Jahr 1579. zuerſt eine Portion dieſes kräftigen Gewürzes mit. Die ſpätern Schriftſteller haben zwar die Winterſche Rinde angeführt, und ſie zu kennen geglaubt, aber es iſt gewiſs, daſs erſt ſeit Cooks Umſeglung der Welt wieder eine Menge dieſer Rinde nach Europa gekommen iſt. Solander [1]) und Georg Forſter [2]) beſchrieben die Pflanze, und der letztere lehrte ſie beſonders von der *Canella alba* unterſcheiden. Sie enthält zum vorwaltenden Grundtheil ein weſentliches gewürzhaftes Oel und harzige Theile. Sie hat ſich als ein gutes Mittel in der Dyspepſie gezeigt. Man giebt ſie entweder in Subſtanz zu zehn bis zwanzig Gran, mit andern Mitteln verbunden, oder im weinigten Aufguſs. Da ſie aber ſeltener in unſern Offizinen vorkommt, und wir gleichwirkende wohlfeilere, zum Theil einheimiſche

1) Medical Obſerv. and inquir. V. v. p. 46.

2) Reiſe um die Welt, Th. III. p. 316. Berlin 1784. Nova Acta Upſaliens. V. III. p. 181.

mische Mittel haben, so ist sie füglich zu entbehren.

7) *Cortex Canellae albae interior.* Wir erhalten unter diesem Namen die innere Rinde eines in Westindien und vorzüglich in Jamaika einheimischen Baums, *Canella alba L.*, nachdem sie ihrer äussern Schaale beraubt worden ist. Sie hat einen brennenden nelkenartig gewürzhaften, etwas bittern Geschmack, und einen angenehm gewürzhaften Geruch, der sich vorzüglich erst beim Zerstossen der Rinde offenbart. Ihre Bestandtheile sind ein ätherisches Oel von kalkartigem Geruch, ein scharfes Harz und ein bitterer Extractivstoff. Sie lässt sich durch Wasser, Weingeist, und am mehresten durch Wein ausziehen. Man hat sie mit Nutzen bey der *Dyspepsie* angewendet, und sie kann füglich den seltener in unsern Apotheken vorkommenden Cortex Winteranus ersetzen, mit dem sie ohnehin so häufig verwechselt wird. Man giebt den weissen Zimmt entweder in Substanz als Pulver zu fünf Gran bis einen Scrupel, wiederholtemale des Tages; im kalten oder warmen Aufguss, mit Wasser oder Wein, täglich zu zwey Drachmen bis eine halbe Unze.

8) *Cortex Costi arabici.* Diese Wurzelrinde des *Costus speciosus L.* ist bitterlich von Geschmack und etwas aromatisch, weshalb sie auch zu dem nämlichen Zweck als die bisher angeführten Mittel, in der Dyspepsie angewendet worden ist. Sie unterscheidet sich durch ihre besonders inwendig braune Farbe, durch ihre beträchtli-

 chere

chere Festigkeit und Schwere, durch den violenähnlichen Geruch, und durch die gröſsere Bitterkeit, die sie im Alter annimmt, von dem *Cortex Canellae albae.* Auch sie wird wie diese, häufig mit dem *Cortex Winteranus* verwechselt, und man kann auch sie dem seltener in den Apotheken vorkommenden *Cortex Winteranus* vorziehen, da sie demselben in Ansehung der Wirkung beinahe völlig gleicht. Doch kann der *Cortex Costi arabici*, so wie der *Cortex Canellae albae*, durch andere wohlfeilere einheimische und ausländische Mittel ersetzt, und daher entbehrlich gemacht werden. Man giebt diese Wurzelrinde entweder in Substanz zu einer halben Drachme, oder auch in einem wässerigen Aufguſse zu einem halben Lothe.

9) *Gummi Asae foetidae.* Der stinkende Asant ist ein ganz vorzügliches die Verdauung beförderndes Mittel, welches bisher in dieser Hinsicht viel zu wenig gebraucht worden ist, indem der grose Haufe der Ärzte es fast nur allein da anwendet, wo er es mit Hypochondrie zu thun hat. Der stinkende Asand ist vorzüglich da bey der Dyspepsie angezeigt, wo Trägheit und wirkliche Verstopfung der Darmausleerung vorhanden, wo mit der Dyspepsie ein krampfhafter Zustand im Magen und Darmkanal verbunden ist, auch da, wo diese Krankheit ursächlich in einem krampfhaften Leiden der Galle absondernden und ausleerenden Organe begründet ist, wodurch dem Verdauungsgeschäfft der so unentbehrliche Reiz der Galle entzogen worden, endlich auch da, wo Säure in den Verdauungsorganen zugegen ist

ist. — Man kann den *stinkenden Asant* am bequemsten in Pillenform verordnen, ihn sehr schicklich mit andern Mitteln, vorzüglich mit Fel taur. inspissat., bittern Extrakten, dem Pulver der Galange, auch mit Aethiops martialis, verbinden.

10) *Calx s. Magisterium Bismuthi. Bismuthum nitricum praecipitatum. Bismuthum oxydatum album. Wismuthkalk. Salpetersaurer Wismuthkalk* Odier empfielt den Wismuthkalk in der *Dyspepsie von zu grosser Reizbarkeit (unserer Dyspepsie mit dem Charakter Typhus)* da, nachdem von ihm mehrere Jahre lang diese Krankheit mit sehr wenig Erfolg mit den gewöhnlichen magenstärkenden und krampfstillenden Mitteln behandelt worden war, es ihm glückte, in dem Wismuthkalk ein Mittel dagegen zu entdecken, das, wenn das in Rede stehende Übel mit keiner andern Krankheit verknüpft sey, weit mehr Nutzen als irgend ein anderes bekanntes Arzneimittel, dagegen leiste, und mit dessen Gebrauch nie die geringsten Beschwerden oder schädlichen Folgen verknüpft zu seyn pflegten [1]). Er verordnete von diesem Mittel sechs bis zwölf Gran täglich viermal zu nehmen. Ob wir gleich bis jetzt ohne alle Erfahrung in Betreff des Wismuthkalks sind, indem wir dieses Mittel in keiner Krankheit bisher angewendet haben: so tragen wir doch Bedenken, diejenigen Fälle, wo nach Odier der Wismuthkalk so offenbar Hülfe leistete, für kranke Zustände der Verdauungsorgane anzusehen, welche

1) a. a. O. p. 103.

che eigentlich den Namen einer *reinen habituellen Dyspepsie* verdienen; vielmehr ist es uns wahrscheinlich, dass dieselben Fälle vom Magenkrampf waren, in welchen die dyspeptischen Zufälle, welche so gewöhnlich in der Gruppe der übrigen Zufälle dieser Krankheit, als Folgen des vorhandenen Krampfs, erscheinen, gegenwärtig waren, unter welchen Umständen denn allerdings der Wismuthkalk Hülfe leisten konnte.

Unter diesen hier angegebenen Mitteln wählt man nun dasjenige, welches in Bezug auf das zu behandelnde, an der Dyspepsie leidende Subjekt, das passendste zu seyn scheint, und oft muss man verschiedene der gerühmten Mittel versuchen, bevor man dasjenige findet, was sich für den individuellen Fall vorzüglich nützlich beweisst, ohne dass der Arzt im Stande ist, einen befriedigenden Grund anzugeben, warum gerade das gefundene Mittel sich vorzüglich heilsam zeigt, und andern bereits ohne Erfolg angewendeten Mitteln, wenigstens in Bezug auf das vorhandene kranke Individuum, vorzuziehen ist. Bey dieser, so wie bey vielen andern Krankheiten, müssen wir oft einer vernünftigen Empirie huldigen, und unsere wissenschaftliche Kunst wird gewiss nie mehr seyn und werden, als eine rationelle Empirie. — Es wäre sehr leicht gewesen, noch eine ganze Menge von Mitteln aufzuzählen, welche bald von diesem, bald von jenem Schriftsteller, als vorzüglich heilsam bey der in Rede stehenden Krankheit, durch Erfahrung sind befunden worden [1]). Aber diese Arbeit würde ohne Nutzen

1) Normann Diss. de specificis quibusdam in imbecillitate

Nutzen ſeyn, da die genannten Mittel hinreichen, um durch ihre Anwendung zum *Zwecke* zu gelangen, wenn dies anders möglich iſt. Ich wäre genöthigt geweſen, wenn ich die Anzahl derjenigen Mittel hätte nennen wollen, welche fähig ſind, bey der *Dyſpepſie mit dem Charakter Typhus* die abnorm erhöhte Reizbarkeit der zunächſt krankhaft afficirten Theile zum Normalgrad herab zu ſtimmen, faſt die ganze Reihe inländiſcher und ausländiſcher Gewürze aufzuzählen; denn die meiſten unter ihnen gehören hieher. Doch muſs ich noch bemerken, daſs die gerühmten Mittel in ihrer Wirkung nach unſerer Erfahrung auſserordentlich unterſtützt werden, wenn man, unmittelbar nachdem ſie eingenommen worden ſind, jedesmal eine halbe oder ganze Taſſe von dem Aufguſſe folgender Species warm nachtrinken läſst: *Rec. Flor. Chamomill. roman. Hb. Menth. piper. Flav* Cortic. *Autantior. aa.* ℥ß. *Semin. Cardamom. minor.* Cortic. *Cinnam. optm. aa* ʒij. *Inc.* Contus. *M F. Spec. D. S. Drey Finger voll mit zwey Taſſen kochendem Waſſer ziehen zu laſſen.* Dieſer warme Aufguſs iſt nach unſern vielfältigen Erfahrungen von auſserordentlichem Nutzen, und man kann bey ärmeren Kranken oder in der Spitalpraxis, ſtatt der Zimmtrinde, den Ingwer ſubſtituiren, aber die *Semina Cardamomi* laſſe man nicht weg, denn dieſe gehören, auſſer den vorher genannten Mitteln, zu den vorzüglich in dieſer Krankheit ſich hülfreich zeigenden [1]).

Iſt

te ventriculi. Ultr. 1707. Delius de visceralibus. Erlang. 1773.

1) Crauſe Diſſ. de Cardamomis. Jen. 1704. Spielmann Cardamomi hiſtoria et vindiciae. Argentor. 1762.

Iſt bey einer vorhandenen *Dyspepſie mit dem Charakter Typhus* die Reizbarkeit des Magens und Darmkanals nicht beträchtlich erhöht, ſondern leidet, wie dies nicht ſelten der Fall iſt, der andere Faktor der Vitalität, das Wirkungsvermögen, in einem hervorſtechenderem Grade an Unterdrückung, als die Reizbarkeit an abnormer Erhöhung leidet: ſo können wir oft gleich anfänglich mit den genannten *reizenden Mitteln*, die wir in der Abſicht reichen, die vorhandene abnorm erhöhte Reizbarkeit der urſprüglich krankhaft ergriffenen Organe zu ihrem Normalgrad herab zu ſtimmen, die *ſtärkenden oder ſogenannten toniſchen Mittel*, die wir verordnen, das abnorm unterdrückte Wirkungsvermögen dieſen Theile bis zum Normalgrad zu erhöhen, verbinden, und zwar müſſen wir dann unter ihnen zuerſt die *rein bittern*, in der Folge die *zuſammenziehend bittern*, und zuletzt die *rein zuſammenziehenden Mittel*, wählen. Die mediziniſche Zeichenlehre befindet ſich noch zu ſehr in der Kindheit, um durch gegebene Krankheitserſcheinungen es abmerken zu können, ob wir gleich anfänglich beide Mittel, die *reizenden* und *ſtärkenden*, mit einander verbunden, reichen können, und es bleibt uns daher nichts übrig, als einen Verſuch zu machen. Entſtehen nach den frühen Gaben der *ſtärkenden Mittel*, in Verbindung mit den *reizenden*, häufigeres Aufſtoſsen, Übelkeiten, ſtärkere Beängſtigungen im Unterleibe, gröſeres Drücken im Magen und Darmkanal, als vordem beobachtet worden: ſo müſſen wir ſogleich von dem Gebrauch der *ſtärkenden Mittel* abſtehen, und die alleinige Anwendung der reizenden Mittel ſo lange fortſetzen, bis die abnorm erhöhte Reizbarkeit

keit der krankhaft ergriffenen Organe bis zu dem Grade herabgestimmt ist, dass sie so anhaltend reizende Mittel, als die bitteren und zusammenziehenden Mittel sind, vertragen kann.

*Das abnorm unterdrückte Wirkungsvermögen der ursprünglich leidenden Organe wird also durch die Anwendung der stärkenden Mittel, nämlich der rein bittern, der zusammenziehend bittern, oder der rein zusammen ziehenden Mittel, zum Normalpunkt erhöht, welchen Zweck man auf die Art erreicht, dass man diese Mittel anfänglich in kleinen Gaben verordnet, sie früher oder später reicht, und schneller oder langsamer, je nachdem es die Individualität des vorhandenen Subjekts erlaubt und verlangt, zu grösseren Gaben hinauf steigt.* — Man verbinde bis an das Ende der Kur stets mit diesen *stärkenden Mitteln*, welche ausser ihrem Einfluss auf das Wirkungsvermögen auch vermögend sind, die abnorm erhöhte Reizbarkeit herab zu stimmen, die *reizenden Mittel*, denn auf diese Art werden sie am besten vertragen, und man wird bey dieser Verbindung früher zu seinem Zwecke gelangen. Auch wird man im allgemeinen besser thun, wenn man unter den *stärkenden Mitteln* zuerst die *rein bittern Mittel* wählt, und die Kur der Krankheit mit den *rein zusammenziehenden Mitteln* beschliesst.

Unter den stärkenden Mitteln haben sich nun, in Bezug auf die *habituelle Dyspepsie*, folgende Mittel vorzüglich durch die Erfahrung bewährt:

1) *Folia Ilicis Aquifolii.* Die *Blätter der Stechpalme* bewiessen sich nach den Erfahrungen der Ärzte, indem man entweder das Pulver [1]) derselben in einem

1) Gazette salutaire. 1779. n. 13.

einem gewürzhaften Aufgusse, oder den Aufguss [1]) nehmen liess, in der *Dyspepsie* sehr wirksam [2]). Auch wir haben uns einer Abkochung der Blätter der Stechpalme mit sehr grossem Nutzen bey *habituellen Dyspepsien* bedient. Man giebt dieses Mittel am besten in einer Abkochung von einer Unze der zerschnittenen Blätter auf sechs bis acht Unzen Colatur. Ueber die Wichtigkeit dieses Mittels werde ich zu seiner Zeit reden. Ihre wirksamen Bestandtheile sind bitterlich zusammenziehender Stoff mit schleimigt-harzigen Theilen verbunden.

2) *Cortex Cascarillae.* Die *Cascarillrinde* wurde als ein treffliches reizend-stärkendes Mittel von den ältern Ärzten verehrt, und ausser vielen andern Krankheiten auch in der *habituellen Dyspepsie* angewendet und empfolen [3]). Nur der Umstand, dass man die peruvianische Rinde kennen lernte, die doch nach unserer Erfahrung in vielen Krankheiten, besonders in der *Dyspepsie*, von der *Cascarillrinde* weit übertroffen wird, und die leidige Modesucht der Ärzte, haben dieses vortreffliche Mittel fast ganz in Vergessenheit gebracht, bis in neueren Zeiten einige Ärzte dasselbe von neuem empfahlen und ihm volle Gerechtigkeit wiederfahren liessen [4]). Ich stimme der Meinung

1) Gazette de Santé. 1777.

2) Bandelow Diss. contin. Folior. Ilic. Aquifolii analysin et virtutes medicas. Hal. 1789. p. 19. Reil Memorabil. clinic. medic. practic. V. II. Fasc. I. p. 149.

3) Fr. Hoffmann Diss. de Cortice Cascarillae. Hal. 1708.

4) Joerdens in Hufelands Journal der pract. Arzneikunde

nung dieſer Ärzte aus voller Ueberzeugung bey, indem ich mich der *Cascarille* oft bediene. Die Beſtandtheile derſelben ſind bitterer Extractivſtoff, Harz, ätheriſches Oel, und nur ſehr wenig vom adſtringirenden Stoff, den gröſsten Theil der Rinde macht aber der unwirkſame holzigte, oder fibröſe Theil aus. Das ätheriſche Oel läſst ſich nur bey einem bedeutend hohen Wärmegrade verflüchtigen, daher auch das wäſſerichte Extract und eine ſchwache Abkochung immer noch einen beträchtlichen Theil derſelben bey ſich führt. Durch Waſſer, Weingeiſt, und vorzüglich durch Wein, laſſen ſich die wirkenden Stoffe ausziehen. Man verordnet die *Cascarillrinde* am beſten im Aufguſs mit Waſſer oder Wein, oder noch beſſer in der Abkochung täglich zu zwey Drachmen bis eine Unze. Eine geſättigte Abkochung erfordert auf eine Unze der Rinde ſechzehn Unzen Waſſer, welche bis zur Hälfte eingekocht werden. Minder zweckmäſsig verordnet man dieſe Rinde, ihrer vielen holzigten Theile wegen, als Pulver zu zehn Gran bis eine halbe Drachme täglich einigemale. Demungeachtet aber beobachteten wir, daſs das Pulver der *Cascarillrinde* bey ſchwachen Verdauungskräften immer noch bey weitem beſſer vertragen wurde, als unter dieſen Umſtänden eine gleiche Menge vom Pulver der peruvianiſchen Rin-

kunde und Wundarzneikunſt, IV. B. p. 525. Kruegelſtein XV. B. I. St. p. 152. Horns Anweiſung zum richtigen Gebrauch der preuſsiſchen Pharmakopoe, Berlin 1803. p. 262.

Rinde. Da die Cascarillrinde nur wenig von adstringirendem Stoff enthält, ist es sehr zweckmässig, wenn man dieselbe, nachdem man sie eine zeitlang für sich gebraucht hat, mit einem adstringirenden Mittel verbindet, und zwar wählten wir gern hierzu die *Galläpfel*, und setzten ausser dem *Liquor anodyn.* oder einem ähnlichen Mittel, das *Oleum Calam. aromatic.* hinzu.

5) *Cortex et Lignum Quassiae.* Die *Quassienrinde* und das *Quassienholz* sind allerdings vorzügliche Mittel, das unterdrückte Wirkungsvermögen der zur Verdauung dienenden Organe zu erhöhen. Die *Quassia* wurde schon in dieser Absicht seit dem Anfange des letzten Jahrhunderts in Surinam angewendet [1]), und auch bis auf die neuesten Zeiten als ein solches Mittel angesehen [2]). Bey allen Zufällen von übler Verdauung ist, nach Gibsons Versicherung, kein Mittel so wirksam, als die Verbindung von *Quassia* und *Sodesalz* in folgender Formel: *Rec. Lign. Quass incis.* ℥iß. *Natri* ℥iiß. *Aqu. fervent.* ℔ij. *infund. p. hor. et col. D. S. Vier Speisselöffel dreimal täglich zu nehmen.* Wright bediente sich derselben mit ausgezeichnetem Nutzen in der *Dyspepsie*, die als Folge des Wechselfiebers in Westindien vorzukommen pflegt [3]), und

1) Fermin's ausführliche Beschreibung der Kolonie Surinam, Berlin 1775. B. I. p. 210.

2) Gibson Treatise on bilious diseases and indigestion with the effects of quassy and natron in those disorders. Lond. 1799. Kuehn phys. med. Journ. 1800. p. 785.

3) Wrights Nachricht von den vornehmsten in Westindien

und Röbol war in sehr hartnäckigen Fällen der *Dyspepsie* sehr glücklich bey Anwendung dieses Mittels [4]). Der Hauptbestandtheil der *Quassia* ist ein höchst bitterer Extractivstoff, welcher in grösserer Menge in der Rinde, als in dem Holze zugegen ist. Die Gegenwart eines ätherischen Stoffs ist noch unentschieden, und dürfte die Menge desselben überhaupt nur sehr unbedeutend seyn. Adstringirende Theile finden sich aber in der *Quassia* gar nicht. Den kräftigsten Auszug der *Quassia* erhält man durch Wasser und Wein, und selbst kaltes Wasser zieht dieselbe sehr vollkommen aus. Weingeist hingegen nimmt den wirkenden Bestandtheil nicht vollständig auf. Die *Quassiarinde* ist theurer, aber auch wirksamer, wie das *Quassiaholz*, und läst sich leichter und feiner pulvern als dieses. Soll daher die *Quassia* als Pulver verwendet werden: so ist dazu die Rinde am schicklichsten; zur Extraction hingegen kann man sich auch des Holzes bedienen, nur muss es zuvor zerschnitten oder geraspelt (Rasura Ligni Quassiae) werden. Man verordnet entweder das Pulver der Rinde zu einem Scrupel bis eine Drachme, alle zwey bis drey Stunden mit Wasser oder Wein zu nehmen. Vortheilhafter aber wird das Holz oder die Rinde in einer Abkochung mit Wasser täglich zu zwey Drachmen bis zu einer Unze verordnet. Um eine

dien unter den Truppen herrschenden Krankheiten und deren Behandlung, in der Samml. auserl. Abhandl. für practische Ärzte, B. XIX. p. 50.

4) Röbol Handelingen van het geneesk Genötsch. Servandis civibus Deel III. p. 465.

eine gesättigte Abkochung zu erhalten, muss man eine Unze Quassia mit sechszehn Unzen Wasser bis auf zwey Drittheile einkochen lassen. Man kann sich auch des Extracts mit Nutzen bedienen. Aber ungeachtet der Vortrefflichkeit der Quassia, als Heilmittel in der *Dyspepsie*, glauben wir doch nach unsern Erfahrungen, dass dieselbe durch inländische bittere Mittel, als z. B. durch Gentiana, Trifolium fibrinum, und andere bittere Mittel hinlänglich ersetzt wird.

4) *Flavedo Corticis Aurantiorum.* Die *gelbe Rinde der reifen Pomeranzenschaale* gehört zu den vorzüglichen stärkenden Mitteln in der Dyspepsie, und ist von jeher in dieser Kranhheit angewendet und empfohlen worden [1]). Die Bestandtheile dieser Rinde sind ein ätherisches Oel, bitterer Extractivstoff und etwas Harz, welche sich durch Wasser, Wein und Weingeist ausziehen lassen. Außser diesen eben beschriebenen Pomeranzenschaalen giebt es noch eine Sorte, welche man *Curassavische* (*Cortex Aurantiorum Curassaviensium*) nennt. Sie kommt von einer Abart des Pomeranzenbaums, die in Westindien zu Hause ist, ist dünnschäliger und bitterer, aber auch theuerer als jene. Von gleicher Annehmlichkeit und von gleichem Nutzen für die zur Verdauung dienenden Organe, sind die unreifen Pomeranzen (Poma Aurant. immatura). Selten aber bedient man sich ihrer in Substanz, sondern mehr als Essenz. Man giebt die *Pomeranzenschaale* in Substanz

1) Heister Diss. de Aurantiis. Helmst. 1741.

stanz als Pulver zu fünf Gran bis einen Skrupel täglich einigemale, im warmen oder kaltem Aufgusse, täglich zu ein bis drey Drachmen, mit Wasser oder Wein. Zur Abkochung eignen sich die Pomeranzenschaalen, ihrer flüchtigen Bestandtheile wegen, nicht. Am bequemsten ist die *Tinctura Cortic. Aurantior.*, die man alle zwey Stunden für sich zu vierzig bis achtzig Tropfen in Wein, oder in Mixturen alle zwey Stunden, nehmen lassen kann. Zu den Zusammensetzungen, welche ausser andern zweckmässigen, die wirksamen Theile der Pomeranzenschaale enthalten, und deshalb bey der Dyspepsie mit Nutzen gegeben werden, gehören das bekannte *Elixir viscerale Hoffmanni*, von welcher ein halber bis ganzer Esslöffel voll auf einmal gegeben wird, und das nicht minder in Ruf stehende *Elixir viscerale Whytti*, von welchem sein Erfinder jeden Morgen, anderthalb Stunden vor dem Frühstück, und Abends zwischen sieben und acht Uhr, einen Esslöffel voll in vier oder fünf Löffeln Wasser zu nehmen, vorschreibt.

5) *Gallae turcicae.* Auch die *Galläpfel* gehören zu denjenigen Mitteln, welche man bey weitem weniger berücksichtigt hat, als sie es verdienten. Schon Galen heilte Wechselfieber durch ihre Anwendung, aber ihr Gebrauch in der Medizin ist gröſstentheils sehr vernachläſsigt worden. Ihre würksamen Bestandtheile sind Gerbestoff und Gallussäure in sehr beträchtlicher Menge. Sie lassen sich daher durch Wasser, Wein und

Wein-

Weingeist ausziehen, und da nach Mönch der zusammenziehende Stoff des Gallapfels sehr flüchtig ist: so ist zur Ausziehung desselben eine Abkochung weniger schicklich, als ein bloſser Aufguſs; doch lehrt die Erfahrung, daſs auch eine Abkochung derselben nicht ganz unwirksam sey. Häufige Beobachtungen in Betreff der *Galläpfel*, in Bezug auf die Vitalität der zur Verdauung dienenden Organe (indem wir dieses Arzneimittel sowohl im Hospitale, wo wir es gröſstentheils mit alten Leuten zu thun hatten, als auch in der Privatpraxis, sehr häufig und mit dem gröſsten Nutzen anwendeten, wie wir desselben auch in dem Abschnitte von der Diarrhoe mit Lob erwähnten, wo wir es als ein Bestandtheil des von Macbride in dieser Krankheit gerühmten Pulvers, anführten), nöthigen uns, aus voller Überzeugung der Meinung von Hahnemann beizutreten, wenn er sagt, daſs sich die *Galläpfel*, die den adstringirenden Gewächsstoff in der reinsten und konzentrirtesten Gestalt unter allen bekannten Vegetabilien besäſsen, sich hier und da bey älteren und neueren Ärzten als ein ungemeines Stärkungsmittel der ersten Wege gezeigt hätten [1]). Auch Odier empfahl die *Galläpfel* bey der Blähungskolik, die nicht selten in Windsucht übergehe [2]). Wir haben uns der *Galläpfel* bey der *Dyspepsie mit dem Charakter Typhus*, zwar nicht so häufig bedient, als in Fällen, wo

1) Apothekerlexikon, Leipzig 1793. I. Th. II. Abtheil. p. 328.

2) Samml. auserlesen. Abhandl. f. pr. Ärzte, B. XXII. St. I. p. 109.

wo diese *Krankheit den Charakter Lähmung* hatte, dennoch geschahe es aber doch bisweilen, und wir hatten alle Ursache, mit ihrer Wirkung zufrieden zu seyn. Wir verbanden die Galläpfel immer mit gewürzhaften Mitteln, dem gewürzhaften Calamus, der Galange, oder dem Ingwer. Auch bittere Mittel werden zweckmässig mit ihnen verbunden. Es entstehen aber leicht, besonders im Anfange des Gebrauchs der *Galläpfel*, vorzüglich beim vorhandenen *Charakter Typhus*, Übelkeiten, was wir besonders beobachteten, wenn die Kranken dieses Mittel des Morgens bey ganz nüchternem Magen nahmen. Man lasse daher eine Stunde vor ihrem Gebrauch den Kranken erst frühstücken. Es werden die *Galläpfel* in Substanz als Pulver zu fünf und zehn Gran und darüber, mit einem andern gewürzhaften Mittel und zugleich mit Zucker abgerieben, alle drey Stunden zu nehmen verordnet, oder in Verbindung eines gewürzhaften Pulvers, durch Hülfe eines rein bittern Extracts, in Pillenform gereicht. Endlich kann man auch, und diess scheinen manche Kranke besser zu vertragen, die *Galläpfel* in einem kalten oder warmen Aufguss mit Wasser, Wein oder Weingeist, täglich zu einer halben bis zwey Drachmen geben.

6) *Alle rein bittere und bitter zusammenziehende Mittel des Pflanzenreichs überhaupt.* Hieher gehören z. B. *Radix Gentian. rub. Hb. Trifol. fibrin. Fumar. Centaur. minor. Cortex peruvianus. Angustur. Hippocastan. Salicis. Fraxini. Radix Caryophyllat.* In Betreff

treff der *peruvianiſchen Rinde* müſſen wir aber bekennen, daſs ſie in den meiſten Fällen, für ſich genommen, ohne Zuſatz von andern ähnlich wirkenden Mitteln, weder im Aufguſs, noch in der Abkochung, am allerwenigſten in Subſtanz, vertragen wurde. Noch am zuträglichſten zeigte ſich uns bey der Dyspepſie die *Tinctur. Cortic. peruvian.*, denn ſie erregte gewöhnlich allerhand Beſchwerden, als Drücken im Unterleibe und trägen Stuhlgang, und wurde in den meiſten Fällen von der *Cascarillrinde*, der wir etwas von den *Galläpfeln* zuſetzten, bey weitem übertroffen. Aber in der Verbindung mit mehrern andern Mitteln, als z. B. im *Elix visceral Hoffmann.* und im *Elix. visc. Whytti* zeigte ſie ſich vortheilhaft in der Dyspepſie. Die guten Wirkungen können unter dieſen Umſtänden aber auch auf Rechnung anderer Mittel gebracht werden, die dieſe bekannten Zuſammenſetzungen enthalten.

7) *Elixir Vitrioli Mynſichti. Elixir ſulphurico aromaticum. Tinctura aromatico acida. Mynſichts Vitriol-Elixir* nehmen wir gern aus voller Überzeugung in die Reihe der vorzüglichſten, das Wirkungsvermögen der zur Verdauung dienenden Organe erhöhenden, und ſo die Verdauung befördernden Mittel, auf, da wir uns dieſes Mittels mit ausgezeichnetem Nutzen bedient haben. Wir haben daſſelbe oft mit rein bittern Extracten in Verbindung verordnet, oder wir laſſen es für ſich anfangs zu vierzig Tropfen in Waſſer alle zwey Stunden nehmen, und ſteigen damit nach und nach bis auf achtzig Tropfen.

8) *Aci-*

8) *Acidum Salis communis.* Der *Salzsäure*, als Mittel, das unterdrückte Wirkungsvermögen der zur Verdauung dienenden Organe zu erhöhen, bediente sich Ferriar bey der *Dyspepsie*, statt der peruvianischen Rinde, der Stahlarzneien und der bittern Heilmittel, mit vielem Nutzen, weil man sie in kleinen Gaben beibringen konnte, und sie zugleich von dem widerlichen Geschmacke einiger jener Arzneien frey war [1]). Wir können aus eigener Erfahrung nicht über den Werth dieses Mittels, in Bezug auf die in Rede stehende Krankheit, urtheilen, da wir uns der *Salzsäure* nie zu diesem Zwecke bedienten.

9) *Ferrum.* Das *Eisen* dient nach unserer Erfahrung, unter allen Mitteln, das unterdrückte Wirkungsvermögen der zur Verdauung dienenden Organe zu erhöhen, vorzüglich um mit demselben die Behandlung der Krankheit zu beschliessen. Wir beobachteten in Fällen, wo bey einer habituellen Dyspepsie das Eisen nicht angewendet worden war, gewöhnlich bald, nachdem die Krankheit gehoben worden war, Rückfälle derselben, weshalb wir das Eisen fast als unentbehrliches Mittel bey der *Dyspepsie* betrachten. Die Eisenmittel bekommen am besten, wenn sie in Verbindung mit bittern, gewürzhaften und ähnlichen Substanzen verbunden, gegeben werden. Wenn es dem Kranken faul aufstöſst, und der Darmkoth schwarz oder

 ganz

1) Ferriar Medical histories and reflexions. V. III. und in d. Samml. auserles. Abhandl. für pract. Ärzte, XIX. I. St. p. 265.

ganz dunkel gefärbt ist: so ist dies ein Zeichen einer guten Wirkung. Nicht alle Personen vertragen das Eisen in Substanz, wohl aber die aus demselben bereiteten Tincturen. So gedenket z. B. Whytt eines Frauenzimmers, welches, ob es gleich funfzehn bis zwanzig Tropfen von Mynsichts Eisentinktur recht gut vertrug, nach sechs bis acht Granen Eisenfeile stärker als nach einer ordentlichen Dosis Rhabarber, purgierte [1]). Man gebe die Eisenmittel nicht in zu geringen Gaben, aber fange ja nur mit kleinen Gaben an, weil grösere oft anfänglich nicht vertragen werden, steige aber bald zu immer gröseren Gaben. Whytt erwähnt einer Mannsperson, welche wegen Dyspepsie einige Monate lang täglich zwey hundert und dreissig Gran Eisenfeile verschluckte. Häufig beobachteten wir, dass die Eisenfeile nicht vertragen wurde, daher wir uns ihrer nie bey der Dyspepsie bedienen, sondern an ihrer Stelle stets in dieser Krankheit, den *Aethiops martialis*, in Verbindung mit bittern und gewürzhaften Mitteln, entweder in Pulver oder Pillenform geben. Ein reiner, fein geriebener und präparirter Hammerschlag oder *Eisensinter*, kann füglich die Stelle des mühsam zubereiteten Eisenmohrs vertragen. Folgende *Pillen* haben uns bey der *Dyspepsie*, am Ende der Krankheit, gute Dienste geleistet. *Rec. Aethiop. martial. Pulver. Radic. Galang. minor. aa.* ℨij. *Extr. Gentian. rubr. q. s. M. F. Pilul. ponder.*

1) Whytt's sämmtliche zur prakt. Arzneikunst gehörige Schriften, p. 486.

*der. gr.* ij. *Consp. Lycopod. D. S. Anfänglich alle drey Stunden sechs Stück, und nach einigen Tagen eben so oft acht Stück zu nehmen, und nach und nach mit der Anzahl der Pillen zu steigen, aber sich dabey ziemlich viel Bewegung zu machen.* Noch dienlicher haben wir aber den Gebrauch des *Stahlweins* gefunden, zu dessen Bereitung wir ausser der *Eisenfeile* und *Gentiana*, den *Calamus aromaticus* und die *Galanga* nehmen. Auch die verschiedenen *Eisentincturen*, als die *Tinctura martis adstringens Ludovici*, *Tinctura Martis pomata*, vorzüglich aber die *Tinctura nervino tonica* s. *Guttae nervinae Bestuscheff*, *nach der Verbesserung von Klapproth.* Am allerwirksamsten haben wir aber doch den *Stahlwein* gefunden. Auch der Gebrauch des *Pyrmonter Wassers* wird hierbey von grossem Nutzen seyn [1]).

Diese stärkenden Mittel besitzen ausser ihrer Eigenschaft, das Wirkungsvermögen der krankhaft afficirten Theile zu erhöhen, auch noch die, die abnorm erhöhte Reizbarkeit dieser Organe herab zu stimmen, daher sie sich in doppelter Hinsicht nützlich erweissen. Sehr vortheilhaft und nothwendig erachten wir es mit den genannten so wohl *reizenden* als *stärkenden Mitteln* fleissig abzuwechseln, unter ihnen allen, wenigstens nach unsern Erfahrungen, die *Radic. Galangae*, am häufigsten und anhaltendsten zu gebrauchen.

Beinahe alle die jetzt genannten Mittel, sowohl die *reizenden* als die *stärkenden* Mittel, können auch in der Form von Klystieren angewendet werden,

1) Marcard Beschreibung von Pyrmont, II. B. p. 213.

den, und diese Anwendung ist nach unsern Erfahrungen mit dem ausserordentlichsten Nutzen verbunden, und wir sind überzeugt, dass das so häufige Misslingen der Behandlung vorhandener *habitueller Dyspepsie* oft nur allein darin seinen Grund hat, dass alle Angriffe von Seiten des Arztes fast ganz allein auf den Magen geschehen, da man doch berücksichtigen sollte, dass der Darmkanal eben so gut als der Magen, bey der habituellen Dyspepsie krankhaft ergriffen, und eben so gut als dieser, den Sitz der Krankheit abgiebt. Hat sich hiervon der Arzt überzeugt, so wird man auch bald einsehen, dass solche Mittel, als die *Klystiere* sind, welche unmittelbar auf den Darmkanal, als das bey der in Rede stehenden Krankheit ebenfalls ursprünglich leidende und den Sitz der Krankheit abgebende Organ, wirken, sich nothwendig höchst nützlich beweissen müssen. Überdem muss man berücksichtigen, dass bey der *Dyspepsie* der Darmkanal meistens *stärkende Mittel* verträgt, wenn die abnorm erhöhte Reizbarkeit des Magens bey weitem noch nicht bis zu dem Grade herab gestimmt ist, dass stärkende Mittel durch den Mund angewendet werden dürfen. Der Verfasser pflegt bey jeder *habituellen Dyspepsie*, welche eingewurzelt ist, wenn er es anders mit einem Kranken zu thun hat, welcher Ernst und Beharrlichkeit genug besitzt, den Verordnungen des Arztes sich auf das pünktlichste zu unterwerfen, täglich ein Klystier anzuwenden, und diese Methode, wenn es nöthig ist, sechs Wochen lang fortzusetzen. Die Zeiten sind ja wohl nun grösstentheils vorbey, wo die Einseitigkeit des Brownianismus und einiger Anhänger der Erregungstheorie, *Klystiere*

*stiere* ohne Unterschied für schwächende Mittel erklärte, die man nur in Krankheiten mit dem Charakter Synocha anwenden dürfe? Die Mittel, deren sich der Verfasser zur Bereitung der Klystiere bedient, sind *reizende* und *stärkende*, und zwar wendet er schon dann, wenn er noch durch den Mund nur allein reizende Mittel nehmen läßt, durch den Mastdarm ausser den *reizenden*, zugleich auch *stärkende* Mittel an, und unter den reizenden wählt er vorzüglich solche, die sich durch ihre grosse Flüchtigkeit auszeichnen, damit sich der Reiz so schnell und so weit als möglich, in den Darmkanal ausbreitet. Der Verfasser läſst diese Klystiere am liebsten des Morgens, bey fast nüchternem Magen nehmen, wenn der Kranke nur etwa ein Paar Tassen Kaffee getrunken, und Stuhlgang gehabt hat. Ist der Kranke, wie dies nicht selten der Fall ist, nicht daran gewöhnt, gerade des Morgens, oder zu einer bestimmten Tageszeit Stuhlgang zu haben; so läſst der Verfasser die Klystiere des Nachmittags, oder auch des Abends, jedesmal aber dann nehmen, wenn der Kranke einen ordentlichen Stuhlgang gehabt hat. Der Kranke muſs sich alle Mühe geben, diese Klystiere, so lange als er kann, bey sich zu behalten, wo möglich ganz, in welcher Absicht derselbe, nachdem er das Klystier empfangen hat, sich auf die rechte Seite legen, damit das Colon oben komme und nicht gedrückt werde, und so lange als möglich ruhig liegen bleiben muſs. Anfänglich bereite man diese Klystiere so, daſs man von den reizenden Mitteln, welche zu ihrer Bereitung angewendet werden, nur eine geringere Menge nimmt, nach und nach aber steige man in Rücksicht

ſicht derſelben, und eben dieſes beobachte man auch in Rückſicht der ſtärkenden Mittel, welche zu ihrer Bereitung angewendet werden. Die Mittel, deren ich mich zu dieſen Klyſtieren bediene, ſind jedesmal *Mentha piperit. Calam. aromatic. Trifol. fibrin.* und entweder *Cort. Hippocaſtan.* oder *Cortex Salic* oder *Gallae turcic.* Auch die *Aſa foetida* wird mit ungemeinem Nutzen bey der *habituellen Dyspepſie*, beſonders bey gemiſchten Arten derſelben, angewendet, nämlich vorzüglich in ſolchen Fällen, wo die vorhandene habituelle Dyspepſie aus Mangel an Galle entſteht. Der Verfaſſer erinnert ſich noch mit groſsem Intereſſe zweier Fälle *habitueller Dyspepſie*, welche Hypochondrie zur Folge hatte, und wo die beiden Kranken, die er behandelte, zugleich etwas gelb gefärbte Haut und gelb gefärbte Augen hatten, wo täglich weiſser Darmkoth ausgeleert wurde, und offenbar eine chroniſche Leberkrankheit vorhanden war, welche die normale Gallenabſonderung behinderte. Dieſer Zuſtand abnormer Verdauung wurde gröſstentheils allein durch *Klyſtiere von Aſa foetida* und *einem ſehr geſättigten Aufguſs vom Millefolio* gehoben, da beide Kranke durchaus nicht dahin zu bringen waren, die *Aſa foetida* durch den Mund zu nehmen. Auch die Trägheit des Stuhlgangs darf uns nicht von dem Gebrauch der ſtärkenden Mittel abhalten, denn wir beobachteten, daſs bey Kranken, welche an Trägheit des Stuhlgangs litten, nach behutſam angewendeten *reizend-ſtärkenden Klyſtieren*, früher oder ſpäter eine ganz normale Darmausleerung ſich täglich einfand.

Auſer

Außer diesen reizenden Mitteln, welche unmittelbar auf die ursprünglich kranken Organe wirken, zeigen sich auch nach den Gesetzen des Antagonismus *äussere Reizmittel auf den Unterleib angewendet*, beim vorhandenen *Charakter Typhus*, sehr nützlich, indem sie die Reizbarkeit der Haut des Unterleibes erhöhen, und so die abnorm erhöhte Reizbarkeit der ursprünglich kranken Organe ableiten. Zu diesen *äusseren Reizmitteln* gehören nun *Einreibungen reizender Mittel in die Haut des ganzen Unterleibes*, und sogenannte *Magenpflaster*. Als dienliche Einreibung wird sich hier die *Salbe* (No. 8. Th. I.), welche wir zur Vorbeugung des Abortus anzuwenden empfahlen, beweissen, wenn wir nur die Zusammensetzung derselben dadurch etwas abändern, dass wir statt des Ol. olivar. das *Ol. Anthos* wählen. Es wird diese Salbe einigemal im Tage auf den Unterleib eingerieben, und zwar am schicklichsten einige Zeit nachdem der Kranke gespeist hat. Als *Magenpflaster* kann man das Pflaster (No. 9. Th. I.) welches wir ebenfalls zur Vorbeugung des Abortus empfahlen, anwenden. Wir müssen dasselbe aber nicht allein auf die Magengegend zu legen verordnen, sondern es muss überhaupt einen grossen Theil des Unterleibes einnehmen.

II. *Ist die Dyspepsie mit dem Charakter Lähmung verbunden: so hat man zwey Anzeigen zu erfüllen, nämlich die abnorm unterdrückte Reizbarkeit, und das abnorm unterdrückte Wirkungsvermögen des Magens und des Darmkanals, zum Normalgrade zu erhöhen.*

*Die abnorm unterdrückte Reizbarkeit des Magens und Darmkanals wird durch die Anwendung der reizenden Mit-*

*Mittel erhöht, und auf den Normalpunkt gestimmt, indem diese anfänglich in grossen Gaben verordnet werden, und nach und nach zu geringeren Gaben herab gestiegen wird.*

Zur Erreichung dieses Zweckes kann man sich beinahe aller vorher genannten Mittel bedienen, die empfolen worden sind, wenn die *Dyspepsie den Charakter Typhus* hat, nämlich der *Semin. Sinap Radic. Zingiber. Calam. aromatic. Pimpinell. alb. Galang. minor. Cortic. Winteran. Canell. alb. Costi arabic.*, nur muss man dieselben gleich anfänglich in starken Gaben verordnen. Ausser diesen gerühmten Mitteln, haben sich auch noch folgende uns und andern Ärzten beim vorhandenen *Charakter Lähmung* der in Rede stehenden Krankheit, durch Erfahrung nützlich bewiesen, als:

1) *Piper nigrum.* Die *Körner des gemeinen Pfeffers*, als die reifen Beere der Pfefferpflanze, sind ein gutes Mittel, die Verdauung zu befördern, und Unzer und andere Ärzte haben die weissen Pfefferkörner zu sechs bis zwölf Stück nüchtern zu nehmen, bey *habitueller Dyspepsie* verordnet. Aber es ist Vorurtheil, dem *weissen Pfeffer* den Vorzug vor dem *schwarzen Pfeffer* zu geben; denn der weisse Pfeffer kommt von demselben Gewächs, als der schwarze Pfeffer, und er besteht aus den reifen, durch Einweichen in Wasser oder Essig, von ihrer äussern Schaale befreiten Beeren. Ihre weisse Farbe wird oft durch Stärkemehl oder Bleiweiss erhöht, und theils aus diesem Grunde, theils auch, weil sie weniger wirksam und dabey theurer als der *schwarze Pfeffer* sind, verdient der letztere den Vorzug.

Man

Man hat den Pfeffer in Pulverform gegeben, aber dies haben wir nicht gut befunden, indem das Pulver des Pfeffers nicht ſelten im Schlunde hängen bleibt, und eine unangenehme brennende Empfindung erregt. Pfefferkörner fruchten nur wenig, da ſie unverdaut abgehen, und nur wenig extrahirt werden. Wir haben daher das Pulver des Pfeffers mit einem bittern oder zuſammenziehenden Extract, in Pillenform bringen, und auf dieſe Art den Pfeffer einigemal bey alten Säuffern, welche an *Dyspepſie mit dem Charakter Lähmung* litten, mit Nutzen anfänglich alle zwey Stunden zu ſechs bis acht Gran nehmen, und dieſe Gabe nach und nach vermindern laſſen. Auch würde ſich eben ſo, als aus dem ſpaniſchen Pfeffer, ein geiſtiger Auszug bereiten laſſen, welcher nach unſerem Dafürhalten noch den Vorzug vor dem Pfeffer in Subſtanz gegeben, verdiente. Am allerwirkſamſten würde aber wohl bey der *Dyspepſie mit dem Charakter Lähmung*, die wir bey alten Säufern oft zu beobachten Gelegenheit hatten, eine Auflöſsung des *ätheriſchen Oels des Pfeffers* in *Naphtha vitrioli* ſeyn.

2) *Capſici annui fructus ſ. Piper indicum, hispanicum, turcicum. Indiſcher, ſpaniſcher oder türkiſcher Pfeffer. Der Cayennepfeffer kommt von einer Abart.* Die reifen Saamen ſind ſehr ſcharf von Geſchmack. Ihr wirkſamer Beſtandtheil iſt ein Harz und durch Weingeiſt ausziehbar. Dieſe Saamen ſind nach unſerer und anderer Erfahrung ein ganz vorzügliches Mittel in der Dyspepſie

pepsie, besonders wenn sie von Säureerzeugung im Magen und Darmkanal begleitet ist [1]). Es verdient dieses Mittel Vorzüge vor dem schwarzen Pfeffer, paſst aber nach unsern Erfahrungen nur allein bey dem vorhandenen *Charakter Lähmung.* Häufig bedienten wir uns derselben bey alten Säufern, welche an Dyspepsie litten. Wright empfielt ihn besonders da, wo Lokalschwäche des Magens prädominirt, da man nach seiner Überzeugung nicht leicht in dem Besitz eines Mittels sey, durch welches der Magen so kräftig gereizt werde, ohne dabey die übrigen Systeme des Organismus in zu groſse Bewegung zu setzen. Es erhelle dieses auch aus der Allgemeinheit, mit welcher man es in den heiſsen Klimaten, wo Dyspepsie so häufig sey, mit dem besten Erfolg zu den Speiſsen setze, ohne davon Erhitzungen oder Wallungen zu beobachten, wie dies nach Anwendung des gemeinen Pfeffers der Fall sey. Der Kontrast sey so auffallend, daſs die Einwohner von Sumatra vom *Cayennepfeffer*, im Gegensatze des gemeinen Pfeffers, zu sagen pflegten: er kühle [2].) Man hat den *spanischen Pfeffer* in Pulverform zu geben verordnet, aber die nämlichen Ursachen, welche uns bestimmten, es zu widerrathen, sich des gemeinen Pfeffers in Pulverform zu bedienen, nöthigen uns auch, es zu miſsbilligen, den spanischen Pfeffer in Pulverform anzuwenden, da derselbe ohne-

1) Gren System der Pharmacologie, zweite Aufl. II. Th. Halle 1799. p. 299.

2) Medical fact and Observations, V. VII.

ohnehin mit einer noch grössern Schärfe begabt ist, als der gewöhnliche Pfeffer. Wir bedienten uns des geistigen Aufgusses, welchen Adair anwendete, indem er auf eine halbe Unze ein Pfund guten Weingeist giessen liess [1]), wovon wir täglich einigemal zwey bis drey Drachmen, mehr oder weniger mit Wasser verdünnt, nehmen liessen.

5) *Radix Pyrethri.* Die *Bertramwurzel* wurde vordem nur bloss als ein äusseres Mittel, nur als Kaumittel zur Beförderung der Speichealbsonderung, und bey Lähmung der Zunge, angewendet [2]). In neuern Zeiten hat Eduard Oxley dieses von den alten Ärzten, schon von Dioscorides gerühmte Mittel, anzuwenden empfohlen [3]). Der wirksame Bestandtheil dieser Pflanze ist eine Verbindung des scharfen Princips mit einem Harze, vermöge deren das erstere seine Flüchtigkeit verliert, und noch in der getrockneten Wurzel wirksam bleibt. Die dunkelrothe harzige Substanz wird durch rectificirten Weingeist, aber nur sehr wenig durch Wasser, ausgezogen, und die Destillation mit Wasser oder Weingeist führt nichts von dem Harze über. Man hat noch kein mit rectificirtem Weingeiste bereitetes Extrakt in den Apotheken, es verdient aber bereitet zu werden, indem es die wesentlichen Bestandtheile dieser wirksamen Wur-

1) a. a. O. p. 19.

2) Slevogt Diss. de Pyrethro, Jen. 1709.

3) Harles Journal der ausländischen medizinischen Litteratur, Junius 1802.

Wurzel vollſtändig in ſich enthält. Obgleich Oxley die *Bertramwurzel* bey Wechſelfiebern, bey hartnäckigem Lendenweh mit groſser Steifigkeit der Muskeln der Lendengegend, bey Zahnſchmerzen und rheumatiſchen Affektionen der Kinnlade, und bey Lähmungen empfielt: ſo erwähnt er ihrer doch nicht als Heilmittel bey der *Dyspepſie*, ſondern der Verfaſſer gerieth für ſich zuerſt auf die Idee, dieſes Mittel bey der *Dyspepſie mit dem Charakter Lähmung*, in einem Falle anzuwenden, wo die bisher genannten Reizmittel ihren Dienſt verſagten, und dieſer Verſuch entſprach vollkommen ſeinen Erwartungen, denn alle Zufälle der Dyspepſie, ſogar die in ſehr bedeutendem Grade unterdrückte Eſsluſt, und der vorhandene äuſserſt träge Stuhlgang, wurden auſserordentlich vermindert, und ob zwar die vorhandene Dyspepſie, wie es beim vorhandenen *Charakter Lähmung*, und bey allen Trinkern wohl nur höchſt ſelten der Fall iſt, zwar nicht gänzlich geheilt wurde, ſo wurde doch der vorhandene abnorme Zuſtand auſserordentlich vermindert, und es bewieſs ſich offenbar die Bertramwurzel bey weitem wirkſamer, als alle zuvor angewendeten Mittel. Man pflegt in den gewöhnlichen Fällen die *Bertramwurzel* zu zehn bis vierzig Gran alle vier, fünf oder ſechs Stunden, nach Befinden der Umſtände, zu geben, und im nöthigen Fall kann man auch binnen vier und zwanzig Stunden eine halbe Unze und mehr mit dem beſten Erfolge geben, ſo bald ſie nur in ſolchen Gaben und Zwiſchenzeiten genommen wird, daſs der Magen

Magen sie gehörig verträgt. In zu starken Gaben für die individuellen Umstände, bewirkt sie die unregelmäfsigsten und heftigsten Bewegungen in mehreren Theilen des Körpers, Ekel und anhaltendes Erbrechen, Leibschneiden, starken Durchfall, heftiges Kopfweh und quälende Beängstigungen, besonders bey solchen Subjekten, welche galliger Constitution sind, oder an schlechter Verdauung mit dem Charakter Typhus leiden. Da das Pulver der Bertramwurzel für sich unangenehm zu nehmen ist: so giebt man es in Bissen oder Pillen in einer Lattwerge. In dem Fall von Dyspepsie, welchen wir behandelten, wollte die Bertramwurzel weder in der Lattwerge, noch in Pillenform, dem Kranken bekommen, indem sie ihm Leibschneiden und Beängstigungen und etwas Durchfall verursachte. Wir liefsen daher eine Tinctur dieser Wurzel bereiten, die sich von der von Oxley vorgeschlagenen Tinctur dadurch unterscheidet, dafs sie weder Campher, noch Opium, aber einige andere Bestandtheile, die Oxley in seiner Tinctur nicht aufgenommen hat, enthielte, denn unsere *Tinctura Pyrethri composita*, ist auf folgende Art zubereitet: *Rec. Pulver Radic. Pyrethr.* ℨv. *Liquor. anodyn m. H* ℔ß. *diger. p. dies dec. colatur. admisc. Ol Anthos. Ol. Calam. aromatic. Tinctr. Galang minor aa* ℥ß. *M D. S.* Von dieser Tinctur liefs der Verfasser einem siebzigjährigen Manne, der dem Trunk sehr ergeben war, und täglich eine Menge Branntwein zu sich nahm, alle zwey Stunden achtzig Tropfen in einer Tasse, zur Hälfte mit einer Abkochung von

von Galläpfeln nehmen, und nach und nach die Gabe vermindern, wodurch ſchon am fünften Tage, nachdem der Gebrauch dieſes Mittels angefangen hatte, auffallende Beſſerung ſichtbar wurde.

4) *Radix Ipecacuanhae.* Die *Ruhrwurzel* iſt von Daubenton bey der *Dyspepſie*, vorzüglich *mit dem Charakter Lähmung*, nachdrücklich empfohlen worden. Es muſs das *Pulver der Ipecacuanhe*, nach Daubentons Rath, in einer ſehr kleinen Gabe in dieſer Abſicht gegeben werden, damit es keinen Ekel errege, ſondern nur eine gelinde Empfindung von einer wurmförmigen Bewegung des Magens. Man könne, ſagt er, die Gabe nicht beſtimmen, wobey das Pulver keinen Ekel errege, denn es gebe Perſonen, die zu zwey Gran nehmen könnten, ohne Ekel zu empfinden, und andere, welche nicht mehr als ein Drittheil oder ein Viertheil eines Grans nehmen könnten. Man müſſe daher mit der geringſten Gabe anfangen, und ſie allmählig vermehren, wenn es nöthig ſey, bis dahin, daſs die Wirkung anfange, merklich zu werden. Die bequemſte Zeit, die Ipecacuanhe zu dem gegenwärtigen Zweck zu nehmen, ſey des Morgens nüchtern, oder zwey Stunden vor dem Frühſtück; denn da das Mittel in kleinen Gaben genommen werden müſſe: ſo würde es ſich, wenn man es einnehme, nachdem man gegeſſen hätte, oder vor der Mahlzeit, in dem Magen mit den Speiſsen vermiſchen, und wenig oder gar keine Wirkung auf dieſes Organ äuſsern.

ssern. Die beste Art, das Pulver der *Ipecacuanhe* zu nehmen, sey in einem Glase Wasser oder Wein, wodurch es ohne Mischung in den Magen komme. Die leichteste und am wenigsten unangenehme Art sey, dieses Pulver in Plätzchen (Pastilli) zu nehmen, wovon ein jedes ungefähr ein Sechstheil oder ein Viertheil eines Grans *Ipecacuanhenpulver* mit Zucker enthalte. Man könne auch eine stärkere Gabe von diesem Pulver hinein thun. Die *Ipecacuanhe*, so wie sie Daubenton vorschlägt, sey gut für die Unverdaulichkeit, nicht nur im herannahenden Alter, sondern auch in andern Jahren, wenn man annehme, dass die Unverdaulichkeit bloss eine Schwäche des Magens zur Ursache habe. Man müsse aber eine hinlängliche Anzahl von diesen Plätzchen nehmen, um in dem Magen eine gelinde Bewegung hervor zu bringen, die noch keine entschiedene Empfindung von einem Ekel sey. Da Daubenton, wenn er diese Plätzchen nahm, eine unangenehme Empfindung im Halse bemerkte: so liess er sie mit Chokolade machen, und so fand er sie besser schmeckend, aber er meint, dass sie nicht so wirksam seyn würden, wenn man bey dieser Verbindung nicht die Gabe der Ipecacuanhe vermehre, und er liess daher zu einem Plätzchen zwey Gran *Ipecacuanhe* nehmen [1]). Ein bekannter neuer Chemiker empfahl

1) Daubentons Abhandlung über die Unverdaulichkeiten, in d. Samml. auserles. Abhandl. für prakt. Ärzte, 1800. XIX. B. II. St. p. 179.

empfahl folgende Formel: *Rec. Radic. Ipecacuanh.* ℈j. *Sal. ammoniac. depur.* ʒß. *Pulver. Chocolat.* ℥iß. *Gumm. arabic.* ʒij. *M. exact. divid. i. LXXX. part. aequal. F. l. a. c. Syrup. capillor. vener. q. s. Rotulae. D. S. Täglich zwey bis dreimal ein Stück zu nehmen.* Diese Plätzchen leisteten bey Männern von etlichen funfzig Jahren, die über verminderte Verdauung und unterbrochenen Schlaf klagten, gute Dienste. Man nahm beim Schlafengehen ein Stück, und wenn das nicht wirkte, nahm man noch das eine oder andere Stück, das man vor das Bett gelegt hatte, und so war die Wirkung sicher [1]). — Wir haben die *Ipecacuanhe* nach der von Daubenton vorgeschriebenen Art, sowohl bey der *Dyspepsie mit dem Charakter Typhus*, als auch, und zwar noch öfterer, bey der *Dyspepsie mit dem Charakter Lähmung*, angewendet. Bey der erstern Art der *Dyspepsie* wurde sie durchaus nicht vertragen, denn sie verursachte selbst zu einem Sechstheil Gran Ekel, oder doch wenigstens eine unangenehme Empfindung, und bey der Dyspepsie mit dem Charakter Lähmung sahen wir zwar schnelle Hülfe, aber die Wirkung des Mittels war durchaus in keinem von uns beobachteten Falle von Dauer, und wir müssen daher bey der Dyspepsie andern bereits gerühmten Mitteln, unsern Erfahrungen gemäss, den Vorzug geben.

*Das abnorm unterdrückte Wirkungsvermögen des Magens und des Darmkanals, wird durch die Anwendung der tonischen Mittel erhöht und auf den Normalgrad gestimmt,*

1) Daubenton a. a. O. p. 197. 198. d. Note d. Übersetz.

*ſtimmt, indem dieſe anfänglich in gröſseren Gaben verordnet wurden, und nach und nach zu geringern Gaben herab geſtiegen wird.* — Auch bey der Dyspepſie mit dem Charakter Lähmung verbinde man bis an das Ende der Cur ſtets mit den *ſtärkenden Mitteln*, die *reizenden Mittel*, denn auf dieſe Art werden die ſtärkenden Mittel, welche man beim vorhandenen Charakter Lähmung, bey weitem dreiſter anwenden kann, als beim Charakter Typhus, am beſten vertragen. Hier können alle diejenigen *ſtärkenden* Mittel angewendet werden, welche vorhin zur Behandlung der *Dyspepſie mit dem Charakter Typhus* empfohlen wurden. Hier wird auch die *peruvianiſche Rinde* beſſer vertragen werden, als beim Charakter Typhus, aber unter allen ſtärkenden Mitteln leiſten hier die *Gallae turcicae* und die *Eiſenmittel* das meiſte, und zeigen ſich um deſto wirkſamer, je mehr die Krankheit von einem hohen Grade der Unterdrückung des Wirkungsvermögens der krankhaft ergriffenen Organe abhängt.

Auch beim vorhandenen *Charakter Lähmung* können wir uns der nämlichen *Klyſtiere*, welche zur Behandlung der *Dyspepſie mit dem Charakter Typhus* empfohlen wurden, mit groſsem Vortheil bedienen, und wir müſſen hier, auch ſchon gleich zu Anfange der Krankheit, die als *Klyſtierſpecies* empfohlenen *reizenden* und *ſtärkenden Mittel* in gröſserer Menge anwenden, um ſo die *Klyſtiere* kräftiger zu bereiten. Alles was vorher von Anwendung der Klyſtiere beim vorhandenen Charakter Typhus geſagt worden iſt, gilt auch hier.

Was die *Lebensordnung* in der *habituellen Dyspepſie* anbelangt, ſo iſt hier das nämliche zu beobachten,

ten, was in dieſer Hinſicht von der Lebensordnung bey der Cardialgie, im zweiten Bande erſten Theils p. 41. geſagt worden iſt, und zu bemerken, daſs die Dyspepſie, ſo wie die Cardialgie, eine groſse Strenge in Hinſicht der Lebensordnung erfordern. Diejenigen, welche an einer *habituellen Dyspepſie* leiden, können ſich nicht genug für Diätfehlern und Unmäſsigkeit hüten. Die Quantität von Speiſsen und Getränken, die ſolche Kranken vertragen können, darf nie überſchritten werden, denn ſonſt werden die Kranken wiederum auf den Punkt gebracht, den ſie vermeiden wollten. Die Lebensordnung muſs zur Heilung dieſer Krankheit eben ſo viel beitragen, als ein ſchickliches Heilverfahren. Ein an der habituellen Dyspepſie Leidender muſs vorzüglich darauf Rückſicht nehmen, daſs er nicht etwa Nahrungsmittel zu ſich nehme, die, ob ſie gleich in Hinſicht ihrer Maſſe den Kräften der Muskelfaſern ſeiner zur Verdauung dienenden Organe, vollkommen angemeſſen ſind, doch die Fehler haben, daſs ſich aus ihnen, durch die Beimiſchung des Wärmeſtoffs in dem Magen und Darmkanal, viel Luft entwickelt, wodurch der Umfang des Speiſebreies vermehrt, mithin die Magenwände ausgedehnt, und nun nach der Mahlzeit, zur Zeit wenn die Verdauung beginnt, allerhand Unannehmlichkeiten und Beſchwerden erregt, und diejenigen Zufälle herbeigeführt werden, deren Gruppe einen eigentlichen dyspeptiſchen Anfall charakteriſirt. In dieſer Hinſicht iſt im allgemeinen alles trockene und grüne Zugemüſse zu vermeiden, als Linſen, Erbſen, Bohnen, Kraut, Kohl, Rüben, Kohlrüben, alles Obſt, ſowohl getrocknetes als friſches,

ſches, friſches Brod, Kuchen, Zucker und Zuckerſtoff enthaltende Nahrungsmittel, und junges Bier. Der dyspeptiſche Kranke darf ſchlechterdings weder von Speiſsen noch Getränken ſolche genieſsen, welche Blähungen verurſachen. Auſserdem giebt es mehrere Nahrungsmittel, welche bald beim vorhandenen Charakter Typhus zu ſtark auf die abnorm erhöhte Reizbarkeit der zur Verdauung dienenden Organe wirken, oder ſowohl beim vorhandenen Charakter Typhus, oder beim Charakter Lähmung, in Rückſicht ihrer Maſſe, in keinem Verhältniſs zu dem mehr oder weniger abnorm unterdrückten Wirkungsvermögen ſtehen, mithin in beiden Rückſichten den Verdauungsorganen äuſserſt beſchwerlich fallen, und zu lange in ihnen verweilen, da ſie ſpäter, und oft mit mehrerer oder minderer Beſchwerlichkeit, durch den Maſtdarm entfernt werden. Hierhin gehören ſehr kompakte und mit den Verdauungsſäften nur ſchwer ſich miſchende Subſtanzen, z. B. Klöſe, nicht ausgebacknes Brod. Es gehören ferner hieher fette, ölige Subſtanzen, brenzliche Öle, braune Butter, verdorbenes ranziges Öl und Butter. — Sehr dienlich ſind dem Kranken kräftig bereitete Fleiſchſuppen mit Eidottern, und mehr oder weniger Gewürz, je nachdem der Charakter der Krankheit Typhus oder Lähmung iſt, aus welchen aber alles Wurzelwerk, Grieſs, Gräupchen, Kartoffeln, Reis und Semmel weggelaſſen werden muſs. Will man der Fleiſchbrühe etwas zuſetzen, ſo kann man ſich hierzu der Sagogrütze bedienen, denn ſie hat den Vorzug, daſs die aus ihr bereitete Gallerte nicht zähe iſt, von dem Magen gut vertragen wird, leicht verarbeitet wer-

werden kann, einen gesunden Milchsaft giebt, nicht leicht zur Säure neigt, und nicht blähend ist. Nur muſs der Sago so lange in Wasser oder Fleischbrühe gekocht werden, bis die Körner ausgequollen sind und etwas durchsichtig werden. Mit Wein abgekocht reizt er durch den Wein mehr, und schickt sich dann vorzüglich auch mit Gewürz verbunden, beim vorhandenen Charakter Lähmung. Mageres Fleisch von fast allen Thieren, mit Ausnahme des Schweinefleisches und des von sehr jungen, kaum gebohrnen Thieren, machen nebst dem Reh- und Hasenfleische, die beste Nahrung für dyspeptische Kranke aus. Vorzügliche Nahrungsmittel aber für solche Kranke sind geräucherter oder sogenannter roher Schweineschinken und rohe Austern besonders bey einem sehr hohen Grade der Krankheit. Der Verfasser beobachtete Fälle, wo durchaus kein Nahrungsmittel ohne grosse Beschwerden und Erbrechen vertragen wurde, und wo die Kranken allein durch den täglichen Genuſs eines Stücks gut geräucherten Schweineschinkens und sechs roher Austern, welche Nahrungsmittel sie bey sich behielten, und wobey sie zugleich gute Weine tranken, drey Wochen hinter einander ernährt, und endlich hergestellt wurden. Die zähen, schwer auflöslichen Fasern des Schinkens dürfen blos ausgekaut und nicht mit verschluckt werden. Unter den Fischen sind die Forellen (Salmo Fario) und die Karauschen (Cyprinus Carassus) gesotten, als leicht verdauliche Nahrungsmittel zu empfehlen, so wie auch Heringe, Sardellen und Kaviar, besonders der weiche, zu empfehlen sind. Unumgänglich nothwendig ist es für den

Kran-

Kranken, nicht viel auf einmal, und langſam zu eſſen, und die Speiſsen ſo viel als möglich zu kauen. Zum Getränk wähle man bittere, gut ausgegohrne Biere und Weine, als Tokaierwein und andere ähnliche Ungarweine, Kapwein, Lacrymae Chriſtiwein (ein, wenn er ächt iſt, nach unſerer Erfahrung ganz vorzüglich die Verdauung befördernder Wein), alte Rheinweine, Nierenſteiner, Markenbrunner, Johannisberger, Hochheimer, alter Moslerwein, Alikantenwein, Burgunder und Medock. Aber dieſe Weine müſſen alle, wie ſich ſelbſt verſteht, mäſsig getrunken werden. Das vortrefflichſte Getränk für dyspeptiſche Kranke nach der Mahlzeit iſt aber ein Glas gut bereiteter Biſchof. Das Trinken muſs ſich nach Beſchaffenheit der Speiſsen richten. Wer trockne feſte Speiſsen genieſst, muſs mehr trinken als derjenige, welcher ſich mit flüſsigen Speiſsen, Suppen und Brühen nährt. Das Trinken während der Mahlzeit iſt nur dann zuträglich, wenn die eingenommenen Speiſsen nicht flüſsig, ſondern von feſter Conſiſtenz, und von ſolcher Beſchaffenheit ſind, daſs ſie durch die Beimiſchung des Getränks nicht in die ſaure Gährung gebracht werden. Vorzüglich nachtheilig iſt es, während dem Genuſs von Gemüſsen zu trinken. Der Dyspeptiſche wird ſich im allgemeinen übel befinden und Nachtheil zuziehen, wenn er während der Mahlzeit trinkt. Durch das Trinken während dem Eſſen wird der Magenſaft zu ſehr verdünnt, der Magen zu ſehr ausgedehnt, es entſtehen Blähungen, Säure u. dgl. Vorzüglich ereignet ſich dies beim Trinken des Biers während der Mahlzeit.

Ein

Ein paar Gläser eines geistigen Weins während der Mahlzeit getrunken, werden in den meisten Fällen sich zuträglich für den dyspeptischen Kranken zeigen, obgleich solchen Kranken es zuträglicher ist, wenn dieselben erst einige Zeit nach der Mahlzeit Wein, oder, was wir am heilsamsten befunden haben, ein Glas Bischoff trinken. Viel hängt auch in dieser Hinsicht von der Gewohnheit ab. Ausser den Mahlzeiten ist ein bitteres Bier, mäſsig genossen, das zweckmäſsigste Getränk für solche Kranken. Auch den Kaffee auf diejenige Art bereitet, wie wir vorher angegeben haben, da wir von dem Miſsbrauch des Kaffees, als Gelegenheitsursache der Dyspepsie, redeten (wie wir uns denn überhaupt auf das bey dieser Gelegenheit in Hinsicht dyspeptischer Kranken, zum Lobe dieses Getränks gesagte, beziehen), ist ein äusserst zweckmäſsiges Getränk bey der Dyspepsie, ein wahres Getränk für dyspeptische Gelehrte, welche anhaltend sitzen und denken, wenn die Kranken sich desselben als Frühstück bedienen, und ungefähr zwey Stunden nach der Mahlzeit ein paar Tassen Kaffee trinken. Alle bisher bekannt gemachten Surrogate des Kaffees können nur höchstens den Geschmackssinn täuschen, den Kaffee als Arzneimittel ersetzen sie aber nicht. Im allgemeinen ist es zuträglicher für den Kranken, wenn er nach der Mittagsmahlzeit nicht schläft, sondern sich eine gelinde Bewegung macht, doch kommt in dieser Rücksicht viel auf Gewohnheit an, denn es giebt dyspeptische Kranke, die, weil sie an den Mittagsschlaf gewöhnt sind, besser verdauen, wenn sie dieser Gewohnheit nachgeben, als wenn

sie

sie sich eine Bewegung machen [1]). Überdem ist alten Leuten der Nachmittagsschlaf oft unentbehrlich, indem er häufig den abnehmenden oder mangelnden Nachtschlaf ersetzen muss.

Schriftsteller.

*Temple* Diss. de Dyspepsia, Edinb. aufgen. in *Websters* System der praktischen Arzneikunde, meistentheils aus den Probeschriften der hohen Schule zu Edinburgh entlehnt, II. B. p. 2.

*Roussel* Diss. de Indigestionibus, Argentor. 1779.

*Squirrel* Essay on indigestion, London.

*Cullen* Anfangsgründe der prakt. Arzneikunst, zweite Ausgabe, Leipz. III. B. 2789. p. 176.

*Morison* Diss. de Dyspepsia, 1787.

*Evans* Diss. de Dyspepsia, 1788.

*Elliot* Diss. de Dyspepsia, Edinb. 1791.

*Fletcher* Diss. de Dyspepsia, Edinb. 1790.

*Macpherson* Diss. de Dyspepsia, Edinb. 1794.

*Maharg* Diss. de Dyspepsia, Edinb. 1793.

*Nürnberger* Diss. de incommodis appetitus et digestionis variis, liquoris gastrici vitio potissimum imputandis, Viteb. 1793.

*Scott* Diss. de Dyspepsia, Edinb. 1795.

*O'Connor* Diss. de Dyspepsia, Edinb. 1795.

*Barfoth* Diss. de Dyspepsiae causis, Lund. 1796.

*Rose* Diss. de Dyspepsiae causis, Götting. 1797.

*Dannenberg* Diss. de Asthenia incitationis cum ventriculi et intestinorum affectione locali veram sistens, rejecta

1) Faulkner von dem Grade, bis zu welchem man die Leibesübung in einigen Fehlern der Verdauung anwenden muss, in d. Samml. auserles. Abhandl. für pract. Ärzte, B. XXIII. p. 468.

cta gastricismi opinione de eadem sententiam, Jenae 1801.

*Daubenton* Abhandlung über die Unverdaulichkeiten, welche bey den mehresten Menschen im vierzigsten oder fünf und vierzigsten Jahre anfangen zuzunehmen. Wie auch Beobachtungen über die Unterbrechung des Schlafs, nebst Anzeige eines vorzüglichen Mittels dagegen, zweite Aufl. a. d. Fr. übers., zweite Aufl. Wien 1808. u. in d. Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte, XIX. B. II. St. Leipz. 1800.

---

*Dysphagia.* Deglutitio laesa, difficilis, impedita. Dyscatabrosis Ploucquet. Erschwertes, beschwerliches, behindertes Schlingen oder Schlucken. Unfähigkeit zu Schlingen. *Fr.* Difficulté d'avaler.

---

### Definition.

Ein beschwerliches oder ganz verhindertes, bisweilen gar mit Schmerzen verbundenes Schlingen flüssiger Nahrungsmittel, oder fester Speissen, oder beider zugleich, welches entweder in einer dynamischen oder organischen Abnormität des Mundes, des Schlundes oder der Speisseröhre gegründet ist.

### Zufälle.

Die Krankheit erscheint entweder plötzlich und zeigt sich gleich in einem höheren Grade, oder entsteht langsam und unmerklich, und wird nach

nach und nach geſchwinder, oder langſamer, bedeutender. Meiſtentheils iſt die Krankheit, wenn ſie als chroniſches Übel ſich zeigt, anfänglich geringe, ſie wird aber unvermerkt gröſser, nach und nach verſpürt der Kranke einen wirklichen Widerſtand, und endlich wird das Schlingen ganz und gar verhindert. Einige Kranke können Flüſsigkeiten ohne Beſchwerde, oder doch mit geringerer Beſchwerde, hinunter ſchlingen. Bey andern Kranken findet gerade das Gegentheil ſtatt, indem ihnen das Hinunterſchlingen feſter Speiſsen weniger Beſchwerde verurſacht, als das Hinunterſchlingen von Flüſsigkeiten. Oder es können an *Dysphagie* leidende Kranke weder Flüſsigkeiten noch feſte Speiſsen verſchlingen. Perſonen, bey denen das Hinunterſchlingen durch eine krankhafte Urſache erſchwert iſt, können oft kleine Biſſen nicht, hingegen aber gröſsere mit leichter Mühe hinunter ſchlingen. Portal ſahe einen ſolchen Kranken, welcher Reiſs, Semmelkrumen und Nudeln nur mit Mühe hinunter ſchlingen, groſse Stücken trockner Nahrungsmittel, oder nur in Fleiſchbrühe getauchtes Brod leicht verſchlingen konnte [1]). Bey einigen Kranken beobachtet man, neben der Beſchwerde zu ſchlingen, einen Huſten. Viele Kranke können den Ort genau beſtimmen, wo ſie beim Hinunterſchlingen den Widerſtand bemerken. Dieſes Hindernifs kann an verſchiedenen Orten längs der ganzen Speiſseröhre ſtatt finden, und es ſind ſodann, nach der Verſchiedenheit des Orts, die allgemeinen Zeichen und

1) Portal Beobachtungen a. d. pathalogiſch. Anatom. i. d. Samml. auserleſ. Abhandl. für prakt. Ärzte, B. XIII. I. St.

und Zufälle verschieden. Die Speisen fangen an einem solchen Orte an mit Beschwerlichkeit abwärts zu steigen; es kommt den Kranken vor, als wenn der Bissen über einen trocknen Ort, oder durch einen engen Ort dringen müsste; es muss der Kranke das Schlingen durch Ausstrecken des Halses, durch Nachtrinken, oder das Hinterschlingen eines andern Bissens, oder indem er mit der Hand den leidenden Ort streicht, zu befördern suchen. Ist der Bissen über diesen Ort gegangen, welches zuweilen mit einem gewissen Geräusch geschieht: so gleitet solcher weiter, der Kranke ist etwas ermüdet, hat eine rohe Empfindung im Halse, und fühlt sich so lange erleichtert, bis er wieder genöthigt ist Speisse zu sich zu nehmen, worauf die vorigen Unbequemlichkeiten wieder kommen. Diese Zufälle verschlimmern sich nach und nach, es kommen aber auch Zwischenzeiten, in denen sich die Kranken besser befinden. Nimmt das Übel weiter zu: so findet der Bissen mehreren Widerstand, wird mit vieler Beängstigung wieder aufwärts getrieben, wobey oft Blähungen aufsteigen. Bisweilen erleichtert, wenn die *Dysphagie* noch keinen hohen Grad angenommen hat, das Vorwärtsbeugen des Körpers noch auf eine zeitlang, bisweilen müssen auch, um den Kranken zu ernähren, die Speisen und Getränke durch ein Röhrchen in die Speiseröhre gebracht, oder durch ein dazu eingerichtetes Instrument, durch dieselbe hinunter gestossen werden. Salmuth beobachtete einen solchen Fall, wo nach einem langwierigen Fieber eine *Dysphagie* zurück blieb, und der Kranke die Speisen mit dem Finger

Finger oder einem Stückchen Holz fortſtoſsen muſste [1]). Einen ähnlichen Fall ſahe auch Stalpart van der Wiel [2]). Bisweilen kann aber auch das Übel durch die Kunſt nicht viel erleichtert werden, allein die Kranken ſind doch vermögend, ihre Speiſsen und Getränke lange Zeit, ohne daſs ſie viel dabey ausſtehen dürfen, langſam und behutſam hinunter zu ſchlingen. Einige an Dysphagie leidende Kranke ſind durchaus genöthigt, ſo lange ſie leben, nur allein flüſsige Nahrungsmittel zu ſich zu nehmen. Bleuland beſchreibt unter andern einen Fall von einer Frau, welche genöthigt war, mehr als vier und zwanzig Jahre lang feſte Speiſsen ſo klein als möglich zu zerſchneiden, mit dem gröſsten Fleiſs zu kauen, und nur ſo wenig als möglich davon auf einmal zu verſchlingen, damit ſie nicht unter groſsen Beängſtigungen wieder zurück giengen und ausgeworfen werden muſsten. Bey dieſem Verfahren war dieſe Perſon übrigens geſund und heiter [3]). Lentin war eine Dame bekannt, die ſich in dem Augenblicke, da er ſeine Beobachtung niederſchrieb, in eben demſelben Zuſtande drey und zwanzig Jahre lang befunden hatte, und ſich genau eben ſo ernähren muſste, als die Kranke, welche Bleuland beobachtete. Die erſte Veranlaſſung zu ihrem Übel war folgende: Sie war damals ein und zwanzig bis zwey und zwanzig Jahre alt, als ſie bey einem Mittagsmahle, eben als ſie einen

1) Salmuth Obſervation medic. chirurgic. Cent. III. Obſ. XVI. p. 119.

2) Stalpart van der Wiel Obſervation. rarior. T. II. Obſ. 27.

3) Bleuland Deſcriptio generalis Dysphagiae, p. 32.

nen Biſſen ſehr warmes Rindfleiſch in den Mund genommen hatte, in demſelben Augenblicke von ihrem Nachbar um etwas gefragt wurde, und ſie in aller Eile antworten wollte, und um dieſes thun zu können, den ſehr warmen Biſſen Rindfleiſch ungekaut niederſchluckte, der aber etwa in der Mitte der Speiſseröhre ſtecken blieb, wodurch ſie in Gefahr zu erſticken gerieth. Unter den gröſsten Anſtrengungen ſtieg endlich der Biſſen Fleiſch weiter hinunter in den Magen, worauf zwar die mit Schmerz verbundene Angſt und Gefahr der Erſtickung verſchwunden war; allein von dieſem Augenblicke an war ein Hinderniſs im Niederſchlingen gegründet, das nur dadurch vermindert werden konnte, wenn ſie alles, was ſie genieſsen wollte, ſehr ſorgfältig zu einem ganz dünnen gleichförmigen Brey durchreiben lieſs. Auf dieſe Art muſste alles Gemüſse, Fleiſch, Fiſche, kurz alles mit hinlänglicher Brühe zugerichtet werden. Der Schlund wurde durch das geringſte körnige, oder nicht ſorgfältig genug zermalmte, auf der nämlichen Stelle ſo ſehr zum Zuſammenziehen gereizt, daſs alles am Weiterhinuntergleiten hier ſo lange angehalten wurde, bis es ſich nach einigen Stunden ſehr allmählig verlor. Es kamen aber auch Perioden, wo auch die Flüſsigkeiten aufgehalten wurden [1]). Einige Kranke, welche nur allein Flüſsigkeiten hinunter ſchlingen konnten, ſahen ſich daher genöthigt, ihr ganzes Leben hindurch nur flüſsige Nahrungsmittel zu ſich zu nehmen. Oft aber

ſteigt

1) Lentin Beiträge zur ausübenden Arzneiwiſſenſchaft, B. III. p. 209.

ſteigt die *Dyſphagie* zu einem ſo hohen Grade, daſs eine gänzliche Zuſchlieſsung des Speiſekanals erfolgt, wo denn die ſchon vorher erwähnten Zufälle, nämlich eine auſserordentlich heftige Ängſtlichkeit, und ein erfolgendes mit einem gurgelnden Geräuſch, und einem Auswurf von vielem Schleim verbundenes Hinaufſteigen derſelben zum Munde, entſtehen. Bey einigen Kranken ſetzen dieſe Zufälle auf eine Zeit lang aus, ſie kommen aber, ſobald der Kranke etwas hinterſchlingen will, von neuem wieder; bey andern hingegen dauern dieſelben noch lange fort, nachdem die Kranken aufgehört haben hinterzuſchlingen. Die meiſten an Dysphagie leidenden Kranken brechen die Speiſsen nebſt einem zähen Schleim wieder weg. Dieſer zähe Schleim iſt durchſichtig und von weiſser Farbe, und umgiebt den Biſſen, der wieder durch Erbrechen ausgeworfen worden iſt. In den meiſten Fällen iſt aber dieſes Erbrechen, wie Wichmann ſehr richtig bemerkt, kein wahres Erbrechen, ſondern nur ein Vomitus oeſophagaeus, im eigentlichen Verſtande nur eine Art von Wiederkäuen (Ruminatio). Die Speiſsen verlieren ſich nämlich aus der Mundhöle, und ſcheinen den gewöhnlichen Weg nach dem Magen zu nehmen, aber ſie kommen bald, ohne alle Anſtrengung des Magens, des Zwerchmuskels, und der Bauchmuskeln, wieder in den Mund, wie bey wiederkäuenden Thieren; der Kranke ſucht ſie auch eben ſo wieder hinunter zu ſchlingen, welches ihm im Anfange bey öfterer Wiederholung gelingt, aber allmählich immer ſchwerer wird, ſo daſs jedesmal die Speiſsen alsdann mit groſer Leichtigkeit in den Mund, und

aus demselben heraus stürzen, immer mit viel Schleim vermischt. Wichmann sahe Kranke, bey denen es bloss bey dieser Rumination eine Zeitlang blieb, und die des ekelhaften Wiederkauens nicht müde, viele Jahre unbesorgt zubrachten, weil sie durch öfteres Wiederkauen, ohne grossen Aufwand von Kräften, zuletzt immer dahin kamen, dass das Genossene endlich in kleinen Portionen die Speisseröhre hindurch gieng, und zuletzt nichts weiter im Munde zurück blieb, das sie hätten auswerfen müssen. Jene anfängliche Rumination, die ohne alle wiederholte Anstrengung der Bauchmuskeln, gewöhnlich sehr geschwind, und nur einmal erfolgt, und blos durch die Bewegung der Muskularfiebern des Oesophagus entsteht, unterscheidet diese Erscheinung bald von einem gewöhnlichen Erbrechen. Die Kranken haben ausserdem auch keine grosse Angst, keinen kalten Schweiss und dergl., als die gewöhnlichen Vorläufer eines wirklichen Erbrechens, womit die Speisen aus dem Magen selbst heraus kommen; auch keine Übelkeit, sondern vielmehr guten Appetit zum Essen, ob sich gleich zuletzt, wenn die Dysphagie in wahre Aphagie übergeht, das eigentliche Gefühl von Hunger verringert, wie am Ende einer jeden andern Krankheit [1]). Ob wir nun gleich zugestehen, dass das bey der *Dysphagie* in den meisten Fällen statt findende sogenannte Erbrechen, kein wahres Erbrechen, sondern eine wirkliche Rumination ist, indem das, was ausgeleert wird, nicht aus dem Magen kommt, auch allein durch Bewegung der Muskelfie-

1) Wichmann Ideen zur Diagnostik, Hannover, III. B. p. 167.

kelfiebern des Oesophagus bewirkt wird: so müssen wir doch der Meinung Wichmanns widersprechen, wenn er zu allgemein behauptet, dafs die bey der *Dysphagie* sich ereignende Ausleerung durch den Mund, eine Rumination sey; denn in denjenigen Fällen, wo eine Verhärtung der obern Magenöffnung als Gelegenheitsursache der *Dysphagie* anzuklagen ist, findet offenbar ein wirkliches oft wiederholtes Erbrechen statt, welches mit allen Zufällen eines Erbrechens verbunden ist, und wo das, was ausgeleert wird, offenbar aus dem Magen kommt. Man beobachtet, dafs bey den mehresten Kranken, welche Schleim auswerfen, dieser Schleim bis zu einer aufserordentlichen Menge zunimmt, und viele Ärzte halten, jedoch wohl mit Unrecht, diesen Schleimauswurf für ein beständiges Symptom der *Dysphagie*. Bey immer zunehmender Krankheit, nimmt auch die Konsistenz dieses Schleims zu, indem derselbe dicker, undurchsichtiger wird, und einen sehr übeln Geruch annimmt. Bey einigen Kranken wird jedoch dieser Schleimauswurf gar nicht beträchtlich. Sehr richtig bemerkt Wichmann, dafs diese grofse Menge sogenannten Schleims leicht begreiflich sey, wenn man bedenkt, dafs es dazu keiner besondern Absonderung von Schleim bedarf, sondern von Speichel. Denn obgleich der Kranke dies Vermögen zu schlingen verloren hat: so behält er doch das Vermögen zu kauen, und bey dieser Gelegenheit während des Kauens prefst sich der Speichel in dieser Menge aus den Speicheldrüsen in den Mund, und sammelt sich in der Speiseröhre mit den Speisen. Es ist die Beschwer-

ſchwerde zu ſchlingen bey einigen Kranken mit Schmerzen verbunden, und dieſe Schmerzen ſchränken ſich nicht allein auf das urſprünglich krankhaft afficirte Organ ein, ſondern ſie verbreiten ſich auch auf die Bruſt und die Schultern. Auſser dem Schmerz empfinden viele Kranke dieſer Art auch Aengſtlichkeit und Spannungen, einige werfen zuweilen Blut, oder fleiſchigte Klumpen, oder Eiter mit den Speiſsen oder dem Schleim aus, welcher Auswurf allemal einige Erleichterung zur Folge hat. Es erreicht der Schmerz, welchen die meiſten Kranken im Rücken, gemeiniglich nach den Seiten und Schulterblättern zu, empfinden, bisweilen eine groſse Heftigkeit. Auſserordentlich verſchieden iſt die Zeit, in welcher die Dysphagie ihre gröſste Höhe erreicht, denn oft zieht ſich dieſe Krankheit ſo in die Länge, daſs Jahre verlaufen, bevor die Zunahme merklich wird, bey andern Kranken hingegen dauert die Krankheit nur wenige Wochen, nach deren Verlauf der Tod erfolgt. Die Darmausleerung iſt gewöhnlich bey einem höheren Grade der Dysphagie verſtopft, alle Kranke dieſer Art zehren ſich, ohne ein beträchtliches Fieber, ſchneller oder langſamer, aus Mangel an Ernährung, ab, indem ihre Kräfte erſchöpft werden, und ſtarke Ohnmachten erfolgen.

*Die Dyſphagie* iſt entweder eine *idiopathiſche Krankheit*, wenn ſie z. B. in einer Lähmung des Schlundes und der zum Schlingen dienenden Organe beſteht, oder ſie erſcheint als *ſymptomatiſche Krankheit*, wenn ſie als Folge einer andern Krankheit vorkommt, z. B. von Aneurysmen der Aorta abhängt, wodurch die Speiſeröhre von auſsen zuſammen

men gedrückt wird, oder sie ist eine *sympathische Krankheit*, wenn sie von einem Leiden eines Organs abhängt, welches in Consens mit den zum Schlingen dienenden Organen steht, als z. B. diejenige *Dysphagie*, welche als Symptom der Entzündung des Zwerchmuskels entsteht. — Auch als *periodisch vorkommende Krankheit* hat man die *Dysphagie* beobachtet. Thomas Willis beobachtete eine Periode haltende Lähmung des Schlundes bey einem alten Manne, der vormals der Kolik, nachher aber dieser Lähmung so oft unterworfen war, dass er öfters befürchten musste, er würde, besonders an flüssigen Sachen, ersticken müssen. Endlich starb derselbe unvermuthet am Schlagflusse [1]) — Die *Dysphagie* ist entweder eine *dynamische Krankheit*, indem bey ihr ein Leiden der Vitalität der zum Schlingen dienenden Organe zum Grunde liegt, wie z. B. bey Entzündungen, oder Krämpfen, oder Lähmungen des Schlundes und der Speisseröhre. Oder die *Dysphagie* ist *organischen Ursprungs*, indem organische Fehler, mechanisch wirkende Ursachen, z. B. Balggeschwülste in der Nähe der Speisseröhre, durch den Druck von aussen auf dieselbe, zur Entstehung einer *Dysphagie* Gelegenheit geben.

Die *Dysphagie*, wenn sie *dynamischen Ursprungs* ist, kann einen dreifachen Charakter haben, indem sie entweder mit dem *Character Synocha*, dem *Charakter Typhus*, oder dem *Charakter Lähmung* verbunden ist. — Den *Charakter Synocha* hat die Krankheit z. B. bey jeder vorkommenden Angina tonsillaris, Angina pharyngea und oesophagea, insofern

 diese

1) De anima brutorum, p. 209.

diese Krankheiten den Charakter Synocha an sich tragen. Einen Fall von öfters wiederkehrender *Dysphagie mit dem Charakter Synocha* beobachtete Peter Frank: Es kam nämlich zu Pavia ein Herr mit Dysphagie zu ihm, welcher erzählte, er habe dieses Übel schon öfters gehabt, sey aber immer von einem grossen Nasenbluten befallen worden, das ihn gesund machte; er erwarte jetzt indess vergebens ein ähnliches Bluten. Frank liess ihm Blutigel in die Nase setzen, und erregte ihm auf diese Art ein künstliches Nasenbluten, worauf er sogleich besser, und dann von dem Gebrauch des Gefrornen völlig gesund wurde [1]). Den Charakter Typhus hat die Krankheit sehr häufig. Man beobachtet denselben, da wo eine Angina tonsillaris, pharyngea und oesophagea, welche den Charakter Typhus an sich trägt, gegenwärtig ist, häufig da, wo Schwämmchen im Munde, Schlunde und der Speiseröhre vorhanden sind, welche diesen Charakter haben (wie hiervon im ersten Bande dieses Wörterbuchs, in den Abschnitten von den Anginen und den Aphthen, ausführlicher geredet wurde), da, wo Tonsillitis und Pharyngitis syphilitica und venerische Geschwüre an den Mandeln und im Rachen [2]), oder wo andere, nicht venerische Geschwüre, welche höher oder tiefer im Schlunde ihren Platz haben, gegenwärtig sind; endlich in allen den-

1) Joseph Frank Grundriss der Pathologie nach den Gesetzen der Erregungstheorie, mit erläuternd. Zusätz. und Anmerk. nach seinen Vorlesung. bearb. Wien 1803. §. 212. p. 161. N. 225.

2) Martens Handbuch zur Kenntniss und Kur der vener. Krankheiten, I. Abth. p. 268.

denjenigen Fällen, wo die Dysphagie als Folge eines krampfhaften Zustandes der zum Schlingen dienenden Organe anzuklagen ist, wo sie z. B. als Krankheitserscheinung der Hysterie oder Hydrophobie vorkommt. Zur Dysphagie hysterischer Abkunft gehört auch die sogenannte *hysterische Kugel*, *oder der hysterische Knoten (Globus s. Nodus hystericus)*. Dieser Krampf in der Speisseröhre sitzt bey einigen oben, bey andern tiefer; bey andern unbeweglich an einer Stelle, bey andern wandert er auf und niederwärts. Bey vielen beginnt er im Bauche, und steigt allmählig höher bis in den Hals. Dieser Krampf ergreift auch bisweilen die Luftröhre, und wenn er unter solchen Umständen bis zur Stimmritze hinauf steigt: so scheint die Kranke ersticken zu wollen, aber sie fällt nur in eine hysterische Ohnmacht. Sobald der Krampf nachläfst, geht die Ohnmacht vorüber, und die Kranke athmet wieder frey. Zuweilen endigt sich auch dieser Zufall durch ein hysterisches Erbrechen [1]).

Ist eine vorhandene Dysphagie krampfhafter Abkunft, so dafs sie dadurch entsteht, dafs die zum Schlingen dienenden Muskeln und die Speisseröhre krampfhaft zusammen gezogen werden: so giebt sich dieses dadurch zu erkennen: dafs unter diesen Umständen die Krankheit häufiger mit Schmerz verbunden ist, als wenn sie durch Lähmung der zunächst krankhaft affizirten Organe entstanden ist (in welchem Falle der Schmerz nur eine sehr seltene Erscheinung ist). — Dadurch, dafs die festen Speisen

1) von Luce Versuch über Hypochondrie und Hysterie, Gotha und St. Petersburg 1797. §. 5. p. 7.

ſsen nur bis an den krampfhaften Ort gehen, wo ſie etwas liegen bleiben, und dann wieder ausgeworfen werden. — Dadurch, daſs dabey gewöhnlich ein Schmerz unter dem Bruſtbeine, und zwiſchen den Schultern ſtatt findet, der ſich gegen die linke Seite zu erſtreckt, und durch warmes Getränk erleichtert, durch kaltes vermehrt wird (wovon jedoch bisweilen Ausnahmen ſtatt finden, indem zuweilen kaltes Getränk, ja ſogar Eis, den Anfall hebt, ja, die Krankheit ſogar bey längerem Gebrauche heilt); oder man beobachtet wenigſtens, daſs meiſtentheils warmes Getränk leichter durch die Speiſeröhre durchgeht, als kaltes. — Es giebt ſich ferner die krampfhafte Natur der *Dysphagie* dadurch zu erkennen, daſs dabey zuweilen, beſonders gegen Abend, ein Nachlaſs ſtatt findet, wo der Kranke leichter ſchluckt, obgleich bey zunehmendem und im Anfange verkanntem Übel, die Schwierigkeit ununterbrochen fortdauert, wie bey andern Arten deſſelben; daher es ſehr wichtig iſt, den Urſprung und Gang ſogleich im Anfange zu erforſchen. — Dadurch, daſs der Kranke das Hinderniſs im Schlingen gemeiniglich unten in der Speiſeröhre, in der Nähe des Magens fühlt, ſo, daſs ſich ſelbſt von da aus die unangenehme Empfindung bis nach dem Magen hin verbreitet. — Dadurch, daſs die Kranken auſser dem mit Schmerz verbundenen Hinderniſs in der Speiſeröhre, an dem nämlichen Orte, wo der Krampf ſtatt findet, eine Empfindung von Zuſammenſchnürung angeben. Einige Kranke beſchreiben dieſe Empfindung ſo, daſs ſie ſagen, es ſey ihnen, als wenn ein Pfahl in den Schlund geſchlagen ſey, und ſie hätten das Gefühl,

Gefühl, als wenn etwas von dieſer Stelle wegkröche. Vorzüglich iſt dieſs der Fall, wenn der Schlundkopf am Krampf leidet. — Dadurch, daſs die Schwierigkeit im Schlingen hier meiſt plötzlich entſteht, und ſogleich dringend mit groſser Beſchwerde, dahingegen bey den andern Arten der *Dysphagie*, z. B. von organiſchen Fehlern entſtehend, die Beſchwerde zu ſchlingen ſehr leicht und faſt unmerklich anfängt, und ſo auch allmählich, langſam, oft Jahre lang fortdauert. — Dadurch, daſs wenn flüſsige Sachen langſam genoſſen werden, ſie ohne Hinderniſs in den Magen gelangen, aber geſchwind, oder in groſser Quantität auf einmal getrunken, kommen ſie ſogleich wieder in den Mund herauf. — Daſs bisweilen der Larynx zugleich mit krampfhaft zuſammen gezogen wird, wodurch die Sprache benommen wird, und am häufigſten andere krampfhafte Krankheiten, als Epilepſie, Tetanus, Hyſterie oder Hypochondrie voran gegangen, oder gegenwärtig ſind, denn ſelten iſt der krankhafte Zuſtand allein auf den Hals, den Schlund oder die Speiſseröhre eingeſchränkt. — Daſs gemeiniglich Gemüthsaffekten, anhaltend ſtarke Ausleerungen, als Gelegenheitsurſachen voraus gegangen ſind. Dadurch endlich, daſs alle Zeichen einer vorhandenen Entzündung der krankhaft afficirten Organe fehlen, und der Harn ein rohes und wäſſerichtes Anſehn hat.

Aller dieſer diagnoſtiſchen Merkmale ungeachtet, täuſcht dieſer krampfhafte Zuſtand den Arzt bisweilen, indem derſelbe, wenn das Übel hartnäckig iſt, den zweckmäſsigſten Mitteln widerſteht, und daher lange anhält, auf die Idee kommt, ſich

in der Diagnose, den Ursprung der Kranhheit betreffend, geirrt zu haben, und glaubt, daſs die vorhandene Krankheit durch eine andere Ursache erzeugt worden sey. Zum Beweiſs dient hier der Fall, welchen Zimmermann beschreibt, welcher bey einem hysterischen Frauenzimmer eine bereits schon fünf Jahre lang angehaltene Dysphagie durch äuſsere sogenannte krampfstillende Mittel, Cataplasmen u. dergl., glücklich heilte, nachdem dieselbe von andern Ärzten bereits für unheilbar erklärt worden war [1]).

Der *Charakter Lähmung* liegt der *Dysphagie* ebenfalls nicht selten zum Grunde. Besonders findet man diese Krankheit mit dem Charakter Lähmung häufig bey alten Leuten, vorzüglich bey alten Brandweintrinkern. — Die Diagnosis der *Dysphagie paralytischer Abkunft* ist oft sehr leicht, wenn dieselbe nämlich unmittelbare Folge eines vorher gegangegen Anfalls des Schlagflusses, oder wenn eine Lähmung der Zunge vorhanden ist. Ist beides aber nicht der Fall: so unterscheidet sie sich durch folgende Erscheinungen, sowohl von der *Dysphagie* spastischer Abkunft, als von jenen *Dysphagien*, welche zunächst in organischen Abnormitäten gegründet sind: — Daſs hier ebenfalls alle Zufälle vorhandener Entzündung der krankhaft afficirten Organe gänzlich mangeln. — Daſs hier nur in den seltensten Fällen Schmerz vorhanden ist, in den meisten Fällen derselbe aber fehlt, denn der Verfasser kann zu Folge einer Erfahrung nicht zugeben, daſs, wie viele Pathologen angeben, unter allen Umstän-

1) Acta helvetica, V. II. p. 94.

Umständen des Charakters Lähmung der in Rede stehenden Krankheit, der fehlende Schmerz ein charakteristisches Merkmal dieses vorhandenen Charakters sey, indem er einen Fall beobachtete, wo bey einem jungen Manne, der vom Blitz getroffen worden, eine Lähmung der meisten der willkührlichen Bewegung unterworfenen Muskeln des ganzen Körpers zurück blieb, welche denn auch mit einer Lähmung der zur Verdauung dienenden Organe statt findenden Dysphagie verbunden war, wobey aber jede Bemühung des Kranken, sowohl feste als flüssige Nahrungsmittel zu schlingen, mit empfindlichen Schmerzen im Schlunde verbunden war, in welchem Fall Muskelreizbarkeit und Wirkungsvermögen der krankhaft afficirten Organe unterdrückt, die Nervenreizbarkeit derselben aber abnorm erhöht war. — Daſs das Schlingen fester Nahrungsmittel mit geringerer Beschwerde verbunden ist, als das Schlingen flüssiger Nahrungsmittel. — Daſs der Kranke hier nicht genau bestimmen kann, an welcher Stelle der Speiseröhre das Hinderniſs statt findet. — Daſs man schon bey Lebzeiten des Kranken durch die Sonde oder die Bougie, da, wo man dergleichen Instrumente anbringen kann, keinen Widerstand findet.

Auſser diesen bis jetzt angegebenen Eintheilungen der *Dysphagie* in *idiopatische*, *symptomatische* und *sympatische*, und auſser der eben bestimmten Eintheilung dieser Krankheit nach ihrer dynamischen oder organischen Abkunft, welcher letztere Eintheilungsgrund in praktischer Hinsicht der wichtigste ist, haben die Pathologen diese Krankheit noch auf verschiedene Art eingetheilt, und diese verschie-

verschiedenen Arten die *Dysphagie* einzutheilen, beruhen in Hinsicht der Kunstübung auf mehr oder minder wichtigen Eintheilungsgründen. So theilt man die *Dysphagie* in Rücksicht des Objekts, welches zu schlingen beschwerlich oder unmöglich ist, in diejenige *Dysphagie*, *wo der Kranke nur feste Nahrungsmittel zu schlingen unfähig ist (Dysphagia solidorum)*, in *diejenige*, *wo derselbe keine Flüssigkeiten schlingen kann (D. fluidorum)*, und endlich in *diejenige*, *wo er weder feste noch flüssige Nahrungsmittel schlingen kann (D. utrorumque nutrimentorum)*. — In Rücksicht des Sitzes der Krankheit, in die *Dysphagie*, *deren Ursache in der Mundhöle ihren Sitz hat (D. palatina s. oris)*, in *diejenige*, *deren Ursach ihren Sitz am Schlundkopf hat (D pharyngea)* und in *diejenige*, *deren Sitz im Schlunde selbst zu suchen ist (D. oesophagea)*; endlich in *diejenige*, *deren Ursach sich im Magen befindet (D. gastrica)*. — In Rücksicht ihrer Einfachheit oder Verbindung mit andern Krankheiten, theilt man dieselbe ein in die *einfache Dysphagie (D simplex)*, oder *die mit andern Krankheiten verbundene (D. complicata)*. — In Rücksicht ihres Verlaufs in die *hitzige Dysphagie (D acuta)*, und die *chronische (D. chronica)*. In eben dieser Hinsicht wird diese Krankheit auch in die *anhaltende Dysphagie (D continua)*, *vage (D. vaga)* und *periodische (D. periodica)* eingetheilt.

### Geneigtmachende Ursachen.

Es sagt van Geuns, dass der *Dysphagie* Personen von jedem Alter und Geschlecht unterworfen wären, doch leide die zarte Jugend eine Ausnahme [1]). Percival hingegen befreite ein Kind von

1) Haarlemer Abhandlung. Th. XI. St. I. p. 3. und in d. Samml.

von dreizehn Jahren von dieſer Krankheit, das ſchon einem Skelette ähnlich geworden war [1]), und Wichmann meint, es ſey auch kein Grund vorhanden, warum die Kinder vor dieſer Krankheit geſichert ſeyn ſollten, da ohnehin das Drüſenſyſtem ſo leicht bey ihnen leide. Er ſelbſt habe drey Kinder in dem Alter von drey bis acht Jahren an der *Dysphagie* leiden ſehen, wo bey dem einen das Erbrechen über ein Jahr fortdauerte, und ſich dann endlich verlor. Der andere Kranke unter dieſen drey Kindern war ein Knabe von etwa ſieben Jahren, und der dritte Kranke ebenfalls ein Knabe, etwa vier Jahre alt [2]). Einen ſehr merkwürdigen Fall einer *Dysphagia oeſaphagea*, welche ſchon in früher Jugend begann, und an deren Folgen der Kranke erſt im ſechzigſten Jahre ſtarb, beobachtete Gianella [3]). — Meiſtentheils werden nach van Geuns Frauenzimmer in einem Alter von funfzig Jahren und darüber, von dieſem Übel befallen, doch beobachtet man auch nicht ſelten bey jüngern, beſonders hyſteriſchen Frauenzimmern, dieſe Krankheit. Bejahrte Perſonen ſind der *Dysphagie* beſonders ausgeſetzt. Nach Maucharts Meinung ſoll aber das männliche Geſchlecht eine gröſsere Geneigtheit zur Dysphagie haben [4]). — In einigen Län-

Samml. auserleſen. Abhandl. für praktiſche Ärzte, B. IV. St. I. p. 194.

1) Medical Transactions, II. 90.

2) Wichmann a. a. O. p. 175.

3) Burſerius de Kanilfeld Inſtitution. Medicin. practic. Edit. nov. Lipſ. V. IV. §. 3. p. 292.

4) Mauchart Diſſ. de Struma oeſophagi hujusque coalitu, Tub. 1742. T. II. Diſſ. chirurg. Halleri.

Ländern scheint die *Dysphagie* häufiger vorzukommen als in andern. So beobachtet man dieselbe häufiger in England als in Frankreich und Italien, und in den nördlichen Ländern ist sie nur selten zu bemerken, doch ist sie auch jetzt in Deutschland nicht so ausserordentlich selten. In Holland, Seeland und Friesland bemerkt man sie öfterer, als in Gröningen, Geltern, Utrecht und Oberyssel [1]).

### Gelegenheitsursachen.

Die Gelegenheitsursachen der *Dysphagie* werden am schicklichsten in solche eingetheilt, welche

I. *Entweder in der Mundhöle ihren Sitz haben;*

II. *Oder im Schlunde (Pharynx) sich befinden;*

III. *Oder in der Speisseröhre (Oesophagus) aufzusuchen sind, oder ausserhalb dieser Höhle liegen, und durch Druck von aussen den Durchmesser derselben verkürzen;*

IV. *Oder endlich in Abbormitäten des Magens bestehen.*

Alle Gelegenheitsursachen der *Dysphagie*, sie mögen ihren Sitz in diesem oder jenem Organe haben, sind entweder *dynamische* oder *organische Abnormitäten.*

A. *Zu den Ursachen, welche zur Entstehung einer Dysphagia palatina s. oris Gelegenheit geben, gehören folgende:*

α) *Dynamische Abnormitäten.*

a) *Entzündung der Zunge* [2]) und der Mandeln, welche entweder den Charakter Synocha oder Typhus

1) van Geuns a. a. O. B. IV. St. 2. p. 229.

2) Wiesener pr. Otto Diss. de Glossitide, Traj. ad Viadr. 1803. p. 8. §. 4.

Typhus hat. Auch gehört hieher das *ſyphilitiſche Halsübel (Pharyngitis und Tonſillitis ſyphilitica.*

b) *Krämpfe der Zunge* [1]).

c) *Lähmung der Zunge* [2]).

β) *Organiſche Abnormitäten:*

a) *Geſchwülſte der Zunge* [3]).

b) *Schwämmchen in der Mundhöle und ſyphilitiſche Halsgeſchwüre* [4]).

c) *Naſenpolypen, welche bis in den Rachen herab hängen* [5]).

d) *Verſchiedene organiſche Abnormitäten des Gaumens* [6]), *als Polypen deſſelben.*

e) *Eiterung oder andere Verletzungen des Kehldeckels (Epiglottis), als eines zum Hinterſchlingen ſehr weſentlichen Theils.* Ein Kranker bekam nach einer Heiſerkeit, die nach der 1782 herrſchenden Influenza zurückblieb, noch ein erſchwertes und endlich ganz verhindertes Schlingen. Man fand bey der Leichenöffnung, daſs die Wurzel der Zunge, und die innere Seite der Epiglottis bis in den Larynx mit kleinen Geſchwüren bedeckt waren; der Rand der Epiglot-

1) Breidenſtein Diſſ. de morbis linguae, Erlang. 1791. §. 6.

2) Ebendaſ. a. a. O. §. 7.

3) Schröder in Schmuckers vermiſchten chirug. Schriften, B. III. p. 322.

4) Schwediauer von der Luſtſeuche, nach der letzten franzöſ. Ausgabe, v. Kleffel, mit Vorr. u. Anmerk. v. Sprengel, Berl. II. Th. 1799. p. 91.

5) Fritze in Loders Journal für die Chirurgie, II. B. p. 455.

6) Flachsland Obſervation. pathologic. anatomic. p. 40.

glottis hatte sich davon ganz kraus zusammen gezogen. Bey dem Hinterschlingen empfand der Kranke äusserst heftige Schmerzen, er warf das Meiste von den in den Mund genommenen Nahrungsmitteln, wenn er sich hinterzuschlingen bemühte, sogleich, und das übrige nach und nach, mit Husten wieder aus, und das Ausgeworfene war mit vielem Schleim umhüllt [1]).

B. *Zu den Ursachen, welche zur Entstehung einer Dysphagia pharyngea Gelegenheit geben, und daher in dem Schlund sich befinden, gehören:*

α) *Dynamische Abnormitäten;* als *Entzündung des Schlundes (Angina pharyngea)*, die entweder den Charakter Typhus oder Synocha an sich hat. So beobachtete Peter Frank zu Pavia bey einem starken Manne eine langwierige Entzündung des Gaumens und Schlundes, mit grosser Beschwerde beim Schlingen, welche Zufälle dadurch entstanden waren, dass grüngelbliche Flecken der Haut (Chloasma), mit denen ehedem die Brust des Kranken und seine Schultern übersäet waren, sich grösstentheils verloren hatten, und nur noch blosse Spuren derselben zu sehen waren. Man rieb die *Tinctura Cantharidum* in die Brustgegend ein, brachte auf diese Art den Chloasma wieder hervor, und die Zufälle im Schlunde verschwanden in kurzer Zeit [2]). — *Krampf im Schlunde* [3]).

β) *Orga-*

1) Sammlung auserlesener Abhandl. für prakt. Ärzte d. Auszug von Koch, T. III. p. 722.
2) Epitome de curand. homin. morb. L. IV. §. 385.
3) Hoffmann Diss. de Spasmo pharyngis, Hal. 1733.

β) *Organische Abnormitäten*, welche sich entweder im Schlunde selbst, oder an demselben befinden, oder von aussen auf denselben wirken. Zu den ersteren gehören z. B. *Schwämmchen im Schlunde, Geschwüre dieses Organs nach einer voran gegangenen Angina maligna, Geschwüre syphilitischer Abkunft.* Hierhin müssen ferner die *epidemischen bösartigen Geschwüre des Schlundes, welche* von Hautersierk *beschreibt, gerechnet werden* [1]), so wie auch die *Auswüchse am Schlunde* [2]). Endlich gehören zu diesen Gelegenheitsursachen die *Verhärtungen des vereiterten Schlundkopfs*, durch welche bisweilen eine so beträchtliche Verengerung desselben entsteht, dass kaum Oeffnung für eine Erbse bleibt, wodurch nothwendig das Schlingen sehr erschwert wird [3]). — *Zu den Ursachen, welche von aussen auf den Schlund wirken, denselben drücken und verengen, und so zur Entstehung einer Dysphagie Gelegenheit geben, sind zu rechnen: Strumöse Geschwülste der Schilddrüse (Glandula thyreoidea), verschiedene Krankheiten des Luftröhrenkopfs und des Zungenbeins.* Ein Beispiel von einer *Dysphagie, welche von Verhärtung des Kehldeckels entstand*, findet sich bey Adolphi [4]). Es gehören hierhin *Verknöcherungen in dem hinteren Theile der Luftröhre* [5]); *Ver-*

1) von Hautersierk Observation. medicinal. V. II.

2) Hahnemann Collection. academic. V. III.

3) Haase Diss. sist. causas difficilis deglutitionis, Goetting. 1782.

4) Acta Natur. Curiosor. Ann. II. obs. 84.

5) Ebendas. Dec. II.

*Verrenkung des Zungenbeins, oder die sogenannte Angina Valsalviana* [1]).

C. *Zu den Ursachen, welche zur Entstehung einer Dysphagia oesophagea Gelegenheit geben, und sich daher entweder in der Speiseröhre oder ausserhalb derselben befinden, und in dem letztern Falle durch Druck von aussen auf die Speiseröhre den Durchmesser desselben vermindern, können folgende gerechnet werden:*

a) *Dynamische Abnormitäten der Speiseröhre, als:*

1) *Entzündung der Speiseröhre (Angina oesophagea, Oesophagitis)*, welche entweder den Charakter Synocha oder Typhus hat, akuter oder chronischer Art ist, oft so langsam und verborgen einher schleicht, dass man sie erst nach dem Tode durch Sektion gewahr wird [2]). Die Zeichen einer Speiseröhrenentzündung sind schon vorher von uns, als wir die Pathologie der Angina pharyngea abhandelten (1. B. p. 287.) angegeben worden. Gehet eine solche Entzündung der Speiseröhre in einen Abscess über: so wird die Speiseröhre durch denselben bis zu der Zeit, da er aufbricht, gänzlich verschlossen. Es ist auch kein seltener Fall, dass die Entzündung sich in eine Verhärtung endigt, wodurch ein Unvermögen entsteht, die hintergeschlungenen Speisen fortzutreiben. Überdiess kann auch als Folge einer solchen Entzündung eine Verdi-

1) Valsalva Tractat. de aure humana, Cap. 2. num. 21. und Molinelli in den Act. Bononiensib. T. v. P. II.

2) Honkoop Diss. de Morbo oesophagi inflammatorio, L. B. 1774. Morgagni Epist. anat. medic. VIII. 25. XXXVII. 30. LIX. 15.

Verdickung der Wände, oder ein Zusammenwachsen mit einander oder mit den benachbarten Theilen entstehen. Weitläuftiger haben wir diesen Gegenstand vorher (B. I. p. 296-300.) abgehandelt. Obgleich die Speisseröhrenentzündung zu den seltneren Krankheiten gehört: so wird sie doch bisweilen beobachtet. van Doevern sahe vier Fälle einer solchen Entzündung [1]), und van Engelen beobachtete einen Fall einer Speisseröhrenentzündung, die nach dem Trinken einer grossen Menge Selterwasser bey erhitztem Körper entstand [2]).

2) *Krämpfe der Speisseröhre.* Krampf in der Speisseröhre ist ein gewöhnlicher Zufall der Hysterie, welcher mit dem Namen *Globus hystericus* belegt wird, und sehr häufig vorkommt, wie schon vorher, als wir von dem Charakter Typhus der Dysphagie, handelten, gesagt worden ist; aber Krämpfe in der Speisseröhre, und durch sie bewirkte *Dysphagie*, kommen auch sonst nicht selten vor, ohne in der Gruppe derjenigen Zufälle zu erscheinen, welche die Pathologen mit dem Namen Hysterie belegen [3]). Die Diagnosis der *Dysphagie krampfhafter*

1) Bleuland in d. Samml. auserlef. Abhandl. für pract. Ärzte, B. IX. St. IV. p. 687.

2) Ebendas. p. 687.

3) Zeller Diss. de Morbis ex strictura glandularum ortis, Tubing. 1694. Hoffmann Consultat. Cent. I. n. 64. Ramazzini Constitut. An. 1698. in Dessělb. Operib p. 173.

*ter Abkunft*, ist schon vorher, als von dem Charakter Typhus die Rede war, vorgetragen worden.

3) *Lähmung der Speisseröhre.* Die Lähmung der Speisseröhre und das davon abhangende erschwerte oder oft gar gehinderte Schlingen, ist ein häufiger Zufall eines erfolgten Schlagflusses. Aber auch ausserdem kommt die Lähmung als Gelegenheitsursache der Dysphagie nicht so gar selten vor, besonders ist dies der Fall bey alten Leuten. Willis sahe einen übrigens gesunden Mann, der zwar die Speisseröhre anfüllen, niemals aber etwas hinunter schlingen konnte, indem er alles wieder auswarf [1]). Bey einem geringen Grade von Lähmung behalten die Muskelfasern noch einige Kraft sich zu bewegen, so dass der Kranke mit Mühe schlingen kann, aber bey einer völligen Lähmung hört alles Vermögen hinterzuschlingen auf. Häufig ist die Lähmung der Speisseröhre und das davon abhangende erschwerte Schlingen, ein Zufall, der sich am Ende des Typhusfiebers zu ereignen pflegt, wenn die Krankheit einen schlimmen Ausgang zu nehmen droht. — Die *Diagnose der Dysphagie von Lähmung der Speisseröhre*, ist vorher, als von dem Charakter Lähmung dieser Krankheit die Rede war, vorgetragen worden.

β) *Organische Abnormitäten, welche sich innerhalb der Speisseröhre befinden*, als:

1) *Verhärtungen der Speisseröhre.* Diese sind entweder

1) Pharmacia rational. T. I. Sect. II. C. I. p. 45.

der eine Folge vorhergegangener Entzündung, oder ohne vorher gegangene Entzündung, auch häufig durch Miſsbrauch geiſtiger Getränke entſtanden, daher ſie nicht ſelten bey alten Säufern vorkommen [1]). Dieſe Verhärtungen der Speiſseröhre vom Miſsbrauch geiſtiger Getränke beginnen meiſtentheils zuerſt im Magen, aber die Verhärtung pflanzt ſich weiter bis in den Schlund fort, und zwar ſind es vorzüglich die Drüſsen der genannten Organe, welche zuerſt in Verhärtung übergehen [2]). Auch kann der Verhärtung der Speiſseröhre die *Vertrocknung und Einſchrumpfung* zugezählt werden, ob dieſe gleich eine ganz andere Art von Verhärtung iſt, als die eben erwähnte. Morgagni erzählt ein ſolches Beiſpiel von einem Manne, der nicht eher etwas hinterzuſchlingen vermochte, als bis er durch Getränke die Speiſseröhre befeuchtet hatte. Auch van Geuns ſahe bey einer Frau eine bloſse Einſchrumpfung dieſes Kanals [3]). Endlich gehört hieher auch die *callöſe und knorpelartige Verhärtung* der Speiſseröhre,



1) Berg Diſſ. de Inappetentia ex abuſu ſpirituoſorum, Helmſt. 1758. Pohl Diſſ. de Calloſitate ventriculi ex potus ſpiritus abuſu, Lipſ. 1771. Metzger Adverſaria, P. I. p. 175. Haas a. a. O.

2) a Wullen Diſſ. de tumoribus induratis in faucibus et oeſophago latentibus, Gröning. 1716. Mauchart Diſſ. de Struma oeſophagi, hujusque coalitu difficilis et abolitae deglutitionis cauſis, Tubing. 1742. van Lyl Diſſ. de Angina ſcirrhoſa, L. B. 1760.

3) Samml. auserleſ. Abhandl. für pract. Ärzte, B. IV. St. III. p. 395.

röhre, welche mehrentheils mit einer *Verengerung und Zusammenwachsung* verbunden ist [1]). Auch *Verknöcherungen* an einer Stelle der Speiseröhre sind hieher zu rechnen, und kommen als Gelegenheitsursachen der Dysphagie vor [2]). Ausser den *scirrhoesen und Krebsgeschwülsten* [3]) finden sich auch *Balggeschwülste* in der Speiseröhre, deren Sitz in den Drüsenbläschen zu seyn scheint [4]). — Wenn eine Dysphagie von einem Scirrhus in der Speiseröhre abhängt, welcher nicht unbedeutend ist: so ist beinahe das Schlingen ganz behindert, und man kann unter diesen Umständen den Griffel nur mit vieler Mühe durch die Speiseröhre bringen, indem man an der Stelle, wo der Scirrhus sich befindet, bedeutenden Widerstand findet. Wenn ausserdem noch bey statt findender Anwendung des Griffels ein heftiger stechender Schmerz, oder ein nagendes Brennen entsteht: so läst sich vermuthen, dass der vorhandene Scirrhus in Krebs übergehe, oder, durch ein sich bildendes Geschwür zerstört werde. — Die Diagnosis einer Dysphagie, welche durch Balggeschwül-

1) Graeff Diss. de callosa excrescentia oesophagum obstruente mortis causa, Altdorf. 1764. Gyser Diss. de fame letali ex callosa oesophagi angustia, Argentor. 1770. Warner Cases of Surgery obs. 9.

2) Abrahamson in Meckels neuem Archiv der pract. Arzneikunst, B. I. Art. 16. Metzger Adversar. medic. a. a. O. p. 175.

3) Pringle in den Edinburger Versuchen, Th. II. Beobacht. 24.

4) Blankard Collect. medic. physic. Cent. III. obs. 54.

geschwülste in der Speiseröhre hervorgebracht wird, ist mit Schwierigkeiten verbunden, da dergleichen Geschwülste schwer von Excrescenzen, schwammigten Auswüchsen und Scirrhen in der Speiseröhre, nur allein dadurch von den genannten Abnormitäten in diesem Organ unterscheiden, dass eine vorhandene Balggeschwulst einen härtern Widerstand beim Einbringen des Griffels oder beim Verschlingen eines Bissens findet.

2) *Schwämme und warzigte Gewächse in der Speiseröhre* [1]).

3) *Polypen und polypenartige Concretionen in der Speiseröhre* [2]) — Bey der Dysphagie, welche in Geschwülsten, schwammigten Auswüchsen oder Polypen, die sich in der Speiseröhre befinden, ihren Grund hat, ist der Durchgang durch die Speiseröhre vorzüglich behindert, und feste Nahrungsmittel werden mit weit mehr Schwierigkeiten verschlungen, als flüssige, und beim Einbringen des Griffels in die Speiseröhre beobachtet man zwar einen Widerstand in derselben, aber einen solchen, der nicht sehr hartnäckig, sondern mehrentheils bald zu überwinden ist. Bisweilen findet man an dem heraus gezogenen Schwamme, den man an dem Griffel

1) Taylor in d. Edinburg. Versuch. Th. II. p. 429. der deutsch. Übersetz.

2) Schmieder Diss. de Polypo oesophagie in collection. dissertat. practic. Haller. T. VIII. und in den Act. Edinburgensib. V. II. art. 22. Samml. und Abhandl. der medic. Societ. zu Budissin, 1757.

Griffel befeſtigt hat, ein Stückchen Haut, Faſern und etwas Blut.

4) *Aneurismen, beſonders aber Varices in der Speiſeröhre;* denn es können die Venen durch das Hinterſchlingen groſser Biſſen gequetſcht, oder ſonſt gedrückt, durch häufiges warmes Getränk erſchlafft, und dadurch Varices hervorgebracht werden [1]). — Bey der Dysphagie von Schlag- und Blutadergeſchwulſt in der Speiſeröhre, findet ein mehr oder minder erſchwertes Schlingen, nach in der Speiſeröhre empfundenen Schmerzen, Wärme und Klopfen und ſtarker Blutauswurf ſtatt, der bey Anwendung des Griffels zunimmt.

5) *Erſchlaffte Häute und daher entſtehende Falten und ſackförmige Ausdehnung der Speiſeröhre und des Schlundes.* Dieſe Gelegenheitsurſache der Dysphagie findet ſich bey weitem ſeltener als alle übrige. Wichmann beobachtete dieſelbe in einem Zeitraume von vierzig Jahren nur dreimal [2]). Da die innere Haut der Speiſeröhre bey weitem weniger Elaſticität, ſondern mehr Nachgiebigkeit beſitzt, als die Muskelhaut: ſo bilden ſich in derſelben auch leicht wirkliche Falten, ja ſogar ſackförmige Ausdehnungen [3]). Baillie beobachtete einmal eine dergleichen organiſche Abnormität der Speiſeröhre, die einen

1) Nahuys in den Samml. auserleſ. Abhandl. B. IV. St. I. p. 15.

2) Ideen zur Diagnoſtik, a. a. O. §. 110. p. 192.

3) Grashuis in d. Act. N. C. T. VI. obſ. 73. Burſer. de Canilfeld a. a. O. Cap. I. die Note, p. 292.

nen tödtlichen Ausgang zur Folge hatte, welche in einer unordentlichen Faltung der innern Haut der Speiſeröhre beſtand, wodurch nothwendig eine Verengerung dieſes Kanals an der nämlichen Stelle bewirkt wurde, und die Verengerung war ſo beträchtlich, daſs ſie kaum den Durchgang einer gemeinen Gartenerbſe geſtattete. Jedoch bemerkte man keine Erſcheinung einer kränklichen Struktur an der innern Haut, welche zuſammen gezogen war, und der muskulöſe Theil, der dieſe Stelle umgab, war vollkommen geſund. Es ſchritt die Dysphagie ſehr langſam fort; denn die Perſon, welche an derſelben litte, war viele Jahre lang von ihr geplagt, und war nur im Stande Subſtanzen von ſehr geringem Umfang zu ſchlingen [1]). Sömmering erhielt ein Beiſpiel dieſer Art von dem verewigten Baldinger, wo die Verengerung der Speiſeröhre noch beträchtlicher war, ſo, daſs ſie kaum eine Sonde durchlieſs. Die innere Haut war hier ebenfalls unordentlich gefaltet, und hatte übrigens in Hinſicht ihrer Struktur kein krankes Anſehn [2]). Gewöhnlicher bildet ſich aber höher herauf im obern Theil der Speiſeröhre, im Schlunde, durch Erweiterung oder groſse Ausdehnung der Häute, eine wahre *Pharyngocele*, ein Beutel, ein *Oeſophagus ſuccenturiatus*, ein *Diverticulum oeſophagi*

1) Baillies Anatomie des krankhaften Baues von einigen der wichtigſten Theile des menſchlichen Körpers, aus d. Engl. mit Zuſätz. von Sömmering, Berlin 1794. p. 52.

2) Baillie a. a. O. p. 51. d. Note 106.

*phagi* [1]), wie es Burserius de Kanilfeld mit dem Namen *Hernia pharyngis* belegt und sehr genau beschreibt [2]). Indem der Kranke, bey welchem eine solche organische Abnormimität statt findet, sich bemühet, die Speissen hinterzuschlingen, drückt er sie nicht in die Speiseröhre, sondern in diesen Sack, und eine je grössere Ausdehnung die nachgebenden Häute desselben durch die Speissen erleiden, desto mehr wird die Speisseröhre eben dadurch zusammen gedrückt, und also der Durchgang durch diese immer mehr erschwert, so, dass zuletzt nichts mehr in dieselbe hinein kommt. Anfänglich sind diese am obern Theile der Speisseröhre oder am Schlunde sich bildenden Falten so klein, dass entweder bey dem Essen, oder oft nach einigen Stunden, zuweilen erst am folgenden Tage, wenige Überbleibsel von Speissen, dem Kranken beinahe unbemerkt, durch eine Art von Räuspern, oder geringe Anstrengung der kleinen Muskeln, wieder in den Mund kommen. Der Kranke fühlt hier nicht die Lage der Speisseröhre, oder einen Druck an irgend einer Stelle derselben, wie in den andern Arten dieser Krankheit. Bisweilen pflegt unter diesen Umständen bey dem Schlingen selbst, bey dem Essen, ein eigenes sonderbares Zischen, das den Anwesenden oft, dem Kranken selbst aber immer merklich wird. Das

1) Medical observat. et inquiries, V. III. enthält eine Abbildung einer solchen organischen Abnormität der Speisseröhre.

2) a. a. O. V. IV. p. 292.

Das bey dieser Art von Dysphagie bemerkliche Erbrechen unterscheidet sich von dem vorher beschriebenen merklich dadurch, daſs der Kranke zwar auch anzugeben weiſs, wo die Speiſsen sitzen bleiben, nämlich sogleich oben in der Speiſseröhre; aber es erfolgt geschwind nach dem Genuſſe der Speiſsen, wenn die Krankheit einen hohen Grad erreicht hat, und der Kranke geräth auch nicht in Versuchung, sie wieder hinunter zu schlucken und wieder zu kauen, sondern er wirft, so wie das Genossene in den Mund gelangt, es sogleich aus, dem Anscheine nach in gröſserer Menge, als er genossen hatte, und mit sehr vielem Schleim. Mit den jetzt beschriebenen organischen Abnormitäten der Speiſseröhre sind offenbar diejenigen Fälle nahe verwandt, welche Lentin beobachtete, und die darin bestanden, daſs solche Personen zwar ganz ungehindert flüſsige und feste Gemüſse hinterschlingen konnten, nach mehrern Stunden aber, auch wohl erst am folgenden Tage, räusperten sie einige wenige Maſſen von vorher genommenen Speiſsen, die man noch erkennen konnte, mit einigem Würgen auf, von der Gröſse des ersten Gelenks des kleinen Fingers, die von abscheulichem Geruche waren. Der Aufenthalt dieser geringen Reste des Genossenen konnte, nach Lentins Meinung, nirgend anders als oben in der Speiſseröhre seyn, sonst hätten sie durch die Erschütterung des Räusperns nicht hervorgebracht werden können, sondern es würde, wenn sie tiefer gesessen hätten, wahres Erbrechen dazu erfor-

derlich gewesen seyn. Er glaubt daher, dass sich durch allmählige Erschlaffung der inwendigen Haut der Speisseröhre eine querlaufende Falte gebildet, in welcher sich etwas von der genossenen Speisse angesammelt habe [1]).

6) *Geschwüre in der Speisseröhre*, als Gelegenheitsursache der Dysphagie, haben wir schon vorher erwähnt, da wir der Entzündung dieses Orgaus als Gelegenheitsursache der Dysphagie gedachten. — Bey einer durch ein vorhandenes Geschwür in der Speisseröhre bewirkten *Dysphagie*, ist das Schlingen mit Schmerz und der Empfindung von Brennen in der Speisseröhre verbunden, und dieser Schmerz wird durch stark zusammenziehende Mittel vermehrt, und es gehen, wenigstens in sehr vielen Fällen, der Bildung von Vereiterung in der Speisseröhre, die bekannten Zufälle der Entzündung dieses Organs voran. Oft ist auch zugleich, wenn die vorhandene Vereiterung von einiger Bedeutung ist, ein Eiterauswurf aus der Speisseröhre vorhanden.

7) *Spuhlwürmer, welche sich knaulförmig verwickeln, und indem sie in der Speisseröhre sich fixiren, dieselbe verstopfen.* Einen solchen Fall einer durch Spuhlwürmer erregten *Dysphagie* sahe Burserius de Kanilfeld bey einem Mädchen, welche an einem Fieber mit gastrischen und Wurmzufällen litte, Nach dem Tode ergab sich

1) Lentin Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft, B. III, p. 214. 215.

ſich die Urſach der Dysphagie bey der Leichenöffnung [1]).

ß) *Fremde Körper, welche in der Speiſseröhre ſtecken geblieben ſind*, als z. B. Knochenſtückchen [2]), Kirſchkernen [3]) u. dergl. Kerkring hat ein Beiſpiel von einer Nadel aufgezeichnet, welche neun Jahre lang in der Speiſseröhre ſtecken blieb [4]). Dergleichen fremde Körper in der Speiſseröhre, ſo wie auch knaulförmig verwiwickelte Spuhlwürmer in derſelben, wirken gewiſs zur Hervorbringung einer Dysphagie nicht allein dadurch, daſs ſie den Durchgang durch die Speiſseröhre erſchweren, oder ganz verhindern, ſondern auch wohl vermöge ihres Reizes durch Erregung eines Krampfs.

γ) *Organiſche Abnormitäten, welche ſich auſserhalb der Speiſseröhre befinden, und daher von auſsen auf dieſelbe zur Erregung einer Dysphagie wirken.* Hierhin gehören nun:

1) *Alle groſse Geſchwülſte, welche in der Nachbarſchaft der Speiſseröhre entſtehen, und dieſelbe, je mehr ſie an Gröſse zunehmen, zuſammen drücken* [5]). Hierhin ſind zu rechnen: a) *Verhärtungen* und *Auswüchſe der Lungen, der Luftröhre* und *des Kehlkopfs.* So beobachtete de Haen in dem obern Theile der rechten Lunge eine ſcirrhöſe Verhär-

1) a. a. O. §. 2. p. 291. und Delius Amoenitat. academic. Dec. II. n. 1.

2) Ephemerid. N. C. Cent. VII. obſ. v.

3) Bartholin Hiſt. Anat. Cent. IV. Hiſt. 85.

4) Kerkring Spicileg. anatomic. Obſ. 42.

5) Tulpii Obſervation. L. 1. C. 4. p. 88. Jamieſon in den Edinb. Verſuch. Th. III. p. 485. der deutſch. Überſetz.

härtung, welche die Speiſseröhre zuſammendrückte [1]) — b) *Eitergeſchwüre in den Lungen*, und *Geſchwülſte des Zwerchfells* [2]). — Die Dysphagie von organiſchen Abnormitäten der zum Athemholen dienenden Organe, z. B. Verhärtungen des Kehlkopfs, der Luftröhre oder der Lungen ſelbſt, giebt ſich dadurch zu erkennen, daſs Krankheiten entweder des Kehlkopfs, der Luftröhre oder Lungenkrankheiten der *Dysphagie* voran giengen, und die Verrichtungen dieſer Organe geſtört ſind, daſs daher eine Veränderung der Stimme, anhaltende Beſchwerde zu athmen, welche allmählich zunimmt, Huſten, Pfeifen oder Schnarchen beim Athemholen, und andere Zufälle ſtatt finden, welche von organiſchen Abnormitäten des Kehlkopfs, oder der Luftröhre, oder der Lungen abhangen. Zugleich iſt eine beſondere Empfindung von Schwere vorhanden, und ein langſam in die Speiſseröhre gebrachter Griffel entdeckt zwar einen Widerſtand, der aber demſelben nachzugeben und zu weichen ſcheint. — c) *Abnorme Auswüchſe, Speck- und Sackgeſchwülſte, welche an verſchiedenen Orten im Halſe und der Bruſt ihren Sitz haben.* Dergleichen Fälle haben Blankard [3]) und Warner [4]) bekannt gemacht. — d) *Verhärtungen und Geſchwülſte der lymphatiſchen Rückendrüſsen, wodurch die Speiſseröhre einen Druck erlei-*

1) van Swieten Commentar. T. II. p. 649.
2) van Geuns in der Samml. auserleſ. Abhandl. für pract. Ärzte, B. IV. St. II. p. 216.
3) Collect. med. phyſic. Cent. III. obſ. 54.
4) Ediuburger medicin. Verſuch. V. III. Art. 26.

*erleidet* [1]). — Bey der Dysphagie von Verstopfung der in der Nachbarschaft der Speisseröhre gelegenen Rückendrüsen, ist das Athmen nicht erschwert, und es fehlen die Zeichen von Abnormitäten des Athmens und der Stimme. Auch ist unter diesen Umständen das Schlingen nicht empfindlich schmerzhaft, sondern mehr Druck und Spannung entweder nach der Lage der Speisseröhre hinunter, oder nach den Schulterblättern hinauf. Der Kranke weiss die Stelle in derselben genau anzugeben, wo er gleichsam einen Pfropf zu fühlen glaubt, und empfindet den Widerstand sehr deutlich. Hat der Kranke hier noch genauer den Ort wo er das Hinderniss fühlt, bestimmt, in der Gegend des vierten oder fünften Rückenwirbels: so ist es noch wahrscheinlicher, dass eine oder mehrere Drüsen, welche daselbst in der Nähe der Speisseröhre liegen, und vorzüglich von Vesalius kenntlich gemacht worden sind, sich verhärtet oder vergrössert haben, und diesen Kanal von aussen zusammen drücken, wie Nahuys auch glaubt. Die Empfindung von stumpfen Schmerzen hat der Kranke hier nicht allein bey dem Schlingen, sondern auch ausser der Zeit, welches bey der *Dysphagie von dynamischen Ursachen* nicht statt findet. Ein distinctives Zeichen von dieser Art Dysphagie, welches Wichmann glaubt bey einem übrigens robusten

1) Morgagni Diss. anatomic. n. IX. Vesl. ayn Anat. corp. human. L. I. Tract. 3. C. 14. p. 139.

robuften und gefunden Offizier entdeckt zu haben, und worauf er aufmerkfam zu feyn bittet, da er es von keinem andern Beobachter angemerkt findet, ift, wenn das Hindernifs im Schlingen bey der Lage des Kranken auf dem Rücken, fich verliert. Bringt man den Griffel in die Speifseröhre: fo fühlt man einen Widerftand, der dem Gefühl nach aufserhalb der Speifseröhre zu feyn fcheint, und fich meiftentheils in der Gegend des vierten oder fünften Rückenwirbels zu erkennen giebt. Gwöhnlich geben fich zugleich Drüfsenverftopfungen anderer Theile zu erkennen, das Subjekt leidet entweder an einer Schleim erzeugenden Conftitution, oder am Scorbut, der Luftfeuche, oder an Scrofelkrankheit. Diefe Art von Dysphagie ift die häufigfte, und nebft der durch einen Krampf bewirkten, auch die heilbarfte. Anfangs kommt bey diefer Art von Dysphagie, fpät nach dem Effen, etwas wieder in den Mund, bey der Zunahme des Übels früher und mehr, und je mehr fich der Kranke feinem Ende nähert, defto gefchwinder, zuletzt beinahe im Augenblicke des Schlingens, alles. — e) *Scrofulöfe Gefchwülfte verfchiedener anderer in der Nachbarfchaft der Speifseröhre liegenden Drüfen.* Hierhin gehören *Gefchwülfte der Bruftdrüfse*, der *Schilddrüfse* und der *Lungendrüfsen* [1]); denn nicht allein die lymphatifchen Drüfsen, welche im Rücken längft der Speifseröhre liegen, fondern

1) Daniels Pathologie, Weifsenf. u. Leipz. I. Th. 1794. p. 436.

dern auch andere höher hinauf gelegene, verstopfte und angeschwollene Drüsen, sind fähig eine *Dysphagie* zu erzeugen. So hat man dieselbe von einer nach und nach innen und auf der Seite sehr *angeschwollenen Schilddrüse*, und der dadurch zurückgetriebenen Luftröhre, entstehen sehen. Bey einem andern Kranken entstand sie von einer Drüse, die gleich an dem Orte lag, wo sich der Brustgang in die zurückführende Schlüsselbeinader einsenkt [1]) — *Dysphagie* von einer grossen in der Nähe der Speiseröhre gelegenen Geschwulst giebt sich dadurch zu erkennen, dass der Kranke nicht nur mit Beschwerde schlingt, sondern auch einen wirklichen Schmerz in der Brust und den der Speiseröhre am nächsten gelegenen Theilen, verbunden mit dem Gefühl von Schwere und Druck empfindet, besonders in der Gegend des Mittelfells und Brustfells, wobey zugleich, vorzüglich bey aufrechter Stellung, das Athmen erschwert und kurz, und bisweilen mit Furcht zu ersticken verbunden ist. Bringt man den Griffel zur Untersuchung in die Speiseröhre, so fühlt man einen Widerstand in derselben, der mehr oder weniger auszuweichen scheint, und durch einen Druck von aussen auf die Speiseröhre hervorgebracht wird. Sind hingegen dergleichen Geschwülste entweder höher, oder nahe bey dem Halse gelegen, oder haben sie einen geringen Umfang: so wird der Fall dunkel und zweifelhaft.

2) *Aneu-*

1) Samml. auserles. Abhandl. für pract. Ärzte, der Auszug von Koch, Th. II, p. 3. die Note des Herausgeb.

2) *Aneurysmen und Verhärtungen an der Aorta* [1]), *oder des einen Lungenflügels* [2]).

3) *Entzündung des Zwerchfells* [3]). — Hier ist der Fall doppelt, denn entweder theilt sich die Entzündung des Zwerchfells der Speiseröhre mit, oder die Speiseröhre erleidet durch das entzündete Zwerchfell einen Druck [4]).

4) *Hervorragungen der Rückenwirbel* [5]), *und abnorme Krümmung des Rückgrats* Es scheint zwar die Krümmung des Rückgrats nie so bedeutend zu werden, daß durch dieselbe die Speiseröhre zusammen gedrückt werden sollte; indessen trägt eine solche viel dazu bey, um alle reizende Speisen und Getränke mehr gegen die Wände derselben anzudrücken, und auf diese Weise die Entstehung und den Fortgang des Übels merklich zu befördern. Aus einer Stelle des Galen, welche van Swieten erwähnt, scheint zu erhellen, daß auch eine Verrenkung des Rückgrats ein beschwerliches Schlingen verursachen könne [6]).

5) *Abnor-*

1) Morgagni de sedib. et caus. morbor. Ep. XVII. art. 19. 25. 26. Ep. XVIII. art. 17. 22.

2) de Haen de Deglutitione etc. Hag. 1750. cas. 3. p. 19. und 36.

3) Daniel a. a. O. p. 437.

4) Gattenhof Specim. sist. Paraphrenitid. ration. et curation. in Collect. Dissertation. et Progr. medic. Professor. Heidelberg. edid. Tabor, Heidelb. V. 1. p. 19.

5) Helsham in Kühns physisch-medicin. Journal, 1802. p. 4. 6.

6) Commentar. ad Aphorism. Boerhavii, T. II. 647.

5) *Abnormer Gang der linken Schlüſſelbeinarterie* [1]. — Bayford war der erſte, welcher den merkwürdigen Fall einer ein und ſechzigjährigen Frau bekannt machte, die nach Jahre langen Leiden Hungers ſtarb, weil die rechte Schlüſſelbeinarterie links am Urſprung der linken Schlüſſelbeinarterie aus der Aorta entſprang, und von da zwiſchen der Speiſeröhre und der Luftröhre durchlief, um zum rechten Arm zu gelangen, auf dieſe Art aber durch ihren Lauf immer mehr mit zunehmenden Jahren das Schlingen beſchwerlich, zugleich unmöglich machte. Der Zufall, daſs als auf dem anatomiſchen Theater der Univerſität Tübingen der Leichnam einer ebenfalls ein und ſechzigjährigen Frau, die zuletzt nichts mehr ſchlingen konnte, unterſucht wurde, ganz die gleiche Abnormität ſich zeigte, nur mit dem Unterſchiede, daſs hier die linke Schlüſſelbeinarterie zwiſchen der Speiſeröhre und der Wirbelſäule purchgieng, gab Veranlaſſung zu der eben angeführten Streitſchrift, als in dem Clinicum der Univerſität Tübingen, ungefähr um die gleiche Zeit, ein Mädchen zu behandeln war. welches allen Zeichen nach an den Folgen der nämlichen Abnormität der Gefäſsaustheilung aus dem Bogen der Aorta litte.

D. *Zu den Gelegenheitsurſachen der Dysphagie, welche in Abnormitäten des Magens beſtehen, gehören:*

1) *Abnor-*

1) Bayford in den Memoires of the Medical Society, 1789. V. II. Art. 24. Autenrieth reſp. Pfleidner Diſſ. de Dysphagia luſoria, Tubing. 1806.

1) *Abnorme Kleinheit des Magens, verbunden mit Scirrhosität der Cardia und des Pylorus* [1]). In einer von Henning beschriebenen verwickelten und zum Theil unerklärbaren Krankheit traten die seltsamsten Anomalien des Schlingens ein, bald konnte der Kranke fast gar nicht schlingen, bald nur diese oder jene Speisse; oft war er im Stande, heute eine, und morgen eine andere Speisse hinunter zu schlingen. Dabey spielten mannichfaltige Unterleibs- und Nervenzufälle neben der Gichtanlage, Hauptrollen. Die Leichenöffnung zeigte in der Gegend der Schilddrüsse eine Portion gelbes Eiter, als Überbleibsel einer vereiterten Drüsse. Übrigens wurde um den Schlund und den Kehlkopf weiter nichts Abnormes von Belang beobachtet, wie man hätte vermuthen sollen. Die Lunge war scirrhös. Der Magen sehr klein, Cardia, Pylorus, Zwölffingerdarm, Pankreas und die Leber scirrhös. Der Grimmdarm war in einer äusserst abnormen Verfassung. — Wenn Verhärtungen des Magens, besonders des Magenmundes (Cardia) eine Dysphagie veranlassen: so ist wirkliches Erbrechen vorhanden, wobey auch dasjenige, was der Magen enthält, durch Erbrechen ausgeworfen wird, wenn nämlich der Weg aus dem Magen in die Speisseröhre offener ist, als der Weg aus der Speisseröhre in den Magen. Wintringham sagt, dass er bey der Leichenöffnung aller Körper von Personen,

1) Henning in Hufelands Journal der pract. Heilkunde, B. VIII. St. IV. p. 35.

nen, die von einer Verhinderung de Hinunterschlingens, und folglich aus Mangel der Nahrung und des Hungers gestorben waren, den Zugang in den Magen, von der Seite der Speisseröhre her, durch grosse scirrhöse Verhärtungen, wo nicht gänzlich, doch gröſstentheils verschlossen gefunden [1]).

2) *Callosität der Cardia* [2]).

3) *Verhärtung des Pylorus* [3]).

4) *Ausdehnung des Magens durch Blähungen* [4]).

5) *Druck auf den Magen durch vorhandene Wassersucht der Eierstöcke* [5]).

6) *Entzündung des Magens* [6]).

7) *Säure im Magen* [7]).

## Nächste Ursache.

Die Speisſen und Getränke gelangen aus der Mundhöle in den Schlund (Pharynx), indem zu dieser Verrichtung vorhandene Muskeln denselben

 auf-

1) Wintringham Bemerkungen über verschiedene Krankheiten, in d. Samml. auserles. Abhandl. für pract. Ärzte, B. XVI. p. 52.

2) Triller et Bulissius de fame letali ex callosa oris ventriculi angustia. Wittenb. 1750. und in Desselben Opuscul. medic. T. I. p. 3. und in Halleri Diss. pract.

3) de Haen Ratio medendi, P. VI. p. 98. Petzold von Verhärtung und Verengerung des untern Magenmundes, Dresd. 1787. T. III. p. 31.

4) Riverius Observation. communic. p. 693.

5) Moeller in Baldingers neuem Magazin, XX. B. p. 180.

6) Bleuland in d. Samml. auserles. Abhandl. a. a. O. p. 696.

7) Ebendas.

aufwärts ziehen, und zugleich erweitern. Durch die Ankunft der Speiſsen und Getränke in dem Schlunde wird der *Musculus conſtrictor ſuperior* gereizt, derſelbe zieht ſich zuſammen, und durch dieſe Zuſammenziehung werden die bis in die Speiſseröhre (Oeſophagus) gelangten Speiſsen und Getränke dem Musculus conſtrictor medius zur weitern Beförderung übergeben, welcher ebenfalls bey ihrer Ankunft zur Zuſammenziehung gereizt wird, wodurch denn dieſelben auf gleiche Art dem Musculus conſtrictor inferior überliefert werden, der durch ſeine Zuſammenziehung ihren weiteren Fortgang zu dem Orte ihrer Beſtimmung, dem Magen, befördert. Der Schleim, den hauptſächlich die Tonſillen und die in der Speiſseröhre ſelbſt gelegenen Drüſsen abſondern, befördert das Schlingen, und macht, daſs endlich die Speiſsen und Getränke durch die Speiſseröhre in den Magen gelangen, wozu ihr eigenes Gewicht ohne Zweifel viel beiträgt. Es beruht demnach die Verrichtung des Schlingens der Speiſsen und Getränke auf den auf einander folgenden Zuſammenziehungen des Schlundes und der Speiſseröhre, indem der an den Gaumen angrenzende Theil ſich zuerſt zuſammen zieht, dann der darauf folgende, und ſo fort bis zur Cardia des Magens. Indem auf dieſe Art die Speiſsen und Getränke allmählich bis zu dem Magen geſchoben werden, kann man dieſe Verrichtung des Schlundes und der Speiſseröhre ohne Bedenken mit der wurmförmigen Bewegung des Darmkanals vergleichen, bey welcher die nämliche Bewegung und Richtung ſtatt findet.

Die

*Die nächste Ursache der Dysphagie besteht daher in einer Stockung der successiven Zusammenziehungen abwärts des Schlundes und der Speiseröhre bis zur Cardia, wodurch das davon abhangende Fortschieben der Speisen und Getränke behindert, oder ganz unterbrochen wird.*

Zu dieser Störung der Verrichtung des Schlingens, können, wie wir bereits vorher gezeigt haben, sowohl *dynamische* als *organische* Abnormitäten Gelegenheit geben. Da der Consens, in welchem die Organe des Schlingens mit den übrigen Organen des Körpers stehen, bedeutend ist [1]), indem dieselben mit einer Menge von Nerven versehen sind, welche theils aus dem Stimmnerven, theils aus den Cervikalgeflechten, theils aus dem Glossopharyngeus, und dem Beinerven des Willis entspringen: so kann deren Leiden folglich dem ganzen Nervensystem leicht mitgetheilt werden, so wie auch im Gegentheil das Leiden des Nervensystems leicht den zum Schlingen dienenden Organen mitgetheilt wird. Hängt die Störung der Verrichtung des Schlingens von *dynamischen Ursachen* ab: so liegt der *Dysphagie* entweder der Charakter *Synocha* zum Grunde, wenn Reizbarkeit und Wirkungsvermögen der zum Schlingen dienenden Organe abnorm erhöht sind, wie dies der Fall bey Entzündung dieser Organe mit dem Charakter Synocha ist. Oder die *Dysphagie* ist mit dem Charakter *Typhus* verbunden, wenn die Reizbarkeit der zum Schlingen dienenden Organe zwar erhöht, ihr Wirkungsvermögen aber unterdrückt ist, wie bey Entzündungen derselben, wel-

1) Schmidt Diss. de Consensu partium corporis humani inter se, Hal. 1795. p. 25.

welche den Charakter Typhus haben, und bey vorhandenem Krampf derselben. Oder die *Dysphagie* ist mit dem Charakter *Lähmung* verbunden, wenn sich sowohl Reizbarkeit und Wirkungsvermögen der Schlingorgane unter ihrem Normalgrad befinden, wie man denn Lähmungen derselben im Gefolge des Schlagflusses und in der letzten Periode bösartiger Fieber nicht selten beobachtet. — *Organische Ursachen*, welche Gelegenheit zur Störung der Verrichtung des Schlingens geben, befinden sich entweder in der Speisseröhre selbst, als z. B. Verdickung der Wände derselben, scirrhöse Geschwülste, Anschwellung der eigenthümlichen Drüsen, fremde Körper, die in der Speisseröhre stecken geblieben sind, und endlich Verwachsung mit derselben bewirkt haben u. a. m., und wirken dadurch, dass sie mehr oder weniger diesen Kanal verstopfen. Oder es wirken diese Gelegenheitsursachen durch mehrere oder mindere Zusammendrückungen der Speisseröhre von aussen, z. B. bey der Dysphagie durch Verrenkung der Zungenbeine, durch Krümmung und Verstauchung der Halswirbel, durch Geschwülste der Schilddrüse, der Rückendrüsen, und andere dergleichen Ursachen mehr.

### Vorhersagung.

Die *Dysphagie mit dem Charakter Synocha* ist im allgemeinen leichter zu heilen, als die *Dysphagie mit dem Charakter Typhus*, so wie die Heilung der *Dysphagie mit dem Charakter Typhus* im allgemeinen weniger schwierig ist, als die *Dysphagie mit dem Charakter Lähmung* — Die Heilbarkeit oder Unheilbarkeit der Dysphagie, die von organischen Gelegenheitsursa-

urſachen abhängt, beruht auf der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, dieſe Gelegenheitsurſachen zu heben. — Sehr häufig iſt die Dysphagie, welche durch organiſche Urſachen erzeugt worden iſt, unheilbar, und bey vorhandener Unheilbarkeit gehört dieſe Krankheit zu den ſchlimmſten, indem die Kranken, da ſie keine Speiſsen zu ſich nehmen können, ſich abzehren, und durch Hunger aufgerieben werden. — Häufig kann man bey der Dysphagie keine Heilung bewirken, ſondern nur dem Kranken einige Erleichterung verſchaffen. — Eine ſcirrhöſe Härte der Speiſseröhre und der benachbarten Theile, ſteinige Concretionen in der Bruſt, bösartige Geſchwülſte oder krebsartige Auswüchſe in der Speiſseröhre, eine ſehr ſtarke Krümmung des Rückgrats, welche die Wände der Speiſseröhre gänzlich gegen einander drückt, eine Erweiterung der groſsen Schlagader, eine kallöſe Verhärtung der Cardia, eine ſackförmige Ausdehnung und eine darunter befindliche Zuſammenziehung der Speiſseröhre, Aneurismen oder Varices in derſelben, andere vorher genannte organiſche nicht zu heilende Abnormitäten, als Gelegenheitsurſachen der Dysphagie, und die Verbindung vieler gefährlichen Gelegenheitsurſachen, haben gemeiniglich einen übeln Ausgang der Krankheit zur Folge. — Giebt eine Lähmung der Speiſseröhre zur Entſtehung der Dysphagie Gelegenheit: ſo iſt die Krankheit zwar ſchwer zu heilen, aber dieſelbe kann, wenn ſie noch nicht einen hohen Grad erreicht hat, oft lange verzögert und gelindert werden. — Eine Entzündung oder ein krampfhafter Zuſtand der Speiſseröhre oder des Zwerchfells, eine gutartige Geſchwulſt der Drüſsen

am

am Halse, eine Verstopfung der Drüsen der Speiseröhre oder der angrenzenden Theile, welche nicht von scirrhöser Art ist, oder ein fremder verschlungener Körper, welcher in der Speiseröhre stecken geblieben ist, und wieder herausgeholt oder hintergestoßen werden kann, können als Gelegenheitsursachen der Dysphagie leichter entfernt werden, daher diese Krankheit, welche durch die eben genannten Ursachen veranlaßt worden ist, bey zweckmäßiger Behandlung gewöhnlich einen guten Ausgang verspricht.

### Behandlung.

Bey Behandlung der *Dysphagie* hat man folgende zwey Anzeigen zu erfüllen:

I. *Muß man die Ursachen berücksichtigen und entfernen, welche zur Entstehung der Krankheit Gelegenheit gaben, insofern dieselben, nachdem sie die Krankheit veranlaßt haben, noch zu wirken und dieselbe zu unterhalten fortfahren.* — Häufig wird die Dysphagie, wenn die Ursachen, die zu ihrer Entstehung Gelegenheit gegeben haben, entfernt sind, auch sogleich verschwinden, und immer ist dieses der Fall, wenn diese Krankheit durch organische Gelegenheitsursachen, z. B. Drüsenverhärtungen in der Nachbarschaft der Speiseröhre, und dergleichen Ursachen erzeugt sind. Aber nicht immer verschwindet die *Dysphagie dynamischen Ursprungs*, wenn die Gelegenheitsursache der abnormen Dynamik der Speiseröhre, welche zur Entstehung einer vorhandenen Dysphagie Gelegenheit gab, entfernt ist, und daher zu wirken aufhört. So z. B. wird die *Dysphagie paralytischen Ursprungs*, welche in der

Gruppe

Gruppe derjenigen Zufälle erscheint, die die Apoplexie charakterisiren, nicht gehoben worden ist, wenn auch die Gelegenheitsursachen, welche die Apoplexie herbey führen, entfernt sind, und daher aufhören auf den Organismus zu wirken.

II. *Den abnormen Zustand der zum Schlingen dienenden Organe zu erwägen, und wenn derselbe organischer Abkunft ist, die zum Grunde liegende organische Abnormität zu heben, ist er aber dynamischer Abkunft, das Normale der abnormen Dynamik, es sey nun der Charakter Synocha, Typhus oder Lähmung vorhanden, wiederum herzustellen.*

A. Ist die *Dysphagie dynamischer Abkunft, mit dem Charakter Synocha verbunden:* so muss, um diese Krankheit zu heilen, so verfahren werden, als bey der Behandlung der *Angina pharyngea mit dem Charakter Synocha* (1. B. p. 301.) angegeben worden ist.

B. Ist die *Dysphagie dynamischer Abkunft, mit dem Charakter Typhus* verbunden, und Folge einer statt findenden *Angina pharyngea mit dem Charakter Typhus:* so ist in Hinsicht der Heilung das nämliche zu befolgen, was bey der Therapie der *Angina pharyngea mit dem Charakter Typhus* (an eben angeführtem Orte) zu befolgen, empfohlen wurde. — Offenbart sich aber der Charakter *Typhus der Dysphagie* durch Gegenwart von *Krampf* der zum Schlingen dienenden Organe: so muss man

a) *Die Gelegenheitsursachen aufsuchen, welche einen solchen Zustand erregen, und dieselben zu entfernen bemüht seyn.* — Die *Dysphagie krampfhafter Abkunft* ist entweder ein Zufall, der in der Gruppe mehrerer

rerer Zufälle erſcheint, die irgend eine ſich allgemein offenbarende krampfhafte Krankheit des Organismus charakteriſiren, als z. B. Hyſterie, Epilepſie, Tetanus, Hydrophobie, oder Convulſionen in verſchiedenen Organen, oder die *krampfhafte Dysphagie* iſt blos ein örtlicher Zufall, indem der vorhandene krampfhafte Zuſtand ſich allein auf die zum Schlingen dienenden Organe einſchränkt. — Im erſtern Fall, wo die Dysphagie Zufall eines allgemein krampfhaft abnormen Zuſtandes iſt, müſſen zuvor die Gelegenheitsurſachen, welche dieſen allgemeinen krampfhaften Zuſtand (Hyſterie, Tetanus u. dergl.) hervorbrachten, und noch zu wirken und denſelben zu unterhalten fortfahren, aufgeſucht, und wo möglich entfernt werden. Iſt dieſes geſchehen, und dauert die Krankheit dennoch fort, nachdem die Gelegenheitsurſachen derſelben, entweder durch die Kunſt des Arztes, entfernt ſind, oder ohne Zuthun deſſelben zu wirken aufgehört haben: ſo muſs die nächſte Urſache (die abnorme, der Krankheit zum Grunde liegende Dynamik) und auf dieſe Art die Hauptkrankheit gehoben werden, da denn auch die Dysphagie mit derjenigen Krankheit, in deren Gefolge ſie erſchien, gewiſs verſchwinden wird. Die Therapie derjenigen krampfhaften Krankheiten, deren Symptom die *Dysphagie* bisweilen zu ſeyn pflegt, kann hier nicht vorgetragen werden, ſondern es wird dies dann geſchehen, wenn dieſe Krankheiten beſonders abgehandelt werden. — Im zweiten Falle, wo die *Dysphagie* nur eine *örtlich krampfhafte Krankheit* der zum

Schlin-

Schlingen dienenden Organe ist, müssen ebenfalls bey beabsichtigter Heilung dieses Übels zuerst die Gelegenheitsursachen aufgesucht und entfernt werden, wenn dieselben, nachdem sie die Krankheit erregt haben, noch zu wirken fortfahren, und die Krankheit unterhalten. So sahen wir eine durch Krampf in der Speisseröhre entstandene Dysphagie, welche die Folge unterdrückter gewohnter Fussschweisse war, allen angewandten Mitteln widerstehen, und nur dann verschwinden, nachdem durch Einreibung der Cantharidentinktur mit Salmiakgeist und Ol. Anthos, durch Fussbäder von Senfsaamen bereitet, und durch den innern Gebrauch des Camphors, die Fussschweisse wieder hergestellt waren. Sind Würmer im Magen oder Darmkanal als die Gelegenheitsursache eines krampfhaften Zustandes der zum Schlingen dienenden Organe anzusehen: so müssen dieselben durch Anwendung von Wurmmitteln getödtet, und durch abführende Mittel aus dem Körper entfernt werden. Wurde der vorhandene krampfhafte Zustand der zum Schlingen dienenden Organe, durch Leidenschaften erregt: so muss ihr Einfluss so bald als möglich beschränkt oder verhindert werden. — Sind gewohnte Blutflüsse, als z. B. Hämorrhoiden oder unterdrückter monatlicher Blutfluss veranlassende Ursach, so müssen diese Blutflüsse wo möglich, wiederum erregt werden. Häufig liegen aber die Gelegenheitsursachen einer solchen krampfhaf- Dysphagie so versteckt, sind in der vorhergegangenen Lebensart tief gegründet, und haben, nach-

nachdem sie die Krankheit erregt, zu wirken aufgehört. In solchen Fällen, und da, wo wir die Gelegenheitsursache richtig erkannt und beseitigt haben, und die Krankheit dann noch fortdauert, müssen wir alsbald zur Erfüllung der zweiten Anzeige schreiten.

b) *Die abnorm erhöhte Reizbarkeit der Organe des Schlingens zum Normalgrad herab zu stimmen.* — Man erreicht diesen Zweck sowohl durch Anwendung *innerer Reizmittel*, als auch durch Anwendung *der antagonistischen Methode.*

1) *Die innern Reizmittel* wendet man so an, dass man anfänglich mit kleinen Gaben beginnt, und nach und nach zu grössern steigt, bis die Reizbarkeit zum Normalgrad herabgestimmt ist. Zu diesen Mitteln gehört *Opium* [1]), *Camphor*, *Moschus* [2]), *Castoreum*, *Ambra*, *Oleum animale Dippelii*, *Oleum Cajeputi*, *Liquor c. c. succinatus*, *Liquor anodynus*, *Naphthen*, *Asa foetida*, *Galbanum*, *Radix Valerianae minor.* u. dergl. — *Kaempf* empfielt eine *Emulsion aus Oleum amygdalar. Syrup. Altheae*, *Balsam. peruvian. Vitell. ovor.* und *Aqua Chamomill.* Auch sagt er, dass bisweilen die Essentia *Galbani Bernhardi* auf Semmelkrumen getröpfelt, im Munde gehalten und allmählich hintergeschluckt, nachdem zuvor das *Pulvis Scolopendrii* zu einer Drachme mit zehn Gran *Camphor* mit der *Melissenconserve* gereicht worden

1) Johnstone in den Memoirs of the med. society II. 181.

2) Wichmann a. a. O. p. 186.

den war, genutzt habe [1]). — Auch leisteten *Klystiere mit Opium* bey der *krampfhaften Dysphagie* vollkommenen Nutzen. Ferrein behandelte drey Kranke dieser Art mit Klystieren, wozu er drey Gran *Extractum Opii* setzen liess [2]). — In Verbindung mit der Wurzel der Ipecacuanhe, als *Pulvis Doveri*, ist das Opium mit Nutzen bey der in Rede stehenden Krankheit angewendet worden. Jahn beobachtete einen Fall einer *krampfhaften Dysphagie*, welche schnell entstand und heftig war. Einige Gaben des *Pulvis Doveri* leisteten schnelle Hülfe, indem sie Schweiss erregten, durch dessen Unterdrückung die Krankheit hervor gebracht worden war [3]). — Der Verfasser behandelte einst eine *krampfhafte Dysphagie* bey einer Frau, die bald sieben und vierzig Jahre alt, ihren monatlichen Blutfluss so eben verloren hatte, seit einigen Jahren sehr reizbar war, so, dass sie jedesmal nach heftigem Schreck und Ärger, wozu sie ausserordentlich geneigt war, von Ohnmachten befallen wurde, und nach dem Erwachen jedesmal leichte Zuckungen in den obern und untern Extremitäten erlitte. Nach einem heftigen Schreck erhielt sie einst statt der gewöhnlichen Ohmnacht heftige anhaltende Krämpfe in den Organen des Schlingens, so, dass

1) Kaempf Enchiridium medicum denuo edid. Kortum Frf. ad Moen. 1792. p. 69.

2) Hist. de l'Acad. royal. des Scienc. An. 1768. p. 45. 1770.

3) Jahn Auswahl der wirksamsten einfachen und zusammengesetzten Arzneimittel, neue Aufl. II. B. p. 591.

daſs ſie weder feſte noch flüſsige Nahrungsmittel ſchlingen konnte. Nachdem nun von dem Verfaſſer Opium und andere der genannten Mittel vergeblich verſucht worden waren, wählte er das *Oleum Cajeputi*, und zwar wendete er daſſelbe auf folgende Art an, welche Methode er in ähnlichen Fällen zu verſuchen empfiehlt: Da die Kranke durchaus nichts ſchlingen konnte, ſo nahm der Verfaſſer einen noch ungebrauchten elaſtiſchen Catheter, befeſtigte an deſſen unterem Ende ein Stück eines ſehr weichen, ſehr enge Poren habenden Badeſchwamms. Der Schwamm wurde mit Tokaierwein getränkt, und dann der Catheter in den Schlund gebracht. Sobald der Schwamm den obern Theil des Schlundes ausfüllte, zog ein Gehülfe den Drat aus dem Catheter, und ſprützte dann mit einer kleinen Spritze eine Quantität Tokaierwein mit ziemlich vielem *Oleum Cajeputi* vermiſcht in den Catheter, wodurch der in dem Schlund ſich befindende Schwamm immer von neuem getränkt wurde, ſobald er ſeine Feuchtigkeit an die Wände des Schlunds abgeſetzt hatte. Nachdem der Catheter auf dieſe Art einige Zeit lang in dem obern Theile des Schlundes verweilt hatte, wurde er langſam immer weiter in die Speiſeröhre getrieben, und die Einſpritzungen wiederholt, ſo, daſs die ganze Speiſeröhre hinlänglich von der eingeſpritzten Flüſsigkeit befeuchtet wurde. Die Kranke empfand im Schlunde und der ganzen Speiſeröhre ein unangenehmes Brennen, aber die Wirkung dieſer Operation übertraf al-

le

le Erwartung des Verfaſſers, denn die heftigen Krämpfe in den Organen des Schlingens lieſsen ſogleich nach, und wichen, ob ſie ſich gleich nach einigen Stunden von neuem zeigten, da die Einſpritzungen auf die beſchriebene Art fortgeſetzt wurden, plötzlich, ſo, daſs die Kranke feſte und flüſsige Nahrungsmittel vollkommen ſchlingen konnte. Auch wurde die Kranke nach und nach, bey dem Gebrauch anderer Mittel, ganz von ihren übrigen Nervenzufällen befreit. — Lentin wendete bey ſeiner Kranken, deren Zuſtand ſchon geſchildert worden iſt, in den Augenblicken, wo der Schlund zum Zuſammenziehen gereizt wurde, eine Auflöſung des eingedickten Safts von *Hyoscyamus* in zwey Drittheilen *Seifentinktur* und ein Drittheil *Aqua Laurocerasi*, die er aus der Urſache mit einem Syrupe ſehr langſam hinunter ſchlingen lieſs, an, damit die Wirkung dieſes Mittels am leidenden Orte deſto länger dauern könnte. Mit dieſem Mittel und der auf das allerſorgfältigſte beobachteten Bereitung und Wahl ihrer Speiſsen, hat ſich die Kranke nur ſo lange Jahre beim Leben und Thätigkeit erhalten, ohne daſs zwar durch die angegebenen Mittel ihre Krankheit wirklich geheilt wurde [1]). — Das *Cuprum ammoniacum* wendete Heysham bey einer unverheiratheten Frauensperſon von zwey und vierzig Jahren in einer merkwürdigen Fallſucht und einer *krampfhaften Dysphagie* an. Er bediente ſich dieſes Mittels in Pillenform,

1) Lentin a. a. O. p. 210.

form, und befreite die Kranke völlig von ihrem sehr hartnäckigen Übel [1]). — Des *Mercurius* hat man sich ebenfalls bey der *krampfhaften Dysphagie* mit Nutzen bedient. Jahn hält das *Quecksilber* für eins der vorzüglichsten Mittel gegen diesen partiellen Krampf der Organe des Schlingens, welcher nach seiner Meinung deuteropatisch seinen Ursprung aus dem Unterleibe habe. Patten, welcher eine verheirathete Frauensperson von zwey und zwanzig Jahren, die nach einer Erkältung mit einer Verdunkelung des Gesichts und Verhinderung des Schlingens befallen war, und ein junges Frauenzimmer, das nach einer Erkältung mit einer *krampfhaften Dysphagie* befallen wurde, behandelte, beschloss, nachdem bey der ersteren Kranken andere Mittel vergeblich angewendet worden waren, das *Quecksilber* anzuwenden, in welcher Absicht dasselbe in einer solchen Dosis eingerieben wurde, dass dadurch ein gelinder Speichelfluss entstand, der, wenn es nöthig schien, unterhalten würde. Man rieb daher die stärkere Quecksilbersalbe (*Unguent. mercurial. fortius*) des Londonschen Dispensatoriums ein, und gab auch alle Abende einen Gran *Calomel* in einer Pille. Dabey wurde der vordere Theil des Halses mit dem *Quecksilber-Cerat (Ceratum mercuriale)* bedeckt. Nach zehn Tagen zeigte sich ein Speichelfluss; worauf die Zufälle sich verminderten, und die Kranke ihr Gesicht und das

1) Medicinische Commentarien von einer Gesellschaft der Ärzte zu Edinburgh, a. d. Engl. Th. VII. p. 91.

das Vermögen zu schlingen nach und nach wieder bekam, so, dass sie nach drey Wochen vollkommen hergestellt war [1]). — Jahn heilte die *krampfhafte Dysphagie* bey einer Dame, welche übrigens gesund war, durch Anwendung des Quecksilbers. Er liess äusserlich *Quecksilber* mit *Brechweinstein* einreiben, und innerlich einen *Saft von Quecksilber mit Laudanum liquid. Sydenh.* langsam schlingen [2]). — *Saccharum Saturni* wurde mit Nutzen von Kramp in der *krampfhaften Dysphagie* gebraucht [3]). Da schon Ettmüller den Bleizucker bey Nervenkrankheiten anwendete [4]), und neuerlich Saxtorph in den nämlichen Krankheiten einen ausgezeichneten Erfolg von Anwendung dieses Mittels beobachtete: so dürfen wir keinen Anstand nehmen, fernere Versuche mit demselben bey der in Rede stehenden Krankheit da zu empfehlen, wo andere Mittel ohne Erfolg angewendet wurden [5]). Saxtorph gab dieses Mittel zu einem viertel oder halben Gran mit präparirten Muschelschaalen alle drey bis vier Stunden des Tages.

2) *Aeussere Reizmittel*, welche nach den Gesetzen des Antagonismus angewendet werden, um die abnorm erhöhte Reizbarkeit der krampfhaft

1) Lond. med. Journal. V.x. P. IV. p. 356.
2) a. a. O. p. 591.
3) a. a. O. p. 759.
4) Ettmüller oper. omn. Lond. 1702.
5) Acta regiae societat. medic. Havniens. V. III. Havn. 1792.

haft afficirten Organe herab zu ſtimmen, ſind *Blaſenpflaſter* auf das Genick gelegt, *Umſchläge aus aromatiſchen Kräutern, mit Theriak, Muskatenöl und Kampherſpiritus, wie Kämpf empfiehlt, auf die Bruſt und das Rückgrat gelegt, Einreibungen des Oleum Cajeputi in das Genick und den ganzen Hals* [1]), *Schröpfköpfe auf das Genick*, das *Emplaſtr oxycroc. mit Galban.* und *Ol. Succin. vermiſcht, auf die Fuſsblätter gelegt, Reiben, Fuſsbäder* und dergl. [2]) — Auch erwartete der Verfaſſer in Fällen, wo *Blaſenpflaſter* in dem gegenwärtigen Falle ihren Dienſt verſagten, ſehr viel von der Anwendung eines *Fontanells* im Genick. Struve empfielt das Auftröpfeln der *Vitriolnaphtha* äuſserlich auf die Gegend der Speiſseröhre, als ein zwar noch nicht verſuchtes, aber viel verſprechendes Mittel [3]).

c) *Das abnorm unterdrückte Wirkungsvermögen der zum Schlingen dienenden Organe zum Normalgrad zu erhöhen.* — Man ſucht erſt dann dieſer Anzeige Genüge zu leiſten, wenn man ſchon die eben erwähnte Anzeige erfüllt hat; nachdem nämlich die abnorm erhöhte Reizbarkeit der krankhaft ergriffenen Organe mehr herabgeſtimmt iſt. Die Mittel, wodurch man hier ſeinen Zweck erreicht, ſind die toniſchen Mittel, und es gehören hierher alle *rein bittere, zuſammenziehend bittere*

1) Thunberg Diſſ. de Oleo Cajeputi, Upſal. 1797.

2) Haempf a. a. O.

3) Struve die Kunſt, das ſchwache Leben zu erhalten und in unheilbaren Krankheiten zu friſten, Hannover, III. Th. p. 297. p. 343.

*tere* und *rein zuſammenziehende Mittel.* Daher ſind hier *Quaſſia*, *Centaur. minus*, *Trifolium fibrinum*, *Gentiana rubra*, *Cortex Cascarillae*, *Cortex peruvianus*, und ſeine Stellvertreter *Cortex Anguſturae*, *Hippocaſtani*, *Salicis*, *Fraxini*, *Quercus* und die *Gallae turcicae* und *Eiſenmittel*, und andere ähnlich wirkende Mittel, zu berückſichtigen. Zu den zuſammenziehenden Mitteln, welche bey der *krampfhaften Dysphagie* Nutzen geleiſtet, und die Krankheit völlig geheilt haben, rechne ich auch das klein *geſtoſsene Eis*, welches Montat bey der Frau eines Arztes in dieſer Krankheit von ihrem Manne anwenden ſahe. Nach oft wiederholten Verſuchen fühlte die Kranke, daſs ein Tropfen Waſſer hinunter gieng; ſie fuhr damit fort, und ſie verſchluckte nach und nach eine gewiſſe Menge Waſſer. Die Kranke konnte nicht eher etwas Fleiſchbrühe hinunter bringen, als, nachdem man ſie zuvor *Eis* hatte nehmen laſſen; man erhielt daher die Kranke viele Tage mit Eiswaſſer, welches man nahrhaft zu machen ſuchte [1]). Dieſe Erfahrung, daſs kaltes Waſſer ein krampfhaftes Übel heile, nachdem andere zweckdienliche Mittel vergeblich angewendet wurden, ſchränkt die Behauptung Burſerius de Kanilfelds [2]), Wichmanns [3]) und anderer ein, daſs kaltes Getränk die *krampfhafte Dysphagie* verſchlimmere, warmes



1) Hiſt. de l'Acad. roy. des Scienc. An. 1768. p. 46. Par. 1770.
2) Inſtitution. Medicin. practic. edit. nov. Lipſ. 1790. V. IV. p. 297.
3) a. a. O. p. 183.

mes Getränk im Gegentheil dieselbe erleichtere, obgleich Burserius de Kanilfeld nur behauptet, daſs es sich in den meisten Fällen so verhalte. Auch in andern Krankheiten hat das Eis und Gefrorne, und das Trinken von kalten Wasser, z. B. beim Magenkrampfe, sich da als Heilmittel gezeigt, wo alle andere Arzneimittel, welche gewöhnlich bey diesen Krankheiten gebraucht werden, ihren Dienst versagten. Trnka de Krzowitz hat mehrere Beispiele der Art gesammelt [1]). — Nach unserer Überzeuguag war in denjenigen Fällen der krampfhaften Dysphagie, oder des Magenkrampfs, wo diese Krankheiten durch Anwendung des kalten Wassers gehoben wurden, die Reizbarkeit der krankhaft afficirten Organe nur wenig über ihren Normalpunkt gesteigert, ungleich mehr litte aber wahrscheinlich das Wirkungsvermögen, das durch die zusammenziehende Eigenschaft der Kälte erhöht wurde. Eine ähnliche Idee äuſsert auch Trnka de Krzowitz, wenn er sagt, daſs in solchen Fällen, wo bey dem Magenkrampf nur allein kaltes Wasser Hülfe geleistet, vorzüglich Atonie des Magens zum Grunde gelegen habe.

C. Ist die *Dysphagie dynamischer Abkunft mit dem Character Lähmung* verbunden: so haben wir folgende Anzeigen zu erfüllen.

a) *Die Gelegenheitsursachen aufzusuchen, welche einen solchen Zustand erregten, und dieselben, wenn sie, nach-*

1) Historia Cardialgiae omnis aevi observata medic. contin. Vindobon. 1785. §. 43. p. 225.

*nachdem ſie die Krankheit herbeigeführt, noch zu wirken fortfahren, zu entfernen* — Selten werden wir nöthig haben, dieſe Anzeige zu berückſichtigen, da die Urſachen, welche zur Entſtehung eines paralytiſchen Zuſtandes der zum Schlingen dienenden Organe Gelegenheit zu geben pflegen, meiſtentheils nachdem ſie die Krankheit erregt haben, vorüber gehen, und daher zu wirken aufhören. Jedoch iſt dieſes nicht immer der Fall, denn wenn z. B. bey einem alten Säufer eine *Dysphagie mit dem Character Lähmung* entſteht: ſo muſs man bemüht ſeyn, das Trinken einzuſchränken, aber ja nicht daſſelbe ganz zu verbieten.

b) *Beide Factoren der Vitalität, die Reizbarkeit und das Wirkungsvermögen der zum Schlingen dienenden Organe, welche unterdrückt ſind, zu ihrem Normalgrade zurück zu führen.*

1) *Um die abnorm unterdrückte Reizbarkeit der krankhaft ergriffenen Organe zu erhöhen, und auf ihren Normalpunkt zu ſtimmen, müſſen wir die reizende Methode ſo anwenden, daſs wir die Behandlung mit ſtarken Reizmitteln beginnen, und zu ſchwächeren herab ſteigen.* — Bey Behandlung der *Dysphagie mit dem Character Lähmung* haben wir es bald mit einer allgemeinen, bald nur mit einer örtlichen Krankheit zu thun. Iſt z. B. die Dysphagie Folge eines erlittenen Schlagfluſſes, oder erſcheint ſie am Ende eines Typhusfiebers: ſo haben wir eine allgemeine Krankheit vor uns, und müſſen eben ſowohl unſer Augenmerk auf das Leiden des ganzen Organismus richten, als wir

wir auch den gelähmten Zustand der zum Schlingen dienenden Organe berücksichtigen müssen. Kommt hingegen die Dysphagie mit dem *Character Lähmung* bey einem alten Säufer vor, wo bloss die zum Schlingen dienenden Organe, die übrigen aber, wenigstens nicht auffallend, leiden, so, dass ihre Verrichtungen gestört werden: so muss man hauptsächlich die Leiden der zum Schlingen dienenden Organe erwägen, und mehr örtlich verfahren. Nahuys empfiehlt bey der *Dysphagie mit dem Character Lähmung* als innere Mittel insbesondere die *flüchtigen Salze vom Hirschhorn und Bernstein, das Castoreum, Asa foetida, Camphor, Moschus, Benzoe, Storax, die destillirten Oele von der Weinraute, Melisse, Salbey, Rosmarin*, aus denen der Arzt, nach Beschaffenheit der Umstände, die schicklichen Mittel wählen müsse. Der Verfasser sahe bey mehrern Kranken Hülfe von dem Gebrauch der *Flor. Arnicae* und des *Phosphors*, welchen er in einer Emulsion verordnete. In ein Paar Fällen bey alten Säufern bediente sich der Verfasser des Phosphors mit arabischem Gummi, Syrup und Pfeffermünze zu einer Emulsion verrieben, mit augenscheinlichem Nutzen, doch war das Gute, was er bewirkte, nicht von langer Dauer, vielleicht auch um deswillen, da bey beiden Kranken eine zweckmässige Diät nicht angewendet werden konnte. Auch *Radix Pyrethri* ist von Oxley bey Lähmungen, selbst unter den ungünstigsten Umständen, mit ausgezeichnetem Nutzen angewendet worden, indem er täglich zweimal zwanzig Gran,

Gran, späterhin funfzig Gran dieser Wurzel in Pulverform nehmen liefs [1]). Auch kann man sich der aus dieser Wurzel bereiteten Tinctur bedienen, deren Bereitung der Verfasser schon vorher angegeben hat. Es sind hier überhaupt alle diejenigen Mittel angezeigt, welche man bey einer Lähmung anzuwenden hat, und deren zu seiner Zeit, wenn diese Krankheit besonders abgehandelt wird, gedacht werden soll. Auch das *Quecksilber* hat Kerksig bey der *Dysphagie mit dem Character Lähmung* mit Erfolg angewendet, nämlich bey einem Trinker, der schon vom Schlagfluss getroffen war, und Fontanelle hatte zuheilen lassen. Es wurden aber bey diesem Kranken mehrere sich zum Theil widersprechende Mittel angewendet, dass man in der That nicht bestimmen kann, welche Methode seine Heilung bewirkte, denn es wurden die Fontanellen eröffnet, Einreibungen von Unguento neapolitano, nebst dem Linimento volatil. gemacht, und Blutigel gesetzt, und Blasenpflaster gelegt [2]). Ob wir gleich ohne alle Erfahrungen in Betreff des Quecksilbers als Heilmittels bey paralytischen Krankheiten sind, und auch gestehen, dass wir kein Zutrauen zu diesem Mittel bey genannten Krankheiten hegen: so würden wir doch kein Bedenken tragen, das Quecksilber bey paralytischen Krank-

1) Burdach Handbuch der neuest. Entdeck. in der Heilmittellehre, Leipz. 1806. p. 350.

2) Kerksig in Hufelands Journal der pract. Heilkunde, B. VIII. S. IV.

Krankheiten, und alſo auch bey der *Dysphagie mit dem Character Lähmung*, da, wo wir andere Mittel bereits ohne Erfolg angewendet hätten, anzuwenden, indem andere Ärzte bey Anwenwendung dieſes Mittels in paralytiſchen Krankheiten, in Hinſicht ihrer Erwartungen befriedigt wurden. — Was die örtliche Behandlung der zum Schlingen dienenden Organe anbelangt: ſo müſſen wir zur Heilung des vorhandenen Charakters Lähmung beinahe eben ſo verfahren, als man bey einer Lähmung der Zunge zu verfahren pflegt. Man laſſe dem Kranken Kubeben kauen, das Oleum Cajeputi mit der Tinctur. Galangae vermiſcht, oder die Tinctura Pyrethri in die Zunge reiben, oder dieſe Mittel auf Zucker tröpfeln, und den Zucker auf der Zunge auflöſsen. Der Kranke ſey bemüht, ſo viel als möglich, von dem aufgelöſsten Zucker hinterzuſchlingen. Am vortheilhafteſten wird es aber ſeyn, die vorhin angegebenen *Einſprützungen* durch einen elaſtiſchen Katheter anzuwenden, und zwar die mit Wein verdünnte *Tinctura Pyrethri*. Viel erwarten wir hier von der Anwendung der *Electricität*. Was aber den Gebrauch der *Blaſenpflaſter*, welche man hier im Nacken zu legen empfohlen hat, anbelangt, ſo können wir uns von der Anwendung derſelben keinen Vortheil verſprechen, ſondern müſſen vielmehr Nachtheil

3) Fiſcher medic. chirurgiſch. Bemerkungen über London, p. 68. Hufeland Journal für pract. Heilkunde, 1. B. p. 281.

theil von ihnen erwarten. Nur da erwarten wir bey der Dysphagie Vortheil von Blasenpflaster auf den Nacken gelegt, wo die Krankheit entweder den Character Synocha, oder Typhus hat, und wo dieselben sich dadurch nützlich beweissen, dass sie die Thätigkeit der Haut, die sie unmittelbar berühren, vermehren, indem sie die Reizbarkeit derselben abnorm erhöhen, und dadurch nach den Gesetzen des Antagonismus die abnorm erhöhte Reizbarkeit von den krankhaft ergriffenen Organen ableiten. Wenn wir uns also den Nutzen der Blasenpflaster auf den Nacken gelegt, sowohl bey der Dysphagie mit dem Character Synocha, als bey der mit dem Character Typhus, auf die erwähnte Art erklären: so können wir nach dieser Überzeugung den Blasenpflastern bey der *Dysphagie mit dem Character Lähmung* auf den Nacken gelegt, unmöglich einigen Nutzen zugestehen, sondern müssen uns in diesem Falle vielmehr von ihrem Nachtheile überzeugt halten, denn wir haben es ja bey der Dysphagie mit dem Character Lähmung nicht mit einem Plus der Reizbarkeit in den krankhaft afficirten Organen zu thun, welches durch Erregung der Thätigkeit eines benachbarten oder in besonderer Mitleidenheit stehenden Organs, abgeleitet werden muss, sondern es ist ja hier offenbar ein Minus der Reizbarkeit in den krankhaft ergriffenen Organen gegenwärtig, und die Aufgabe für den Arzt ist ja offenbar die abnorm unterdrückte Reizbarkeit in den krankhaft ergriffenen Organen, durch Anwendung der reizenden

den Methode zu erhöhen. Blasenpflaster und andere ähnliche Mittel können nur dann Nutzen bey Lähmungen leisten, wenn sie unmittelbar auf den gelähmten Theil angewendet werden.

2) *Um das abnorm unterdrückte Wirkungsvermögen der krankhaft ergriffenen Organe zu erhöhen, und auf seinen Normalpunkt zu stimmen, müssen wir die stärkende Methode anwenden, und zwar bey Anwendung der tonischen Mittel so verfahren, dass wir mit grösseren Gaben beginnen, und zu geringeren herabsteigen.* — Wir können uns hier aller derjenigen *tonischen Mittel* bedienen, welche vorher, als bey der Therapie der Dysphagie mit dem Charakter Typhus, die Rede von Erhöhung des unterdrückten Wirkungsvermögens war, angeführt worden sind. Tode wendete mit ausserordentlichem Erfolg bey einem Kranken, welcher an *Dysphagie mit dem Character Lähmung* litte, einen Aufguss der *Quassia* an, und heilte den Kranken allein durch den Gebrauch dieses Mittels. Auch Wichmann erfuhr in einem solchen Falle die glücklichste Wirkung von grossen Gaben *Quassia-Extracts.*

D. *Ist die Dysphagie organischen Ursprungs: so hat der Arzt nur eine Anzeige zu erfüllen, nämlich die, die organische Abnormität, welche die Dysphagie zunächst bewirkt, aufzusuchen, und wo möglich zu entfernen.*

Ist die *organische Abnormität*, welche zur Entstehung der Dysphagie Gelegenheit gab, entfernt: so wird auch die Dysphagie gehoben seyn. Leider ist aber,

aber, wie wir schon bey mehreren schicklichen Gelegenheiten in unserem klinischen Handwörterbuche bemerkt haben, eine rationelle Behandlung der sogenannten organischen Abnormitäten bey der jetzigen Lage unserer Kenntnisse, schlechterdings unthunlich, indem wir durchaus die Art der Zusammensetzung der organischen Materie nicht kennen, ja nicht einmal fähig sind, die eigenthümlichen Grundbestandtheile darzustellen, und also auch nicht die Abweichung von der eigenthümlichen Normalmischung eines organischen Gebildes anzugeben im Stande sind. Alle Hülfsmittel, die uns daher bey organischen Krankheiten zu Gebote stehen, sind deswegen nur allein nach dem glücklichen Erfolge in ähnlichen Fällen, gewöhnlich durch Zufall, oder durch Hülfe einer Hypothese gefunden und gewählt worden, und wir sind in dieser Hinsicht von allen Bestimmungsgründen verlassen, so bald uns die Erfahrung ähnlicher Fälle verläfst. Nur selten wird uns daher die Heilung der *Dysphagie organischer Abkunft* gelingen, ja bisweilen ist sie absolut unmöglich, denn durch keine Mittel können wir eine abnorme Krümmung oder Hervorragung der Rückenwirbel, oder einen abnormen Gang der linken Schlüsselbeinarterie zwischen der Luftröhre und der Speisseröhre, wodurch die letzte gedrückt und verengert wird, heben. — Ich werde daher dasjenige, was uns die Erfahrung bewährter Männer in Hinsicht der Heilung der *Dysphagie organischer Abkunft* an die Hand gegeben hat, mittheilen, da ich gestehen muss, dafs ich in dieser Hinsicht mich von eigener Erfahrung verlassen sehe. Meistentheils kann man also bey der Behandlung der *Dysphagie organischer*

*scher Abkunft* keine Heilung des Übels versprechen, sondern am häufigsten nur Linderung und Erleichterung bewirken. Erleichterungsmittel in solchen Fällen, wo man nicht radikale Heilung bewirken kann, die *Dysphagie sey nun dynamischer oder organischer Abkunft*, besteht darin, daſs man dem Kranken vor dem Speiſsen ein wenig frisch ausgepreſstes Mandelöl oder Leinöl nehmen läſst, damit dadurch die Speiſseröhre schlüpfrig gemacht werde. Die Speiſsen, welche der Kranke genieſst, müssen weich und flüſsig und sehr nahrhaft seyn, schon um deswillen nahrhaft, damit baldige Sättigung erfolge, und der Kranke nicht so oft zu schlingen nöthig habe. Hierhin gehören Kraftsuppen, Milch mit Eierdottern, Schnecken- oder Schildkrötenbrühen, Brodwasser mit Wein. Ist es dem Kranken unmöglich zu schlingen: so muſs man vermittelst der *trichterförmigen Röhre des Roncalli* die Speiſsen einflöſsen, oder man sucht vermöge einer *hohlen Sonde aus elastischem Harz*, nahrhafte Flüſsigkeiten in den Magen zu bringen. Da es aber schwer zu bestimmen ist, ob die Sonde wirklich in den Schlund eingedrungen sey, oder ob sie sich noch in den Lungen befindet: so hat Worbe hier ein sicheres Zeichen angegeben, durch welches man in dieser Hinsicht sicher geführt werde. Es leistet nämlich die Stimmritze beim Einbringen der Sonde einigen Widerstand; denn so bald die Sonde an die Stelle gelangt, wo die Luftröhre sich theilt, wird das weitere Eindringen derselben unmöglich, woraus man mit Sicherheit schlieſsen kann, daſs die Sonde sich in der Luftröhre befindet; dringt hingegen die Sonde ohne Schwierigkeit ein, so weit man sie fortschiebt: so ist sie gewiſs im Schlunde

de [1]). — Ein Menfch, der fich durch einen Piftolenfchufs auf das fchrecklichfte verletzt hatte, und bey dem das Einbringen der Speifsen durch den Schlund unmöglich war, wurde dadurch ernährt, dafs Default eine *dicke elaftifche Sonde* durch die Nafe in den Schlund brachte, deren äufseres Ende mit Fäden an der Mütze des Kranken befeftigt, und durch fie eine Ptifane eingefprützt wurde, wodurch man den Kranken ernährte. Die Sonde konnte, ohne beträchtliche Befchwerden des Kranken, viele Tage liegen bleiben. Täglich fprützte der Krankenwärter nahrhafte Brühen durch diefelbe in den Magen [2]). — Wo aber diefe bis jetzt angegebenen Hülfsmittel nicht angewendet werden können, indem die Speifseröhre völlig verfchloffen, und alles Schlingen gehemmt ift, da mufs man, um den Kranken zu ernähren, feine Zuflucht zu andern Mitteln nehmen, und unter diefe gehören:

a) *Nährende Klyftiere (Clysmata nutrientia)* [3]). Man bereitet fie aus Fleifchbrühe, einer oder mehrern Eierdottern, und etwas wenigem Wein. Anfangs giebt man am beften Klyftiere von Milch und Waffer, und am Ende kann man auch zur Bereitung derfelben Salepwurzel, Hafergrütze, Gräupchen, Reis

1) Memoires de la Soc. med. d'emulat. p. 139.

2) Journal de Medecine, T. LXXXVI. Richters chirurg. Bibliothek, B. XII. p. 11.

3) Fickius et Staven Clyfteres nutritii et frigidi, Jen. 1718. p. 13. Triller Progr. de Clyfterum nutrientium antiquitate et utilitate, Vitemb. 1750. und in Deffelb. Opuscul. T. I. p. 399. und in Weis neuen Auszügen, II. B. p. 100. Layard Auszüge der philofoph. Transactionen, III. B. p. 119.

Reis und dergl., welche man mit Fleischbrühe kocht, und denen man Eier zusetzt, anwenden. Hat man Gelegenheit, Fleischbrühen von Schnecken und Schildkröten in Klystieren anzuwenden: so wird es um desto besser seyn. Es würden, wie Struve sehr richtig bemerkt, die Klystiere um so besser bis in die dünnen Gedärme, und dem Magen näher gebracht werden können, wenn man einen ellenlangen Schlauch von elastischem Harze an die Klystierröhre befestigte, den man in die Gedärme eindrehen könnte [1]). Vor Anwendung eines solchen nährenden Klystiers, muss von der Natur, oder durch ein gewöhnliches Klystier aus lauem Wasser, der Stuhlgang bewirkt worden seyn. Kämpf ernährte durch Klystiere ein Bauermädchen, welches durch einen Fall auf den Kopf eine Lähmung des Schlundes bekommen hatte, ein halbes Jahr [2]). b) *Nährende Bäder (Balnea nutrientia)*, welche aus Knochen, Fleisch oder Schnecken, oder aus Milch und Kleien bereitet werden, denen man gewürzhafte Kräuter, auch peruvianische oder Kastanien-, Weiden- oder Eichenrinde zusetzen kann [3]). c) Die *Transfusion* nach Darwin [4]). Mittelst der Transfusion den Kranken zu ernähren, schlägt Darwin folgende Einrichtung vor: Eine silberne, etwa 1 Zoll lange Röhre, sollte an jedes Ende eines Darms von einem Kalbe befestigt werden; der Theil zwischen den beiden silbernen Enden sollte durch war-

1) Struve a. a. O. p. 298.
2) Rahns Archiv, I. B. p. 360.
3) Schreger Balneotechnik oder Anleitung Kunstbäder zu bereiten und anzuwenden, Fürth 1803. II. Th. p. 108.
4) Struve a. a. O. p. 345.

warmes Waſſer gemeſſen werden; ein Ende ſollte in die Vene einer dazu gemietheten Perſon geſteckt werden, ſo, daſs es das von den Extremitäten zurückkommende Blut empfienge. Wäre der Darm ganz voll, ſo daſs das Blut durch die andere ſilberne Röhre liefe: ſo ſollte dieſe Röhre in eine Vene des Kranken nach dem Herzen hin gerichtet, geſteckt werden, ſo daſs keine Luft zugleich mit dem Blute hinein komme. Endlich ſollte der Darm und die ſilberne Röhre in einem Becken, welches mit Waſſer von 98 Grad Wärme angefüllt, erhalten werden. Um zu beſtimmen, wie viel Unzen Blut auf die Art übergeführt ſeyen, ſollte man nach und nach den Darm von der empfangenden Röhre an, bis an die einführende Röhre mit dem Finger zuſammen preſſen, ſo, daſs man immer beſtimmen könnte, wie vielmal der Darm voll eingelaſſen ſey. — d) *Der Speiſeröhrenſchnitt* oder die *Oeſophagotomie (Oeſophagotomia).* Eine Frau litte an einer Dysphagie, die allmählich ſo zunahm, daſs das Schlingen ganz unmöglich wurde. Man bemerkte endlich äuſserlich eine Anſchwellung der Halsdrüſsen und Kinnbackendrüſsen. Man entſchloſs ſich daher zur Operation der Oeſophagotomie, und öffnete die Speiſeröhre unterhalb der Stelle, wo die Kranke die allermeiſte Schwierigkeit im Schlingen bemerkt hatte, flöſste durch einen Trichter daſelbſt flüſsige Nahrungsmittel ein, und ernährte die Kranke auf dieſe Art ſechszehn Monate [1]).

Schon ſeit langen Zeiten iſt man bemüht geweſen, verſchiedene Methoden und Inſtrumente zu erſinnen,

1) Struve a. a. O. p. 346.

finnen, um bey verſchiedenen Arten der Dyspha-gie, als bey derjenigen, die von Lähmung oder Krampf, oder von Zuſammenſchrumpfung der Speiſseröhre, oder von andern von auſsen auf die Speiſseröhre wirkenden Urſachen veranlaſst wird, die Speiſseröhre zu erweitern, oder wenigſtens das gänzliche Verſchlieſsen derſelben zu verhindern, oder doch aufzuhalten [1]). Man ſucht die Speiſseröhre zu erweitern durch einen Quellmeiſsel von Schwamm, welchen man an ein Stäbchen von Fiſchbein bindet. Beſſer, meynt Struve, ſey es, ein Stückchen Kalbfleiſch ſtatt des Schwammes zu nehmen. Nach jedesmaligem Herunterſtoſsen in die Speiſseröhre gelang es zuweilen dem Kranken, durch Einſprützen etwas Flüſsigkeiten hinein zu bringen, auch wohl auf dieſe Art kleine Pillen von Brod herunter zu ſtoſsen; allein beim Fortgange des Übels war auch dieſes unmöglich. Nach andern ſoll man einen Wachsſtock, oder eine Kerze von Wallrath, etwa von zwey Zoll Länge, in die Speiſseröhre bringen und in derſelben laſſen, ſo, daſs nur ein an dieſelbe befeſtigter Faden aus dem Munde hängt, um ſie an ihrer Stelle zu erhalten, und nöthigenfalls wieder heraus nehmen zu können. Der Faden muſs durch einen Katheter oder eine Hohlſonde gezogen werden, wenn er wieder heraus gezogen werden ſoll; oder man bringt einen Darm hinein, der an eine Röhre befeſtigt iſt, und dehnt dieſen durch Einblaſsen von Luft aus. Wather ſchlägt vor: Man ſollte Bougies von gehöriger Stärke

1) Capivacii Practica Medicina v. Oper. Fr. 1605. L. 1. C. 53. Mauchard Diſſ. de Struma Oeſophagi, §. 25.

Stärke versuchen, so viel als ohne Würgen und Schmerz zu erwecken möglich ist [1]). Ehrlich sagt, dass verschiedene Kranke, die an einer Verengerung des Schlundes litten, bloss durch Einlegen der Wachskerzen, wodurch man einer grösseren Verengerung vorbaute, auf eine Zeitlang erhalten wurden [2]). — Ausser den angeführten Erleichterungsmitteln in Fällen, wo die Dysphagie von unheilbaren organischen Fehlern abhängt, muss man sich nothwendig der reizend-stärkenden Methode bedienen, um die Kräfte zu unterstützen und das gewöhnliche Sinken derselben auf eine Zeitlang abzuwehren. — Was uns die Erfahrung bewährter Männer in Hinsicht der Heilung der *Dysphagie organischer Abkunft* an die Hand gegeben hat, ist folgendes:

1) *Verhärtungen der Lungen*, als Gelegenheitsursache der Dysphagie, zu heilen, empfiehlt Nahuys Dämpfe von Aufgüssen sogenannter zertheilender Kräuter, und zugleich äusserlich und innerlich sogenannte zertheilende und reizende Mittel anzuwenden. Jedoch meynt er mit Recht, dass man sich von der Anwendung der gerühmten Mittel sehr wenig versprechen könne [3]). —

Mehr

1) Struve a. a. O.
2) Ehrlichs chirurgische auf Reisen und vorzüglich in den Hospitälern zu London gemachte Beobachtungen, nebst Angabe verbesserter Operationen und Abbildungen neuer Instrumente, Leipz. 1795. 1. B. p. 73.
3) Samml. auserles. Abhandl. für practische Ärzte, B. IV. St. 1. p. 36.

Mehr kann man wohl, wie wir bald anführen werden, bey Verhärtungen der Lungen von Anwendung des *Quecksilbers* erwarten. Bleuland empfiehlt ausser dem Quecksilber bey obwaltenden Verhärtungen der Drüsen der Speiseröhre sowohl, als bey Verhärtungen der Drüsen benachbarter Theile der Speiseröhre, auch das *Spiessglas*, das *Schierlingsextract* und die *Laugensalze.* Kerksig wandte in einem Falle der Dysphagie *scrophulöser Abkunft* die *salzsaure Schwererde* mit Nutzen an [1]).

2) *Verhärtungen der Rückendrüsen* geben unter allen organischen Abnormitäten, die zur Entstehung der Dysphagie Gelegenheit geben können, die meiste Hoffnung. Nach Nahuys Meinung ist das Quecksilber das wirksamste Mittel, und Ruysch heilte einen Kranken dieser Art durch die Speichelkur. Unter den hier zu wählenden Präparaten dieses Metalls empfiehlt Nahuys entweder die *Swietensche Mixtur*, oder die *Plenkschen Mercurialmittel*, die jedoch in mäfsiger Menge, und mit der gehörigen Vorsicht gegeben werden müssen, dass sie keinen Speichelfluss erregten, weshalb man sie in geringerer Menge geben solle, als Plenk es vorschreibe, oder man solle weniger Quecksilber zu ihrer Bereitung anwenden. — Sehr richtig bemerkt Nahuys auf eigene Erfahrungen gestützt, dass auch, ohne einen Speichelfluss zu erregen, dergleichen Drüsenverhärtungen gehoben werden könn-

1) Hufelands Journal der pract. Arzneikunde u. Wundarzneikunst, IX. B. III. St.

könnten. Er ſelbſt habe ſich dieſer Heilmethode bey verſchiedenen Kranken mit Nutzen bedient, aber nur ein einzigesmal eine völlige Geneſung erfahren, wovon oft der Mangel der Diät und Standhaftigkeit von Seiten der Kranken, mit dem Gebrauche dieſer Mittel anhaltend fortzufahren, Schuld zu ſeyn ſchienen. Im Fall, daſs Kranke dieſer Art ganz auſser Stande zu ſchlingen ſich befänden, ſo ſey es zweckmäſsig, *Queckſilbereinreibungen* zu verordnen, jedoch mit der Vorſicht, einen Speichelfluſs zu verhüten. Van Geuns iſt ebenfalls der Meinung, daſs in dem gegenwärtigen Falle die *Bereitungen des Queckſilbers* und des *Spieſsglaſes* oft viel leiſten können, und der durch Queckſilber bewirkte Speichelfluſs könne durch die bekannten Mittel gemäſsigt werden. Haller brachte durch das Queckſilber, in Verbindung mit *Camphor* und *Aloe*, einen ſchleimigten mit Blut gefärbten Auswurf, und dadurch eine völlige Heilung zu Stande [1]), und Munkley bediente ſich bey der eingewurzelten Dysphagie des Queckſilbers bis zum Speichelfluſs mit Nutzen [2]). Van Geuns behauptet, daſs unter den auflöſsenden Mitteln diejenigen am wirkſamſten zu ſeyn ſchienen, welche ein alkaliſches Salz enthielten, z. B. der *gebrannte Schwamm (Spongia uſta)* Ruſſel empfiehlt in den hartnäckigen Drüſenverſtopfungen ſeinen *vegetabiliſchen Aethiops*, welcher die *gebrannte Seeeiche (Quercus marina)* iſt, mit dem er den Ge-



1) Elementa Phyſiologiae, T. I. p. 189. und IV. p. 101.
2) Medical Transact. art. XI.

brauch des *Seewassers* verband [1]). Baster [2]) und Gaubius rühmen ebenfalls dieses Mittel, und auch andern Ärzten haben der *gebrannte Schwamm* mit *Spiessglas*, und die damit verbundenen sogenannten krampfstillenden Mittel, zuweilen gute Dienste geleistet [3]). Fast unmöglich ist aber in diesem Falle die Dysphagie zu heilen, wenn durch den Druck der aufgeschwollenen Drüsen die zusammengedrückte Speiseröhre schon verwachsen ist.

2) *Schwämme und Fleischgewächse in der Speiseröhre.* Einige Ärzte wollen dergleichen sich in der Speiseröhre befindende organische Abnormitäten durch die Anwendung *kleiner Kerzen, die man zuvor mit Aetzmitteln* bestreicht, zerstören und ausrotten; allein es ist dieses Unternehmen sehr gefährlich, indem man die Ätzmittel nicht so anzubringen im Stande ist, dass das vorhandene Gewächs allein davon berührt wird; auch läuft man bey Versuchen dieser Art stets Gefahr, dass ätzende Theile in den Magen gelangen und denselben angreifen, welches um so gefährlicher ist, da dergleichen Ätzmittel von der stärksten Art seyn müssen, indem schwächere Ätzmittel dergleichen Gewächse bloss reizen, wodurch sie oft bösartig gemacht werden. Nahuys verspricht sich unter Umständen von Anwendung der sogenannten *antiscorbutischen Mittel* Nutzen. Der Verfasser

1) On the of Sea-water in diseases of the glands.
2) Opuscul. subsec. T. II. L. III. p. 116.
3) Samml. auserles. Abhandl. für pract. Ärzte, neue Ausgabe, von Koch, T. II. p. 77. d. Note.

fasser aber kann sich durchaus von ihrer Anwendung keinen Nutzen in dem gegenwärtigen Falle versprechen. Zum äusserlichen Gebrauche rühmt Nahuys die *zusammenziehenden und trocknenden Mittel*, in welcher Absicht er einen *Breiumschlag aus Salbeiblättern*, *Wegbreit*, *Sauerampfer*, *Eichenrinde und Brod bestehend*, *und in Wegbreitwasser und Bleiglätteessig gekocht* und um den Hals geschlagen, oder andere *zusammenziehende Mittel unter der Gestalt von Breiumschlägen*, *Bähungen*, *Pflastern oder Salben* anzuwenden empfiehlt. — Wie aber diese äussern zusammenziehenden Mittel zur Vertilgung von Schwämmen und Fleischgewächsen in der Speiseröhre wirken können, kann der Verfasser durchaus nicht einsehen, und muss sie daher nach seiner subjektiven Überzeugung verwerfen, und bekennen, dass er mehr in dem gegenwärtigen Falle, obgleich durch keine Erfahrung bestimmt, von der Anwendung eines *Fontanells* oder *Haarseils* in den Nacken, erwarte. Als innere Mittel empfiehlt Nahuys *Kalkwasser*, oder noch besser *Alaunwasser*, mit welchem die Speiseröhre befeuchtet werden soll. Werde aber die Speiseröhre durch ein solches innerliches Gewächs gänzlich verschlossen, so müsse man einen kleinen Schwamm, welcher an ein Stück Fischbein befestigt sey, mit einiger Gewalt durch die Gewächse hindurch stossen, und dadurch im äussersten Nothfall eine kleine Öffnung machen. Es bleibt also unter solchen Umständen nichts übrig, als Linderung des vorhandenen Übels.

4) *Scirr*

4) *Scirrhöse und Krebsgeschwülste in der Speiseröhre.* Gegen diese Übel, meynt Nahuys, sey bis jetzt kein gewisses Mittel entdeckt worden; ob man gleich den *Schierling* und verschiedene andere Mittel zu dieser Absicht sehr gerühmt habe: so könne er doch aus seiner eigenen Erfahrung niemals eine vortheilhafte Wirkung davon wahrnehmen. Das einzige Mittel, dieses Übel aus dem Grunde zu heben, sey die Ausrottung durch die Operation, wenn keine innerlichen Ursachen zum Grunde lägen. Diese Operation sey aber bey einem Scirrhus in der Speiseröhre zu unternehmen. Eben dieses gelte auch von den *Balggeschwülsten*, bey welchen ebenfalls der Arzt nur an Linderung denken müsse.

5) *Aneurysmen und Varices in der Speiseröhre.* Diese organischen Abnormitäten in der Speiseröhre zu heilen, ist eine schwere Aufgabe, und in dieser traurigen Lage der Dinge kann man wohl nur in dem von Zeit zu Zeit wiederholten Aderlassen, einer nur wenig nährenden Kost, in gehöriger Leitung der Ausleerungen, oder in gelinden Abführungsmitteln Hülfe suchen, indessen beschränkt eine schon sehr geschwächte Vitalität des ganzen Organismus, und die Gefahr einer daher zu befürchtenden Wassersucht, auch die Anwendung des öfteren Aderlassens, dieses bey so traurigen Umständen sonst höchst nothwendigen Mittels. Als innerliche Mittel, welche unmittelbar auf die in Rede stehenden organischen Abnormitäten der Speiseröhre wirken, hat man *stärkende Mittel*, besonders unter diesen die

*zusam-*

*zuſammenziehenden Mittel*, *ſowohl des Pflanzen- als Mineralreichs* empfohlen, als z. B. Abkochungen des *Cortex peruvianus*, *der Blutwurzel*, *Pimpinelle und Natterwurzel*, *Auflöſungen des Alauns und Catechuſafts* zu nehmen, empfohlen. Man hat verordnet, dieſe Dinge oft zu gebrauchen, um die kranken Theile ſtets damit befeuchtet zu erhalten. Wir zweifeln aber, daſs man bey dieſer Behandlung, die freilich immer noch die zweckmäſsigſte iſt, oft zum Zweck gekommen ſeyn wird.

6) *Allzugroſse Steifigkeit und Verknorpelung der Speiſseröhre* gehört zu denjenigen Abnormitäten, gegen welche die Kunſt etwas auszurichten ganz unvermögend iſt, daher wir hier nur zu lindern bemüht ſeyn müſſen.

7) *Fremde Körper*, *welche in der Speiſseröhre ſtecken geblieben ſind*, erfordern, wenn eine Entzündung durch ſie erregt worden, oder zu befürchten iſt, das *Blutlaſſen*. Auſserdem muſs der Kranke anhaltend Waſſer oder Öl trinken, und dadurch verſuchen, ob der Körper, der in der Speiſseröhre ſteckt, in den Magen hinab getrieben werden könne, oder man muſs chirurgiſche Hülfsmittel anwenden, um einen ſolchen Körper heraus zu ziehen, oder in den Magen hinab zu ſtoſsen. An derjenigen Stelle der Speiſseröhre, wo der verſchlungene Körper ſtecken geblieben iſt, pflegt immer durch den bedeutenden Reiz, welchen der feſtſitzende Körper ausübt, eine krampfhafte Zuſammenſchnürung zu entſtehen, welche den ſtecken gebliebenen Körper noch mehr

mehr fixirt, so, daſs auch die angewandten mechaniſchen Mittel, den feſtſitzenden Körper von ſeiner Stelle zu bewegen, fruchtlos angewendet werden. Je ſpitziger und ungleicher dieſer Körper iſt, deſto früher und heftiger erſcheint auch die krampfhafte Zuſammenſchnürung. Auch ſchneller oder langſamer an dem Orte der Speiſseröhre, wo der Körper ſich fixirt hat, pflegt eine Entzündung zu entſtehen, wenn der Körper durch ſeine Gröſse, Figur, oder heiſse Temperatur, die Speiſseröhre beträchtlich reizt, und je nachdem die angewandten mechaniſchen Mittel, durch welche der Körper fortgetrieben werden ſoll, mehr behutſam oder ungeſchickt angewendet werden. Der Krampf in der Speiſseröhre wird früher entſtehen, als eine Entzündung derſelben, und alſo der Entzündung voran gehen, weshalb wir in denjenigen Fällen, wo wir eine krampfhafte Zuſammenziehung der Speiſseröhre abmerken, ſolche Mittel anwenden, welche dieſem Zuſtande gehörig begegnen, denn alle mechaniſch wirkenden Mittel, welche zur Fortbewegung des ſtecken gebliebenen Körpers unter dieſen Umſtänden angewendet werden würden, müſsten nothwendig nicht nur fruchtlos angewendet werden, ſonderu ſie müſsten ſich auch ſchädlich beweiſsen, indem ſie den Reiz nothwendig vermehren würden. Die hier angezeigten Mittel ſind *Mohnſaft*, *Oleum Cajeputi*, *öligte Einſpritzungen*, *äuſserlich Einreibungen von Canthari dentinctur mit Spiritus Salis ammoniaci*, *und Oleum Anthos*, *Schröpfköpfe an den Hals und den Nacken angewendet*, *Breiumſchläge um den Hals gelegt.*

Nach-

Nachdem man dergleichen Mittel mit Fleiſs angewendet hat, kann zu dem Gebrauche der bald zu nennenden mechaniſchen Hülfsmittel geſchritten werden, um durch ſie den fixirten Körper in der Speiſseröhre von ſeiner Stelle zu bewegen. — Hat man Anzeigen einer vorhandenen Entzündung in der Speiſseröhre: ſo wende man *Aderläſſe* an, und ſetze *Blutigel* an den Hals, und erſt, nachdem man dieſes gethan hat, mache man *öligte Einſprützungen mit Mohnſaft in den Schlund*, denn die vorhandene Entzündung, welche anfänglich den Charakter Synocha hatte, wird, beſonders nach angewandten Blutausleerungen, dieſen Character nicht lange behaupten, ſondern bald den des Typhus annehmen. Nachdem man alſo überzeugt iſt, daſs entweder der vorhandene Krampf, oder die vorhandene Entzündung der Speiſseröhre beſeitigt, oder wenigſtens doch gemindert ſind, verſuche man nun die Anwendung mechaniſcher Mittel. Man muſs nun bedacht ſeyn, den ſtockenden Körper entweder heraus zu ziehen, oder ihn in den Magen herunter zu ſtoſsen. Iſt der Körper von der Art, daſs der Magen und der Darmkanal ihn ohne Beſchwerde und zu befürchtenden Nachtheil aufnehmen können, wie es der Fall bey einem Stück Speiſse, oder einem ſonſt unſchuldigen Körper iſt: ſo muſs man ſich bemühen, den ſtockenden Körper, nachdem man den Kranken zuvor Oel, Milch oder ſchleimige Flüſsigkeiten hat trinken laſſen, in den Magen herab zu ſtoſsen. In dieſer Abſicht hat man verſchiedene Inſtrumente erſonnen und in Vorſchlag

ſchlag gebracht, um das Hinunterſtoſsen des ſtockenden Körpers in den Magen herab zu bewirken. Hierhin gehören z. B. eine *krumme Röhre von Stahl oder Silber, woran am Ende ein Schwamm befeſtigt iſt*, welches Inſtrument Fabricius von Hilden empfiehlt [1]), oder *Petits Repouſoir*, welches Inſtrument biegſam iſt [2]). Am einfachſten iſt aber wohl der *Stab von Fiſchbein*, welchen Heiſter empfiehlt [3]), oder eine *ſtarke elaſtiſche* Pickelſche *Sonde*. Im Fall der Noth kann man ſich auch eines gewöhnlichen *dicken Wachsſtocks*, oder *eiſernen Draths* bedienen, welchen man am Ende umbiegt. Jedes der genannten anzuwendenden Inſtrumente verſieht man an ſeinem Ende mit einem Schwamm, und beſtreicht es vor ſeiner Einbringung in den Schlund mit Öl. In ſolchen Fällen, wo der verſchlungene ſtockende Körper ſehr feſt ſitzt, und man, um denſelben von ſeiner Stelle zu bringen, einige Gewalt anzuwenden nöthig hat, wird man ſeinen Zweck am beſten erreichen, wenn man ſich eines *Draths bedient, an deſſen vorderem Ende eine kleine Kugel befeſtigt iſt*. Hat man es mit kleinen ſpitzigen Körpern, als Nadeln, Gräten u. ſ. w. zu thun, welche in der Speiſeröhre ſtecken geblieben ſind: ſo iſt man zuweilen am ſicherſten zum Zweck gelangt, wenn man ſich einer *Schwanenfeder* bediente, und dieſelbe in die Spei-

1) Fabricius von Hilden Oper. Cent. 1. p. 31.
2) Memoir. de l'Acad. de Chirurg. T. 1. Garengeot Traité des Inſt um. T. 1. p. 356. Fig. 5.
3) Heiſters Chirurgie, Tabul. XXI.

Speiſseröhre brachte und hin und her zog. Auf dieſe Art gelang es oft am ſicherſten, dergleichen kleine ſpitzige Körper, welche ſich in der Speiſseröhre fixirt hatten, von der Stelle zu bewegen. Bisweilen glückte es auch, daſs wenn dergleichen kleine ſpitzige Körper in der Speiſseröhre ſtecken geblieben waren, ein ſtarker, gut gekauter und niedergeſchluckter Biſſen Brod dieſelben mit ſich in den Magen nahm. Bey allen dieſen Bemühungen, den ſtockenden Körper in den Magen herab zu treiben, wird man um deſto eher dieſen Zweck erreichen, wenn man zugleich oft wiederholt von oben nach unten mit den Fingern äuſserlich an beiden Seiten der Speiſseröhre ſtreicht. Auch hat man beobachtet, daſs ein gelindes Klopfen in dem Rücken, ſtarkes Nieſsen, Lachen, Fahren, Reiten das nämliche bewirkt. — Iſt aber der in der Speiſseröhre ſtecken gebliebene Körper von einer ſolchen Beſchaffenheit, daſs ſein Aufenthalt ſowohl in dem Magen als in dem Darmkanale Nachtheil, ja ſogar einen tödtlichen Erfolg fürchten läſst, oder ſeiner Figur wegen, beim weitern Fortgange nach dem Magen, die Wände der Speiſseröhre zu verletzen droht: ſo muſs man bemüht ſeyn, denſelben ſo bald als möglich aus der Speiſseröhre zu ziehen. Um dieſen Zweck zu erreichen, haben die Wundärzte verſchiedene Methoden verſucht und bekannt gemacht. Man wird aber nur dann ſich einen guten Erfolg ſeiner Bemühungen verſprechen können, wenn der ſtockende Körper ſich noch am Eingange des Schlundes befindet. Um denſelben

aus

aus der Speiſseröhre zu ziehen, haben die Wundärzte verſchiedene Inſtrumente erſonnen, welche theils in *Haken*, theils in *Zangen* beſtehen. Zu den erſteren gehören der *Haken* des Fabricius von Hilden [1]), Petits *Haken* von geflochtenem Silberdrath [2]), Savignys *Haken*, welcher aus einem Stabe von Fiſchbein beſteht, woran unten ein Haken mit Leder befeſtigt iſt [3]), eine *Röhre mit der Kette, um fremde Körper heraus zu ziehen* [4]), die *Zange* des Fabricius v. Hilden, mit langen krummen Branchen, deren Enden löffelartig ſind [5]), und endlich eine *Varietät dieſer Zange* [6]). Ein ſehr gewöhnliches Mittel, das ſich oft ſehr nützlich bewieſen hat, um einen in der Speiſseröhre ſtecken gebliebenen Körper aus derſelben zu ziehen, wenn er nämlich ſehr weit oben im Schlunde ſteckt, und nicht ſehr feſt ſitzt, iſt ein ſtarker Schlag mit geballter Fauſt zwiſchen die Schulterblätter. Auch das Würgen, das theils durch den ſtockenden Körper ſelbſt, theils durch die Unterſuchungen und Handgriffe des Wundarztes erregt worden iſt, bringt denſelben nicht ſelten aus der Speiſseröhre. Steckt der Körper am Eingange des Schlundes, ſo daſs er geſehen werden, oder durch

1) a. a. O. p. 540.
2) Petit Traité des Maladies chirurg. T. I. Planch. Fig. 6.
3) Savignys Catalogue of Inſtruments.
4) Perret l'art du coutelier, T. II. P. 98. Fig. 23. 24.
5) a. a. O. Cent. VI. p. 541. Heuermann von den Operationen, Th. II. Taf. 6. Fig. 1. 2.
6) Brambilla Inſtrumentar. chirurgic. viennens. Tab. XXIV. Fig. 4.

durch das Gefühl mit einer Sonde entdeckt werden kann: so zieht man ihn entweder mit den Fingern, oder mit einer langen dünnen und gekrümmten Zange heraus. Erreicht man durch Anwendung einer solchen Zange nicht seinen Zweck, und sitzt der verschlungene Körper tiefer: so muss man *einen aus doppelt zusammen gewundenen, etwas starken biegsamen Drathe verfertigten und zwar mit Oel bestrichenen Haken*, flach in den Schlund bis unter den stecken gebliebenen Körper bringen, und dann mit einer Wendung denselben fassen und heraus zu bringen suchen, oder zu dieser Absicht *ein etwas starkes Stück Eisendrath, das an einem Ende umgebogen, und an dem anderen Ende zum Behuf eines Handgriffs gekrümmt ist, stark mit Oel bestrichen*, solches, damit es nicht aus der Hand entwische, an der Hand fest binden, und flach in den Schlund bis unter den stecken gebliebenen Körper stossen, alsdann mit einer Wendung den Körper fassen und heraus ziehen. Auch kann man ein trocknes Stück Waschschwamm sehr fest an einem Stabe von Fischbein oder Eisendrath binden, es unter den fremden Körper bringen, daselbst aufschwellen lassen, dem Kranken deshalb etwas Milch zu trinken geben, und alsdann den Körper auszuziehen suchen. Statt des Schwamms kann man auch an dem vorderen Ende des Fischbeinstabes viele kleine ausgefädelte Bändchen oder einen Klumpen grober Charpie befestigen, und mit diesem Werkzeuge, indem man es in der Speisseröhre ein wenig links und rechts dreht, Nadeln, Gräten und kleine Knochenstücke, oft

weit

weit leichter als mit irgend einem andern Werkzeuge heraus ziehen. Es ist sogar in dem gegenwärtigen Falle die alte bekannte *Magenbürste* mit glücklichem Erfolge angewendet worden, und man hat einmal einen kleinen spitzigen Körper mittelst eines Wachsstocks, woran er stecken blieb, heraus gezogen. Sollte es nicht gelingen, den in der Speisseröhre stockenden Körper in den Magen herab zu stossen, oder aus der Speisseröhre zu ziehen: so könnte man dem Kranken viele Stückchen Schwamm niederschlingen, und darauf trinken lassen. Indem der Schwamm anschwillt, dehnt er die Speisseröhre aus, und der stockende Körper kann sich von selbst, nebst dem Schwamme, hinunter in den Magen senken. Besser aber wäre es, wenn man dem Kranken ein grosses Stück Schwamm, das an einem Faden befestigt ist, verschlingen liess; dieses könnte man, nachdem es seine Dienste gethan hat, wieder ausziehen. Noch besser, besonders wenn der Kranke nicht schlingen kann, wäre der an einer elastischen Röhre befestigte Schwamm, durch den man nicht allein die Speisseröhre, wenn man ihn durch eingesprütztes Wasser befeuchtet, ausdehnen, sondern, wenn dies geschehen ist, auch den fremden Körper fortstossen kann. Wollen aber alle Versuche auf die beschriebene Art, den stockenden Körper durch Instrumente aus der Speisseröhre zu ziehen, nicht gelingen: so hat man noch andere Hülfsmittel, um seinen Zweck zu erreichen. Man sucht nämlich ein Erbrechen zu erregen, und wenn der Kranke nichts hinter-

schlin-

schlingen kann, so kann man durch einen Reiz im Schlunde, indem man Tabacksrauch in den Mund und in die Nasenlöcher bläset, und den Schlund durch Kitzeln auf verschiedene Art reizt, oder auf folgende Art, Erbrechen zu erregen suchen: Man läſst eine *Salbe*, welche *Tartarus emeticus* enthält, in die Magengegend einreiben, oder bringt diesen oder die *Ipecacuanhe* in *Klystieren* bey, oder giebt auch *Tabaks-Klystiere*. Auch bewirkte ein *Klystier aus dem Aufgusse von einer Drachme Tabak* Erbrechen, und Herausschaffen eines in der Speiseröhre stecken gebliebenen Stückes Rindfleisch, das weder nieder gestoſsen, noch durch ein Brechmittel heraus geschafft werden konnte. Köhler bediente sich, um durch bewirktes Erbrechen einen stockenden Körper aus der Speiseröhre zu bringen, der *Infusionsmethode*, indem er den Tartarus emeticus in einer Auflösung in eine geöffnete Vene einsprützte, wodurch ein baldiges Erbrechen entstand, und der stockende Körper dadurch aus der Speiseröhre geworfen wurde [1]). Die Wirksamkeit der Infusion einer Auflösung des Tarsarus emeticus bey verschlungenen, in der Speiseröhre stecken gebliebenen Körpern, erweiset Bator durch zwey merkwürdige Beispiele [2]). Es bewirkt diese Operation zwar Erbrechen, sie verdient aber wegen der damit verbundenen Gefahr, nur in zweifelhaften Fällen,

1) Schmuckers vermischte chirurgische Schriften, B. 1. p. 355. Beobacht. 47.

2) Mursinnas Journal der Chirurgie, II. B. 1. St. 1802.

len, wo keine andere Hülfe ſtatt findet, nachgeahmt zu werden, und iſt dann unter ſolchen Umſtänden gewiſs ſehr zu empfehlen. Immer aber muſs, wenn bereits Entzündung zu vermuthen oder zu fürchten iſt, vor dem Erbrechen eine Ader geöffnet werden. Die *Inſtrumente zur Operation der Infuſion* beſtehen in einer *Blaſe mit einer Röhre* [1]), oder *kleinen Spritze mit einer ſilbernen Röhre* [2]). Am beſten dient eine *Flaſche aus elaſtiſchem Harz, mit einer Röhre verſehen* [3]). Die Operation ſelbſt beſteht darin: Man bereitet die Feuchtigkeit, die man einſprützen will, filtrirt ſie mehrmals durch Löſchpapier, erwärmt ſie bis zum Grade der Wärme des menſchlichen Körpers, öffnet eine Vene im Armbuge, bringt in dieſelbe die Spitze der Röhre nach dem Herzen zu, und drückt langſam ein oder zwey bis drey Unzen auf einmal in die Vene; man zieht darauf das Inſtrument heraus, verbindet wie nach einem Aderlaſs, und erwartet den Erfolg, der bey weitem nicht immer verhältniſsmäſsig mit der Kraft der eingeſprützten Feuchtigkeit iſt. Überhaupt verlangt dieſe Operation die gröſste Vorſicht, denn wenn ſie unvorſichtig angewendet wird, ſo wird dadurch ſehr leicht mehr geſchadet als geholfen [4]). Iſt es aber unmöglich,

1) Heiſter Inſtitution. Chirurg. Amſtelodam. 1750. Tabul. XI.

2) Regnaudot in d. Hiſt. de la Societé Royale de Médecine, T. II. p. 250.

3) Blumenbachs mediciniſche Bibliothek, 1. B. p. 177.

4) Ettmüller reſp. Stirius Diſſ. de Chirurgia infuſoria,

lich, den in der Speiſeröhre ſtockenden Körper weder in den Magen herab zu ſtoſsen, noch aus der Speiſeröhre zu ziehen, oder durch auf irgend eine Art bewirktes Erbrechen aus derſelben zu entfernen: ſo erſtickt der Kranke allmählich, oder es entſteht eine Entzündung, die ſich nicht ſelten in die Lungen erſtreckt, oder in den Brand übergeht; ja, es erfolgen auch bisweilen Fieber, Raſerey und Convulſionen. — Bisweilen entſtehen aber doch nicht ſo üble Folgen von einem in der Speiſeröhre ſtecken gebliebenen Körper; denn zuweilen löſt ſich der fremde Körper, beſonders wenn er klein und ſpitzig iſt, durch Eiterung, und glitſcht entweder hinab oder wird ausgeworfen, oder bahnt ſich durch die Eiterung einen Weg nach auſsen, und erregt an der Seite des Halſes äuſserlich einen Abſceſs, durch welchen er ausgezogen werden kann. Wenn dieſe Körper ſpitzig und klein ſind, beſonders iſt dies der Fall bey Nadeln: ſo bahnen ſie ſich bisweilen, nachdem ſie die Speiſeröhre durchbohrt haben, einen langen Weg durch das Zellengewebe, durch den Körper, ohne daſs dadurch auffallende Beſchwerden entſtehen, und zeigen ſich endlich, oft nach mehrern Jahren, irgendwo an entfernten Theilen auf der Oberfläche des Körpers, indem ſie daſelbſt einen Abſceſs erregen, der ihre Entde-

ckung

tia, Lipſ. 1668. und Deſſelb. Oper. omn. T. IV. p. 548. Rougemonts Handbuch der chirurgiſ. Operationen, neue Aufl. 1. Th. p. 223.

ckung und Ausziehung veranlasst. Dringt aber ein solcher spitziger Körper, nachdem er die Speisseröhre durchbohrt hat, durch wichtige Theile, besonders durch Eingeweide: so entstehen oft Blutbrechen, Bluthusten, Schwindsucht, Leberentzündung, Convulsionen und andere Zufälle, deren eigentliche Ursache oft schwer zu errathen ist. — Bisweilen verweilen aber dergleichen Dinge das ganze Leben hindurch im Körper, ohne entdeckt zu werden, sind aber auch bisweilen die verborgene, nicht zu entdeckende Ursache mancher Krankheiten. Zuweilen erregen dieselben, wenn sie unter die Haut gelangen, keinen Abscess, sondern heben bloss die Haut in eine kleine unentzündete Geschwulst in die Höhe, und wenn sie nicht ausgeschnitten werden, entfernen sie sich wieder von der Haut, nehmen nun ihren Weg durch wichtige Theile, und verursachen gefährliche Zufälle, ja den Tod. Daher müssen Personen, die einen spitzigen Körper verschluckt haben, der nicht aus der Speisseröhre gezogen wurde, die Aufmerksamkeit des Arztes sehr auf sich ziehen, und sobald sich ein solcher Körper der Oberfläche irgendwo nähert, ihn ungesäumt ausschneiden, so bald es nur einigermassen ohne Gefahr geschehen kann. In solchen Fällen endlich, wo der verschlungene in der Speisseröhre stecken gebliebene Körper auf keine Art aus derselben entfernt werden kann, und grosse Lebensgefahr vorhanden ist, ist wohl das einzige Rettungsmittel für den Kranken die Operation des *Speisseröhrenschnitts (Oesophagotomia)* zu unternehmen. Auf

was

was Art diese angestellt wurde, lehren die Schriften der Wundärzte [1]), so wie die bekannten chirurgischen Handbücher und Systeme der Chirurgie, eines Richter, Bell, Callisen, Sabatien, Bernsteir und Latta, so wie andere chirurgische Werke die Handgriffe und Verfahrungsarten, welche man beim Ausziehen fremder Körper aus der Speisseröhre zu beobachten hat, weitläuftiger angeben, als es hier geschehen konnte [2]).

8) *Scirrhen des Magens, der Cardia oder des Pylorus*, werden wohl nur höchst selten gehoben. Comparetti versichert, in dem Spital zu Padua ein Erbrechen, das von einem Scirrhus des Pylorus abhieng, durch *Sublimat* gehoben zu haben [3]). Petzold empfiehlt gegen dergleichen örtliche Fehler des Magens folgende Pillen: *Rec. Sapon. venet.* ℥ß. *Extract. Cicut.* ʒij. *Aethiop. antimonial.* ʒj. *Gumm. Galban. Fell. Taur. inspiss. aa.* ʒß. *M. F. Pilul. ponder. gr.* ij. *Consp. Lycopod. D. S. Abends und Morgens zwanzig Stück zu nehmen* [4]). Jahn rühmt ebenfalls diese Zusammensetzung aus eigener Erfahrung [5]). Struve empfiehlt

U 2 die

1) Tymon Diss. de Bronchotomia et Oesophagotomia, Goetting. 1794.

2) Eckhold über das Ausziehen der fremden Körper aus dem Speissekanale und der Luftröhre, Leipz. 1799.

3) Occursus medic. p. 343.

4) Petzold von Verhärtung und Verengerung des untern Magenmundes, Dresden 1787. Ein Auszug dieser Schrift in Rahns Briefwechsel mit seinen Schülern, Zürich 1790.

5) Auswahl der wirksamsten Arzneimittel, verbesserte Aufl. II. B. p. 895.

die *Queckſilberſalbe mit Laudanum*, oder auch bloſs das *Bilſenkrautöl mit Salmiakgeiſte* einzureiben, *Bilſenkrautpflaſter mit Opium*, oder *Säckchen von aromatiſchen und ſtärkenden Kräutern auf die Magengegend*. Die Schmerzen, meynt er, werden durch *Klyſtiere von Milch mit Bilſenkraut (eine Drachme auf ein Maaſs Milch)* gelindert; ingleichen durch Pulver von *Zinkblumen*, *Opium* und *Ipecacuanhe*. Sogar der Gebrauch ſtärkender Mittel, Weine und Gewürze, ſey eine Erquickung für ſolche Elende. Das *Opium* bleibe immer noch die letzte Zuflucht bey ſolchen traurigen Magenkrämpfen und Erbrechen alles Genoſſenen, um die wohlthätigſte Linderung zu ſchaffen, die Schmerzen hinweg zu nehmen, und den lang entbehrten Schlaf wieder zu bringen; auſserdem lindern *Hyoscyamextract*, und das *Bähen der Magengegend und des Rückens mit kaltem Waſſer* den Schmerz. Luther wendete *Kirſchlorbeerwaſſer*, *den ſchwefelichten Spieſsglanzkalk*, *den Brechweinſtein in refracta doſi*, *den Aethiops antimonialis*, *venediſche Seife*, *Antimonialſeife*, *Belladonna*, *Aconitextract*, *Mineralſäuren*, aber vergebens an [1]). Wenn ein ſolcher Kranker noch ſchlingen kann: ſo nährt man ihn mit Weinmolken, mit dünnen Fleiſchbrühen, friſchen Gemüſsen, Eiern; er muſs ſich mäſsige Bewegung machen, der Unterleib wird fleiſsig gerieben. Man läſst den Kranken die Nahrungsmittel in ſehr kleinen Portionen, aber öfters genieſsen, damit nicht durch

1) Hints defigned to promote beneficience temperance and medical Science, V, 1. p. 215.

durch die Ausdehnung des Magens der Schmerz vermehrt werde. Allein Lettsom erwähnt einen Fall, wo ein solcher Kranker, der in dem höchsten Grade entkräftet war, den Arzt Tronchin zu Paris um Rath fragte, der ihm rieth, so viel Nahrungsmittel, als er im Stande wäre, zu sich zu nehmen; wenn er auch nach der Mahlzeit sie wegbräche, werde doch ein kleiner Theil sich durch den Pylorus drängen. Durch Befolgung dieses Raths kam er nach und nach zu Kräften, die Magerkeit nahm ab, und er fristete sein Leben viele Jahre [1]). Durch nährende und gelind öffnende Klystiere kann der Kranke sehr erleichtert werden. In dem letzten Zeitraume wird er durch Molken, Mandelmilch, und mitunter ein Paar Löffel Wein erquickt. Bey manchen verträgt der Magen nichts als fette ölichte Speissen und Getränke. Auf den Genuss der leichtesten Gemüse entstehen die heftigsten Schmerzen [2]).

Schriftsteller.

*Walther* resp. *Ludwig* Diss. de Deglutitione naturali et praepostera, Lips. 1737.

*Fr. Hoffmann* Diss. de Spasmis Pharyngis, Hal. 1735.

*Spies* Diss. de Deglutitione, ejus laesione et therapia, Helmst. 1727.

*Vater* Diss. de Deglutitionis difficilis et impeditae causi abditis, Vitemberg. 1750.

d

1) Luther über die Verhärtung und Verengerung des Magens, in Hufelands Journal der practischen Arzneykunde, B. VIII 1. St.

2) Struve a. a. O. Th. III. p. 350. 351.

*de Haen* de Deglutitione vel deglutitorum in cavum ventriculi descensu impeditis, Hag. 1750.

*Bleuland* Specimen inaugurale de difficili aut impedita alimentorum depulsione, L. B. 1780. c. f. vermehrt unter dem Titel: Observationes anatomico medicae de sana et morbosa oesophagi structura, L. B. 1785. und in d. Samml. auserles. Abhandl. für pract. Aerzte, IX. B. p. 676. 732.

*Haase* Diss. de causis difficilis deglutitionis, Goett. 1781.

*Adam Murray* Beschreibung einiger Fehler am Magenmunde und den Seiten des Magens, wodurch die Speisse beim Niederschlingen aufgehalten wird, in den Abhandl. der königl. schwedischen Academie der Wissenschaften, auf das Jahr 1779. B. LXI. 1. St. Leipz. 1783.

*van Geuns* in den Harlem. Abhandl. XI. B. 1. St. p. 3. und in d. Samml. auserles. Abhandl. f. pract. Aerzte, IV. B. p. 171. 199. 385.

*Wathen* in den Memoirs of the medical society, V. I.

*Farquarsond* ebendas. V. II.

*Percival* Medical Transactions, II. p. 90.

*Johnstone* in den Memoirs of the med. Society, II. 180.

*Zimmermann* in den Actis helveticis, V. II. p. 94.

*Baldinger* neues Magazin f. Aerzte, B. VI. p. 535. B. IX. p. 515.

*Nabuys* von den Verhinderungen des Schlingens, welche in der Speisseröhre ihren Sitz haben, in den Harlemer Abhandlungen XI. B. u. in d. Samml. auserles. Abhandl. für pract. Aerzte, B. IV. St. I.

*Tode* in den Collectan. Hafniens. V. I. p. 205.

*Brands Schippers* Diss. de Deglutitione difficili, Gies. 1786.

*Brisbane* von einer Krankheit des Schlundes und dem Nutzen

tzen des Queckſilbers dagegen, in d. Samml. auserleſ. Abhandl. f. pract. Aerzte, 1. B. II. St. p. 135.

*Ooſterdyk* von einem beſchwerlichen Hinterſchlingen und anhaltendem Erbrechen, in den Verhandel. te Vliſſing, Deel VII. p. 168. und in d. Samml. auserleſ. Abhandl. f. pract. Aerzte, B. VIII. St. IV. p. 601.

*Munkley* in den Medical Transact. d. Ueberſetz. v. Krauſe, Th. I. p. 129.

*Ferrein* vom verhinderten Schlingen, in den Hiſt. de l' Academ. roy. des Scienc. An. 1768. p. 45. und in d. Samml. auserleſ. Abhandl. f. pract. Aerzte, B. I. St. II. p. 54.

*Marx* in den Göttinger gelehrten Anzeigen vom Jahr 1783. St. 203.

*Montat* vom verhinderten Schlingen, ebendaſ. p. 46. und in d. Samml. auserleſ. Abhandl. ebend. p. 61.

*Stroem* von einer durch eine Verſetzung entſtandenen Schwierigkeit des Schlingens (Dysphagia metaſtatica), in d. Nov. Act. Soc. reg. medic. Havnienſ. V. IV. p. 284. und in den Samml. auserleſ. Abhandl. f. pract. Aerzte, B. XXI. St. II.

*Burſerius de Kanilfeld* Inſtitutiones Medicinae practicae, edit. nov. Lipſ. 1790. V. IV. p. 289.

*Keppelhout* von einem in der Speiſseröhre entſtandenem und auch in die Luftröhre ſich öffnendem Geſchwüre, wodurch das Schlingen erſchwert wurde, in Deſſelb. Section. cadaver. pathologic. L. B. 1805. und in d. Samml. auserleſen. Abhandl. f. pract. Aerzte, B. XXIV. p. 67.

*Derſelbe* von einer Schwierigkeit des Schlingens, die von einem Geſchwüre der Speiſseröhre entſtand, und mit

einer

einer Eitersammlung in der Leber verbunden war, die sich in dem Magen ausleerte, Ebendas. p. 71.

*Ploucquet* et *Memminger* Diss. de Dyscatabrosis pharyngeo oesophageo etc. Tuebing. 1792.

*Engelhard* casus Dysphagiae etc. Lond. 1796. in *Rudolphis* Schwedischen Annalen, 1. B. II. Heft, p. 165.

*Kerksig* einige Beobachtungen vom verhinderten Schlingen, in *Hufelands* Journal der pract. Heilkunde, B. VIII, St. IV.

*Wichmann* Ideen zur Diagnostick, III. B. p. 116.

*Huenersdorf* Diss. de Dysphagia seu de quibusdam morbis oesophagi chronicis, Marburg. 1806.

*Autenrieth* resp. *Pfleidner* Diss. de Dysphagia lusoria, Tubing. 1806.

*Stoecker* Diss. de Dysphagia, Duisb. 1807.

*Lentin* Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft, III. B. p. 209.

---

*Dysuria.* Da die *Dysurie*, *Strangurie* und *Ischurie* nur verschiedene Grade ein und der nämlichen Krankheit sind, nämlich der *Schwierigkeit im Harnen*: so werden sie auch unter dem Namen *Mixtio impedita* abgehandelt.

---

*Encephalitis.* Cephalitis. Inflammatio cerebri et meningum. Sphacelismus cerebri. Phrenitis.

nitis. Phrenitis vera. Siriasis. Entzündung des Gehirns. Gehirnentzündung [1].)

---

### Definition.

Eine Entzündung des Gehirns und seiner Häute, sowohl der harten (dura mater), als auch der wei-

1) Was am meisten zur Verwirrung in Rücksicht der Nosologie der Gehirnentzündung beigetragen hat, ist vorzüglich dies: dass man die Gehirnentzündung mit dem Namen Phrenitis belegte, zugleich aber auch jedem heftigen anhaltenden Fieberwahnsinn diesen Namen gab. Man bediente sich nicht nur dieser unschicklichen Benennung, sondern man belegte auch mit diesem Namen die Entzündung des Zwerchmuskels (Behr Animadversiones quaedam ad illustrand. Phrenitid. caus. Hal. 1772. Nicolai resp. Sartorius Diss. de Natura Phrenitidis, Jen. 1772. Nietzky resp. Niefelü Diss. de Phrenitidis ad varias febrium species perquam facili accessu, Hal. 1776. Goldhagen resp. Weinschenk Diss. quatenus phrenitis proprium sibi locum vindicet in systemate aegritudinum? Hal. 1785.), wenn es gleich ohne allen practischen Nutzen, und ganz unlogisch war, die Begriffe irgend einer Krankheit nach einem einzigen Zufalle zu bestimmen, um so mehr, da Beispiele vorhanden sind, dass bey einem anhaltenden und äusserst wilden Delirio nicht die geringste Entzündung des Gehirns, und im Gegentheil verborgene Entzündung und Abscesse im Innern des Gehirns, ohne alle Geistesverwirrung, statt hatten (Frank Epitome de curandis hominum morbis, L. II. p. 43.). Willis, Bonnet und de Haen sahen bey Leichenöffnungen das Gehirn entzündet, obgleich keine Phrenitis, nicht einmal ein Delirium gegenwärtig gewesen war. Man beobachtet ja auch bey spät sich ereignenden Entzündungen des Gehirns, als Folge voran gegange-

weichen Hirnhaut (pia mater), mit Ausſchluſs der Spinnewebenhaut (tonica arochnoidea), welche aus

gangener Kopfwunden, ſo unbedeutende Erſcheinungen, daſs die Krankheit unerkannt bleibt, ob ſie gleich in Eiterung übergeht. Bonnet, Wepfer, Morgagni, de Haen und Neuere fanden bey Leichenöffnungen ſolcher, bey welchen ſich während ihren Krankheiten Phrenitis offenbart hatte, nicht eine Spur gegenwärtig geweſener Gehirnentzündung, wie auch Sarcone, de Haen und Andere, heftige Entzündungen des Zwerchmuskels beobachteten, ohne Erſcheinungen der Paraphrenitis und ſo umgekehrt. Zu denjenigen Ärzten, welche zuerſt eine richtige Idee von dem Weſen der Gehirnentzündung gehabt haben, gehören vorzüglich Stoll (de cauſa et ſede Phrenitidis ad celeber. vir. Guil. Grant, in d. III. T. der Ratio medendi), Sarcone (Geſchichte der Krankheiten, welche in dem Jahre 1764. in Neapel ſind beobachtet worden, a. d. Ital. überſ. Zürich 1770.), Medicus Sammlung von Beobachtungen, Zürich 1764. 2. und 3. B.). und I P. Frank (a. a. O.). Aus dieſen Gründen leuchtet ein, daſs die Phrenitis und Paraphrenitis des Hippocrates, Galen und Celſus keineswegs als dieſelbe Krankheit angeſehen werden könne, welche wir mit dem Namen Gehirnentzündung belegen, obgleich Boerhave und ſein Commentator van Swieten und einige Neuere, Phrenitis vera als gleichbedeutend mit Gehirntzündung angegeben haben. Noch andere Neuere haben Phrenitis als ein Genus beſtimmt, von welchem Gehirnentzündung eine Species ſey. Man iſt auch zweifelhaft geweſen, ob man mit Recht eine wirkliche Entzündung des Gehirns annehmen könne, und ob allemal da, wo Phrenitis gegenwärtig iſt, nothwendig eine Entzündung des Gehirns als Urſache dieſes Zufalls zum Grunde liege? Einige haben dafür, Andere dagegen geſtimmt. Aus genauen Beobachtungen an Leichen reſultirt aber, daſs beide Zuſtände, Phrenitis

aus Mangel an Gefäſsen nicht Theil an der Entzündung nehmen kann [1]).

Zufälle.

tis und Gehirnentzündung, ganz abgesondert bestehen können. Es ist durchaus unrichtig, wenn Brendel, Schröder und Vogel die Meynung äuſsern, daſs die Phrenitis eine eigenthümliche Krankheit, und zwar eine Krankheit galligter Natur sey. Die Phrenitis ist keineswegs eine Krankheit, sondern ein Symptom, das wir bey jedem Fieber, welches in einem höheren Grade statt findet, beobachten. Daher bezeichnen wir mit dem Worte Phrenitis einen jeden sehr heftigen, anhaltenden Fieberwahnsinn, und nennen Paraphrenitis einen geringeren Grad eines solchen Fieberwahnsinns, verbunden mit äuſserst heftigem Schmerz in den Praecordien; keineswegs ist aber mit diesen Ausdrücken weder eine Entzündung des Gehirns noch des Zwerchmuskels zu bezeichnen, wie Fr. Hoffmann, Boerhave, van Switen und andere es gethan haben. Auch erhellet aus keiner Stelle der Alten die Meynung, daſs sie da, wo sie von Phrenitis oder Paraphrenitis sprechen, ursachlich zum Grunde liegende Entzündung des Gehirns und des Zwerchmuskels annehmen; denn alle Beschreibungen des Hippocrates, Galen und Celsus von der Phrenitis, deuten nur auf einen heftigen und anhaltenden Fieberwahnsinn. Hufeland ist der Meynung, daſs Phrenitis und Gehirnentzündung nur dem Grade nach unterschieden seyen; denn unter Phrenitis versteht er eine örtliche Affektion des Gehirns, ohne Entzündung, welche aber phrenitische Erscheinungen zur Folge habe; unter Encephalitis aber, Gehirnaffektion mit Entzündung. Die letztere will er dabei nur als einen höheren Grad, und als eine eigene Modifikation der Phrenitis angesehen wissen (Hufeland System der practischen Heilkunde, II. B. 1. Abth. p. 94.).

1) Thilo Specim. inaugural. de Encephalitide, Hal. 1806. §. 2. p. 6.

Zufälle.

Es entſteht die Gehirnentzündung plötzlich, mit den Zufällen eines Fiebers, oder es zeigen ſich vor der Erſcheinung des Fiebers verſchiedene vorlaufende Zufälle, als: Mangel an Schlaf, oder mit Unruhe verbundener Schlaf, ohne alle Erquickung, Kopfſchmerz und meiſtentheils eine Empfindung von Hitze im Kopfe, Röthe und eine gelinde Entzündung der Augen, ein wilder, verſtörter oder ſtierer Blick, und groſse Empfindlichkeit gegen alles Geräuſch, Klingen der Ohren, abnorme, in allen Handlungen ſich verrathende Heftigkeit, oder ein ſchüchternes, zurückhaltendes Weſen, Aengſtlichkeit, Übelkeit und Erbrechen einer grünſpanähnlichen, mit Schleim vermiſchten Materie. Unterdrückung des Harns, oder ein Abgang deſſelben, wobey er eine blaſſe Farbe bekommt, Verſtopfung des Stuhlgangs, Trockenheit und Zittern der Zunge, die bisweilen ſchwarz ausſieht. Erhöhte Reizbarkeit, die ſich auf verſchiedene Art zu erkennen giebt, auſserordentliche Munterkeit oder Traurigkeit, groſse und gar nicht gewohnte Geſprächigkeit und Heftigkeit in der Sprache. Kälte der äuſseren Theile, ſchwaches Phantaſieren. Bisweilen flieſsen einige Tropfen Blut aus der Naſe. Die Eſsluſt iſt ganz unterdrückt, und die Glieder zittern. — Dieſe eben angegebenen vorlaufenden Zufälle halten bald eine kürzere, bald eine längere Zeit an, ehe das Fieber erſcheint, und wenn daſſelbe erſcheint: ſo verſchwinden ſie dem ungeachtet nicht, ſondern begleiten daſſelbe in Verbindung anderer Zufälle, welche jetzt erſcheinen, nehmen auch, wenn das

Fieber

Fieber erscheint, in Rücksicht ihrer Heftigkeit nicht ab, sondern vermehren sich vielmehr, so wie das Fieber steigt, bis zu einem gewissen Grade. Nachdem nun diese Vorboten vorher gegangen sind, so erscheint das Fieber, und mit demselben eine Menge folgender, zum Theil wesentlicher Zufälle. Der Kranke leidet an anhaltender gänzlicher Schlaflosigkeit und gänzlicher Vergessenheit alles Vorhergegangenen, äusserst heftigen Kopfschmerzen, die gewöhnlich in der Gegend der Scheitelbeine, mehr aber noch am Hinterhaupte, am heftigsten sind, und gleichsam das grosse oder kleine Gehirn durchbohren, oder sich durch die Halswirbelbeine, oder beinahe durch das ganze Rückgrat erstrecken. Es klagt derselbe über Schwere des Kopfs. Das Gesicht ist aufgetrieben und roth. Die Augen sind ebenfalls roth, glänzend, sind starr, ragen aus ihren Höhlen hervor, sind trocken, bisweilen thränend, meist thränt das eine Auge mehr als das andere. Oft sehen dieselben so blutroth aus, dass man in ihnen kaum das Weisse bemerken kann, bisweilen fliesst sogar Blut aus ihnen ab [1]), und es ist entweder sehr erhöhte, oder sehr verminderte Empfindlichkeit des Gesichts und Gehörs vorhanden. Im ersteren Falle sieht der Kranke beständige Funken und Flammen vor den Augen, und sein Augenstern ist verengert, und erweitert sich auch in der Dämmerung nur sehr wenig; der Kranke winkt häufig mit den Augenliedern, sein Gehör ist äusserst scharf und empfindlich gegen jeden Schall, und er empfindet ein beständ-

1) Wilson über die Erkenntniss und Kur der Fieber, übers. mit Anm. v. Toepelmann, III. B. p. 185.

beständiges Sausen oder Klingen vor den Ohren. Im zweiten Fall aber ist der Augenstern erweitert, äussert eine grosse Reizlosigkeit gegen das Licht, so, dass er von den einfallenden Strahlen desselben nicht zusammen gezogen wird, und das Gehör ist stumpf. Die Gefäse am Halse und an den Schläten sind aufgetrieben und klopfen, und es sind alle Zeichen heftiger Congestionen des Blutes nach dem Kopfe. Der Durst ist sehr geringe, ungeachtet die Hitze ausserordentlich heftig ist. Die Kranken sind unruhig und werfen sich hin und her, reden irre, und dieses Irrereden geht bey einigen im Verlaufe der Krankheit in die heftigste Raserey und Wuth über, besteht bey andern Kranken hingegen den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch mehr in einem stillen träumenden Phantasieren. Findet bey einer Gehirnentzündung ein mit Raserey und Wuth verbundener Wahnsinn statt: so äussert sich dieser durch Ausübung von Gewaltthätigkeiten, durch ungewöhnliche, fast nicht zu überwiegende Stärke. Die Kranken wüthen unter solchen Umständen nicht allein gegen sich, sondern auch gegen die Umstehenden; sie haben eine ganz veränderte Stimme, ihr Blick ist wild, sie werfen den Kopf hin und her, schreien und heulen heftig, zerkratzen sich das Gesicht und raufen sich die Haare aus, schimpfen, schlagen und bespeien die Umstehenden, springen aus dem Bette, und stürzen sich, wenn sie nicht verhindert werden, aus dem Fenster. Findet hingegen ein stiller, träumender Wahnsinn bey der Gehirnentzündung statt: so zeigen sich entweder die Kranken frölich, lachen und springen für sich, oder liegen still mit dem Körper, reden mehr in

sich,

fich, fehen ftarr auf einen Ort, als wenn irgend etwas ihr Nachdenken fehr befchäfftigte, lefen Flocken (Crocidismus), zupfen am Bette, und bewegen überhaupt mehr die Hände als den Körper. Bey einigen Kranken wechfelt ein folcher ftiller Wahnfinn mit einem mit Wuth verbundenem Wahnfinn ab. Entweder findet eine allmählliche Zunahme des entftandenen Wahnfinns ftatt, oder es findet fich der mit Raferey und Wuth verbundene Wahnfinn plötzlich ein; das Rafen läfst zuweilen etwas nach. In andern Fällen findet aber auch gar kein Nachlafs diefes Zufalls ftatt. Der Aderfchlag ift in Rücficht feiner Härte und Völle verfchieden, denn bald ift derfelbe hart und gefchwind, bald klein, gefchwind und träge, zitternd und überhaupt fehr ungleich und unbeftändig. Die Kopffchmerzen, deren fchon vorher gedacht worden ift, find von verfchiedener Art, bald find fie drückend, brennend, bald klopfend oder fpannend und zufammen drückend, jedesmal aber find fie fix. Oft finden aber auch aufser diefen Kopffchmerzen Schmerzen im Nacken, in dem Rücken, in der Bruft und in den Gliedern ftatt. Im Halfe ereignen fich bisweilen krampfhafte Zufälle, eben fo im Geficht, fo dafs man auch bey einigen Kranken ein fardonifches Lachen beobachtet. Auch fah man nicht felten, befonders bey Kindern, Krämpfe, ja, wirkliche Rückgratskrämpfe (Opifthotonus), Lähmungen einer Seite, und Zufälle eines hitzigen Wafferkopfs. Das Athemholen ift ängftlich, und gefchieht mit vieler Anftrengung, auch entftehen zuweilen Ohnmachten, die Augen werden zuweilen verdunkelt, es findet fich öfteres Niefen und Schla-

Schlucken ein. Der Kranke ist wie zerschlagen, es erscheinen Schweiſse am Kopfe, oder allgemein über den ganzen Körper verbreitete Schweiſse. Bisweilen findet sich statt der anhaltenden Schlaflosigkeit ein wirklich schlafsüchtiger Zustand ein, und statt der anhaltenden Verwirrungen des Verstandes entsteht zuweilen ein Stupor; und ob sich gleich diese beiden Zufälle nur seltener ereignen: so beobachtet man sie doch bisweilen. Rondolini beobachtete die Gehirnentzündung bey einem stets kränkelnden Mädchen von schwacher Constitution im dreizehnten Jahre ihres Alters. Sie entstand hier plötzlich, zur Nachtzeit, und kündigte sich durch groſses Geschrey, Convulsionen, Verdrehen der Augen, geschwinden schwachen und aussetzenden Aderschlag an. Die Kranke beantwortete keine Frage, die ihr vorgelegt wurde, behielt alles, was ihr gereicht wurde im Munde, und verschluckte nichts. Der Tod erfolgte am vierten Tage des Krankseyns. Ein anderer Kranker, welchen Rondolini an der Gehirnentzündung behandelte, brach häufig grüne Galle, und hatte einen groſsen Hang zum Beiſsen, so, daſs er selbst seinen Vater, von welchem er geküſst wurde, in die Lippen biſs [1]), ein Zufall, den der Verfasser nie bey der Gehirnentzündung beobachtete, auch sonst bey keinem ihm bekannten Schriftsteller aufgezeichnet findet. Mit Recht sagt Frank, daſs man nur aus dem Zusammenhange der Zufälle die Gehirnentzündung richtig erkennen könne, indem es dieser Krankheit an beständigen und daher wesentlichen Zufällen fehle

1) Rondolini Opuscul. sist. aliqu. histor. medic. p. 75.

fehle [1]). Diese Verschiedenheit und das Widersprechende in Rücksicht der Erscheinungen und Zufälle der Gehirnentzündung haben wahrscheinlich wohl in nichts anderm als in der Verschiedenheit der Theile des Gehirns, welche an einer Entzündung leiden, ihren Grund, nur muss man hier nicht zu weit gehen, und glauben, dass man aus diesen und jenen Zufällen genau erkennen könne, welcher Theil des Gehirns entzündet, und welcher nicht entzündet sey? In diesen Fehler sind einige Nosologen, und selbst Cullen in seinen früheren Jahren verfallen, indem sie glaubten, dass man durch gewisse Zeichen die Entzündung der Häute des Gehirns von der Entzündung des Gehirns selbst zu unterscheiden im Stande sey, daher nannte Sauvages die Entzündung der Häute des Gehirns *Phrenitis*, die Entzündung des Gehirns aber *Cephalitis.* Dergleichen feine Unterscheidungen gehören zu den Spitzfindigkeiten der Pathologie, sind grundlos, und auch in praktischer Hinsicht ohne allen Nutzen.

Eine etwas veränderte Form hat die *Gehirnentzündung, wenn sie von Kopfverletzungen* hervorgebracht worden ist. Gewöhnlich erfolgen unter diesen Umständen die Krankheitserscheinungen etwas später, seltener unmittelbar nach der mechanisch wirkenden Ursache, oft erst, nachdem die äussere leichte Kopfwunde schon vernarbt ist, nach einigen Tagen, ja oft erst nach vierzehn bis ein und zwanzig Tagen offenba-

1) Epitome de curand. homin. morbis, L. II. §. 140.

offenbaren ſich wirkliche Krankheitszufälle. Der Kranke hat ſich in dem Zeitraume zwiſchen der Einwirkung der Gelegenheitsurſache und dem Anfange der Krankheitszufälle, auſser den örtlichen Zufällen der empfangenen Kopfverletzungen, ganz wohl befunden. Die einzigen Zufälle, die in dieſem Zeitraume ſich offenbaren, ſind die, daſs der Kranke einen ſtumpfen Schmerz an der verletzten Stelle empfindet, etwas traurig und nachdenkend ſcheint, unruhig ſchläft, im Schlafe auffährt und ſchreckhaft träumt. Dieſer Zeitraum der ſcheinbaren Geſundheit oder unbedeutenden Übelbefindens, welcher zwiſchen dem Augenblicke der Einwirkung der Gelegenheitsurſache, und dem Anfange der eigentlichen Krankheit ſtatt findet, iſt von ſehr verſchiedener Dauer, denn er dauert entweder nur einige Tage, oder er dehnt ſich, was nicht ſelten der Fall iſt, auf vierzehn bis ein und zwanzig Tage aus. Offenbart ſich nun wirklich Gehirnentzündung: ſo wird der bisher nur örtliche Schmerz allgemein, und verbreitet ſich nebſt der vorhandenen Geſchwulſt der verletzten Stelle, allgemein über alle Bedeckungen des Kopfs, der Schmerz wird durch äuſsern Druck des Kopfs nicht vermehrt, und iſt gemeiniglich mit der Empfindung einer Spannung verbunden. Es entſteht Fieber mit geſchwindem, hartem und unordentlichem Aderſchlage, die Augen werden roth, ſehr empfindlich gegen das Licht, der Kranke wird unruhig, matt, empfindet Schwindel und Schläfrigkeit, es entſteht ein geringer Grad von Betäubung, Ekel, Erbrechen, zuweilen Raſerey und Convulſionen. Die Hitze wird ſehr groſs, und iſt mit Angſt verbunden, welche ebenfalls immer

mer mehr zunimmt. Zu der Hitze gefellen fich öfters Schauder, die aus der verletzten Stelle des Kopfs ihren Urfprung nehmen, und mit grofser Entkräftung verbunden find. Man beobachtet bisweilen äufserlich an der entzündeten Stelle eine umgrenzte Gefchwulft, und man findet das Pericranium von der Hirnfchale abgefondert, und unter demfelben eine wäfferichte, manchmal blutige und übel riechende Feuchtigkeit, wo bey der entblöfste Schädel dafelbft mifsfarbig ift und abftirbt. Das Pericranium wird bey zunehmender Krankheit immer dunkler, und befindet fich die verletzte Stelle nahe bey einer Kopfnath, und ift der Kranke noch jung: fo weichen oft die Näthe aus einander, und es zeigt fich zwifchen den aus einander gewichenen Theilen der Hirnfchale ein Schwamm, der aus der harten Hirnhaut heraus tritt. Bey mehr zunehmender Krankheit verftärken fich alle bisher genannten Zufälle, und es erfolgen zuletzt heftige Delirien, Sinnlofigkeit, Betäubung, Schlaffucht und der Kranke ftirbt, nach vorher gegangener Lähmung feiner Glieder oder unter Krämpfen. Findet aufser der Verletzung der äufsern Bedeckungen des Kopfs noch ein Bruch der Schädelknochen ftatt, und ift die Verwundung von der Art, dafs die Schädelknochen und die harte Hirnhaut zu Tage liegen: fo ift die Diagnofe der ftatt findenden Gehirnentzündung, deren Zufälle fich unter diefen Umftänden auch früher offenbaren, um defto leichter. — Häufig giebt fich die durch Kopfverletzungen erregte Gehirnentzündung anfänglich als Folge der Austretung von Feuchtigkeiten zu erkennen, welche Austretung entweder

durch Niederdrückung oder durch Bruch der Hirnschale bewirkt worden ist, daher bey Beurtheilung des vorhandenen abnormen Zustandes sowohl der Druck der ausgetretenen Feuchtigkeit, als auch der durch Entmischung derselben bewirkte Reiz zu berücksichtigen ist. Die ersten Zufälle sind hier nicht die, welche eine Entzündung charakterisiren, sondern es zeigen sich Zufälle, welche in Austretung von Blut und Entmischung desselben gegründet sind, als schlaffüchtige apoplektische Zufälle, Sinnlosigkeit, Betäubung, begleitet von einem unterdrückten intermittirendem Aderschlage. Bald gesellen sich aber auch zu ihnen Zufälle von Entzündung, und verbinden sich mit ihnen, und zugleich zeigen sich auch Erscheinungen einer abnorm vermehrten und veränderten Gallenabsonderung, als gelbe Farbe der Augen und der Haut in der Nähe der Augenwinkel, gelbgefärbter Harn, bitterer Geschmack im Munde, und Erbrechen einer grünspanähnlichen Materie, welche Zufälle in dem grossen Consens gegründet sind, in welchem der Kopf mit den Organen der Gallenabsonderung steht [1]) Unter diesen Umständen beobachtet man auch eine Veränderung der verletzten Stelle des Kopfs, indem sie nicht nur anschwillt, sondern auch ein misfarbiges Ansehn erhält.

Aber nicht immer geben sich Entzündungen des Gehirns durch solche in die Sinne fallenden Zufälle zu erkennen, nicht immer ist der Verlauf der Krankheit so hitzig, sondern die Zufälle derselben sind

1) van der Wiel Observationes medicae, L. B. 1687. p. 23.

ſind bisweilen ſo verborgen, ſo wenig in die Sinne fallend, und ihr Verlauf ſo langſam und ſchleichend, daſs dergleichen Entzündungen, welche von Percival, Pott, Schmucker, Deaſe und Richter nach Kopfwunden beobachtet worden ſind, oft überſehen, und nicht für acute, ſondern vielmehr für *chroniſche*, *verborgene*, *unächte Gehirnentzündungen (Cephalitis chronica*, *latens*, *occulta*, *ſpuria)* gehalten werden müſſen. Am häufigſten beobachtet man dergleichen chroniſche Gehirnentzündungen, wenn gewaltſame Urſachen auf den Kopf wirkten, und zwar oft ſogar, wenn der Kopf durch dergleichen Gewaltthätigkeiten äuſserlich nur unbedeutend verletzt wurde [1]). Die Folge kann ſich hier erſt nur ſpäter zeigen, als die Gelegenheitsurſach wirkte, es können dergleichen Entzündungen erſt nach Verlauf einiger Wochen oder Monate ſich zu erkennen geben, nach Bell zwey bis drey Wochen, nach Deaſe acht bis ſiebenzehn Tage, nach Calliſen ſieben bis ein und zwanzig Tage, ehe der Kranke über etwas klagt, beſonders wenn keine äuſsere Verletzung vorhanden iſt. Alle Zufälle ſind hier in einem ungleich geringeren Grade vorhanden, das Fieber iſt ungleich ſchwächer, der Aderſchlag iſt zuweilen weich, und läſst nichts entzündliches vermuthen, und die Entzündung iſt oft ſchon in Eiterung übergegangen, wenn man erſt anfängt Entzündung zu vermuthen. Dergleichen verborgene Entzündungen und Vereiterungen können ſowohl die harte als die weiche Hirnhaut, und auch

1) Fiſcher Diſſ. de cerebri ejusque membranarum inflammatione et ſuppuratione occulta, Götting. 1781.

auch das Gehirn ſelbſt einnehmen, häufiger aber beobachtet man ſie doch in der weichen Hirnhaut und dem Gehirn ſelbſt, als in der harten Hirnhaut; denn die weicheren Gefäſse der weichen Hirnhaut und der Rindenſubſtanz des Gehirns werden durch die Erſchütterung leichter gereizt und endlich gelähmt, als die härteren Gefäſse der harten Hirnhaut. Aus dieſer Urſache finden bey der Entzündung der weichen Hirnhaut und der Rindenſubſtanz des Gehirns nur wenige, bisweilen gar keine Schmerzen ſtatt, und die Entzündung iſt meiſtentheils ſchon in Eiterung übergegangen, wenn ſich Zufälle offenbaren, die ein Leiden des Gehirns zu erkennen geben. Daher kommt man auch hier mit einem gegen die Entzündung gerichteten Heilverfahren zu ſpät, wenn der Übergang der Entzündung in Eiterung bereits ſchon begonnen hat, doch iſt Cullens Meynung, daſs acute Gehirnentzündungen allemal nur die Häute des Gehirns befielen, das Gehirn ſelbſt hingegen allemal, oder doch wenigſtens in den meiſten Fällen, nur von chroniſchen Entzündungen befallen würde, nicht mit der Erfahrung übereinſtimmend [1]).

Die Entzündung des Gehirns hat entweder den *Character Synocha* oder den des *Typhus.* Hat dieſe Entzündung den *Character Synocha:* ſo geben alle Krankheitszufälle eine erhöhte Reizbarkeit und ein erhöhtes Wirkungsvermögen der Gefäſse, beſonders der Schlagadern, zu erkennen; alle Zufälle erſcheinen hier heftiger, der Kopfſchmerz iſt hier anhal-

1) Anfangsgründe der practiſchen Arzneikunſt, ſzw. Ausg. 1. B. p. 359. §. 293.

haltend, fix, heftig, brennend, fpannend, zufammenziehend, die Hitze des Körpers, vorzüglich des Kopfs, aufserordentlich vermehrt, das Fieber fehr hitzig, Fomentationen auf den Kopf angewendet, werden fehr gefchwind trocken, der Aderfchlag ift kräftig und hart, das Klopfen der Hals- und Schlafadern ift fehr beträchtlich, die Kranken find heiter und aufserordentlich gefchwätzig, einige geben Beweifse aufserordentlicher Kraft. Den Verlauf einer folchen Gehirnentzündung kündigen entweder vorlaufende Zufälle an, oder fie erfcheint gleich mit einem hitzigen Fieber und mit einem Wahnfinn. Zu der mit dem *Character Synocha* vorhandenen Gehirnentzündung disponiren vollblütige, jähzornige Leute, folche, welche viele geiftige Getränke zu fich nehmen, und Jünglinge. Gelegenheit geben zu derfelben, bey vorhandenem bedeuten Wirkungsvermögen der Gefäfse, befonders der des Gehirns, abnorme Reize, befonders folche, welche vorzüglich auf das Gehirn wirken, und eine örtliche Erhöhung der Reizbarkeit der Gefäfse des Gehirns bewirken, überhaupt Entzündungen mit dem Character Synocha zu erregen fähig find, wohin unterdrückte Blutflüffe, plötzliche Einwirkung von Kälte, heftiger Raufch, bedeutender Ärger und Zorn gehören. — Hat die *Gehirnentzündung den Character Typhus*: fo ift ihr Verlauf langfamer, fie ift mit nicht fo heftigen, aber demungeachtet mit nicht weniger gefährlichen Zufällen verbunden. Zu der *Gehirnentzündung mit dem Character Typhus* disponiren diejenigen, die an einer zwar grofsen Reizbarkeit der Gefäfse, befonders der des Gehirns, leiden, deren Wirkungsvermögen aber gefchwächt ift,

fchwa-

ſchwache Subjekte überhaupt, vorzüglich Kinder. Bey dergleichen Subjekten erregt alles das, was das Gehirn ſtark angreift, zwar leicht eine Entzündung, die ſich aber nicht durch energiſche Zufälle characteriſirt, es können daher *Gehirnentzündungen mit dem Character Typhus* bey dieſer Anlage zu Entzündungen mit dieſem Character, durch nicht zu heftige Reize, die auf das Gefäſsſyſtem, beſonders auf die Gefäſse des Gehirns wirken, als z. B. durch Sonnenſtich, Leidenſchaften, anhaltendes Studieren, Ausſchweifung im Genuſs geiſtiger Getränke, übermäſsiger Gebrauch reizender Arzneimittel, beſonders derjenigen, welche auf die ſpecifiſche Reizbarkeit des Gehirns wirken, als der ſogenannten narkotiſchen Mittel, aber auch durch Krankheitsverſetzungen, Unterdrückung von Blutflüſſen, ſo wie auch, im Fall die Gehirnentzündung als Zufall beim Fieber mit dem Character Typhus erſcheint, durch alle Urſachen, welche zur Entſtehung eines ſolchen Fiebers Gelegenheit geben. Es dauert die mit dem *Character Typhus* verbundene Gehirnentzündung oft mehrere Wochen lang, da im Gegentheil die mit dem *Character Synocha* verbundene oft innerhalb wenigen Tagen einen tödtlichen Ausgang nimmt. — Es finden zwey Verſchiedenheiten des *typhoideiſchen Characters* der Gehirnentzündung ſtatt: Man muſs nämlich eine *ſecundäre* und eine *primäre Gehirnentzündung mit dem Character Typhus* unterſcheiden. Die *ſecundäre typhoideiſche* Gehirnentzündung iſt diejenige, welche dadurch entſteht, daſs eine zuvor mit dem *Character Synocha* verbundene Gehirnentzündung den Character des Typhus annimmt. Die *primäre typhoideiſche* Gehirnentzündung hat urſprüng-

ſprünglich den *Character Typhus*, ohne daſs ihr der *Character Synocha* voran gieng. Meiſtentheils nimmt eine mit dem *Character der Synocha* verbundene Gehirnentzündung in ihrem Verlaufe den *Character Typhus* an, nachdem ſie einige Tage lang die heftigſten Zufälle geäuſsert hat. Es entſteht unter dieſen Umſtänden ein ſoporöſer Zuſtand, mit einem hohen Grade unterdrückter Senſibilität. Der Kranke iſt ſeiner Stimme entweder ganz beraubt, oder es iſt dieſelbe rauh, er ſpricht gar nicht, und liegt da, ohne ſich zu bewegen, ausgenommen, daſs er mit den Händen nach dem Kopfe greift. Die Augen ſind noch roth und auf einen Punct gerichtet, das Athemholen iſt keuchend, der Aderſchlag hart, ausſetzend, wird immer langſamer, zu welchen Zufällen ſich endlich noch Flockenleſen und Sehnenhüpfen geſellt, bis endlich Schlafſucht, Ohnmachten, kalte Schweiſse vor der Stirn, zitternder, kaum fühlbarer Aderſchlag, und ein hippokratiſches Geſicht, als die gewiſſeſten Zeichen der Lähmung des Gehirns und Nervenſyſtems, die Scene beſchlieſsen. Faſt alle Zufälle der *ſecundären typhoideiſchen* Gehirnentzündung ſind auch der *primären typhoideiſchen* Gehirnentzündung eigen. Zu dieſer letztern gehört vorzüglich die ſogenannte *hitzige Gehirnwaſſerſucht (Hydrops cerebri acutus)*, deren Zufälle zuerſt Whytt ganz vortrefflich beſchrieben hat [1]), und deren Pathologie und Therapie am gehörigen Orte ausführlich vorgetragen werden ſoll. Der erſte Zeitraum dieſer *hitzigen Gehirnwaſſerſucht* iſt eine Gehirnentzündung mit dem Charakter Typhus, und die

1) Whitt ſämmtliche Schriften, p. 662.

die darauf erfolgende Anſammlung von Waſſer iſt nichts anders als die natürliche Folge dieſer ſchleichenden Entzündung. — Die Gehirnentzündung hat im allgemeinen einen *anhaltenden* oder einen *nachlaſſenden Typhus*, und die Exacerbationen zeigen ſich gegen Abend und die Remiſsionen gegen Morgen. Übrigens hält das Fieber ſelten einen regelmäſsigen Typus; es iſt faſt unaufhörlich glühende Hitze vorhanden, die ſich in unbeſtimmten Zwiſchenzeiten vermindert. — Die Gehirnentzündung wird auf verſchiedene Art eingetheilt, nach ihrem dynamiſchen Character in die Gehirnentzündung mit dem *Character Synocha* und in die mit dem *Character Typhus*, wie ſchon vorher angezeigt worden iſt; je nachdem ſie Folge einer andern allgemeinen Krankheit, als z. B. eines Typhusfiebers iſt, oder von beſonderen Urſachen, z. B. Kopfwunden, abhängt, in die *ſecundäre* und *primäre*; je nachdem bey ihr Gelegenheitsurſache und Krankheit den nämlichen Sitz haben, wie z. B. Gehirnentzündung von Gehirnverletzungen, oder die Krankheit von einer andern Krankheit abhängt, theilt man ſie ein in die *idiopatiſche* oder *ſymptomatiſche*.

Die *Gehirnentzündung* iſt meiſtentheils eine zuſammengeſetzte Krankheit, indem ſie mit andern Krankheiten verbunden iſt; denn man beobachtet bey ihr allerhand Nervenzufälle, als Sopor, Krämpfe oder heftigen Wahnſinn; denn dieſer heftige Wahnſinn (Phreneſis ſ. Phrenitis) wird mit Unrecht für die Gehirnentzündung ſelbſt, oder für einen derſelben ganz eigenthümlichen, von ihr unzertrennlichen Zufall angeſehen, da er für ſich vorkommt, ohne daſs Gehirnentzündung ſtatt findet, und

und Gehirnentzündung, ja ſogar Vereiterung des Gehirns gegenwärtig ſeyn können, ohne daſs man Phrenitis beobachtet. Die Gehirnentzündung iſt eine Krankheit der Gefäſse des Gehirns, die Phrenitis aber eine Krankheit des Gehirnmarks [1]). Auch kann die Gehirnentzündung mit Krankheiten der zum Athemholen dienenden Organe, mit Krankheiten des Herzens, mit abnormer Gallenabſonderung, die entweder vermehrt oder vermindert iſt, verbunden ſeyn, daher bey den Schriftſtellern die Rede von gallichter oder gaſtriſcher Gehirnentzündung iſt [2]).

Geneigtmachende Urſachen.

Zu der Gehirnentzündung mit dem *Character Synocha* ſind beſonders ſolche Subjecte geneigt, deren Gefäſse, vorzüglich deren Hirngefäſse einen hohen Grad von Reizbarkeit und Wirkungsvermögen beſitzen, daher disponiren zu der Gehirnentzündung mit dem *Character Synocha* vollblütige Leute, Leute im Jünglingsalter, Jähzornige, und endlich diejenigen, welche viel geiſtige Getränke zu ſich nehmen. Zu der Gehirnentzündung mit dem *Character Typhus* ſind im Gegentheil diejenigen geneigt, deren Gefäſse, beſonders die des Gehirns, einen hohen Grad von Reizbarkeit, aber ein ſchwaches Wirkungsvermögen beſitzen, daher Kinder mehr als andere zu der Entzündung des Gehirns disponiren [3]). Diejenigen, welche ſchon einmal von einer Gehirnentzündung befallen waren, haben, wie die Erfahrung gezeigt hat, von dieſer Entzündung von neu-

em

1) Reil über die Erkenntniſs und Kur der Fieber, B. IV. p. 380.

2) Thilo a. a. O. §. 11. p. 14.

3) Hippocratis Aphorism. 29. und 30.

em ergriffen zu werden, eine gröſsere Geneigtheit als Andere, die noch nie an derſelben litten, obgleich das Gehirn und ſeine Häute ſeltener eine Entzündung erleiden als andere Organe. Hierin liegt der Grund, daſs Gehirnentzündungen, diejenigen abgerechnet, welche durch Kopfverletzungen erregt werden, als ſeltene Krankheiten anzuſehen ſind.

### Gelegenheitsurſachen.

1) *Kopfverletzungen durch gewaltſam auf den Kopf wirkende Urſachen verſchiedener Art.* Hierhin gehören Erſchütterungen des Kopfs, ohne Beſchädigung der äuſsern Kopfbedeckung, und ohne Brüche des Hirnſchädels, oder bloſse Verwundung der äuſsern Kopfbedeckungen, ohne daſs dieſelben durch die Hirnſchale dringen, wie dieſe letzteren an ſolchen Stellen des Kopfs ſtatt haben, wo die Blutgefäſse der äuſsern Bedeckungen durch die ſogenannten Emiſſaria zuſammen hängen, wie es an den Scheitellöchern, am Sinus cavernoſus, und am Proceſſus maſtoideus der Fall iſt. Ferner gehören zu dieſen Urſachen Brüche und Spalten des Schädels, beſonders wenn damit Zerſplitterung der Knochen verbunden iſt, Depreſſion und Quetſchung der Diploe, heftiges Zuſammendrücken des Kopfs des Kindes während der Geburt durch Anwendung der Inſtrumente. — Alle gewaltſame auf den Kopf wirkende Urſachen ſind nun, wie ſchon vorher bemerkt worden iſt, fähig, in einem Falle eine hitzige Gehirnentzündung, in einem andern Falle eine chroniſche Entzündung her-

hervorzubringen. Es kann die Entzündung, die durch ſolche Urſachen veranlaſst iſt, gleich nach der Wirkung der Gelegenheitsurſache, oder ſpäter, oft erſt mehrere Wochen nachher entſtehen. Ein bald nach der Wirkung einer ſolchen gewaltſamen Gelegenheitsurſache auf das Gehirn entſtehendes Erbrechen mit fieberhaften Zufällen, und das Anhalten dieſer Zufälle, läſst hier eine baldige Entſtehung der Entzündung erwarten [1]).

2) *Chemiſche Reize, wenn ſie auf das Gehirn wirken* [2]).

3) *Die Wirkung der Sonnenſtrahlen auf den unbedeckten oder ſchwach bedeckten Kopf*, beſonders bey Unthätigkeit des Körpers, im Schlaf, vorzüglich wenn zugleich Berauſchung ſtatt findet, oder endlich bey Kopfbedeckungen, die die Sonnenſtrahlen an ſich ziehen, wie es z. B. der Fall iſt bey Soldaten, welche metallene Helme tragen. In heiſsen Ländern, ſelten in gemäſsigten oder kältern Klimaten, woſelbſt die Krankheit mit gröſserer Gefahr verbunden iſt, beobachtet man aus dieſer Urſache eine Gehirnentzündung, welche man den *Sonnenſtich (Inſolatio. Siriaſis. Coup de Soleil)* zu nennen pflegt, und welche oft nach Verlauf von vier und zwanzig Stunden den Tod zur Folge hat, gewöhnlich aber binnen zwey Tagen tödtet. Franklin beobachtete in Amerika, und Zimmermann in der Schweiz [3]), daſs aus dieſer

1) Askham Diſſ. de capitis injuriis, Edinb. 1801.

2) Von Hoven Handbuch der practiſch. Heilkunde, 1. B. §. 141. p. 188. Detmers Diſſ. de Encephalitide, Hal. 1800. §. 10. p. 10.

3) Zimmermann von der Erfahrung, II. Th. IV. B. Cap. V. p. 149-153.

dieſer Urſache Feldarbeiter in der Erndte auf der Stelle todt zur Erde fielen. Van Swieten ſahe, daſs durch die nämliche Urſache Arbeiter im Felde, die vorher eine vollkommene Geſundheit genoſſen, durch die genannte Urſache nach einem Zeitraume von zwey Stunden getödtet wurden. Man beobachtet Gehirnentzündung durch die Einwirkung der Sonnenſtrahlen, oder den ſogenannten *Sonnenſtich*, den ſchon Plautus unter dem Namen *Morbus ſolſtitialis* erwähnt [1]). Auch in Deutſchland, ſelbſt im nördlichen Theile deſſelben, beobachtet man den Sonnenſtich bisweilen bey den Feldarbeitern während der Erndte, wenn ſie ſich durch anhaltendes Arbeiten in der Sonnenhitze ſehr angegriffen haben. Auch Dachdecker aller Art, die den Einwirkungen der zurückprallenden Sonnenſtrahlen vorzüglich ausgeſetzt ſind, und ſich nicht dagegen ſchützen können [2]), ſind dem *Sonnenſtiche* nicht ſelten unterworfen, ſo wie auch alle Berauſchte, welche während ihres Rauſches auf bloſser Erde liegen, und deren unbedeckter Kopf den Wirkungen der Sonnenſtrahlen preiſs gegeben iſt. Zwiſchen den Wendezirkeln iſt der Sonnenſtich weniger gefahrvoll als in den kälteren Himmelsſtrichen, und er hat daſelbſt niemals einen ſo plötzlich tödtlichen Ausgang, wie in Nordamerika. Im Jahre ſiebenzehn hundert und eins wurden an einem Tage viele Feldarbeiter und

1) Trinumm. act. II. Scen. 4.

2) Adelmann über die Krankheiten der Künſtler u. Handwerker, Würzb. 1803. p. 183.

und auch Ochſen und Pferde durch den *Sonnenſtich* getödtet, und im Jahre ſiebenzehn hundert und drey und vierzig wurden in den Straſsen zu Peking in wenig Tagen gegen eilftauſend Menſchen durch den *Sonnenſtich* hingerafft. Bey der durch den *Sonnenſtich* erregten Gehirnentzündung beobachtet man beſonders häufig, daſs das Galle abſondernde Organ in Mitleidenheit gezogen iſt, aus welcher Urſache unter dieſen Umſtänden Gelbſuchten und gallichtes Erbrechen entſtehen.

4) *Die Hitze der Zimmer* bringt ähnliche Wirkungen hervor, als die Hitze der Sonne, wovon le Blanc ein Beiſpiel anführt [1]).

5) *Schneller Wechſel von Hitze und Kälte.*

6) *Caries und Exoſtoſis an der innern Fläche des Schädels.*

7) *Die Taenia hydatigena in den Gehirnhöhlen* [2]).

8) *Würmer in den Stirn- und Sphaenoidalhöhlen* [3]).

9) *Starke Berauſchung.*

10) *Sogenannte narkotiſche Gifte.*

11) *Heftige Leidenſchaften, beſonders Zorn* [4]), *heftige Liebe, auch ſtarke Anſtrengung der Seele, als anhaltend fortgeſetztes tiefes Nachdenken, beſonders wenn daſſelbe mit Nachtwachen verbunden iſt.*

12) *Die Wirkung eines allzuſtarken Lichts, oder eines heftigen Geräuſches auf einen an einem Entzündungsfieber*

1) Journal de Médecine, 1762. Septb.

2) Treutler Auctarium ad Helmintholog. human. corpor. Lipſ. 1793.

3) Runge Diſſ. de morbis praecipuis ſinuum oſſis frontis et maxillae ſuperioris, Rintel. 1758. Welgi Diſſ. de morbis ſinuum frontis, Goetting. 1785.

4) Stoll Ratio medendi, V. III. p. 242.

*fieber darnieder liegenden Kranken*, ſoll, wie Gregory meynt, auch fähig ſeyn, eine Entzündung des Gehirns hervor zu bringen [1]).

13) *Epidemiſche Conſtitution.* Saalmann beobachtete die Gehirnentzündung epidemiſch, und bemerkte, daſs ſie anſteckender Natur war, doch bezog ſich wohl die anſteckende Eigenſchaft auf das begleitende Fieber. Dieſe *epidemiſche Gehirnentzündung* ſchränkte ſich vorzüglich auf die niedrigſte und dürftigſte Klaſſe des Volks ein, wo ein hoher Grad von Unreinlichkeit herrſchte, und die Anſteckung wurde durch Vernachläſsigung der Reinlichkeit dergeſtalt erhöht, daſs in einer Hütte fünf oder mehrere Perſonen davon befallen wurden. Alte Leute waren dieſer Epidemie mehr als junge Perſonen unterworfen; bey denen, welche mehr als vierzig Jahr alt waren, zeigte ſie ſich am tödtlichſten. Hypochondriſche und melancholiſche Subjekte blieben weniger als andere davon verſchont [2]).

14) *Eine trockene kalte Luft, von der Art, wie ſie bey vorhandener Anlage überhaupt zur Entſtehung von Entzündungen Gelegenheit giebt.*

15) *Krankheitsverſetzungen verſchiedener Art*, als Blattermetaſtaſen, Maſernmetaſtaſen, unterdrückter Kopf-

1) Gregory Anfangsgründe der Behandlung der Krankheiten, und der fieberhaften insbeſondere, a. dem Engliſ. p. 129. §. 250.

2) Acta Eruditor. Lipſienſ. u. Wilſon über die Erkenntniſs und Kur der Fieber, a. d. Engl. überſ. mit Anmerk. von Toepelmann, III. B. p. 198.

Kopfausſchlag (Achores), Abſchneidung des Weichſelzopfs [1]), vorzüglich Verſetzung der Geſichtsroſe [2]), auch anderer Entzündungen, als der Ohrenentzündung, der Bruſtentzündung [3]), der Entzündung des Zwerchfells, und der Darmentzündung, Verſetzung der Gicht, unterdrückter Fuſsſchweiſs. Hierhin gehört auch Unterdrückung der Blutflüſſe, als beſonders des Naſenblutfluſſes [4]), vorzüglich gewohnter Blutflüſſe, als der Hämorrhoiden [5]), des monatlichen Blutfluſſes, der Lochien [6]).

16) *Entzündung des Rückenmarks, beſonders des Cervical Theils deſſelben*, als eines Organs, das mit dem Gehirn in unmittelbarer Verbindung ſteht [7]).

17) *Typhusfieber*; denn nicht ſelten erſcheinen Gehirnentzündungen im Gefolge eines Typhusfiebers, zu welchem ſie ſich geſellen.

18) *Erhöhte Temperatur der Reizbarkeit der Leber* erregt bisweilen, wegen des bedeutenden Conſens, in

1) Miscell. Natur. Curioſor. Dec. 1. An. II. obſ. 54.

2) Detmers a. a. O.

3) Bang Auswahl aus den Tagebüchern des Krankenhauſes zu Copenhagen, überſ. v. Jugler, Th. II. 1785. März. N. 1. Gaſagon in d. Samml. auserleſ. Abhandl. f. pract. Ärzte, B. 1. C. II.

4) Frank Epitome de curand. homin. morb. L. II. §. 145. Meyer ſyſtematiſches Handbuch zur Erkenntniſs u. Heilung der Blutflüſſe, Wien 1804. 1. B. p. 213.

5) Horſtii Oper. V. II. p. 93.

6) Zacutus Luſitanus Medicin. practic. hiſtor. L. 1. hiſt. 4.

7) Haefner Diſſ. de inflammatione medullae ſpinalis, Marburg. 1799. p. 18.

in welchem das Galle abſondernde Organ mit dem Gehirn ſteht, Gehirnentzündung als ſpäte Folge [1]).

19) *Würmer im Darmkanal* ſollen auch zur Entſtehung einer Gehirnentzündung Gelegenheit geben [2]).

## Nächſte Urſache.

Die Gehirnentzündung hat entweder den *Character Synocha*, oder den des *Typhus*. Im erſteren Falle iſt ſie zunächſt in erhöhter Reizbarkeit, und erhöhtem Wirkungsvermögen der Gefäſse der harten und weichen Hirnhaut, oder der Gehirnſubſtanz, oder aller dieſer Theile zugleich; in letzterem Falle aber in erhöhter Reizbarkeit und unterdrücktem Wirkungsvermögen der Gefäſse der genannten Organe gegründet.

## Vorherſagung.

Die Entzündung eines ſo edeln Organs als das Gehirn iſt, kann nicht anders als mit groſser Gefahr verbunden ſeyn, muſs daher zu den gefährlichſten, ſchnell tödtlichen Krankheiten gerechnet werden, vorzüglich iſt dies der Fall, wenn ſich die Entzündung über das ganze Gehirn erſtreckt. — Leichte Entzündungen dieſes Organs werden bey Anwendung zweckdienlicher Mittel gehoben, ja, es geſchieht auch wohl nicht ſelten, daſs dergleichen leichtere Entzündungen des Gehirns ohne alle ärztliche Hülfe, allein durch Hülfe der Natur gehoben

1) Deſaults chirurgiſcher Nachlaſs, B. II. p. 90. 91.

2) Loyseau Obſervation. medic. et chirurgic. Bordeaux 1677. p. 12.

ben wurden [1]). — Die Gehirnentzündung acuter Art hält lange an, wenn ſie bis zum ſiebenten Tage, auſserordentlich lange aber, wenn ſie bis zum vierzehnten Tage dauert. Bisweilen tödtet ſie ſchon in Zeit von einigen Stunden. — Geringe Entzündungen des Gehirns, beſonders chroniſcher Art, ſind auch mit geringer Gefahr verbunden, und können von längerer Dauer ſeyn. Chroniſche Entzündungen des Gehirns können ſehr lange anhalten. — Solche Entzündungen des Gehirns, wo mehr die Häute des Gehirns, als die Subſtanz deſſelben entzündet iſt, ſind mit geringerer Gefahr und mit längerer Dauer verbunden. Arnemann iſt der Meynung, daſs eine wirkliche Entzündung der Gehirnſubſtanz wahrſcheinlich allemal tödtlich ſey, nur die Entzündung der Häute und der Oberfläche des Gehirns ſey heilbar [2]), welcher Meinung wir jedoch nicht beiſtimmen könnten. — Gehirnentzündung mit dem *Character Synocha* iſt im allgemeinen weniger gefahrvoll als Gehirnentzündung mit dem *Character Typhus.* — Die Gehirnentzündung mit dem *Character Typhus* iſt häufiger chroniſcher Art, und dauert oft mehrere Wochen lang, vorzüglich, wenn ſie dieſen Character urſprüglich hat. — *Secundär entſtandene typhoidöſe Gehirnentzündungen*, das heiſst ſolche, die im Gefolge anderer Krankheiten entſtehen, ſind nicht ſelten noch gefährlicher als die primären. Nach der Meynung von Boerhave und Hufeland ſind dieſe Gehirnentzündungen bey

 der

1) Dotmers a. a. O. §. 12. p. 12.
2) Arnemann Handbuch der pract. Medicin, Göttingen 1800. p. 215.

bey der Blatternkrankheit, der Bruſtentzündung und der Darmgicht am gefährlichſten. — Gehirnentzündungen, die in Verſetzungen von Entzündungen anderer Organe nach dem Gehirn ihren Grund haben, ſind ſehr gefährlich, vorzüglich bey entkräfteten Subjekten, und wenn die urſprüngliche Entzündung eine Bräune oder eine Bruſtentzündung war. — Die Gehirnentzündung macht häufig Rückfälle, und wenn dieſe Krankheit auch glücklich gehoben iſt: ſo klagt der Kranke noch lange Zeit über Schwindel, Augenſchmerzen, Kopfſchmerzen, Gedächtniſsſchwäche, Schärfe des Gehörs, oder Stumpfheit deſſelben. — Die Gehirnentzündung, welche durch äuſsere Kopfverletzungen veranlaſst wurde, wird häufiger, ja ſelbſt dann, wenn die ſtatt findenden Verhältniſſe, welche einen übeln Ausgang erwarten laſſen, gehoben, dahingegen diejenige Gehirnentzündung, welche von innern Urſachen, vorzüglich bey eigenthümlichen Anlagen des Gehirns abhängt, bey weitem ſeltener, oder doch unvollkommener geheilt wird, indem ſehr bedeutende Krankheiten zurück bleiben. — Die Gehirnentzündung kann, wie jede andere Entzündung eines Organs, einen ſehr verſchiedenartigen Ausgang haben; ſie kann ſich nämlich endigen:

1) Durch *Zertheilung.* Man kann aber bey dieſer Entzündung ſeltener Zertheilung erwarten, als bey Entzündungen anderer Organe, indem der Andrang des Bluts zum Gehirn ſehr bedeutend iſt. Die Zertheilung geſchieht bey der Gehirnentzündung, wenn die Entzündung nicht tief in die Gehirnſubſtanz verbreitet iſt; wenn die vorhandenen noch wirkenden Reize, welche die

Entzün-

Entzündung erregten, entfernt ſind, wenn früh genug ein zweckmäſsiges Heilverfahren angewendet wird, oder wenn die Krankheit ſich durch *Uebertragungen (Metaſtaſes)* entſcheidet, indem die Entzündung vom Gehirn auf ein andederes Organ übertragen wird, wenn z. B. Geſichtsroſe oder Bräune entſtehen (doch iſt die Verſetzung der Gehirnentzündung nach den Lungen immer gefahrvoll [1]), oder wenn roſenartige Geſchwülſte der Kopfbedeckungen, oder Abſceſſe der Parotiden, oder wenn Schmerzen in den Gliedern entſtehen. Die Zertheilung einer vorhandenen Gehirnentzündung iſt ferner zu erwarten, wenn eine *Criſis* erfolgt, welche entweder durch Blutflüſſe aus der Naſe [2]), der Gebärmutter [3]), und dem Maſtdarm [4]), ſelbſt aus den Harnwegen [5]), durch einen allgemeinen reichlichen und warmen Schweiſs, durch Harnabgang mit einem eiterähnlichen Bodenſatz, oder durch einen ſtarken Durchfall [6]), angedeutet werden. — Man hat beobachtet, daſs wenn bey Soldaten, die an der Gehirnentzündung

1) Thilo a. a. O. §. 14. p. 17.

2) Spangenberg über die Blutflüſſe in mediciniſcher Hinſicht, Braunſchw. 1805. p. 211.

3) Ideler Abhandldng über die Criſen in den Krankheiten, Leip. 1796. p. 52.

4) Vogel Diſſ. de valore critico haemorrhagiae narium et haemorrhoidum, Hal. 1792. §. 5. p. 9.

5) Wilſon a. a. O. p. 191.

6) Bang mediciniſche Praxis, überſ. von Heinze, p. 252. Buchans Hausarzneikunde, überſ. mit Anmerk. von Sprengel, p. 297.

dung litten, die Krätze ſtärker auf der Haut erſchien, und die Puskeln ſtärker eiterten, man gewöhnlich der Geſundheit entgegen ſehen könne [1]). — Die Zertheilung erfolgt, bey günſtigem Ausgange der Krankheit, binnen drey, höchſtens fünf Tagen, unter allmähliger Abnahme der genannten Krankheitszufälle, d. h., der Kranke fühlt ſich freier im Kopfe, die Verwirrung oder Betäubung vermindert ſich beträchtlich, oder verſchwindet ganz, das Gedächtniſs kehrt zurück, daher der Kranke ſich an alles erinnert, was er während der Krankheit in der Phantaſie vorbrachte, und ſeinen vorigen Zuſtand mit einem gehabten ſchweren Traume vergleicht.

2) *Durch Ausſchwitzung.* Die Entzündung des Gehirns kann, wenn ſie nicht zertheilt wird, ſich durch Ausſchwitzen gerinnbarer Lymphe endigen, wodurch ſich eine Entzündungshaut auf dem Gehirne bildet, die durch Druck auf das Gehirn einen ſchnellen Tod des Kranken verurſacht. Dieſer Ausgang der Gehirnentzündung kann ſtatt haben, ſie ſey mit dem Character Synocha oder Typhus verbunden. Beſonders häufig finden bey Gehirnentzündungen, als Folgen vorhergegangener Gehirnerſchütterungen, desgleichen Durchſchwitzungen einer gelblichen gallertartigen Feuchtigkeit ſtatt, mit welcher man bey Leichenöffnungen die Gehirnhäute überzogen findet.

3) *Durch*

1) Handbuch der ausübenden Arzneiwiſſenſchaft u. Wundarzneikunſt bey Armeen im Felde, Leipz. 1797. 1. Th. p. 170.

3) *Durch einen dynamischen Zustand der Gehirnsubstanz mit dem Character Typhus.* Bleibt ein solcher Zustand der Gehirnsubstanz mit dem Character Typhus nach einer vorher gegangenen Gehirnentzündung zurück: so ist der Kranke ausserordentlich reizbar, erschreckt leicht, wird durch kleine Veranlassungen angegriffen, leicht exaltirt, und bey einem höheren Grade leidet er an langwierigen Convulsionen, Melancholie oder Manie.

4) *Durch Wassersucht der Gehirnhöhlen (Hydrops cerebri acutus).* Hier ergiefst sich gerinnbare Lymphe mit Serum verdünnt in die Gehirnhöhlen. Wir glauben nicht, dafs dergleichen hitzige Wassersuchten, die man als Folge vorhergegangener Entzündung beobachtet, jemals, wie Reil meynt, in vermehrter Absonderung den Schlagaderenden, und also in einer activen Krankheit bestehen, indem die Entzündung der absondernden Schlagaderenden übertragen werde, die dadurch in eine überspannte Thätigkeit gerathen [1]), was unserer Überzeugung nach nur der Fall bey der vorher erwähnten Ausschwitzung und Bildung einer Entzündungshaut zu seyn scheint, sondern wir sind der Meynung, dafs diese Ansammlung von Feuchtigkeit stets Lähmung als Folge eines vorher gegangenen Zustandes von Synocha oder Typhus der aushauchenden Arterienenden sey, und diese Feuchtigkeit gröfstentheils in Serum, welches mit wenigerer gerinnbarer Lymphe

1) Über die Erkenntnifs und Kur der Fieber, II. B. zweite Ausg. p. 294. 295.

Lymphe vermiſcht iſt, beſtehe, ob wir gleich zugeſtehen, daſs ein ſolcher Zuſtand der aushauchenden Arterienenden mit dem Character Lähmung, einen Zuſtand dieſer Gefäſschen mit dem Character Typhus zum Vorläufer habe, bey welchem letzterem gerinnbare Lymphe abgeſondert, die denn ſpäterhin, bey eintretendem Character Lähmung, durch reichlicheren Erguſs von Serum aufgelöſt, oder doch verdünnt werde. — Eine ſolche Ergieſsung in die Gehirnhöhlen hat ähnliche Folgen als die Eiterung im Gehirn, nämlich langwieriges Irrereden, Betäubung, partielle Lähmungen, und früher oder ſpäter erfolgt ein apoplectiſcher Tod.

5) *Durch Lähmung der Gehirnſubſtanz.* Aus dieſer Urſache entſtehen als Nachkrankheiten der Gehirnentzündung, ſie ſey nun urſprünglich mit dem *Character Synocha* oder *Typhus* verbunden, je nachdem die nachbleibende Lähmung in mehrerem oder minderem Grade vorhanden iſt, Blödſinn oder Schlagfluſs, welche beiden dynamiſchen Abnormitäten in unterdrückter Reizbarkeit, und unterdrücktem Wirkungsvermögen der Gehirnſubſtanz zunächſt ihren Grund haben, da die vorher angeführte dynamiſche Abnormität (die Waſſerſucht der Gehirnhöhlen) einen Zuſtand von Lähmung der Gefäſse des Gehirns, vorzüglich der aushauchenden Arterienenden, voraus ſetzt.

6) *Durch Eiterung.* Endigt ſich eine Gehirnentzündung nicht binnen den erſten fünf Tagen durch Zertheilung, oder tödtet noch im entzündlichen

Zeit-

Zeitraume: so findet ein Übergang in Eiterung statt. Einen solchen Übergang der Gehirnentzündung kann man nicht in allen Fällen mit Gewissheit erkennen. Es läfst sich aber doch mit einiger Zuverläfsigkeit der Übergang einer Gehirnentzündung in Eiterung vermuthen, wenn ein Nachlafs der Zufälle des Kopfs, des Wahnsinns und des Fiebers entsteht, wenn sich unordentliche Schauder einfinden, die aus einer bestimmten Stelle des Kopfs sich weiter verbreiten, wenn keine Zeichen einer Crisis sich offenbaren, wenn der Kranke sich über die Empfindung eines unerträglichen Drucks und einer Schwere an einer bestimmten Stelle des Kopfs beklagt, zu welcher Empfindung sich bisweilen ein heftiges Klopfen oder ein stechender Schmerz gesellt, unter welchen Umständen der Kranke aller Besinnung beraubt wird; wenn das Liegen des Kopfs auf einer oder der andern Stelle sogleich den Zustand des Kranken verschlimmert. Ein solcher Übergang der Gehirnentzündung in Eiterung läfst sich ferner vermuthen, wenn zu den bereits erwähnten Zufällen sich noch andere gesellen, als Affektionen der Sinnorgane, Doppelsehen, oder Erscheinung des Gegenstandes auf der verkehrten Seite, Schwerhörigkeit oder völlige Taubheit, häufig erfolgende Lähmungen oder Zuckungen der Gliedmafsen auf der entgegengesetzten Seite der Vereiterung im Gehirn. Bisweilen beobachtete man sogar keinen andern Zufall bey vorhandener Vereiterung im Gehirn, aufser eine halbseitige Lähmung, die durch ein Geschwüre im Gehirn, und zwar auf der entgegenge-

gengesetzten Seite, veranlaſst wurde. Es reſultirt daher aus Beobachtungen dieſer Art, daſs man da, wo ein Kranker an ſehr hartnäckigen Kopfſchmerzen leidet, deren Gelegenheitsurſachen nicht aufgefunden werden können, und die allen Verſuchen ſie zu heben, widerſtehen, bey denen die Sinnenwerkzeuge mehr oder minder auf die beſchriebene Art affizirt werden, und Verluſt des Gedächtniſſes eintritt, man auf die Idee der Gegenwart der Vereiterungen im Gehirn kommen muſs, ja es können Gehirnabſceſſe lange Zeit vorhanden ſeyn, ohne gefährliche Zufälle zu erregen, oder den Tod herbey zu führen, indem auſser heftigen, Jahre lang dauernden Kopfſchmerzen, Schwerhörigkeit oder gänzliche Taubheit, keine andern Zufälle von Bedeutung gegenwärtig ſind, bis endlich der Tod erfolgt, indem ſich Schlummerſucht, Convulſionen und Wahnſinn einſtellen. — Dergleichen *Eiterſammlungen im Gehirn* [1]) können theils mechaniſch, theils chemiſch auf das Gehirn wirken. Mechaniſch durch einen Druck auf daſſelbe, und hier erfolgen dann früher oder ſpäter Schlagfluſs oder Lähmungen, Zuckungen, Schwindel, Stupor, neue Entzündungen, Schlafſucht, heftige Kopfſchmerzen, Schlafloſsigkeit, welche Zufälle früher oder ſpäter den Tod des Kranken befördern. Chemiſch können ſolche Eiter-

1) Fiſcher Diſſ. de cerebri ejusque inflammatione et ſuppuratione occulta, Goetting. 1781. Planeus Storia d' un apoſtema nel cerebello, Rimini 1752. Deſſelb. Lettera ad un amico di Ceſena ſopra un pretenſo ſupplimento alla ſtoria medica, Rimini 1753.

Eiterſammlungen auf das Gehirn wirken, wenn der angeſammelte Eiter anfängt ſcharf zu werden, und es kann eine ſolche Schärfe des Eiters die nämlichen Zufälle verurſachen, welche durch den Druck des Eiters auf das Gehirn hervorgebracht werden. In einigen, aber gewiſs ſeltenen Fällen, hatten dergleichen Eiterſammlungen keine tödtlichen Folgen, wenn nämlich Verſetzungen der Eiterung nach den Geſetzen der Übertragung, nach äuſsern Theilen entſtanden. So beobachtete man zuweilen Geſchwüre am Kopfe, am Halſe, auf dem Rücken und an den Extremitäten, die, wenn ſie geöffnet wurden, gänzliche Wiederherſtellung des Kranken zur Folge hatten, oder der in dem Gehirn angeſammelte Eiter bahnte ſich einen Weg nach auſsen, und auf dieſe Art drang er zuweilen durch die Hirnſchale, und bildete ſo eine Fiſtel, oder er bahnte ſich einen Weg nach den Ohren oder nach der Naſe, ſo, daſs man zuweilen Eiter aus der Naſenhöhle oder aus den Ohren flieſsen ſahe [1]), unter welchen Umſtänden das Gehör fehlte oder unverletzt blieb [2]). Weniger vortheilhaft für den Kranken war es, wenn der Eiter nach den Augenhöhlen zu ſich einen Weg bahnte; ſo wurde zwar das Leben des Kranken erhalten,

1) Le Blanc im Journal de Medecine, T. XVII. Murray Diſſ. Abſceſſus auris internae obſervatio, Upſal. 1796. und in Rudolphi ſchwediſchen Annalen, 1. H. p. 110. Arnemann Verſuche über Gehirn und Rückenmark, Abſchn. 1. Cap. II.

2) Richter chirurgiſche Bibliothek, B. V. p. 735. Plenciz act. et Obſervat. medic. p. 51.

halten, aber die Folge davon war Blindheit. Zuweilen verdickt ſich der Eiter, wenn er in einem beſondern Sacke eingeſchloſſen iſt, ohne eine Schärfe anzunehmen, und in Fällen dieſer Art kann der Kranke noch lange beim Leben erhalten werden. Auch lehren Erfahrungen, daſs beträchtliche Vereiterungen im Gehirn ohne alle nahe Lebensgefahr ſtatt gefunden haben. Chizeaus Wahrnehmungen einer faſt allgemeinen Vereiterung des Gehirns, die ohne äuſsere Urſache entſtanden war, iſt äuſserſt merkwürdig [1]). Metzger beobachtete einen Fall, wo nach einer Gehirnentzündung (die dadurch veranlaſst war, daſs einem ſechzigjährigen geſunden Manne ein eiſernes Inſtrument in das rechte Auge geſtoſsen wurde, wodurch die obere dünne Knochenplatte der Orbita im Stirnbeine geſplittert war, welche Verwundung, da keine ärztliche Hülfe angewendet worden war, nach einigen Tagen den Tod zur Folge hatte), die ganze Oberfläche des Gehirns bis über die hintern Lappen und bis auf das Corpus calloſum, mit dickem geruchloſem Eiter überzogen war [2]).

7) *Durch Brand (Sphacelismus cerebri).* Von Hoven bezweifelt die Möglichkeit des Übergangs einer Gehirnentzündung in den Brand, indem er meynt, daſs der Kranke früher ſterbe, als Brand entſtehen könne [3]). Dieſe Behauptung wird Cha-

1) Chizeau i. phyſiſch-medicin. Journal, Jahr 1801. p. 298.
2) Helvetiſches Muſeum der Heilkunde, IV. B. p. 175.
3) Handbuch der pract. Heilkunde, I. B. §. 140. p. 188.

aber durch die Erfahrung widerlegt; denn der Character der Lähmung bis zu dem Grade, wo Brand zu entstehen pflegt, kann früh eintreten und schnell gesteigert werden, so dass die Entstehung von Brand im Gehirn und ein apoplektischer Tod gleichzeitig sich ereignen, indem man immer da, wo man Brand im Gehirn fand, einen plötzlichen Tod des Kranken beobachtete [1]). Den Übergang der Gehirnentzündung in Brand nimmt man besonders dann wahr, wenn dieselbe Folge von Kopfverletzungen ist, und sich deswegen nicht gehörig zertheilen kann, weil das Gehirn anhaltend durch vorhandene Knochensplitter gereizt wird, auch dann, wenn die Gehirnentzündung als Zufall eines im hohen Grade statt findenden Typhusfiebers entsteht. Baillie hält den Übergang der Gehirnentzündung, die nicht von Kopfverletzungen veranlasst wurde, in Brand, für äusserst selten [2]). Pringle fand in einigen am Kerkerfieber Gestorbenen, das Gehirn wie faul [3]), und der Verfasser sahe ganz deutlich Brand an der Oberfläche der Gehirnsubstanz eines am Typhusfieber Gestorbenen.

8) *Durch Verhärtung, Scirrhus und Krebsgeschwür*, welcher Übergang der Gehirnentzündung, besonders der in Krebs, doch äusserst selten statt findet. Es giebt sich dieser Übergang der Gehirn-

1) Lyserus Diss. de Sphacelo cerebri, Lips. 1656.

2) Baillie Anatomie des krankhaften Baues, übers. mit Zusätz. v. Soemmering, Berlin 1794. p. 251. 252.

3) Diseases of an Army, Edit. 7. p. 302.

hirnentzündung, da einzelne Theile des entzündeten Organs in Verhärtung und Scirrhus übergehen, dadurch zu erkennen, dafs diejenigen Zufälle, welche eine vorhandene Gehirnentzündung characterifiren, aufhören, keine Zufälle eintreten, aus denen man einen Übergang in Vereiterung abmerken kann, fondern öftere Ohnmachten erfolgen, der Kranke an Betäubung und Schwindel leidet, fchwaches Geficht und Gehör hat, bey welchen Zufällen eine bloſse ftumpfe drückende Empfindung in einer beftimmten Stelle des Kopfs ftatt findet. Die Folgen folcher organifchen Abnormitäten des Gehirns find zuletzt ein apoplektifcher Tod [1]).

Zu den Zeichen, welche einen erwünfchten Ausgang der Gehirnentzündung erwarten laffen, gehören aufser den fchon erwähnten kritifchen Ereigniffen, Schmerzen in den Gliedern, Huften, der aber nicht von einer Bruftentzündung abhangen darf, Nachlaffen der Zufälle im Kopfe, als der Betäubung und Verftandesverirrung, rückkehrende Erinnerung und Ruhe. Bluthuften und Friefelausfchläge geben keine hinlängliche Gewifsheit in Rückficht der Vorherfagung. — Als Zeichen, welche einen fchlimmen Ausgang der Gehirnentzündung erwarten laffen, find anzufehen: Ein wäfferichter blaffer Harn, dunkelrother, gelber, fchwarz gefärbter und mit einem Häutchen bedeckter Harn, Unterdrückung der Harnausleerung, mit Schmerzen verbundenes Harnlaffen, anhaltende Unruhe, Durch-

1) Quesnay in den Memoir. de l'Acad. de chirurg. V. 1. p. 323.

Durchfälle gleich beim Anfange der Krankheit, beständiger Speichelauswurf, Abscheu vor Getränken, anhaltende Schlaffucht, anhaltendes Erbre hen einer grünspanähnlichen oder schwarz gefärbten Materie, gallichte oder weiss gefärbte und sehr übel riechende Stühle, unwillkührlicher Abfluss der Thränen, ein Abgang von Schleim aus der Nase, anhaltende Schlaffucht, Zittern der Gliedmassen, Zucken in den Gesichtsmuskeln, Knirschen der Zähne, ein schnelles Entfärben des mit einer hohen Röthe überzogenen Gesichts, grosse Abwechselung in Rücksicht der Verwirrungen des Verstandes, so, dass der Kranke bald mit Wuth, bald stille für sich phantasirt, Verdrehen der Augen, anhaltendes Kauen, Schluchsen, Flechsenspringen, Ausbruch eines kalten fetten Schweisses. Ein Übergang des Deliriums in Schlaffucht, wobey zugleich der Aderschlag schwach und das Schlingen beschwerlich wurde, war gemeiniglich ein Vorbote des Todes. Ein Blutfluss aus den Därmen, wo die abgehenden Stühle schwarz gefärbt erscheinen, ist keine ungewöhnliche Erscheinung, und es ist diese Blutung wohl von einem Hämorrhoidalblutfluss zu unterscheiden, der bey der Gehirnentzündung, wie wir vorher bemerkt haben, eine Crisis andeutet. Diese Blutungen aus den Därmen sind nie von günstiger Bedeutung, denn nimmt die Gehirnentzündung eine tödtliche Wendung: so findet sich zu Ende oft eine auffallende Neigung zu den schlimmsten Arten von Blutflüssen ein [1]).

Resultate

1) Wilson a. a. O. p. 189.

## Resultate der Leichenöffnungen an der Gehirnentzündung gestorbener Personen.

Bey denen, welche an der Gehirnentzündung mit dem *Character Synocha* starben, fand man die Gefäſse sowohl der harten als der weichen Hirnhaut auſserordentlich ausgedehnt, und mit einem dicken, rothen, geronnenem Blute angefüllt [1]), die Häute des Gehirns selbst aber trocken, so, daſs die weiche Hirnhaut von der Rinde des Gehirns leicht getrennt werden konnte. — Die weiche Hirnhaut war zuweilen härter, als sie im normalen Zustande zu seyn pflegt, so, daſs sie sich schwerer als im normalen Zustande zerschneiden lieſs. — Bey einigen findet man nach dem Tode nur die Häute des Gehirns entzündet, und in einigen Fällen hieng die harte Hirnhaut so fest an der Hirnschale, daſs sie nur mit Mühe von derselben getrennt werden konnte. — Bey Personen, welche nach glücklich überstandener Gehirnentzündung an andern Krankheiten starben, hat man die Hirnhäute verdickt gefunden, ja in einigen Fällen waren sie in eine fast knochenharte Substanz verwandelt [2]). — Die harte Hirnhaut bildete zuweilen, während daſs sie entzündet ist, eine Lage gerinnbarer Lymphe, welche auf ihrer innern Oberfläche gleich einer Membran aufliegt; allein dieses ist doch sehr selten, und diese Membran bleibt doch zurück, wenn auch die Entzündung bereits verschwunden ist, und kann üble Folgen

1) Fontani Observation. anatomic. medic. select. Morgagni de sedib. et caus. morbor. Ep. VII. Art. 7. 9. 11. 13. 17.

2) v. Swieten Commentar. i. Aphorism. Boerhavii Aphor. 1775.

Folgen veranlassen [1]. Sömmering beobachtet sehr verschiedene Zustände dieser neu erzeugten Membran. Im frühesten Zustande nämlich hat sie das Ansehn einer dünnen Lage geronnener Milch, oder sie hat gleichsam ein breiiges Ansehn. Im Verlaufe wird sie äusserst gefässreich, so, dass sie fast aus nichts als aus kleinen Blutgefässen zu bestehen scheint. Sie wurde bisweilen so roth, dass sie obenhin angesehn, das Ansehn hatte, als wenn sie mit Blut bestrichen wäre. Bisweilen zeigten sich in ihr rothe Pünktchen, die mit bewaffnetem Auge betrachtet, sich als sternförmige oder strahlenförmige Büschel von Gefässen zu erkennen gaben, und es glückte in ein Paar Fällen, diese Gefässchen, wenigstens an einigen Stellen, vollkommen künstlich anzufüllen. Bisweilen wurde diese neu erzeugte Membran dicker, gallertartig, durchsichtig, von gelblicher Farbe, und ebenfalls gefässreich. In allen Fällen konnte sie aber mit der grössten Leichtigkeit von der festen Hirnhaut abgelöst werden. In der obern Gegend des Schädels wurde sie jederzeit am dicksten beobachtet, und nach unten zu erschien sie allmählich dünner [2]. — Die weiche Hirnhaut findet man nicht mit dem Gehirn verwachsen, sondern man findet sie bisweilen nach einer Entzündung in eine Membran verwandelt, die an Dicke und Consistenz der harten Hirnhaut gleicht. — — Zwischen der harten Hirnhaut findet man häufig Eiter, häufig aber auch Ansammlungen ausgeschwitz-

1) Baillie a. a. O. p. 245.
2) Baillie a. a. O.

schwitzter gerinnbarer Lymphe zwischen der weichen Hirnhaut und der Spinnwebenhaut, und in den Höhlen des Gehirns nicht selten auch Ansammlungen einer wässerichten Feuchtigkeit, welche die Gehirnwassersucht zu erkennen giebt, und nach unserer Meynung in nichts anderm als in Lymphe besteht, die durch Serum verdünnt worden ist. — Metzger fand, wie schon vorher angeführt worden ist, nach einer vorhergegangenen Gehirnentzündung, bey der Leichenöffnung die ganze Oberfläche des Gehirns bis über die hintern Lappen, und bis auf das Corpus callosum, mit dickem geruchlosem Eiter überzogen [1]). — Auch die Gehirnhöhlen enthalten nicht selten wirkliches Eiter, und man findet nach dem Tode das Gehirn von Eiter angefressen [2]). — Man hat oft bisweilen einen mehrjährigen äusserst übel riechenden Ausfluss aus einem Ohre beobachtet, welchem Schwerhörigkeit, und ein fürchterlicher Kopfschmerz zugesellt war, und endlich wurde der Kranke von einem Schlagfluss befallen, und nach dem Tode beobachtete man einen Abscess im Gehirn, als die einzige Ursache der vorangegangenen Leiden des Kranken [3]). — Man hat auch zuweilen halbseitige Lähmungen beobachtet, deren Ursache ein Geschwür im Gehirn auf der entgegengesetzten Seite war. Auch sind selbst Fälle vorgekommen, wo dergleichen Gehirnabscesse durch Hülfe der Natur, ohne alles Zuthun der Kunst geheilt

1) Metzger im Helvetisc. Museum der Heilkunde a. a. O.

2) Medicin. Commentarien von einer Gesellsch. der Ärzte zu Edinburgh, II. Th. 1. St. p. 186.

3) Merk in Blumenbachs medicinisch. Bibliothek B. II. p. 522.

heilt wurden, welches ſich bey Leichenöffnungen dadurch zu erkennen gab, daſs ein Theil der Gehirnſubſtanz fehlte, der wohl nicht anders als durch Vereiterung zerſtört wurde. Dergleichen Subjecte hatten eine lange Zeit hindurch an allerhand übeln, gefahrvollen Zufällen des Kopfs, als an Betäubung, Schwindel, Schlafſucht, Schlagfluſsähnlichen oder epileptiſchen Anfällen gelitten, und waren dann von dieſen Übeln ohne alles Zuthun der Kunſt befreit worden. Wie ſchon vorher angeführt worden iſt, leert die Natur bisweilen den Eiter im Gehirn durch die Naſe und das Ohr aus. — Die Subſtanz ſowohl des groſsen als des kleinen Gehirns, inſofern die vorhandene Entzündung ſich nicht allein auf die Häute des Gehirns einſchränkte, ſahe roth aus, und war auſserdem mit unzähligen, äuſserſt feinen, kaum von einander zu unterſcheidenden Gefäſschen, gleichſam wie bemahlt und angepfropft, bald aber entdeckte man in einer oder der andern Halbkugel des groſsen Gehirns, oder ſelbſt im kleinen Gehirn, eine Art blaſsrother, gelblichter Geſchwulſt von begrenzter Gröſse, worin ſich gleichſam ein breiartiger und grauer Stoff, der aber etwas dicker als Eiter, und faſt trocken iſt, aufhält [1]). Auch fand man die Subſtanz des Gehirns bey einigen von bedeutender Härte, und das Gehirn hatte oft, wenn die Häute zurück genommen wurden, ein bleifarbiges, völlig verdorbenes Anſehn, ſo, daſs der Brand hier ganz unverkennbar war, da hingegen die markichte Subſtanz nichts ab-



1) Boneti Sepulchretum anatomic. L. I. Sect. VII. obſ. 7. Frank a. a. O. §. 142.

normes zu erkennen gab. — Bisweilen fand man auch die Leber, vorzüglich an ihrer untern Fläche, entzündet.

### Behandlung.

In Betreff der Behandlung der Gehirnentzündung hat man folgende zwey Anzeigen zu erfüllen:

I. *Die Gelegenheitsurſachen zu entfernen, wenn ſie, nachdem ſie die Gehirnentzündung erregt haben, noch zu wirken fortfahren.*

II. *Den Character der Entzündung zu erforſchen bemüht zu ſeyn, ob er Synocha oder Typhus ſey, und die urſachlich zum Grunde liegende abnorme Temperatur der Vitalität der Gefäſse des Gehirns zum Normalpunct zurück zu führen*

A. *Man erfüllt alſo die erſte Anzeige, indem man die Gelegenheitsurſachen aufſucht, wenn ſie nämlich, nachdem ſie die Krankheit veranlaſst haben, noch zu wirken fortfahren, wodurch dieſelbe unterhalten und verſtärkt wird.* — Sind daher *auf den Kopf wirkende Gewaltthätigkeiten* als Gelegenheitsurſachen einer vorhandenen Gehirnentzündung anzuſehen: ſo muſs man nothwendig zuerſt, um eine ganz genaue Unterſuchung anſtellen zu können, die Haare des Kopfs rein abſcheeren, welches überhaupt wegen Anwendung der örtlichen Mittel unmittelbar auf den Kopf, auch bey ſolchen Gehirnentzündungen, die nicht durch Kopfverletzungen veranlaſst werden, ſo bald als möglich zu unternehmen, empfohlen werden muſs [1]). Bey vorhandenen Kopfwunden, als Gelegenheitsurſachen einer Gehirnentzün-

1) Sydenham in Schedula monitoria de novae febris ingreſſu, p. 660.

entzündung, ſind daher die genaueſten Unterſuchungen anzuſtellen, Knochenſplitter, welche durch Reiz auf das Gehirn wirken, zu entfernen, niedergedrückte Knochen aufzuheben, ergoſſenen Feuchtigkeiten durch Trepanation Auswege zu verſchaffen. Alles dieſes geſchieht nach Regeln und durch Operationen, welche die Chirurgie angiebt, daher von dieſen Gegenſtänden hier nicht die Rede ſeyn kann. — Iſt eine vorhandene Gehirnentzündung Folge einer *Metaſtaſe* irgend einer Hautkrankheit, und z. B. durch Verſetzung einer Geſichtsroſe oder einer andern chroniſchen Hautkrankheit veranlaſst worden: ſo ſuche man die Geſichtsroſe, oder eine andere unterdrückte Hautkrankheit, wo möglich dadurch wiederum zurück zu rufen, daſs man auf die Stelle, wo ſich dieſelbe befand, etwas erwärmte Tinctura Cantharidum mit Oleum Anthos vermiſcht, einreibt, die Stelle anhaltend mit etwas erwärmten Flanell reibt, und innerlich ſolche Mittel anwendet, welche den Schweiſs befördern. — Hat *unterdrückte Milchabſonderung in den Brüſten* zur Entſtehung einer Gehirnentzündung Anlaſs gegeben: ſo muſs dieſe Abſonderung wo möglich dadurch wiederum hergeſtellt werden, daſs man warme Umſchläge auf die Brüſte legt, Dämpfe an die Bruſt leitet, und das Kind anlegt oder Milchpumpen anwendet, wie dieſes Verfahren ausführlicher im erſten Bande dieſes kliniſchen Wörterbuchs, auf der ſieben und vierzigſten Seite, angegeben worden iſt. — Waren *unterdrückte Blutflüſſe* Gelegenheitsurſachen einer vorhandenen Gehirnentzündung: ſo muſs man bemüht ſeyn, den unterdrück-

drückten Blutfluſs durch Bähungen, durch Blutigel und andere Mittel, die man auf den Theil anwendet, welchem Blut entquoll, hervorzurufen. — Aber nicht immer haben wir bey der Behandlung der Gehirnentzündung dieſe Anzeige zu berückſichtigen, indem dieſelbe häufig von vorübergehenden Gelegenheitsurſachen veranlaſst wird, deren Beſeitigung daher nicht Aufgabe für den Arzt ſeyn kann. Man muſs alſo in dieſem Falle ſogleich zur Erfüllung der zweiten Anzeige ſchreiten.

B. *Man erfüllt die zweite Anzeige, wenn man den Character der vorhandenen Gehirnentzündung erwägt, und auszumitteln bemüht iſt, ob derſelbe Synocha oder Typhus ſey, und dann die Normaltemperatur der abnormen Vitalität der Gefäſse herzuſtellen ſtrebt.*

I. *Hat die Gehirnentzündung den Character Synocha: ſo hat man zwey Anzeigen zu erfüllen, nämlich die erhöhte Reizbarkeit und das erhöhte Wirkungsvermögen der Gehirngefäſse zum Normalpunct herab zu ſtimmen.*

a) *Die abnorm erhöhte Reizbarkeit der Gehirngefäſse wird herab geſtimmt:*

α) *Durch Anwendung Reiz entziehender Mittel.*

β) *Durch Anwendung antagoniſtiſch wirkender Mittel.*

*Zu den Reiz entziehenden Mitteln gehören nun:*

1) *Blutlaſſen*, welches ſo zeitig als möglich zu unternehmen iſt. Die Menge des Bluts, welche durch dieſe Operation dem Körper entzogen wird, muſs beträchtlich ſeyn; denn ein geringer Blutverluſt leiſtet hier wenig Nutzen; doch leidet die Empfehlung, dem Körper eine bedeutende

tende Menge Blut zu entziehen, Ausnahmen, wenn die vorhandene Gehirnentzündung durch Kopfverletzungen erregt wurde, und durch diese Verletzung selbst dem Körper schon viel Blut entzogen wurde, oder dadurch ein groſser Blutverlust entstand, daſs man genöthigt war, um die vorhandene Kopfverletzung gehörig zu untersuchen, beträchtliche Einschnitte und Durchschnitte in die Gehirnhaut zu machen, um so viel mehr, da auch bey solchen idiopathischen Gehirnentzündungen die Gelegenheitsursache leichter entfernt werden kann, und dadurch ein höherer Grad von Möglichkeit statt findet, der Entzündung vorzubeugen, als es bey Gehirnentzündungen der Fall ist, die nicht durch Kopfverletzungen erregt werden. — Man kann, um in dieser Krankheit dem Körper Blut zu entziehen, einen *allgemeinen Aderlaſs*, und zwar aus einer groſsen Wunde, und hinterher *örtliche Blutausleerungen am Kopfe* unternehmen. Einige haben dem Aderlaſs an einem oder an beiden Armen den Vorzug gegeben [1]), andere dem Aderlaſs am Fuſs [2]). Wir stimmen der ersteren Meynung bey. Ist nach Fr. Hoffmann wegen unterdrücktem monatlichem Blutfluſs, oder unterdrückten Lochien, Gehirnentzündung zu befürchten, so sey es am zweckmäſsigsten, den Aderlaſs am Fuſse aus einer groſsen Wunde vorzuneh-

1) Bertram in Webſters Syſtem der practiſchen Arzneikunde, aus d. Probeſchr. der hohen Schule zu Edinburgh, 1. B. p. 229.

2) Rezepte und Kurarten der beſten Ärzte aller Zeiten, II. Th. p. 12.

zunehmen, und bey unterdrücktem Hämorrhoidalblutflufs, der eine Gehirnentzündung befürchten liefse, feyen Blutigel an die Hämorrhoidalblutgefäfse zu legen. Es ift aber wohl einem Zweifel unterworfen, ob nach wirklicher Erfcheinung der Gehirnentzündung fich Nutzen von diefem Verfahren ergeben werde. Indeffen können Blutigel an den Maftdarm und auf den Unterleib gelegt doch wohl da, wo die Gehirnentzündung durch Unterdrückung eines Hämorrhoidalblutfluffes entftand, nicht allein Rückfälle verhüten, fondern auch die übrigen angewandten zweckdienlichen Mittel in ihrer Wirkung unterftützen. — Von vorzüglichem Nutzen haben fich bey der Gehirnentzündung *örtliche Blutausleerungen* gezeigt, und fie find um defto dringender zu empfehlen, da bey der Gehirnentzündung es dem Arzte vorzüglich möglich ift, dem entzündeten Organe ganz in feiner Nähe Blut zu entziehen [1]). Bey einem hohen Grade des Characters Synocha der Gehirnentzündung mufs man gleich einige Stunden nach dem allgemeinen Aderlaffe, einen örtlichen Aderlafs am Kopfe unternehmen. Bey einem geringeren Grade diefes Characters der Gehirnentzündung aber, reicht man mit örtlichen Blutausleerungen am Kopfe aus. Die Ärzte haben verfchiedene Stellen am Kopfe vorgefchlagen, aus denen man Blut laffen kann. Einige haben die Öffnung

1) Lentin Diff. de praerogativa venaefectionis in partibus laborantibus, Goetting. 1757.

nung der *Vena jugularis externa* [1]), andere die der *Arteria temporalis* empfohlen [2]). Cullen hält die Öffnung der *Vena jugularis externa* für beſſer, als die der *Arteria temporalis.* Gleicher Meynung iſt auch Peter Frank, und Fr. Hoffmann und Eller empfehlen ebenfalls dieſe Operation, die ſchon von Alexander Trallian und den Arabern häufig unternommen wurde. Noch iſt auch die Öffnung der *Vena ſublingualis ſ. ranina* in Vorſchlag gebracht worden [3]), auch die Öffnung der *Vena frontalis* und das *Scarificiren der Naſenlöcher* [4]). Dieſe verſchiedenen Arten örtlicher Blutausleerungen haben aber bey einer Gehirnentzündung Schwierigkeiten, und veranlaſſen manche Bedenklichkeiten. Da, wie Rougemont ſehr richtig bemerkt, die Blutadern an der Stirn, an der Naſe und unter der Zunge groſse Verbindung mit der Vena jugularis externa haben: ſo ſey es heut zu Tage nicht mehr gebräuchlich, ſolche Aderlaſſe zu verrichten, die alle durch den

1) Tralles de vena jugulari frequentius ſecanda, Vratisl. et Lipſ. 1735.

2) Vogel Epiſtol. gratulator. de ſectionis arteriae temporalis ſubitan. effect. ac uſu in morbo longo et rebelli. Noettinger Diſſ. de Arteriotomia ejus recto uſu et injuſto neglecta, Argentor. 1747. Gahagan in d. Samml. auserleſ. Abhandl. für pract. Ärzte, B. XIII. p. 55. Preſſavin Nouveau Tr. des vapeurs, p. 30. S. G. Vogel Handbuch der pract. Arzneiwiſſenſch. Th. IV. p. 19.

3) Jourdain Abhandl. über die chirurg. Krankheiten des Mundes, Nürnb. 1784.

4) Stahl Progr. de Scarificatione narium aegyptiaca, Hal. 1701.

den Druck, der um den Hals geſchehen muſs, um die Anſchwellung dieſer Blutadern zu bewirken, ſehr ſchädlich werden könnten. Der Aderlaſs am Halſe erſetze ſie alle, und wolle man noch näher an dem Sitze des Übels Blut ausleeren: ſo ſolle man Blutigel anlegen und ſcarificiren [1]). Eine zweite Schwierigkeit bey Unternehmung dieſer örtlichen Blutausleerung iſt die, daſs ſich der Kranke bey der Gehirnentzündung in einem heftigen und anhaltendem Fieberwahnſinne befindet, wo es überaus ſchwierig, ja unmöglich und gefährlich iſt, ein dergleichen örtliches Blutlaſſen zu unternehmen, denn befindet ſich der Kranke in einem heftigen und anhaltendem Fieberwahnſinne: ſo iſt es mit groſsen Schwierigkeiten verbunden, ja unmöglich, die unter der Zunge befindlichen Blutadern zu öffnen; eine kleine Öffnung derſelben iſt ohne Nutzen, und eine groſse Öffnung iſt gefährlich, indem unter dieſen Umſtänden die Blutung nicht leicht geſtillt werden kann. Um die *Arteria temporalis* zu öffnen, hat man empfohlen, dieſelbe nahe vor dem Ohre grade durch zu ſchneiden, und ſie mit einem darauf gelegten Geldſtücke, einigen graduirten Compreſſen und einer einfachen Circularbinde zu verbinden. Sims iſt der Meynung, daſs eine Ausleerung von zwölf Unzen Blut aus der *Arteria temporalis*, mehr nütze, als das Weglaſſen von dreiſsig Unzen aus dem Arme.

1) Rougemont Handbuch der chirurg. Operationen, neue Aufl. 1. Th. §. 88. p. 65.

Arme [1]). Man wird jedoch in unſern Tagen wohl nur ſehr ſelten Blut aus dieſer Schlagader laſſen; indem die Vorzüge dieſes Blutlaſſens vor dem Blutlaſſen aus einer Vene bey weitem nicht ſo augenſcheinlich erwieſen ſind, als ihre Unbequemlichkeiten [2]), denn zu dieſen kann man folgende rechnen: Die Kranken vertragen die Ausleerung aus einer Schlagader nicht ſo gut, als aus einer Blutader; ſie fallen dabey leicht in Ohnmacht, wovon ſie ſich nur langſam erhohlen. Es pflegt auch bisweilen zu viel Blut auszufliеſsen, bevor man vermag es zu ſtillen, oder es flieſst zu wenig Blut aus, indem ſich dieſe Schlagader zu früh zuſammen zieht. Es fängt nicht ſelten das Blut einige Stunden nach angelegtem Verbande an zu flieſsen, ſelbſt nachdem man glauben ſollte, daſs ſich die Wunde der Schlagader völlig vernarbt hätte. Endlich wird auch der nothwendig feſt angelegte Verband durch einige Hemmung die Circulation des Blutes im Gehirn erſchweren, auch kann der Kranke, der ſich während des anhaltenden heftigen Fieberwahnſinns ſtark bewegt, den Verband leicht abreiſsen, und dadurch eine neue Blutung veranlaſst werden. Mit faſt gleichen Schwierigkeiten, als die eben angegebenen örtlichen Blutausleerungen bey der Gehirnentzündung anzuwenden ſind, iſt auch die Anwendung der *Blutigel* und *blutigen Schröpfköpfe an dem Kopfe*, die

1) Sims Obſervations on epidemical diſſonders, Lond. 1773. p. 16.

2) Noettinger a. a. O. p. 28.

die an sich sehr vortheilhaft ist [1]), verbunden, indem dieselbe Ruhe von Seiten des Kranken erfordert. Gelingt es, *Blutigel* anzusetzen: so leisten oft bey Kindern zwey bis vier *Blutigel* die besten Dienste. Man kann dieselben bey der Gehirnentzündung an die Stirn, die Schläfe, an den Hals, hinter die Ohren, oder nach Peterus Salius Diversus dringender Empfehlung, in die Nasenlöcher [2]), nach Bangs Meynung am vortheilhaftesten an die Schläfe [3]), nach unserem Dafürhalten aber am zweckmäfsigsten an die Augenwinkel, besonders die innern, legen. *Die blutigen Schröpfköpfe* kann man entweder auf den Kopf oder an den Nacken setzen [4]). — Da in keiner Entzündung der Aderschlag so trüglich ist, als bey der Gehirnentzündung: so kann man denselben auch nicht bey dieser Krankheit als ein sicheres Zeichen anerkennen, um über die Zulänglichkeit eines angestellten Aderlasses zu entscheiden, sondern man muſs in dieser Hinsicht erwägen, daſs wegen der knöchernen, durchaus nicht nachgebenden Hülle des Gehirns, dieses Organ im entzündeten und daher nothwendig angeschwollenem Zustande, durchaus keiner Ausdehnung fähig ist, daher

1) Mead Monita et Praecept. medic. p. 12. Pringle Krankheiten der Armee, p. 155. Medicus Samml. von Beobachtungen, Zürich 1764. II. B. dritt. B. p. 483.

2) De morbis particul. C. 1.

3) Praxis medica, Hafn. 1789. p. 161.

4) Walther et Hannecken Diss. de Scarificatione occipitis plurium capitis morborum auxilio, Lips. 1741. in Frank Delect. Dissertation. T. V.

daher in ihm eine gröſsere Blutanhäufung ſtatt findet, als dies bey jedem anderem entzündeten Organe der Fall iſt, daher auch bey der Gehirnentzündung mehr als bey jeder andern Entzündung Blutausleerung nothwendig wird. Um aber bey der Gehirnentzündung über die Menge des dem Körper zu entziehenden Blutes richtig zu urtheilen, muſs man bey dieſer Krankheit auf die Gelegenheitsurſachen derſelben, auf das Alter und Geſchlecht des Kranken, auf die Conſtitution, die Witterung, und auf andere mit der Krankheit verbundene Nebenumſtände Rückſicht nehmen. Macbride [1]) und Bang [2]) ertheilen den Rath, bis zur Ohnmacht Blut zu laſſen, welcher Rath aber wohl zu miſsbilligen iſt, indem die *Gehirnentzündung mit dem Character Synocha* dieſen Character nicht lange behauptet, ſondern bald den des *Typhus* annimmt, und durch zu ſtarke Blutausleerungen dieſen Übergang zum *Character Typhus* bewirkt, und dieſer Krankheitscharacter durch zu groſse Schwächung zu einem höheren Grade geſteigert wird, wo leicht Eiterung des Gehirns zu entſtehen pflegt. Man hat daher, wie uns ſcheint, ſehr richtig geurtheilt, wenn man behauptete, daſs man zur Erreichung des Zwecks, den man bey der Gehirnentzündung beabſichtigte, wenn man dem Körper Blut entzog, nicht allein die Men-

ge

1) Macbride ſyſtematiſche Einleitung in die theoretiſche und practiſche Arzneikunſt, Th. II. p. 688.

2) Bang Auswahl aus den Tagebüchern des Krankenhauſes zu Copenhagen, aus dem Lat. überſ. von Jugler, Th. II. Jahr. 1785. Febr. N. 2. p. 15.

ge des Bluts, welche ausgeleert werden muſs, zu berückſichtigen habe, ſondern vielmehr die ſchnellſte Entleerung der von Blut ſtrotzenden, ausgedehnten und daher geſchwächten Gefäſse des Gehirns, welche am beſten durch Blutentziehung in möglichſter Nähe des entzündeten Organs bewirkt wird, bezwecken müſſe, woraus offenbar einleuchtet, daſs die örtlichen Blutausleerungen bey der Gehirnentzündung bey weitem gröſseren Vortheil gewähren, als die allgemeinen. Zu ſtarke Blutentziehung, ſie werde nun durch allgemeine oder örtliche Blutausleerung bewirkt, bringt nicht allein durch zu groſse Schwächung des Wirkungsvermögens des ganzen Körpers Nachtheil, ſondern auch durch Schwächung des Wirkungsvermögens der Gefäſse des Gehirns, wodurch ein gröſserer Verluſt ihrer zuſammenziehenden Kraft entſteht, der nicht ſelten eine gröſsere Blutanhäufung in ihnen zur Folge hat, daher es ſehr zweckwidrig iſt, einen bis zur Ohnmacht ſtarken Aderlaſs zu unternehmen; denn wenn auch dabey die Abſicht zum Grunde läge, durch bewirkte Ohnmacht eine Verminderung des Blutandrangs gegen die Gehirngefäſse zu erreichen, indem dieſe Verminderung des Blutandrangs gegen die Gefäſse des Gehirns ſchon bey einem geringeren Blutverluſte erfolgt: ſo würde doch der dadurch erhaltene augenblickliche Gewinn die nachtheiligen Folgen bey weitem überwiegen, welche bey einem ſolchen Zuſtande des Gehirns die bewirkte Ohnmacht zur Folge haben könnte, weshalb ein ſo gewagtes Verfahren bey der Gehirnent-

entzündung bis zur Ohnmacht Blut zu lassen, auf keine Art entschuldigt werden kann. — Wenn aber ein neuerer achtungswerther therapeutischer Schriftsteller die Meynung äussert, dass Blutausleerungen, vorzüglich bey der Gehirnentzündung mit dem *Character Synocha*, vorzüglich um deswillen angezeigt seyen, weil das Gehirn ein so vorzüglich blutreiches Organ sey, so ist derselbe im Irrthum begriffen; denn Sömmering hat gezeigt, dass das Gehirn als ein drey Pfund schwerer Theil wenig Blut enthalte, dass es daher falsch sey, das Gehirn für ein blutreiches Organ zu halten, dass die Lunge, die Leber, und sogar die Nieren, ohne allen Vergleich mehr Blut enthielten, welche letztere Eingeweide doch in Rücksicht des Gehirns so viel kleiner seyen, aber dennoch absolut grössere Schlagadern enthielten; denn alle vier Schlagadern des Gehirns, welche sich nicht einmal erweitern könnten, weil sie in Knochenkanälen liefen, seyen zusammen genommen im erwachsenen Menschen kaum grösser als eine Nierenschlagader, daher, wie Sömmering meynt, jene Organe ohne allen Vergleich öfter als das Gehirn entzündet angetroffen würden [1]. — Die Anzeige zur Wiederholung des Aderlassens bey dieser Krankheit kann allein aus der Schätzung aller vorhandenen Zufälle, welche die Entzündung mit dem Charakter Synocha characterisi-

1) Soemmering Nervenlehre, Frf. a. M. 1791. §. 201. p. 164. Baillie a. a. O. p. 250. d. Not. 530. von Soemmering.

terisiren, hergenommen werden, und es findet hier die Regel wie bey allen Entzündungen mit dem Character Synocha statt, dafs man das Aderlassen dann wiederholen müsse, wenn bey der ersten Anwendung dieser Operation dem Körper zu wenig Blut entzogen wurde, und die Zufälle der Entzündung entweder in gleichem Grade beharren, oder wenn ein wirklicher Nachlafs derselben eintritt, sie aber bald im vorigen Grade oder gar verstärkt zurück kehren. Obgleich die Blutentziehung als das wirksamste Heilmittel bey der Gehirnentzündung mit dem Character Synocha anzusehen ist: so mufs man dieselbe doch nicht als dasjenige Heilmittel ansehen, auf welches man sich allein verlassen könne.

2) *Abführuvgsmittel.* Einige Ärzte halten Abführungsmittel bey keiner Entzündung für nothwendiger, als bey der Gehirnentzündung [1]). Man wendet dieselben schicklich alsdann an, wenn bereits Blutausleerung voraus gegangen ist, und sie leisten einen doppelten Nutzen, nicht allein als Reiz entziehende Mittel, sondern auch als antagonistisch wirkende Mittel, indem sie die Thätigkeit des Darmkanals vermehren, und so die abnorm erhöhte Reizbarkeit der Gefäfse des Gehirns ableiten. Abführungsmittel zeigen sich aber auch nebenbey dadurch nützlich, dafs sie der Leibesverstopfung, die nicht selten mit der Gehirnentzündung verbunden, und hier sehr nachtheilig ist, gehörig begegnen. Unter den abführenden Mitteln werden am zweckmäfsigsten

1) Bertram a. a. O. p. 230.

ften Salze gewählt, und zwar unter ihnen vorzüglich *Nitrum*, *Sal Glauberi*, oder andere ähnliche Salze.

3) *Kalte Umschläge auf den geschornen Kopf.* Diese wurden schon vom Hippocrates [1]), und im vorigen Jahrhundert nachdrücklich von Schmucker [2]), dessen Namen sie auch führen, und späterhin von vielen andern Ärzten in der Gehirnentzündung und bey Kopfverletzungen [3]), wie uns scheint, aber viel zu allgemein, empfohlen. Diese kalten Umschläge zeigen sich dadurch nützlich, dass sie, indem sie die Wärme entziehen, reizmindernd wirken. Die Mischung dieser kalten Umschläge, welche Schmucker angab, ist nachher auf verschiedene Art abgeändert worden, obgleich man die Bestandtheile derselben, nämlich kaltes Wasser, Weinessig, Nitrum und Sal ammoniacum immer beibehalten hat: so hat man doch das Verhältniss dieser Bestandtheile gegen einander abgeändert. So wird z. B. folgende Zusammensetzung von einigen empfohlen: *Rec. Aqu fontan frigid.* ℔ *XX. Acet.*

*Vin.*

1) Περι νυσων. L. III. p. 96. edit. van der Linden, L. B 1665.

2) Chirurgische Wahrnehmungen, Berlin 1774. 1. Th. p. 144, 152.

3) Vicat Delect. observation. practicar. ex diar. clinic. depromptar. Vitodur. 1780. no 37. Dauter von dem äusserlichen örtlichen Gebrauche des kalten Wassers in verschied. Krankheiten des menschl. Körpers, Leipzig 1784. Vogt resp. Massalien Diss. de usu epithematum frigidorum in capitis laesionibus magno per novam experientiam probato, Viteberg. 1805.

*Vin.* ℔ *II. Nitr. pur.* ℥ VIII. *Sal ammoniac.* ℥ IV. *M Solv. D.* Andere haben empfohlen, mehr Eſſig zu nehmen, als in der angegebenen Formel beſtimmt iſt. Iſt es Winter, ſo hat man kaltes Waſſer, oder noch beſſer Eis, und kann der angegebenen Miſchungen ganz entbehren; indem es hier bloſs auf Kälte ankommt, und man in den angegebenen Vorſchriften zu dieſen Umſchlägen die erwähnten Salze nur der bey ihrer Auflöſung entſtehenden Kälte wegen gebraucht. Eben der Kälte wegen iſt es aber auch nöthig, daſs man, wenn man dieſe Schmuckerſchen Umſchläge bereitet und anwendet, die Anwendung während der Auflöſung der Salze geſchehe, weshalb auch, um eine gehörige Auflöſung zu Stande zu bringen, es rathſam iſt, nicht zu viel Salze im Verhältniſs zu der Flüſsigkeit zu nehmen. Am zweckmäſsigſten iſt es daher, um während der Auflöſung des Salpeters und Salmiaks dieſe kalten Umſchläge zu gebrauchen, dieſelben nach Selles Rath ſo anzuwenden, daſs man, ſtatt die Salze in Waſſer und Eſſig aufzulöſen, mit denſelben die in Waſſer und Eſſig eingeweichten, und auf den Kopf geſchlagenen Tücher beſtreuet. Dergleichen kalte Umſchläge müſſen, ſo bald ſie nur etwas von ihrer Kälte verloren haben, ſogleich durch andere erſetzt, und ihre Anwendung Tag und Nacht wiederholt werden. Da nun bey dem Gebrauch dieſer Umſchläge der Nachtheil entſtehen kann, und in der That nicht ſo leicht zu vermeiden iſt, daſs ſich die Kranken bey ihrem

Ge-

Gebrauch leicht erkälten, indem die Flüſsigkeiten aus den Tüchern herab laufen, und die Bettwäſche und Leibwäſche des Kranken unaufhörlich befeuchten und kalt machen, wodurch jeder Ausbruch von Schweiſs behindert wird: ſo iſt es am zweckmäſsigſten, wenn man dieſe kalten Kopfumſchläge auf die Art bereitet, daſs man eine Schweinsblaſe zur Hälfte mit Eiswaſſer anfüllt, und dieſelbe gleich einer Mütze auf den Kopf des Kranken ſetzt. Am beſten iſt es, zwey dergleichen Schweinsblaſen bey der Hand zu haben, ſo, daſs während die eine auf dem Kopfe des Kranken ſich befindet, die andere gefüllt, in Eiswaſſer gehängt, und kurz vor dem jedesmaligen Gebrauche abgetrocknet wird. — Obgleich ſich die kalten Umſchläge bey Gehirnentzündung mit dem *Character Synocha* durch unendlich viele Erfahrungen bewährt haben: ſo iſt doch nicht zu leugnen, daſs es bey dieſer Krankheit Fälle giebt, wo ihre Anwendung bedenklich, und daher zu widerrathen iſt, weshalb die Gegner derſelben bey der in Rede ſtehenden Krankheit Gelegenheit genommen haben, durch nicht ganz zu verwerfende Gründe, aber wie uns ſcheint, zu allgemein, ihre Anwendung bey der Gehirnentzündung zu verbannen. Das, was ſich gegen Anwendung dieſer Mittel ſagen läſst, iſt, daſs ſie da offenbar ſchädlich werden, wo der Kopf des Kranken beträchtlich ſchwitzt, oder da, wo eine Criſis im Beginnen iſt, die ſich durch Ausbruch von Schweiſs, vorzüglich auch am Kopf, andeutet; endlich da, wo die Gehirnentzündung von Unterdrückung

 einer

einer Hautkrankheit, besonders des Kopfs, abhängt. Der Verfasser beobachtete einen Fall, wo bey einem sehr robusten Soldaten, nachdem er stark und anhaltend getrunken, eine ziemliche Zeit berauscht in der strengsten Kälte zugebracht hatte, und unmittelbar darauf in diesem berauschten Zustande mit dem Kopfe dicht an einen sehr stark geheizten Ofen gelegt wurde, eine sehr heftige Gehirnentzündung entstand, bey welcher, unter den lebhaftesten Bewegungen des Körpers, und während des heftigsten Fieberwahnsinns ein ausserordentlich reichlicher Schweiss am ganzen Körper, vorzüglich aber am Kopfe ausbrach, der durch unvorsichtig angewendete Schmuckersche Umschläge schnell unterdrückt wurde. Die Folge davon war das Erscheinen sehr übler Zufälle; denn bald darauf wurde der Kranke von einer Marmorkälte des ganzen Körpers, einem Zittern der Glieder, Convulsionen in den obern und untern Extremitäten, und von einem heftigen Zahnknirschen befallen, welche Zufälle bald verschwanden, nachdem man die kalten Umschläge entfernt, und den Kopf und die Glieder mit etwas erwärmten Weingeist, in welchem Ol. Anthos aufgelöst war, stark gerieben hatte. Diese Zufälle kehrten aber bald wiederum zurück, als ein unvorsichtiger Unterwundarzt, bey wieder ausbrechendem Schweisse, die kalten Umschläge, ohne Wissen des Verfassers, von neuem anwendete. Die vorher angewandten flüchtigen Einreibungen erregten nach gänzlicher Entfernung der kalten Umschläge den Schweiss von neuem, und der

der Kranke genaſs bey übrigens zweckmäſsigem Heilverfahren.

*Zu den antagoniſtiſch wirkenden Mitteln ſind zu rechnen:*

1) *Blaſenziehende Mittel.* — Man hat dieſe Mittel im Anfange der Krankheit wegen der bey derſelben oft ſtatt findenden groſsen Reizbarkeit des Nervenſyſtems, anzuwenden widerrathen, aber ihre Anwendung, nachdem dem Körper eine gehörige Menge Blut entzogen worden iſt, ungefähr am vierten Tage der Krankheit empfohlen, und ſie auf den Arm zu legen gerathen [1]). Andere haben es zweckmäſsiger gefunden, ſie auf den Nacken oder ſelbſt auf den Wirbel zu legen [2]). Früher können Blaſenziehende Mittel bey der Gehirnentzündung angewendet werden, wenn ſtatt der erhöhten Reizbarkeit des Nervenſyſtems, der entgegengeſetzte Zuſtand, nämlich ein Torpor, bey der Gehirnentzündung ſtatt findet. Auſser den Anhängern Browns und den Erregungstheoretikern, haben ſich auch ſchon Ärzte früherer Zeit, als Gegner der Anwendung der Blaſenziehenden Mittel bey der *Gehirnentzündung mit dem Character Synocha* gezeigt [3]), und groſses Bedenken getragen, ſpaniſche Fliegenpflaſter, oder auch Senfpflaſter bey der in Rede ſtehenden Krankheit anzuwenden, ausge-

1) Bang praxis medica, p. 162.

2) Hufeland Syſtem der pract. Heilkunde, II. B. 1. Abth. p. 148. Wilſon a. a. O. p. 203.

3) Hoffmann Medicin. rational. ſyſtematic. P. IV. T. IV. p. 415. Sims a. a. O.

ausgenommen höchstens in denjenigen Fällen, wo Betäubung und Schlagflußsartige Zufälle statt finden, und unter diesen Umständen auch nur dann, wenn der übermäßsige Reiz entfernt sey, indem sie unter andern Umständen das Fieber vermehren sollen. Man hat nur dann ihre Anwendung zugelassen, und ihnen nur da Nutzen zugestanden, wenn bey einer vorhandenen Gehirnentzündung Rheumatismus obwaltet, oder in denjenigen Fällen, wo die Krankheit von unterdrückten Hautkrankheiten abhängt [1]). Unsern Erfahrungen gemäßs werden die Blasenpflaster mit grossem Nutzen bey der Gehirnentzündung mit dem *Character Synocha* angewendet, wenn man zuvor dem Körper die gehörige Menge Blut entzogen hat, und die abnorm erhöhte Reizbarkeit des Nervensystems bereits schon herab gestimmt ist. Man lege daher unter diesen Umständen, nach unserm Dafürhalten, am besten auf den Wirbel ein grosses spanisches Fliegenpflaster, und suche die dadurch veranlaßste Wunde eine Zeitlang gut in Eiterung zu erhalten.

2) *Klystiere.* Man kann sich der *Klystiere* bey der Gehirnentzündung so früh als möglich bedienen, besonders dann, wenn, wie es öfter der Fall ist, Darmverstopfung bey dieser Krankheit vorhanden ist. Auch gewähren die Klystiere bey der Gehirnentzündung mit dem *Character Synocha* den Vortheil, daßs sie dem Körper Feuchtigkeiten zuführ-

1) Handbuch der ausübenden Arzneiwissensch. und Wundarzneik. bey der Armee im Felde, 1. Th. p. 177.

führen, welches um so wohlthätiger ist, da der Kranke zu trinken oft hartnäckig widersteht. Man bedient sich zur Bereitung der Klystiere in dieser Krankheit der Molken, des Wassers mit etwas Essig vermischt, oder einer Auflösung des Brechweinsteins. Es dürfen diese Klystiere aber nur lauwarm angewendet werden.

3) *Brechmittel.* Auch den Gebrauch gelinder Brechmittel hat man bey der Gehirnentzündung mit dem *Character Synocha*, nach hinlänglich angewendeten Blutausleerungen, empfohlen. Die Brechmittel können sich auf doppelte Art bey der Gehirnentzündung heilsam beweisen, nämlich: erstens durch ihren Einfluss auf die Temperatur der Reizbarkeit des Magens, indem sie die Thätigkeit des Magens ausserordentlich vermehren, und dadurch die abnorme Thätigkeit der Gefäſse des Gehirns vermindern; zweitens aber auch dadurch, daſs sie auf die Haut wirken, auch ihre Thätigkeit vermehren, deren Folge ein warmer Schweiſs ist. Der gröſsere Andrang von Blut nach dem Gehirn, welcher während des Brechens entsteht, muſs offenbaren Nachtheil bewirken, so lange die Entzündung noch den *Character Synocha* an sich trägt. Wenn man aber unter diesen Umständen Nutzen von Anwendung der Brechmittel sahe: so war es da, wo bey einer ursprünglich mit dem *Character Synocha* verbundenen Gehirnentzündung, dieser Character durch gehörige Blutausleerung getilgt, und bereits der *Character Typhus* herbeigeführt worden war. Nach unserem Dafürhalten passen

daher

daher die Brechmittel keineswegs da, wo eine Gehirnentzündung mit dem *Character Synocha* sich zu erkennen giebt, und ihre Anwendung kann nur da statt finden, wo der ursprünglich vorhandene *Character Synocha* bereits in den des *Typhus* übergegangen ist, wie es jederzeit der Fall ist, nachdem bey einer Gehirnentzündung, ursprünglich mit dem *Character Synocha*, die schwächende Heilmethode in ihrem ganzen Umfange angewendet worden ist. Wenn nun aber in diesem zweiten Zeitraume einer ursprünglich mit dem *Character Synocha* verbundenen Gehirnentzündung, nachdem dieser Character bereits getilgt ist, Brechmittel angewendet werden sollen: so ist es nicht zu billigen, den Rath einiger Schriftsteller zu befolgen, und hier den *Tartarus emeticus* zu wählen, weil derselbe mehr als alle andere Brechmittel, nach erregtem Erbrechen auf den Stuhlgang wirke [1]), denn da, wo das Wirkungsvermögen des Organismus durch Blutausleerung bereits schon bedeutend geschwächt worden, und der *Character Typhus* herbeigeführt worden ist, darf man keineswegs die Absicht haben, auf den Stuhl wirken, um dem Körper Säfte entziehen zu wollen. Findet man es unter solchen Umständen nöthig, Brechmittel anzuwenden: so wähle man die Ipecacuanhe, gerade um deswillen, weil sie weniger auf den Stuhlgang wirkt. Am zweckmäſsigsten scheint es unter diesen Umständen, die Brechmittel in kleinen, etwas zerstreueten Gaben zu reichen, um durch sie

1) Bertram a. a. O. p. 230.

ſie einen länger dauernden Ekel, und ein ſpäteres Erbrechen zu bewirken, und ihnen ſo einen groſsen Einfluſs auf die Dynamik des Magens zu verſchaffen. Wenn Stoll die *Brechmittel* bey der Phreneſie empfiehlt, und von ihrem Nutzen in dieſer Krankheit ſich überzeugt hielt, daſs die Gehirnentzündung im Unterleibe ihren Sitz habe [1]): ſo muſs er ſpäter dieſe Meynung geändert haben, da er an einem andern Orte die nächſte Urſache der Phreneſie in Entzündung des Gehirns ſetzt, und unter den Mitteln, die er zur Heilung dieſer Krankheit aufführt, der Brechmittel nicht gedenkt [2]).

4) *Fuſsbäder und Bähungen der untern Extremitäten.* Es ſind dieſe Mittel hier um ſo wohlthätiger, da bey dieſer Krankheit die untern Extremitäten gemeiniglich kalt ſind. Sowohl die *Fuſsbäder* als die *Bähungen* können reizend eingerichtet werden. Man kann daher den Fuſsbädern Aſche, Senfſaamenpulver oder Brandwein zuſetzen, die Bähungen aber ſo veranſtalten, daſs man die obern und untern Extremitäten in Tücher einwickelt, die mit einem warmen Aufguſs gewürzhafter Kräuter, als der *Pfeffermünze*, *Salbey*, *Rosmarin*, *der Chamillenblumen* getränkt ſind, welchem Aufguſs man auch Brandwein zuſetzen kann. Dieſe Umſchläge muſs man fleiſsig erneuern, indem ſie leicht erkalten, welches ſehr zu verhü-

1) Stoll Heilungsmethode in dem Krankenhauſe zu Wien, überſ. von Fabri, III. Th. 1. B. p. 205.

2) Stoll Aphotismi de cognoscend. et curand. febrib. Vindob. 1786. p. 20, 21, 22. u. 23.

verhüten ist. Überdem muss man auch zu verhüten suchen, dass der Geruch, welchen dergleichen Bähungen, die aus Aufgüssen gewürzhafter Kräuter bereitet werden, verbreiten, den Kranken nicht treffe, indem alle starken Gerüche bey der Gehirnentzündung mit dem *Character Synocha* offenbar sehr nachtheilig wirken. Da nun dieses sehr schwer zu vermeiden ist: so ist es am besten, zur Bereitung solcher Bähungen in dem gegenwärtigen Falle, statt der erwähnten gewürzhaften Kräuter und Blumen, sich des Senfsaamens zu bedienen, welcher der Atmosphäre des Kranken keinen so starken Geruch mittheilt. Sowohl die Fussbäder als die Bähungen der Extremitäten wirken nach den Gesetzen des Antagonismus, indem sie die Thätigkeit der Haut vermehren, und so die abnorm vermehrte Thätigkeit der Gehirngefässe ableiten.

b) *Das abnorm erhöhte Wirkungsvermögen wird herabgestimmt durch Anwendung der nämlichen Mittel, welche vorher genannt worden sind; nämlich durch Blutlassen, durch Anwendung der abführenden Salze u. dergl.*

Wie nun schon vorher berührt wurde: so behält die Gehirnentzündung mit dem *Character Synocha* diesen Character nicht lange, indem es nicht in der Gewalt des Arztes steht, durch Reizentziehung beide Factoren der Vitalität sogleich auf ihren Normalpunct herab zu stimmen, sondern es wird sowohl durch die eigenen Anstrengungen der kranken Gefässe des Gehirns selbst, im Fall sie nicht zu heftig sind, als auch durch die Anwendung der schwä-

ſchwächenden Methode, der *Character Typhus* herbey geführt, indem durch das nicht zu vermeidende Übermaſs der Reizentziehung, die Reizbarkeit der Gehirngefäſse eine erhöhte Temperatur behält, das Wirkungsvermögen aber unter ſeinen Normalgrad geſtimmt wird, daher wir es nun nach vorher gegangenem *Character Synocha* der Gehirnentzündung, welchem das ſchwächende Heilverfahren entgegen geſetzt wurde, meiſtentheils nach Verlauf einiger Tage mit dem *Character Typhus*, und alſo mit einer *Gehirnentzündung mit einem ſecundären Typhuscharacter* zu thun haben, es ſey denn, daſs bey allzugroſser Heftigkeit der Entzündung, oder durch unſchickliche Behandlung derſelben durch die reizende Methode, derjenige dynamiſche Zuſtand, den die Noſologen mit dem Namen *Entzündung* bezeichnen, ganz vertilgt, und ſtatt ſeiner, ein anderer, ihm grade entgegengeſetzter Zuſtand, nämlich ein *Zuſtand von Lähmung der Gehirngefäſse*, herbeigeführt worden iſt. — Giebt ſich nun ein dergleichen *ſecundärer Typhuscharacter* der Gehirnentzündung zu erkennen: ſo muſs man das befolgte, den *Character Synocha* zu bekämpfende Heilverfahren ganz aufgeben, und die nämlichen Anzeigen zu erfüllen bedacht ſeyn, welche, wie bald angegeben werden ſoll, bey einer mit einem *primären Typhuscharacter* verbundenen Gehirnentzündung zu erfüllen ſind.

II. *Hat die Gehirnentzündung den Character Typhus, es ſey derſelbe primär oder ſecundär: ſo ſind folgende zwey Anzeigen zu erfüllen, nämlich:*

A. *Die abnorm erhöhte Reizbarkeit der Gehirngefäſse zu ihrem Normalpunct herab zu ſtimmen.*

B. *Das*

B. *Das abnorm unterdrückte Wirkungsvermögen zu seinem Normalpunct zu erheben.*

α) *Die abnorm erhöhte Reizbarkeit der Gefäſse des Gehirns wird herabgeſtimmt:*

1) *Durch Entziehung des Blutreizes, wo nicht in allen Fällen, doch wenigſtens in denjenigen, wo im Verhältniſs der ſehr erhöhten Reizbarkeit der Gehirngefäſse, zu viel Blut vorhanden iſt.*

2) *Durch Anwendung reizender Mittel, nachdem in Fällen, wo es nöthig iſt, dem Gehirne Blut entzogen iſt.*

3) *Durch Anwendung antagoniſtiſch wirkender Mittel.*

*Entziehung des Blutreizes durch örtlich unternommenes Blutlaſſen.* Wir haben ſchon bey anderer Gelegenheit von der Zuläſsigkeit des Blutlaſſens bey Entzündungen mit dem Character Typhus geredet, werden auch in Zukunft noch öfter Gelegenheit haben, davon zu ſprechen, und haben zugegeben, daſs unter gewiſſen Umſtänden auch bey Entzündungen mit dem Character Typhus, Blut gelaſſen werden müſſe, nämlich da, wo im Verhältniſs der auſserordentlich erhöhten Reizbarkeit zu viel Blut vorhanden iſt, wo alſo ein zu groſser Blutreiz ſtatt findet, und deshalb die Schmerzen des entzündeten Organs einen höheren Grad erreicht haben; denn obgleich in Beziehung auf das bey Entzündungen mit dem *Character Typhus* unter ſeinem Normalgrad ſich befindende Wirkungsvermögen, ein Aderlaſs nachtheilig iſt, indem daſſelbe durch Blutentziehung nothwendig noch mehr herabgeſtimmt wird: ſo zwingt uns doch zuweilen die Nothwendigkeit zu einem Aderlaſs bey Entzündungen mit dem *Cha-*

*racter*

*racter Typhus*, um das Gleichgewicht zwifchen Blutreiz und Reizbarkeit der Gefäfse einigermafsen in ein befferes Verhältnifs zu fetzen. Was nun die in Rede ftehende Entzündung des Gehirns mit dem *Character Typhus* anbelangt: fo find die Ärzte in Hinficht der Zuläfsigkeit der Blutentziehung bey derfelben verfchiedener Meynung. Einige find für die Anwendung der *örtlichen Blutausleerung* unter diefen Umftänden [1]), andere empfehlen diefelbe nicht [2]). Der Verfaffer fieht fich nach feiner fubjectiven Überzeugung genöthigt, auf die Seite derjenigen Ärzte zu treten, welche für die Zulaffung des örtlichen Blutlaffens bey Gehirnentzündung mit dem *Character Typhus* ftimmen, jedoch ift das Blutlaffen nicht unter allen Umftänden zuzugeftehen, denn höchft nachtheilig würde es feyn, dem Körper Blut zu entziehen, wo die Gehirnentzündung mit dem *Character Typhus* als Zufall im Gefolge eines Typhusfiebers erfcheint. Auch bey Kindern wird die Anwendung der Blutigel in der Gehirnentzündung mit dem *Character Typhus* fich nützlich beweifsen. Leroy fahe von der Anwendung der Blutigel hinter die Ohren gefetzt, bey den Convulfionen der Kinder, fobald fie mit Hitze des Kopfs und Röthe des Gefichts verbunden waren, und von Blutanhäufung im Gehirn abhiengen, den beften Erfolg [3]). Auch zeigt eine häufige Erfahrung

1) Hufeland a. a. O. p. 150. Rezepte und Kurarten der beften Ärzte aller Zeiten, a. a. O. p. 18.

2) v. Hoven Handbuch der practifchen Heilkunde, I. p. 191. Horn Anfangsgründe der medicinifchen Klinik, I. Th. II. Abth. p. 242. §. 573. Detmers a. a. O. p. 15. §. 15. Thilo a. a. O. p. 21. §. 16.

3) Leroys Heilkunde für Mütter, a. d. Fr. von Fifcher, Hildburgh. 1805. C. 32. p. 292.

rung, daſs bey Gehirnentzündungen, die durch Kopfverletzungen erregt wurden, und wohl meiſtentheils mit dem *Character Typhus* verbunden ſind, oder doch dieſen Character ſehr bald annehmen, Blutausleerungen ſich unſchädlich beweiſsen, indem bey ſolchen Gehirnentzündungen die Wundärzte, theils um ſich beſſer zu orientiren, theils um die Entfernung nachtheiliger Reize zu bewirken, die Hautdecken des Kopfes zu durchſchneiden pflegen, welches einen bedeutenden Blutverluſt zur Folge hat; und doch wurden dergleichen Gehirnentzündungen, durch Kopfverletzungen veranlaſst, unter allen Gehirnentzündungen, ſelbſt bey meiſtentheils übrigens ſehr ungünſtigen Umſtänden, gewöhnlich am leichteſten geheilt.

*Als reizende Mittel, welche man, nach vorher ſtatt gefundener Blutentziehung, oder auch, nachdem die Umſtände es erfordern, ohne daſs dieſe vorher gegangen iſt, anwendet, um die Reizbarkeit der Gefäſse des Gehirns herab zu ſtimmen, und die man ſo gebraucht daſs man ſie anfänglich in kleinen Gaben reicht, und nach und nach zu ſtärkeren Gaben ſteigt, haben ſich durch Erfahrung folgende als vorzüglich bewährt zu erkennen gegeben:*

a) *Mercurius dulcis.* — Hamilton hat das *verſüſste Queckſilber* zuerſt bey der Gehirnentzündung verſucht und empfohlen, indem er verſichert, daſs es in keiner Entzündung ſo ausgezeichnete und ſchnelle Hülfe leiſte, als in dieſer. Hamilton empfiehlt das *verſüſste Queckſilber* bey Entzündungen ſo anzuwenden, daſs man alle ſechs, acht oder zwölf Stunden eine Miſchung

ſchung, die aus ein bis fünf Gran verſüſsten Queckſilbers, und einem viertel oder ganzen Gran *Opium* beſteht, und mit einer Conſerve zu einem Biſſen gemacht iſt, nehmen läſst [1]. Statt in Form eines Biſſens, in Verbindung mit einer Conſerve, kann man die genannten Mittel mit Zucker in Pulverform nehmen laſſen. Der Kranke muſs dabey, wie Hamilton will, wir aber für unnöthig halten, von Gerſtenwaſſer oder einem andern lauen Getränke viel trinken. War das Fieber heftig, und die Haut trocken und zuſammen gezogen: ſo ſetzte er dem verſüſsten Queckſilber und Opium noch *Brechweinſtein* und *Camphor* hinzu, welches gewiſs und geſchwind auf die Haut wirke, und zugleich den Stuhlgang und Harnabgang vermehre. Da Hamilton vor der Anwendung des verſüſsten Queckſilbers jederzeit ohne Ausnahme das Aderlaſſen empfiehlt: ſo ſcheinen die Fälle von Entzündung, in welchen ſich ihm das verſüſste Queckſilber hülfreich bewieſs, häufig urſprünglich Fälle von Entzündung mit dem *Character Synocha* geweſen zu ſeyn, die, nachdem man Blut gelaſſen hatte, den *Character Typhus* annahmen; denn nur allein bey Entzündungen mit dem *Character Typhus* wird ſich das Queckſilber hülfreich be-

1) Hamilton von einer glücklichen Behandlungsart entzündlicher Krankheiten von Queckſilber und Mohnſaft, in den Edinburger Commentar. IX. 1. Th. p. 1. und in d. Samml. auserleſ. Abhandl. für pract. Ärzte, B. XI. p. 265. Rambach Diſſ. uſus mercurii in morbis inflammatoriis, Hal. 1794. p. 63.

beweisen [1]). Aber auch bey Gehirnentzündungen mit *primärem Typhuscharacter* paſst die Anwendung des *Queckſilbers*, und der Verfaſſer erinnert ſich eines Falles aus ſeiner Praxis, wo bey einer jungen ſehr reizbaren Frau, bey welcher ſechs Wochen nach einer ſchweren Geburt und einem dabey ſtatt findenden heftigen Blutverluſt, die Milchabſonderung plötzlich unterdrückt wurde, und bald darauf eine Gehirnentzündung mit heftigem und anhaltendem Wahnſinn entſtand, wobey die Frau auſserordentlich reizbar war, und häufig von Zuckungen der Muskeln des Geſichts und der obern Extremitäten befallen wurde, die ſelbſt das Berühren der Hand des Verfaſſers beim Fühlen des Aderſchlags, rege machte. Der Gebrauch des *verſüſsten Queckſilbers* in Verbindung mit *Opium* und *Camphor* in ſteigender Gabe, that hier Wunder, ſo, daſs ſowohl die Heftigkeit des Wahnſinns am dritten Tage ſehr bedeutend nachlieſs, und die Zuckungen faſt ganz verſchwanden. Wenn aber Hamilton verlangt, daſs man das Queckſilber bey Entzündungen ſo lange geben müſſe, bis entweder Schweiſs, oder vermehrte Darmausleerung, oder Speichelfluſs erfolge: ſo können wir ihm hierin nicht beipflichten, indem wir das Queckſilber bey verſchiedenen Arten von Entzündungen mit Erfolg anwendeten, ohne eine von dieſen Ausleerungen abzuwarten, ſondern im

1) Reil über die Erkenntniſs und Kur der Fieber, zweite Aufl. II. B. p. 308. Löffler neueſte u. nützl. Wahrh. u. Erfahrungen für Ärzte und Wundärzte, II. B. p. 226.

im Gegentheil waren wir bedacht, Durchfälle und Speichelfluſs abſichtlich zu vermeiden, weshalb wir jederzeit beim Eintritt dieſer Erſcheinungen den Gebrauch des Queckſilbers ausſetzten, wie wir ſchon an einem andern Orte, nämlich bey der Therapie der Angina membranacea, wo wir das Queckſilber als Hülfsmittel aufführten, uns über dieſen Punkt erklärt haben. Weniger glücklich war Jahn in einem Falle von Gehirnentzündung mit ſecundärem Typhuscharacter bey Anwendung des Queckſilbers [1]).

b) *Verſchiedene andere reizende Mittel* können auſser der eben genannten *Verbindung des Mercurius mit Opium und Camphor*, mit Nutzen verordnet werden. Hierhin gehört: *Angelica*, *Valeriana*, *Serpentaria*, *Mentha piperitis*, *Calamus aromaticus*, *Moſchus*, *Caſtoreum*, *Naphthen*, *Wein* und dergl. Alle dieſe ſo eben genannten Mittel paſſen bey der Gehirnentzündung mit dem *Charakter Typhus*, es ſey nun dieſelbe eine idiopathiſche Krankheit, oder erſcheine ſymptomatiſch im Gefolge eines Typhusfiebers. In denjenigen Fällen, wo viel Sopor und Stupor ſtatt findet, und die Entſtehung eines wäſſerichten Extravaſats zu beſorgen iſt, empfiehlt Hufeland ſolche Mittel, welche durch ihren eigenthümlichen Einfluſs auf die ſpecifiſche Reizbarkeit der Saugadern, die Thätigkeit deſſelben vermehren, weshalb er auſser

1) Auswahl d. wirkſamſten einfach. u. zuſammengeſ. Arzneimittel, od. pract. Materia medica, n. Aufl. II. B. p. 569.

ſser dem *Queckſilber mit Opium*, die *Digitalis purpurea* anzuwenden räth [1]), welche auch unter den nämlichen Verhältniſſen nebſt Squilla und Seneca von Dettmers anzuwenden empfohlen wird [2]). Auſser den jetzt durch Erfahrung als heilſam in der Gehirnentzündung mit dem *Character Typhus* befundenen Mitteln, muſs ich noch auf den Gebrauch der *Belladonna* bey der Gehirnentzündung mit dem *Character Typhus* aufmerkſam machen, die ſich mir, wenigſtens in einem Falle dieſer Krankheit, auſserordentlich wirkſam bewieſs. Ich bin um ſo geneigter, die Anwendung dieſes Mittels zu empfehlen, da ich daſſelbe auch von Hufeland empfohlen finde [3]). Die Kranke, bey welcher ich die *Radices Belladonnae* in der Gehirnentzündung mit dem *Character Typhus* anwendete, war eine Wöchnerin von ungefähr acht und zwanzig Jahren, die ſchon während der letzten Hälfte der Schwangerſchaft viel Gram erlitten, indem ſie die eheliche Treue ihres Mannes in Zweifel zu ziehen Urſach zu haben glaubte. Acht Tage vor ihrer Niederkunft ſtarb ihr Lieblingskind, und während und nach der etwas ſchweren Geburt fand bey der von Natur ſehr reizbaren und ſchwächlichen Frau ein bedeutender Blutverluſt ſtatt, ſo, daſs die Wöchnerin ſich darauf auſserordentlich entkräftet fühlte, und ihre Reizbarkeit zu einem ziemlich hohen Grade geſteigert

1) Hufeland a. a. O. p. 148.

2) a. a. O. p. 16. §. 15.

3) a. a. O. p. 150.

gert war. Ungefähr fechs Tage nach der Niederkunft erfolgte durch einen Zufall wirkliche Überzeugung von der bisher nur vermutheten Untreue des Mannes, und ungefähr fechs und dreifsig Stunden nach diefer unglücklichen Überzeugung zeigten fich alle Zufälle, welche eine Gehirnentzündung characterifiren, unter welchen Umftänden die Kranke fo heftig phantafierte, und fo unruhig war, dafs fie Tag und Nacht verhindert werden mufste, ihre Kleidungsftücke zu zerreifsen, aus dem Bette zu fpringen und davon zu laufen. Die Kranke verweigerte alle ärztliche Hülfe. Alle äufsern Mittel, welche man anzuwenden verfuchte, wurden verweigert und weggeriffen, und die Kranke nahm zwar auf vieles Zureden, wenn fie zu einiger Befinnung kam, einen Löffel Arzney, die fie aber nie hinterfchlang, fondern jedesmal dem, der ihr die Medicin reichte, ins Geficht fpie. Der Wahnfinn war aufserordentlich lebhaft und anhaltend, fo, dafs die Kranke weder Tag noch Nacht Ruhe hatte, und daher nicht einen Augenblick fchlief. Unter diefen Umftänden fanden nur felten einige kurze Augenblicke ftatt, wo die Kranke einige Befinnung zu haben fchien, und dann, wenn diefer Zuftand eintrat, hatte diefelbe einen fo aufserordentlich feinen Gefchmack, dafs fie felbft Mercurius dulcis mit etwas Opium und Zucker verbunden, und in Pomeranzenfyrup eingewickelt, welchen letzteren die Kranke aufserordentlich liebte, fogleich durch den Gefchmack wahrnahm und ausfpie

Unter diesen Umständen machte der Verfasser einen Versuch mit dem *Radix Belladonnae*, von welchem Mittel er alle zwey Stunden einen Gran mit Zucker abgerieben und mit Pomeranzensyrup vermischt, nehmen liefs, indem er nach und nach mit der Gabe stieg, was ihm leichter wurde, da jetzt die Kranke einen Pomeranzensyrup zu erhalten glaubte, welchen sie mit Begierde verschlang. Der Erfolg davon war aufserordentlich; denn der wüthende Wahnsinn verminderte sich mehr, so, dafs die Kranke am sechsten Tage beinahe ihre ganze Besinnung wiederum erhalten hatte, und nur dann und wann kleine Anfälle von Irrereden, jedoch ohne alle Heftigkeit, erschienen, und noch einige Zeitlang grose Vergefslichkeit zurück blieb. Auch verdient es bemerkt zu werden, dafs nach dem Gebrauche der *Belladonna* auch der Mutterblutflufs bald verschwand.

*Die antagonistisch wirkenden Mittel, welche um die Reizbarkeit der Gefäse des Gehirns herab zu stimmen, hier angewendet werden, sind: Blasenziehende Mittel auf den Kopf gelegt, Einreibungen reizender Linimente in den abgeschornen Kopf, und warme aromatisch spirituöse Kräuterumschläge und Bähungen des Kopfs aus einer Abkochung gewürzhafter Vegetabilien, Bähungen der untern Extremitäten, Brechmittel, Fufsbäder und warme allgemeine Bäder, welche täglich mehrmals zu wiederholen sind* — Horn wendet die Kräuterumschläge in folgender Formel an: *Rec* Flor. Chamomill. roman. Hb. Menth. crisp. Rut. Radic. Calam. aromatic. aa. ℥iij.

℥iij. Camphor. ʒvj. M. F. Pulv. groff. D. S. Zu Umfchlägen. — Hiervon werden einige Hände voll in einem Topfe über Kohlen möglichft heifs gemacht, und mit gemeinem gewärmten Kornbrandwein angefeuchtet. Der obere feuchte und heifse Kräuterkuchen wird auf eine Leinwand geftrichen, nochmals über Kohlen möglichft nachgewärmt, und nun mehrere Stunden immer aufs neue gewärmt, immer über den Kopf gelegt. Das ftarke Frottiren durch Hin- und Herfchieben der heifsen Kräuterkanne, darf dabey nicht unterlaffen werden [1]). — Der Verfaffer zieht diefen Kräuterumfchlägen die Bähungen vor, die er aber in dem gegenwärtigen Falle nicht fehr heifs, was wohl bey Gehirnerfchütterung nützlich, aber bey Gehirnentzündung mit dem Character Typhus gewifs nachtheilig feyn wird, fondern nur warm anwenden, und fleifsig erneuern läfst. Auch von Hoven empfiehlt bey der Gehirnentzündung diefe warmen aromatifchen Kräuterumfchläge und Bähungen [2]). Schon früher empfahl Bertram warme Umfchläge, welche in einigen Fällen, wenn nämlich grofse Schmerzen, ein blaffes Gelicht und offenbare Kennzeichen eines Krampfs fich zeigten, beffere Dienfte leifteten als die kalten, die nur in dem erften Zeitpuncte der Krankheit, nicht aber wenn diefelbe eine Zeitlang gedauert habe, Nutzen leifteten [3]). Diefer Bähungen

1) Horn Archiv für medicinifche Erfahrung, B. V. p. 114. Deffelb. Anfangsgründe der medicin. Klinik, a. a. O. §. 573. p. 243.

2) a. a. O. §. 141. p. 190.

3) a. a. O. p. 231.

gen bedienen wir uns ſo, daſs wir zuerſt ein Blaſenpflaſter über den ganzen Theil des Kopfs legen, welchen vorher die Haare bedeckten, und um dieſelben zu bereiten, kochen wir eine gehörige Menge der nämlichen Kräuter, welche zu den Kräuterumſchlägen angewendet werden, in Waſſer, ſeihen die heiſse Abkochung durch, vermiſchen die durchgeſeihete Flüſsigkeit mit der Hälfte etwas erwärmten Brandweins, und tränken, nachdem dieſe Miſchung nicht mehr heiſs, ſondern nur warm geworden iſt, ein groſses Stück vierfach über einander gelegter Leinewand mit derſelben, und legen nun dieſe Leinewand über das Blaſenpflaſter und über die Stirn bis zu den Augenbraunen herab. So bald die Bähung anfängt kühl zu werden, muſs ſie erneuert werden. Hufeland [1]) und Andere [2]), empfehlen auch in Gehirnentzündungen mit dem *Character Typhus* die kalten Kopfumſchläge, welche bey Gehirnentzündungen mit dem *Character Synocha* mit ſo gutem Erfolg angewendet werden, und zwar iſt Hufeland der Meynung, daſs man dieſelben bey dem *Character Synocha* anhaltend und nicht zu kalt, beim *Character Typhus* hingegen ſie recht kalt und nicht anhaltend, ſondern mehrmalen und mit Unterbrechung anwende, wodurch ſie mehr als ſenſorieller Reiz wirkten. Wir glauben, daſs die warmen Fomentationen des Kopfs ſich dadurch bey der Gehirnentzündung nützlich beweiſen, daſs ſie einen beſtändigen Hautreiz bewirken, hierdurch die Thätigkeit der die Hautausdampfung des Kopfs be-

wirken-

1) a. a. O. p. 150. d. Note.

2) Rezepte und Kurarten, a. a. O. p. 15, 16, 17.

wirkenden Gefäſse vermehren, und ſo zur Ableitung der kranken Thätigkeit der Gehirngefäſse das ihrige beitragen. Da wir in einem Falle einer idiopathiſchen Gehirnentzündung mit dem *Character Typhus*, die bey einem alten ſchwächlichen Manne ſich zu erkennen gab, nachdem er zwey Tage zuvor vom Dache gefallen war, warme Bähungen des Kopfs mit ausgezeichnetem Erfolge anwendeten: ſo müſſen wir dieſe warmen Kopfbähungen bey der Gehirnentzündung mit dem Character Typhus rühmen. Wilſon wirft die Frage auf: ob es nicht vorzüglicher ſey, bey der Gehirnentzündung (ohne daſs er jedoch einen Unterſchied zwiſchen der Gehirnentzündung mit dem Character Synocha und derjenigen mit dem Character Typhus anerkennt) ſich abwechſelnd kalter und warmer Fomentationen zu bedienen? Bisweilen ſey auf den Gebrauch dieſer Umſchläge ein ſich über den Kopf verbreitender Ausſchlag zum Vorſchein gekommen, welcher ſehr ſchnell Erleichterung verſchafft habe [1]). Auf alle Fälle müſſen diejenigen Gehirnentzündungen, bey welchen dergleichen Abwechſelungen kalter und warmer Fomentationen ſich nützlich gezeigt haben, ſolche geweſen ſeyn, welche mit dem *Character Typhus* verbunden waren.

β) *Das abnorm unterdrückte Wirkungsvermögen der Gefäſse des Gehirns wird erhöht:* Durch die Anwendung der *toniſchen Mittel*, als der *Quaſſia*, *Gentiana*, des *Trifolium fibrinum*, des *Cortex peruvianus*, *Caſcarillae*, *Anguſturae*, *Hippocaſtani*, *Salicis* u. dergl.

Was

1) a. a. O. p. 203.

Was das *Verhalten* bey der Gehirnentzündung anbelangt: so ist in dieser Hinsicht ebenfalls der Character derselben genau zu erwägen. Beim *Character Synocha* ist im allgemeinen das nämliche Verhalten zu beobachten, was bey der Febris Synocha zu empfehlen ist, beim *Character Typhus* aber wird man im allgemeinen dasjenige Verhalten beobachten lassen müssen, welches beim Typhusfieber empfohlen wird. — Ausserdem muss man bey jeder Gehirnentzündung, sie habe den *Character Synocha* oder den des *Typhus*, besonders wenn der Fieberwahnsinn sehr heftig ist, alles zu entfernen äusserst bemüht seyn, was den Kranken zornig machen kann; daher muss man, wo möglich, solche Personen zu Wärtern desselben wählen, die ihm schon bekannt sind und die sein Zutrauen besitzen. Vernünftiges, sanftes Benehmen gegen den Kranken, und geschicktes Zureden, verbunden mit einer klugen Nachgiebigkeit in erlaubten Dingen, und eine Beharrlichkeit und Widersetzlichkeit sind nothwendige Eigenschaften derjenigen, welche einen an der Gehirnentzündung leidenden Kranken umgeben und warten. Am meisten aber muss man sich bey solchen Kranken so viel als möglich für gewaltsamen Verfahren hüten, wodurch der Kranke zum Nachtheil zu Äusserungen heftiger Wuth gereizt wird. Daher bewiess sich das unter solchen Umständen gewöhnliche Binden der Kranken, welches in Hospitälern bey der Gehirnentzündung angewendet wird, meistentheils immer sehr nachtheilig, und man muss dasselbe, so viel man kann, vermeiden. — Unumgänglich nöthig ist es, dass der Kranke mit aufgerich-

richtetem Haupte ſitze, und kann dieſes nicht bewerkſtelligt werden, ſo muſs man doch Sorge tragen, daſs derſelbe mit dem Kopfe hoch liege, und da Federbetten ſchlechte Wärmeleiter ſind, und es bey der Gehirnentzündung ſehr darauf ankommt, daſs die groſse Hitze des Kopfs ſo viel als möglich abgeleitet werde: ſo iſt es am zweckmäſsigſten, daſs das Kopfkiſſen des Kranken keine Federn enthalte, und es iſt ſehr zweckmäſsig, wenn daſſelbe mit Leder überzogen iſt. In der nämlichen Abſicht iſt es gut und wo möglich zu veranſtalten, daſs der Kranke auf Matratzen liege, die mit Stroh oder Heckſel gefüllt ſeyen, und er mit einer leichten Decke bedeckt ſey, wobey man jedoch Erkältung ſorgfältig zu verhüten ſuchen muſs. In den meiſten Fällen wird es nützlich ſeyn, das Zimmer des Kranken zu verfinſtern, weil der Kranke gewöhnlich ſehr empfindlich gegen das Licht iſt, und der Reiz des Lichts ihm Nachtheil bringt. Wo aber eine ſolche Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht nicht ſtatt findet, oder Verfinſterung des Zimmers dem Kranken unangenehm iſt, und ihn ängſtlich macht, da beſtehe der Arzt nicht darauf, demſelben das Licht zu entziehen, weil man alles, was dem Kranken unangenehm iſt, zu vermeiden ſuchen muſs. Man ſorge auch für eine reine, kühle Luft

Luft des Krankenzimmers. Einige Ärzte haben bey der Gehirnentzündung *Nieſsmittel* empfohlen, aber wir glauben, daſs ſie bey dieſer Krankheit mit dem *Character Synocha* ſich nachtheilig zeigen, und nur für den *Character Typhus* paſſen, und auch hier nicht im Anfange und mit Vorſicht anzuwenden ſind, weshalb wir der Meynung des Bürſerius de Kanilfeld beiſtimmen, daſs es ſicherer ſey, ſtatt der *Nieſsmittel*, die zu heftig auf das Gehirn wirken, *angenehm riechende Wäſſer* und andere *angenehm riechende Subſtanzen* anzuwenden [1]).

Schriftſteller.

*Van Swieten* Commentar. in *Boerhavii* aphorism. T. II. p. 579.

*Stoll* Ratio medendi, P. III. p. 173.

*Büchner* et *Albrecht* Diſſ. de morbis cerebri, Erford. 1741.

*Brendel* Diſſ. de Phrenitide ac Paraphrenitide in Deſſelben Opusculis medic. argument. P. III. Götting. 1775. p. 189.

*Schröder* et *Fein* Diſſ. de indole ac ſede phrenitidis et paraphrenitidis, Goetting. 1766. und in *Schroederi* Opuscul. med. Vol. I. No. 6.

*Timmermann* Diſſ. de Phrenitide idiopathica, Rintel. 1778.

*Rondolini* Opuscul. ſiſt. aliqu. hiſt. med. p. 75.

*Carrere* Malad. inflammat. F. III. Sect. I. Chap. 2.

Samm-

1) Inſtitution. Medicin. practic. edit. nov. Lipſ. 1787. V. III. §. 179. p. 153.

Sammlungen medicinischer Wahrnehmungen, B. VIII.

*Behr* Animadversiones quaedam ad illustrand. Phrenitidis causs. Hal. 1772.

*Nicolai* resp. *Sartorius* Diss. de natura Phrenitidis, Jen. 1772.

*Gennari* de peculiari structura cerebri nonnullisque ejus morbis, Parm. 1782.

*Medicus* Sammlung von Beobachtungen, Zürich 1764. II. B. 3. Buch.

*Ferro* Ephemerid. medic. p. 128. 227.

*Dease* Obs. on the Wounds of the Head. Lond. 1776.

*Schmuckers* chirurgische Wahrnehmungen, I. B. p. 164.

*Richter* Anfangsgründe der Wundarzneikunst, II. B.

*Bertram* in *Webslers* System der pract. Arzneikunde, I. B. p. 225.

*Gohagan* von einer tödtlichen Versetzung einer Lungenentzündung aufs Gehirn, die sich in einen Wasserkopf endigte, in d. medicinisch. Commentar. von Edinburgh, II. Dec. III. B.

*Saalmann* Descriptio phrenitidis et paraphrenitidis Monasterii in Westphalia a. 1788. grassari incipientium vere contag. earumque factae curationis, Monaster. 1789.

*Berry* Diss. de Phrenitide vera, Edinb. 1784.

*Aronssohn* Diss. de Phrenitide symptom. observat. Giess. 1790.

*Hornstein* Bemerkungen über die Hirnwuth und den Gebrauch

brauch der kalten Bähungen des Kopfs in denselben, Giessen 1791.

*Metzger* Geschichte einer tödtlich ausgefallenen Entzündung und Eiterung der Hirnhäute, in dem Museum der Heilkunde, herausgegeben von der helvetischen Gesellschaft correspondirender Aerzte und Wundärzte, IV. B. XXI.

*Constantin* Diss. de Encephalitide, Lips. 1800.

*Detmers* Diss. de Encephalitide, Hal. 1800.

*Thilo* Specim. inaugural. de Encephalitide, Hal. 1806.

Die bekannten Werke und Handbücher von *Cullen*, *Burserius de Canilfeld*, *S. G. Vogel*, *Quarin*, *Pringle*, *J. P. Frank*, *Hufeland*, *von Hoven*, *Horn* u. a.

Ende des dritten Bandes erster Theil.

# F o r m e l n.

---

No. 12.

Rec. Spirit. Minderer. ℥iv.
Tinctur. Thebaic. ʒß. — ℈ij.
Roob Sambuc. ℥ß.
M. D. S. Täglich vom Morgen an Erwachsenen alle halbe Stunden, gegen Abend aber nur alle Stunden einen Esslöffel zu geben.

No. 13.

Rec. Aqu. Menth. piper. ℥iv.
Naphth. Vitriol. ʒj.
Tinctur. thebaic. ʒß. — ℈ij.
Syrup. Aurantior. ℥ß.
M. D. S. Wie das vorige zu nehmen.

No. 14.

Rec. Extr. Nuc. Vomic. ℈ß.
Mucil. G. arabic. ℥j.
Aqu. fontan. ℥vj.
Syrup. d. Alth. ℥j.

---

## Druckfehler und Verbesserungen

im *zweiten Theile* des *zweiten Bandes.*

---

S. 395. Z. 8. statt qualitativ lies: quantitativ.

— 415. — 18. und 19. st. Die Zusammensetzung aus Radix Ipecacuanhae und Tartarus vitriolatus l. Die Zusammensetzung aus Opium, Radix Ipecacuanhae und Tartarus vitriolatus.

— 427. — 7. st. Arzneimolken l. Alaunmolken.

---

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dreissig, Wilhelm F.,

Handwörterbuch der medicinischen Klinik oder der praktischen Arzneykunde nach neuern Grundsätzen und Erfahrungen bearbeitet und mit den schicklichsten und einfachsten Arzneyformeln versehen ; zum Gebrauch ausü bender Ärzte
Bd.: 3,1

Erfurt 1812

Path. 341-3,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471539-2